



Das Ministrantenbuch

Ein Handbüchlein
für den heiligen Dienst

im Anschluß an die Schott-Meßbücher

Von

P. Hariolf Ettensperger

Mönch der Erzabtei Sauron

Mit Textbildern und 15 Tafeln

Sechste und sechste, verbesserte Auflage

Freiburg im Breisgau

Herder & Co. G. m. b. H. Verlagsbuchhandlung

Imprimi potest. — Ex Abbatia Gerlevensi, die 21 Decembris 1940
† Raphael, O. S. B., Abbas Praeses.

Imprimatur. — Friburgi Brigoviae, die 2 Decembris 1940
Rösch, Vic. Gen.

Die photographischen Aufnahmen stammen von Rektor
Verthold Schmid in Freiburg i. Br. und sind aufgenom-
men in der Petrus-Canisius-Kirche in Friedrichshafen a. B.



1992/1057

CLF 002 (516)

Alle Rechte vorbehalten

Grüß euch Gott, meine Jungen,

die ihr in allen Ländern deutscher Zunge in Domen, Kirchen und Kapellen mit Glocke, Kännchen, Leuchter, Rauchfaß, mit Mund und Hand und Leib und Seele dem Herrn im heiligen Opfer dient und seinen Namen verherrlicht: ein Ministrantenheer von vielen tausend Buben. Viele Hunderte von euch sind schon zu großen Ministrantentagen, zu Freizeitwochen und auf froher Ferienfahrt ins Donautal nach Beuron gefahren. Diese grüß' ich ganz besonders. Euch allen aber, bekannt und unbekannt, habe ich dieses Buch geschrieben.

Und was will das Buch?

Den Stolz und die Freude am heiligen Dienst will es euch mehren.

Euer Wissen um all die großen Dinge, die den katholischen Gottesdienst ausmachen, will es vertiefen. Wo das katholische Volk sich mit wachsender Begeisterung wieder um den Opferaltar Christi schart, wo es sich mit heiligem Eifer um das rechte Verständnis der heiligen Messe bemüht, da muß auch der Ministrant tiefer als bisher eindringen in den großen Sinn der heiligen Liturgie, des Gottesdienstes unserer Kirche. Da gilt auch dem Ministranten, was der Bischof bei der Priesterweihe den jungen Priesterkandidaten sagt: „Ihr sollt verstehen, was ihr tut.“

Vor allem aber will das Buch euch die Regeln eures heiligen Dienstes lehren.

Wir erleben es immer, wenn Ministranten aus verschiedenen Gegenden zusammenkommen: überall wird es wieder anders gemacht. Vielleicht kann das Büchlein da beitragen zur größeren Einheit im Ministrantendienst. Darum habe ich, als ich schrieb, nicht herumgefragt: Wie macht man es bei euch und wie bei euch? Sondern ich habe mich, so weit wie möglich, an die Vorschriften und Gebräuche der Kirche von Rom gehalten, der Mutter aller Kirchen.

So nehmet denn das „Ministrantenbuch“ und arbeitet es durch, allein oder in euren Ministrantengruppen. Und was ihr nicht gleich versteht, das mag euch der Herr Pfarrer oder Vikar näher erklären. Und nehmt zum Ministrantenbuch den „Schott“, das Meßbuch der heiligen Kirche. Das „Ministrantenbuch“ ist das Regelbuch, der „Schott“ aber ist das Text- und Gebetbuch des Ministranten. Und dann laßt es noch viel froher und frommer als bisher aus vielen tausend Ministrantenherzen zum Himmel steigen, das schöne Wort:

Introsbo ad altäre Dei, ad Deum, qui lætificat juventútem meam: Zum Altare Gottes will ich treten, zu Gott, der mich erfreut von Jugend auf.

Es grüßt euch alle von Herzen

Der Jugendpater von Beuron.

Vorwort zur dritten und vierten Auflage

Das Ministrantenbuch hat bei seinem ersten Erscheinen so viele Freunde gefunden, daß rasch weitere Auflagen notwendig geworden sind. Einige Druckfehler und sachliche Unrichtigkeiten, die leider in der ersten Auflage stehen geblieben sind, wurden verbessert. Einer Anregung zufolge wurde beim Thruiferarsdienst dieses Mal der deutsche Brauch, der einen eigenen Schiffchenträger vorsteht, ausführlicher besprochen. Andere Anregungen sollen in eigenen Beiheften zum Ministrantenbuch, die z. B. den Zeremoniarsdienst und den Dienst während der Karwoche regeln, befriedigt werden. Den schönsten Erfolg, den das Büchlein erringen konnte, darf der Verfasser darin sehen, daß es in seiner Heimatdiözese zur offiziellen Grundlage des Ministrantendienstes erklärt wurde.

Beuron, am 10. Oktober 1938

P. Saviolf Ettensperger O. S. B.

Inhalt

Erster Teil

Der Ministrant

	Seite
Erstes Kapitel: Was er ist	1
1. Diener Christi	1
2. Genosse der Engel	2
3. Der kleine Volksvertreter	3
4. Dem Herrn geweiht	4
Zweites Kapitel: Und was er sein soll	6
1. Ein ganzer Kerl	6
2. Ein sauberer Junge	7
3. Ein pünktlicher Junge	7
4. Ein frommer Junge	8
5. Was der Bischof sagt	10

Zweiter Teil

Die Grundlagen des liturgischen Wissens

Drittes Kapitel: Was ist Liturgie?	11
1. Liturgie ist „Dienst“	11
2. Liturgie ist Dienst, den wir Gott schuldig sind	12
3. Liturgie ist Dienst, den wir Christen als heilige Gemeinschaft Gott schuldig sind	12
Viertes Kapitel: Die liturgische Gemeinschaft	14
1. Die Pfarrgemeinde	14
2. Die Diözese	17
3. Die römisch-katholische Weltkirche	19
Fünftes Kapitel: Deine Pfarrkirche	20
I. Was der Glaube sagt	20
1. Die Pfarrkirche ist Gotteshaus	21
2. Die Pfarrkirche ist ein Stück Himmel auf Erden	21
3. Die Pfarrkirche ist das Sinnbild der Pfarrgemeinde	23
II. Was das Auge sieht	24
III. Die Kirchweihe	27
IV. Die Heiligen deiner Pfarrkirche	28
1. Der Kirchenpatron	28
2. Heilige Hausgenossen	29
Sechstes Kapitel: Der Altar	30
1. Seine Bedeutung	30
2. Seine Geschichte	31

	Seite
3. Die Altarteile	32
4. Der Tabernakel	33
Siebtens Kapitel: Die Sakristei. Liturgische Geräte und Gewänder	34
1. Die Sakristei	34
2. Die liturgischen Geräte	34
3. Die liturgischen Gewänder	36
4. Die liturgischen Farben	39

Dritter Teil

Die Grundregeln des liturgischen Dienstes

Achtes Kapitel: Die Sprache der Liturgie	42
Neuntes Kapitel: Von der Körperhaltung	43
1. Allgemeine Haltung	44
2. Vom Stehen	44
3. Vom Knien	45
4. Vom Sitzen	46
5. Vom Gehen	46
Zehntes Kapitel: Von liturgischen Grüßen und heiligen Zeichen	48
1. Von der Kniebeugung	48
2. Von den Verneigungen	50
3. Der liturgische Kuß	51
4. Das heilige Kreuzzeichen	52
5. Das An-die-Brust-Schlagen	53
Elfstes Kapitel: Von einzelnen Diensten	53
1. Das Anzünden der Kerzen	53
2. Vom Glockenzeichen	54
3. Vom Tragen der Leuchter	55
4. Vom Tragen des Buches	56
5. Vom Überreichen der Geräte	57
6. Vom Dienst des Rauchfaßträgers	57
a) Die römische Regel	58
b) Der deutsche Brauch	59
7. Vom Dienst des Kreuzträgers	61

Vierter Teil

Der Dienst am Altare

Zwölftes Kapitel: Das heilige Messopfer	63
1. Der Sinn des heiligen Messopfers	63
2. Geschichte des heiligen Messopfers	65
3. Vom Aufbau des heiligen Messopfers	67
Die gleichbleibenden Teile der heiligen Messe (Ordo Missæ)	73

	Seite
Dreizehntes Kapitel: Der Dienst bei der stillen heiligen Messe . . .	102
I. Die heilige Messe mit zwei Ministranten	102
II. Die stille heilige Messe mit einem Ministranten	107
Anmerkungen:	
1. Die Austeilung der hl. Kommunion außerhalb der hl. Messe	108
2. Die stille heilige Messe für Verstorbene	110
3. Vom Dienst bei Vinationsmessen	110
4. Der Wettersegen	111
Vierzehntes Kapitel: Der Dienst beim Hochamt	113
I. Der Dienst beim gewöhnlichen Hochamt	113
II. Der Dienst beim feierlichen Hochamt	114
1. Das feierliche Hochamt mit Leviten	114
2. Das feierliche Hochamt ohne Leviten	126
Anmerkungen:	
1. Zur Austeilung des Weihwassers vor dem Hochamt	130
2. Der Dienst beim gesungenen Requiem	131
Fünfzehntes Kapitel: Der Dienst bei der feierlichen Vesper	132
Anmerkungen:	
1. Die Nachmittagsandacht	137
2. Die Komplet	138
Sechzehntes Kapitel: Von der Aussetzung des Allerheiligsten	138
Siebzehntes Kapitel: Von den Prozessionen	141

Fünfter Teil

Die Spendung der übrigen Sakramente

Achtzehntes Kapitel: Die Spendung der heiligen Taufe	143
Neunzehntes Kapitel: Die Spendung des Ehesakramentes	145
Zwanzigstes Kapitel: Der Dienst bei den Kranken und Sterbenden	148
Der Versetztisch	150
Die Krankenkommunion	150
Die Spendung der heiligen Ölung	151
Einundzwanzigstes Kapitel: Der Dienst beim Begräbnis	152

Sechster Teil

Im Kreislauf des Kirchenjahres

Zweiundzwanzigstes Kapitel: Das Kirchenjahr	155
1. Der Sinn des Kirchenjahres	155
2. Die Geschichte des Kirchenjahres	157

	Seite
Dreiundzwanzigstes Kapitel: Der Aufbau des Kirchenjahres . . .	160
Vierundzwanzigstes Kapitel: Die besonderen Dienste im Laufe des Kirchenjahres	166
I. Die besonderen Dienste im Weihnachtsfestkreis	166
II. Die besonderen Dienste im Osterfestkreis	168
III. Die besonderen Dienste außerhalb der Festkreise	169
Die Ministrantenbücherei	170

Erster Teil

Der Ministrant

Erstes Kapitel

Was er ist

1. Diener Christi

Am Altare dienen zu dürfen, ist höchste Auszeichnung und Ehre des katholischen Jungen. Ministrant zu sein, sein größter Stolz. Ministrant sein heißt Diener sein. Das scheint nun zwar eben kein hoher Titel. Und doch: die höchsten Beamten des Staates tragen keinen höheren als diesen. Denn Minister — so heißen sie ja — bedeutet genau soviel wie Ministrant, nämlich Diener. Beim Dienen kommt es eben darauf an, wie hoch der Herr ist, dem man dient, und wie wichtig der Dienst, den man versteht. Der Minister dient dem höchsten Herrn dieser Welt, dem König, dem Staat, dem Reich. Und sein Dienst ist überaus groß und wichtig. Das Wohl und die Ehre des Reiches sind ihm auf lebenswichtigen Gebieten anvertraut. Und weil sein Herr und sein Dienst so hoch sind, darum ist auch der Minister selbst gar hochgestellt und hochgeachtet. Wenn er durchs Land fährt, werden die Häuser beslaggt und das Volk steht Spalier.

Ein Ministrant ist kein hoher Herr in Frack und Zylinder. Er ist ein kleiner Junge. Aber sein Herr ist höher als alle Herren dieser Welt. Es ist Christus, der König über Himmel und Erde. Auf seinem Gürtel steht geschrieben: König der Könige und Herr der Herren. Ihm dienen, sagt Sankt Petrus, heißt selbst König sein. Und das Reich, in dem der Ministrant Dienste tut, ist über alle Staaten und Reiche dieser Erde. Es ist das Gottesreich, das Himmel und Erde und alle Sterne umspannt. Das einzige Reich, das nie vergeht und keine Grenzen kennt. Der Dienst aber, den der Ministrant verrichten darf, ist ein Dienst am größten und gewaltigsten Werk, das im Himmel und auf Erden zur Ehre des unsterblichen Gottes und zum Wohl und Heil der ganzen Welt getan werden kann: am heiligen Opfer Jesu Christi. Einem solchen Herrn, in einem solchen Reich, an einem solchen Werk darf der Ministrant so heiligen Dienst tun. Darum ist er, obwohl

ein kleiner Bub, groß und hochgestellt vor Gott und seiner heiligen Kirche. Ja, ich sage dir, die Engel des Himmels staunen und neigen sich vor ihm, wenn er auszieht zum heiligen Opferdienst.

2. Genosse der Engel

Und das ist auch ganz begreiflich. Denn was du tust, ist Engelsdienst. Sollen die Engel des Himmels nicht staunen, wenn sie sehen, daß auf Erden kleine Jungen Dinge tun dürfen, die im unsichtbaren Reich des Himmels Vorrecht der Engel sind? Sankt Johannes, der Apostel und Evangelist des Herrn, durfte einmal in seinem irdischen Leben einen Blick in den Himmel tun. Er hat es uns beschrieben im vierten und den folgenden Kapiteln der Geheimen Offenbarung. Und was sieht er da? Im unendlichen Raum des Himmels steht ein gewaltiger Thron. Darauf sitzt die Majestät des allmächtigen Vaters. Von ihm geht ein unsagbares Strahlen und Glänzen aus. Ein Regenbogen umschließt ihn, und sieben Fackeln brennen vor seinem Angesicht. Vier mächtige Thronassistenten umgeben ihn, seltsame Wesen mit je sechs Flügeln und voller Augen. Die haben das Gesicht eines Löwen, eines Stieres, eines Menschen und eines Adlers. Auf vierundzwanzig Thronen rings um den Thron Gottes sitzen vierundzwanzig Älteste in weißen Gewändern und goldene Kronen auf dem Haupte. Mitten vor dem Throne steht „ein Lamm wie geschlachtet“, das Gotteslamm, der Welterlöser, im Glanze seiner fünf verklärten Wundmale. Rings aber um den Thron und das Lamm scharen sich die unzählbaren Heere der Engel und der Heiligen. Die feiern da vor dem Angesicht Gottes und des Lammes einen Gottesdienst so herrlich und gewaltig, so groß und ergreifend, daß unserem heiligen Johannes vor Schauen und Staunen fast Hören und Sehen verging. Da wird ein Buch getragen, das niemand öffnen und lesen kann als das Gotteslamm allein. Fackeln brennen, und ein mächtiger Engel schwingt das Rauchfaß, aus dem die duftende Wolke emporsteigt. Harfen erklingen und Posaunen werden geblasen. Und es ist kein Ende des Niederknieens und Sichverneigens, des Amen- und Alleluja- und Dignum-et-justum-est-Sagens. Das ist die Liturgie (der Gottesdienst) des Himmels, die keinen Anfang und kein Ende kennt.

Du siehst, was im Himmel die Engel tun, das tun auf Erden wir Christen als heiliges Gottesvolk. Es ist der gleiche Gottesdienst, die gleiche Liturgie, die im Himmel und auf Erden ge-

feiert wird. Jede katholische Kirche ist Haus Gottes. Darin steht der unsichtbare Thron des himmlischen Vaters. Geheimnisvoll steigt bei jeder heiligen Wandlung das verklärte Gotteslamm, wie geschlachtet, als lebendige Opfergabe auf unsere Altäre hernieder. Wo aber Christus ist, da öffnet sich der Himmel. Da stehen wir in Gemeinschaft mit seinen Engeln und Heiligen und mit der ganzen triumphierenden Kirche. Unsichtbar stehen sie mit uns um den Altar. Wir fallen ein in ihr Amen- und Alleluja- und Dignum-et-justum-est-Sagen und in ihr Sanktusingen. Du aber, kleiner Ministrant, bist ihr besonderer Stellvertreter. Trägst an ihrer Stelle Leuchter und Rauchfaß und Kännchen und Buch und zeigst mit der Glocke allem Volke an, „was nun geschehen soll“. Ministrantendienst ist Engelsdienst. Und wie Sankt Johannes staunte, als er die Engel im Himmel vor dem Throne Gottes dienen sah, so staunen noch viel mehr die Engel, wenn sie dich, Junge, am Altare so heiligen Dienst verrichten sehen.

3. Der kleine Volksvertreter

Aber noch mehr muß ich von der Größe des Altardienstes sagen. Du hast sicher schon gehört, daß die Liturgie Gemeinschaftsgebet, das heilige Messopfer Gemeinschaftsopfer ist. Da opfert nicht nur der himmlische Christus, der in der Wandlung herniedersteigt. Da opfert auch nicht nur der Priester, der die heiligen Opfergaben verwandeln und zum Himmel emporhalten darf. Alle Christen, die anwesend sind, opfern mit. Auch das älteste Weiblein im hintersten Winkel und das kleinste Bübchen in der vordersten Bank. Aber wie im Theater alle Spieler mitspielen und doch nicht alle gleich wichtige Rollen haben — sondern manche haben Hauptrollen und manche Nebenrollen —, so ist's auch in der Liturgie. Der Priester hat die Hauptrolle. Aber auch der kleine Ministrant hat eine Hauptrolle. Er darf das heilige Buch des Evangeliums tragen, darin das Wort Gottes geschrieben steht. Er darf im Namen der ganzen Gemeinde die heilige Opfergabe des Weines zum Altare bringen. Er darf mit seiner Glocke das ganze Volk zur Andacht und zur Aufmerksamkeit rufen. Er darf dem Priester die Antworten geben. Ja, wenn er bei einer stillen heiligen Messe dient, bei der vielleicht nicht einmal andere Gläubige anwesend sind, dann muß er geradezu die ganze Gemeinde, ja die ganze katholische Kirche vertreten und für sie das Amen und das Et cum spiritu tuo sagen. Er ist wahrhaft der Vertreter des Volkes.

4. Dem Herrn geweiht

Du verstehst jetzt, daß die Kirche zu allen Zeiten den Ministrantendienst ernst und wichtig genommen hat. Vor allem in den ältesten Zeiten der Kirche war es so.

Damals konnten kleine Jungen noch nicht Ministrant werden. Der Bischof selber wählte vielmehr vor der ganzen Gemeinde die besten und tüchtigsten jungen Männer aus für diesen Dienst. Am liebsten nahm er solche dazu, die schon einmal für den Glauben mutig Zeugnis abgelegt hatten: junge Märtyrerhelden, die vielleicht um Christi willen Stellung und Vermögen verloren hatten oder gar ins Gefängnis geworfen und gefoltert worden waren; solche eben, die sich nicht nur in der Sakristei und der Kirche, sondern auch im öffentlichen Leben als echte Vertreter des katholischen Volkes und Kampfgenossen St. Michaels und seiner Engel bewährt hatten. Durch eine besondere heilige Weihe wurden sie vom Volke ausgesondert und gehörten fortan dem geistlichen Stand an. Dem Dienst nach waren sie in vier Klassen eingeteilt. Für jede Klasse gab es eine eigene Weihe. Es gab:

1. die Ostiarier oder Türhüter; die mußten die Glocken läuten, die Kirchentüren öffnen und schließen und aufpassen, daß kein Ungläubiger die Kirche betrat.
2. die Lektoren oder Leser; die durften die heiligen Lesungen singen und Brot und Früchte segnen.
3. die Exorzisten oder Beschwörer; diese durften bei der Taufe und bei anderen Weihungen die Beschwörungen gegen den Teufel sprechen.
4. die Akoluthen oder eigentlichen Altardiener; die mußten die Lichter anzünden, Leuchter tragen und Wein und Wasser zum Altar bringen.

Heute empfangen nur mehr die Priester vor ihrer Priesterweihe diese vier „niederen Weihungen“. Die Ministranten aber sind meistens Jungen und noch keine Märtyrer. Und trotzdem üben sie die Dienste der höchsten Klasse. Sie empfangen dazu keine niederen Weihungen. In manchen Pfarreien wird freilich auch bei der Aenaufnahme der Ministranten eine sogenannte Ministrantenweihe gehalten, und das ist sehr schön. Aber es ist nicht überall so und es ist auch nicht unbedingt nötig.

Und doch! Eine Weihe muß auch der kleinste Ministrant erhalten haben, ehe er zum Altardienst treten darf; und das ist — die heilige Taufe. Und einem heiligen Stand muß er auf alle Fälle angehören — dem Stand derer, die die heiligmachende Gnade besitzen, dem Stand der Gotteskinder, und das ist auch ein geistlicher Stand. In der heiligen Taufe wurden wir mit Chrisamöl gesalbt. Wir wurden Christen. Christ, das heißt ein Gesalbter, ein dem Herrn Geweihter. Bei der heiligen Taufe ist uns das weiße Taufkleid überreicht worden. Denn der hl. Paulus sagt: Wer getauft ist, hat Christus angezogen. In unserer Seele lebt seither Christus, und unser Leib ist sein Tempel, seine heilige Wohnung geworden. Christus aber ist der einzig wahre und ewige Hohepriester. Weil er seit der heiligen Taufe in uns wohnt, hat auch unsere Seele etwas Priesterliches an sich. Darum können auch wir mit Christus den himmlischen Vater in der Liturgie verherrlichen und ihm das heilige Messopfer darbringen. Jetzt verstehst du auch, warum der Ministrant beim heiligen Dienst das weiße Gewand anzieht. Er soll sich dabei daran erinnern: Ich habe in der heiligen Taufe Christus angezogen. Christus, der Hohepriester, lebt in mir. Ganz innig bin ich mit ihm eins geworden. Ich darf ihm helfen, dem himmlischen Vater sein großes Opfer darzubringen. Und noch eins verstehst du jetzt, mein lieber Junge: daß es für den Ministranten nichts Wichtigeres gibt, als immer im Stande der heiligmachenden Gnade zu sein. Sooft er am Altare dient, muß sein Herz so sein, daß er kommunizieren kann. Sooft er das weiße Gewand anzieht, muß Christus auch wirklich in seiner Seele wohnen. Sonst ist ja das weiße Röckchen eine Lüge!

Zweites Kapitel

Und was er sein soll

Schau, da sind wir auf einmal von der Würde und Größe des Altardienstes zu den Pflichten des Ministranten gekommen. Das ist ja ganz klar: wenn ein Junge eine so große, heilige Aufgabe bekommt, muß man von ihm etwas verlangen können. Ich habe dir schon erzählt, daß in den alten Zeiten der Bischof die besten Jungmänner der Gemeinde dafür ausgewählt hat; und er hat sogar in der Kirche öffentlich das Volk gefragt, ob sie auch würdig seien. Auch heute noch werden die Meßbuben vom Pfarrer ausgewählt. Und auch heute noch sollen es die besten Buben der Pfarrei sein.

1. Ein ganzer Kerl

Der Meßbub steht in der Kirche ganz vorn. Vor den andern Jungen. Vor Vater und Mutter. Ganz nahe beim Altar, ganz nahe bei Gott. Drum muß er auch im übrigen Leben vorne dran sein. Natürlich nicht mit dem Mundstück und mit den Ellenbogen. Im Gutsein, meine ich, in der Tüchtigkeit, im Beispiel. Ein Vorbild für die andern Jungen soll er sein. Klar, daß er den Eltern ein gehorsames Kind und den Geschwistern ein liebevoller Bruder ist. Selbstverständlich, daß er in der Schule seinen Mann stellt, ehrlich und fleißig. In der Religion muß er mindestens die Note „gut“ haben. Keine Frage, daß er seinen Kameraden ein guter Kamerad ist, tapfer und treu und hilfsbereit, aufrichtig und wahr. Kein Feigling, kein falscher Kamerad, kein Spielverderber. Aber auch stolz und mutig, wo sich's zu wehren gilt gegen schlechte Freunde. Gegen Lüge und Gemeinheit. Gegen Schmutz und Unkeuschheit. Gegen Verhöhnung der Kirche, der Priester, des ganzen katholischen Glaubens.

Und eines ist der Meßbub immer: ein froher Kerl. Gottesfinder sind zur Freude geboren. Uns geht die Sonne nicht unter. Wie's im Lied heißt: „In Traurigkeit gehn wir verloren; in Freude siegen wir.“ Und wenn, so ein froher Meßbub mal im Übermut einen zackigen Bubenstreich macht, schadet das der Vorbildlichkeit nichts. Der große heilige Bubenpater Philipp Neri hat immer gesagt: Von mir aus mögen sie auf meinem Rücken Holz spalten; aber sündigen sollen sie nicht.

2. Ein sauberer Junge

Ganze Kerle braucht man überall auf der Welt, in jeder Stellung und in jedem Beruf. Es gibt aber ein paar Eigenschaften, die gerade ein Ministrant besonders nötig hat, wie der Schmiedejunge einen starken Arm und der Kaufmannsstift einen guten Kopf zum Rechnen. Das sind die besonderen Standestugenden des Meßbuben. Von denen will ich auch noch reden.

Wir fangen mal mit dem Äußeren an. Und da gilt: Der Ministrant muß sauber und reinlich sein. Schmierfinken kann man am Altar nicht brauchen. Der große Gott, dem der Ministrant dienen darf, ist das Licht und die Ordnung und die Schönheit selber. Blendend weiß müssen die Altartücher sein, auf denen der heilige Fronleichnam Jesu geopfert wird; klar und lauter das edle Gold des Kelches, darin sein kostbares Blut zu unserem Heile fließt. So will es die Ehrfurcht vor dem heiligen, reinen Gott. Wenn schon die leblosen Dinge, die zum Gottesdienst gebraucht werden, so schön und rein sein müssen, was soll man da erst vom Altardiener verlangen? Nun stell dir mal einen Ministranten daneben vor, der so aussieht: Das Haar hängt ihm ins Gesicht, weil er sich nicht gekämmt hat. Die Ohren sind die reinsten Schmalzhäsele. Am Hals sieht man genau, wie weit das Waschwasser gereicht hat. Die Hände sind schmutzig, die Finger voll Tintenflecken, und die Nägel haben einen dicken, schwarzen Trauerrand. So etwas kommt vor, mein lieber Junge. Leider! Aber, gelt, bei dir kommt so etwas nicht vor? Selbst wenn's mit der Sauberkeit von Kirchengesäß und Kirchenwäsche nicht weit her sein sollte — was leider auch mal vorkommt —: einer muß glänzen und sauber sein, wie aus dem Ei geschält! einer rettet die Ehre der Pfarrei und zeigt auch im Äußern die Ehrfurcht vor dem heiligen Gott: der Ministrant. Strahlend wie ein Erzengel sieht er am Altar. Mit gekämmtem Haar und blitzsaubern Ohren. Mit gewaschenem Hals und reinen Händen und blanken Fingernägeln: so stellt er sich in der Frühe dem Herrgott vor.

Daß zu allem ein sauberes Herz gehört, keusch und schamhaft im Denken, Reden und Tun, brauch' ich dir das eigens zu sagen?

3. Ein pünktlicher Junge

Wenn ein Junge unsauber ist, wie ich es eben geschildert habe, dann kommt es manchmal davon her, daß er kein Gefühl für Reinlichkeit hat. Er sieht den Dreck gar nicht. Oft liegt es aber

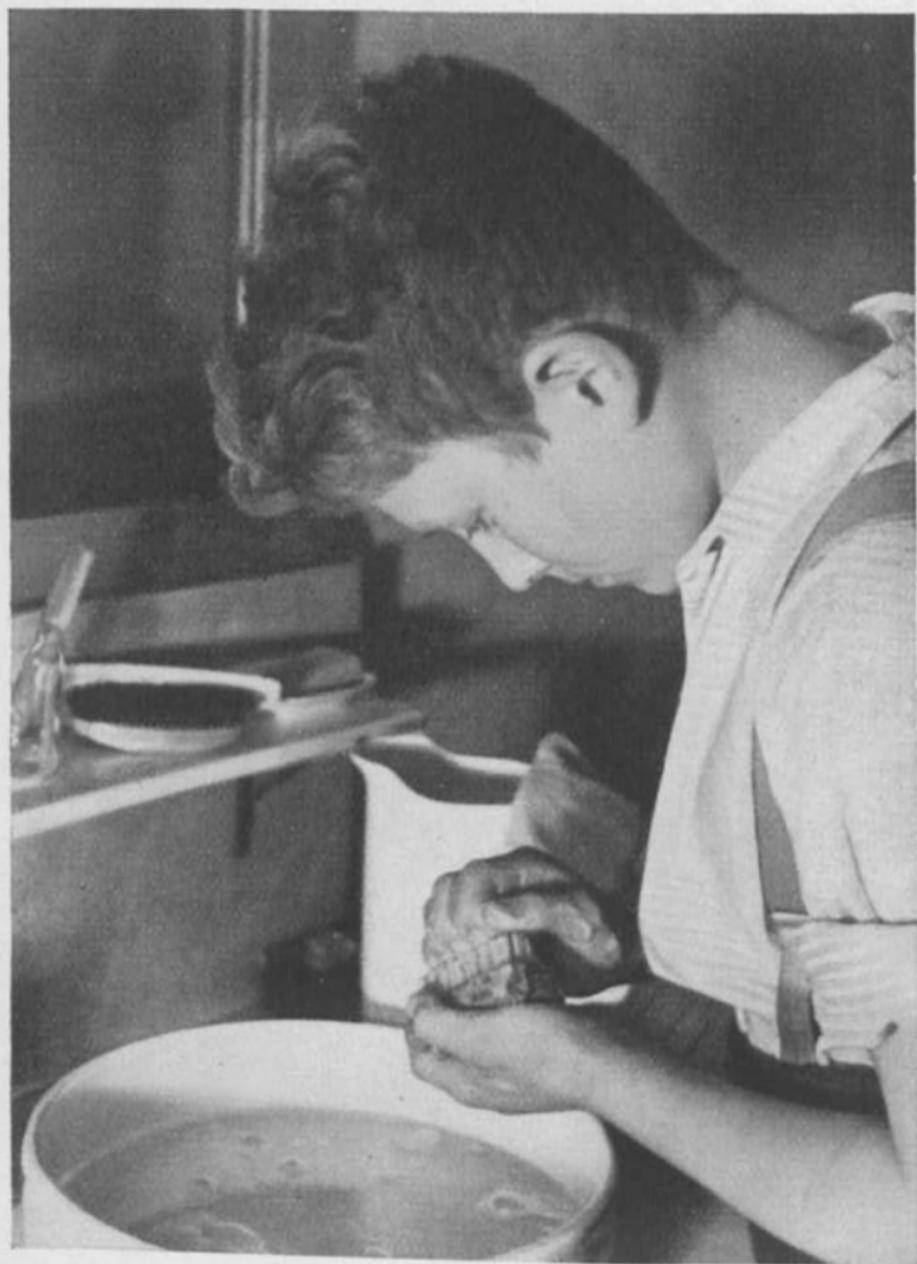
auch daran, daß er unpünktlich ist. Ein Meßbub muß aber ein pünktlicher Junge sein. Pünktlich wie der liebe Gott selber. Zur rechten Zeit hat er die Welt erschaffen, und pünktlich läßt er alle Tage die Sonne und alle Nacht Mond und Sterne aufgehen, daß man sich drauf verlassen kann. Und wo kämen wir auch hin, wenn es anders wäre? Und gerade zur rechten Stunde hat er uns erlöst. Wie oft hat der Heiland von „seiner Stunde“ gesprochen! Wie oft heißt es im Evangelium: Zu jener Zeit. Es war immer gerade die rechte Zeit. Drum will er auch pünktliche Diener haben, auf die man sich verlassen kann. Buben, die zur rechten Zeit aufstehen, daß sie noch ordentlich Zeit haben, sich so sauber zu machen, wie wir es uns vorgenommen haben. Buben, die so pünktlich zur Sakristei kommen, daß sie noch in Ruhe sich vorbereiten, anziehen und Kerzen anzünden können, wenn es nötig ist. Das ist die eiserne Regel der Pünktlichkeit: Der Ministrant sieht zehn Minuten vor Beginn seines Dienstes in der Sakristei. Sie muß auch dein fester Vorsatz sein.

4. Ein frommer Junge

Ja, das ist jetzt das Allerwichtigste für jeden, der zur Messe dient. Wichtiger als Sauberkeit und Pünktlichkeit! Wie das i ohne Tüpfelchen eben kein i ist, so ist ein Meßdiener ohne Frömmigkeit kein Meßdiener. Fromm, ja heilig müssen Ministranten sein. Wenigstens müssen sie es sein wollen. Au, da macht aber mancher Junge ein krummes Gesicht. Fromm? — Ein ganzer Kerl, ja, das möchte er schon sein. Ein feiner Junge! Eisern! Aber fromm? — Sag mal, was stellst du dir eigentlich unter einem frommen Jungen vor? So einen blassen, schlappen Jüngling mit einem Hals so schief wie der Turm von Pisa. Der zaghaft vor sich hinschaut, als ob er was verloren hätte. Der nichts von Karl May und Lederstrumpf weiß und lieber einen Totenkopf in der Hand hat als einen Fußball? Nein, mein Junge, so willst und so darfst du nicht sein! So war aber auch der Knabe David nicht, der den Löwen bezwang und mit Goliath rang, der die Schleuder schwang und zur Harfe sang. Und doch war David ein frommer Junge; hat die frömmsten Lieder gedichtet, die es auf der Welt gibt, die Psalmen. Rechte Ministrantenlieder. Ein Davidslied ist es, was jeder Meßbub bei jeder heiligen Messe zuallererst betet: Introsbo ad altäre Dei — „Ich will hintreten zum Altare Gottes, zu Gott, der meiner Jugend Freude ist.“ Schau, das heißt fromm



Bei der heiligen Wandlung
liturgie.de



Der Messdiener — ein sauberer Junge
liturgie.de

sein, das und nichts anderes: an Gott Freude haben und Freude haben an seinem Dienst. Und was wäre das für ein Ministrant, der keine Freude hätte an Gott und seinem heiligen Altar, am Gebet und Gebot des Herrn! Und Freude zumal am heiligen Opfermahl der Kommunion, die der rechte Ministrant alle Sonntage empfängt. Das erste Wort, das er im Dienst am Altar spricht, wäre schon erlogen.

Denk dir einen Bäckerjungen, dem das Backen nicht Spaß macht. Möchtest du von dem eine Semmel kaufen? Ich nicht. Die kann ja nicht gut schmecken. Ich möchte mir aber auch von keinem Jungen ministrieren lassen, der nicht fromm ist. Der nicht aus Herzenslust mitbetet und mitopfert und womöglich mitkommuniziert und seine Sache so schön wie möglich macht. Ein unfrommer Ministrant! Man sieht es ihm an. So schlotterig sein Gebet. So schlampig seine Haltung. Wie die Ölbergjünger hängt er an den Altarstufen. Und seine Augen fahren so unruhig in der Kirche umher wie der Schwanz einer Ratte.

Und wie will ein Ministrant, der nicht fromm ist, die Opfer bringen, die sein Dienst von ihm verlangt? Ministrantendienst ist Opferdienst. Nur ein frommer Junge hat Kraft zum Opferbringen. „Die Freude am Herrn ist unsere Kraft“, liest man in der Heiligen Schrift. Da heißt es am Morgen früh aufstehen, während die Kameraden sich noch im Bett wälzen. Und wenn die Freunde am Sonntag auf Fahrt gehen, trifft dich vielleicht gerade der Dienst beim Hochamt, und du darfst beten: „Ich will hintreten zum Altare Gottes, zu Gott, der Freude meiner Jugend.“ Nur ein frommer, ein gottfroher Bub kann das ehrlich sagen. Und so ein gottfroher Bub hält auch allein den Spott und Hohn gemeiner Kameraden aus, die ihn als Ministranten verlachen. Ja, er ist stolz darauf wie die Apostel, daß er gewürdigt wurde für den Namen Jesu Schmach zu dulden.

Da habe ich dir nun einen Spiegel vorgehalten, der dir sagt, wie ein rechter Ministrant aussehen muß: so sauber und rein an Leib und Seele; so pünktlich und zuverlässig; so edel, tapfer und froh; und so herzlich fromm. Hoffentlich erkennst du in diesem Spiegel dich selber wieder. Ringe darnach, diesem Bilde immer ähnlicher zu werden! Ein feiner Junge von dem Scheitel bis zur Sohle! Dann wirst du nicht nur Opfergaben zum Altare tragen, sondern selbst eine lebendige Opfergabe sein, eine leuchtende Lichtreklame für Jesus Christus, den Herrn.

5. Was der Bischof sagt

Was in den alten Zeiten der Kirche der geweihte Acoluth tat, das darf heute bei der Feier der Liturgie der Ministrant ausüben. Darum gilt auch ihm das schöne Wort, welches der Bischof bei der Weihe der Acoluthen diesen sagt. Und was sagt er?

Der Bischof spricht: „Ihr übernehmet jetzt, liebe Söhne, das Amt der Acoluthen. Bedenket wohl, was ihr damit auf euch nehmet. Der Acoluth muß nämlich den Leuchter tragen, das Licht in der Kirche anzünden und bei der Eucharistiefeyer Wein und Wasser bedienen. Gebt euch also Mühe, das übernommene Amt so zu erfüllen, wie es sich geziemt. Ihr könntet nämlich Gott nicht gefallen, wenn ihr nur in den Händen für ihn ein Licht halten, mit dem Herzen aber den Werken der Finsternis dienen wolltet. Nein, wie Christus, die Wahrheit, sagt, soll es sein: euer Licht soll leuchten vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater verherrlichen, der im Himmel ist. Und so, wie der Apostel Paulus sagt: Mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Volke sollt ihr leuchten wie die Sterne im Weltall, weil ihr das Wort des Lebens, Christus, im Herzen bewahrt. Wie Wächter sollt ihr gegürtet sein und brennendes Licht in den Händen halten. Dann seid ihr Kinder des Lichtes. Werft ab die Werke der Finsternis! Siehet an die Waffen des Lichtes! Ihr waret zwar einmal Finsternis. Jetzt aber seid ihr Licht im Herrn. So wandelt auch als Kinder des Lichtes. Was ist das aber für ein Licht, das der Apostel euch so eindringlich empfiehlt? Er zeigt es selbst, wenn er fortfährt: Die Frucht des Lichtes besteht nämlich in aller Gerechtigkeit und Güte und Wahrheit. Seid also eifrig besorgt, in allem gerecht und gut und wahr zu sein, damit ihr sowohl euch als eure Mitschwestern, ja die ganze Kirche Gottes erleuchtet. Dann nämlich werdet ihr im heiligen Opfer für Gott auf rechte Weise Wein und Wasser herbringen, wenn ihr euch selbst durch ein reines Leben und gute Werke Gott zum Opfer darbringt. Das möge Gott euch verleihen durch seine Barmherzigkeit.“

Zweiter Teil

Die Grundlagen des liturgischen Wissens

Drittes Kapitel

Was ist Liturgie?

Ministrantendienst ist liturgischer Dienst. Was aber ist Liturgie? So fragst du vielleicht, weil ich schon ein paarmal dieses Wort gebraucht habe. So ungefähr hast du ja schon eine Ahnung, daß man darunter den Gottesdienst versteht. Aber du hast recht: ein Ministrant muß es nicht nur ungefähr, sondern ganz genau wissen, was damit gemeint ist.

Das Wort Liturgie kommt aus der griechischen Sprache. Es bedeutet auf deutsch etwa soviel wie: öffentlicher Dienst, Volksdienst.

Die alten heidnischen Griechen verstanden unter Liturgie den öffentlichen Dienst der Staatsbeamten. Schließlich überhaupt den Dienst, den jeder Bürger für den Staat zu leisten hatte. Da gab es zum Beispiel in der Stadt Athen ein Gesetz, das sagte: Wer so und so reich ist, muß im Falle eines Krieges für die Stadt ein Kriegsschiff ausrüsten; ein anderer weniger reicher muß einen bewaffneten Reiter samt Pferd zur Verfügung stellen. Das war seine Liturgie, sein öffentlicher Dienst. Wenn so alle Beamten und alle Bürger gemeinsam ihre Liturgie erfüllten, dann war der Staat stark und blühend und geordnet. Die Feinde konnten ihn nicht besiegen.

Auch in der Kirche bedeutet Liturgie einen öffentlichen Dienst. Liturgie ist der öffentliche Dienst, den wir Christen als heilige Gemeinschaft Gott, dem Herrn, schuldig sind. Drei Dinge müssen wir uns da besonders merken:

Liturgie ist „Dienst“

1. Manche Leute gehen nicht in die Kirche. Und was sagen sie? Sie sagen: Da hab' ich nichts davon; oder: Ich bin heut nicht in Stimmung. Andere gehen nur, wenn es sehr feierlich und schön dabei zugeht. Sie sagen: Heute war es wieder ergreifend schön! Solche Leute wissen nicht, daß Liturgie Dienst ist. Wenn ich diene, bin ich nicht für mich da, sondern für den Herrn. Nicht darauf

kommt es an, daß ich was davon habe. Gott soll etwas davon haben. Nicht darum dreht sich's in der Liturgie zunächst, ob ich in Stimmung bin und gerührt und begeistert werde, sondern daß Gott verherrlicht werde. Darum dreht sich's. Ganz tief mußt du dir das ins Herz schreiben. Denn ich fürchte, sehr viele Christen machen's umgekehrt. Freilich, wenn einer es recht versteht, in der Liturgie Gott zu verherrlichen, der kommt dann allemal von selbst in Stimmung und hat am Ende am allermeisten selbst davon. Denn „Gott dienen, das heißt König sein“.

2. Liturgie ist Dienst, den wir Gott schuldig sind. Der Gottesdienst, wie Gott ihn von uns haben will. Es gibt Menschen, die sagen: Ich bete am liebsten im Walde, ich diene Gott am besten, wenn ich dies und jenes tue. Ja, kann denn der Diener bestimmen, wie er seinem Herrn dienen will? Bestimmt das nicht der Herr selber? Wenn wir sündige Menschen nach eigenem Geschmack Gott dienen wollen, wird es immer falsch. Drum hat uns Gott in seiner Güte selbst gezeigt, wie er verherrlicht werden will. Der eingeborene Gottessohn ist Mensch geworden, um die wahre Liturgie zu feiern und sie uns zu lehren. Er allein konnte am Ende seines Lebens sagen: Vater, ich habe Deinen Namen verherrlicht. Durch sein Leben und Beten, durch sein Opfern und Sterben hat er wahrhaft Gott allein vollkommen gedient und die Welt erlöst. Er ist darum der einzig wahre Liturge, der Vorbeter und Priester für die ganze Welt. Was aber die Kirche tut, ist nichts anderes als eine Fortsetzung des Betens und Opfern des Heilands. In der Kirche, in jedem Christen lebt Christus weiter, und er hat uns befohlen, so zu opfern und zu beten, wie er getan; solche Liturgie zu feiern, wie sie dem Vater im Himmel wohlgefällt. Er sagt: „So sollt ihr beten“, und lehrt uns das Vaterunser als Muster für all unser Beten. Er sagt: „Tut das zu meinem Andenken“, und befiehlt uns damit, sein Kreuzesopfer immer neu zu feiern. Er sagt: „Geht hin und taufet und lehret“, und setzt damit die Sakramente und die Predigt ein. Das Messopfer und die übrigen Sakramente, die Predigt und das Gebet der Kirche, das ist deshalb der Dienst, den Gott von uns haben will.

3. Liturgie ist Dienst, den wir Christen als heilige Gemeinschaft Gott schuldig sind. Ja, wir Christen bilden eine Gemeinschaft, eine Familie von Gotteskindern. Darum hat Christus gesagt, wir sollen zu Gott beten: „Unser Vater“, nicht:

Mein Vater. Er hat versprochen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Gott will deshalb, daß nicht bloß jeder Christ für sich ihm dient und ihn verherrlicht. Nein, wir sollen in Gemeinschaft seine Liturgie feiern.

Man kann zwar sagen: Wenn ein Christ richtig betet, dann betet er nie allein. Christus betet ja in ihm. Und der Heilige Geist, den er in der heiligen Taufe empfangen hat, ruft aus seinem Herzen zum himmlischen Vater empor. Und der Heilige Geist ist wie ein Strom, der durch alle Christenherzen geht und alle Gläubigen miteinander verbindet, wie der elektrische Strom durch viele Lampen geht und sie miteinander verbindet. Wenn deshalb ein Christ das Gebetslichtlein in seiner Seele einschaltet, dann ist er gleich mit allen betenden Christen auf der Erde verbunden. Ja sogar mit allen Engeln und Heiligen ist er vereinigt, die ohne Unterlaß Gott loben und für uns bitten. Es ist wirklich, wie's im Lied heißt: „Als knieten viele ungesehn und beteten mit mir.“ Drum kann man ledlich sagen: Wenn ein Christ richtig betet, dann betet er immer liturgisch.

Wenn der Priester das Brevier betet oder das Messopfer darbringt, dann feiert er Liturgie, auch wenn er allein betet oder opfert. Denn er tut es im Auftrag der Kirche, als Vertreter der Gemeinschaft.

In ihrem schönsten, vollsten Sinn wird freilich die Liturgie da begangen, wo eine christliche Gemeinde mit ihrem Priester den Gottesdienst feiert, wie ihn Christus und die Kirche angeordnet haben. Das ist dann wirklich ein sichtbares Abbild der Liturgie, wie sie Sankt Johannes im Himmel schaute. Wie die Heere der Engel und Heiligen sich da um Christus scharen im Saale des Himmels zum Lobe des Vaters, so steht auf Erden Gottes Volk, die Streitschar Christi, mit Christi Stellvertreter, dem Priester, um den Altar im Raume der Kirche, damit „durch Christus und mit ihm und in ihm Gott dem Vater in der Einheit des Heiligen Geistes alle Ehre und Verherrlichung sei“.

Die katholische Liturgie ist deshalb das Größte, was es auf Erden gibt. Sie ist das Herz der katholischen Kirche. In der Liturgie wird Gott verherrlicht, und uns wird immer mehr die Erlösung zuteil. In der Liturgie kommt Gott zu uns, und wir kommen zu Gott. Gott kommt zu uns durch seinen Sohn, mit seinem Wort und seinem Leben und seinem Heiligen Geist. Wir kommen zu Gott mit unserem Dank, mit unserem Lob und unserer Bitte durch Christus, unsern Herrn und Bruder. In der Liturgie geht das ganze Vaterunser in Erfüllung: Der Name

des Vaters wird geheiligt. Sein Reich kommt. Sein Wille geschieht. Er gibt uns das tägliche Brot unserer Seele — und alles übrige wird er uns darein geben. Er vergibt uns unsere Schuld. Er hilft uns aus der Versuchung und führt uns entgegen der Erlösung von allem Übel. Darum schreibt schon der heilige Martyrerbischof Ignatius, der noch ein Schüler des heiligen Apostels Johannes war: „Schaut, daß ihr häufiger zusammenkommt zur Eucharistie Gottes und zum Lobe. Denn wenn ihr euch oft versammelt, wird die Macht Satans gebrochen, und sein verderblicher Einfluß wird durch die Eintracht eures Glaubens vernichtet.“

Viertes Kapitel

Die liturgische Gemeinschaft

I. Die Pfarrgemeinde

Ich habe gesagt, daß die Liturgie der Gottesdienst ist, den die Kirche als Gemeinschaft nach dem Willen Christi feiert. Die wichtigste liturgische Gemeinschaft für dich ist die Pfarrgemeinde. Pfarrgemeinde — das sind die Christen, die zu einer bestimmten Pfarrkirche gehören. Die Kirche ist ihr Vaterhaus. Die Pfarrgemeinde aber sind die Menschen, die zu Gott Vater sagen dürfen. Das darf nicht jeder. Nur wer getauft ist, hat das Recht dazu. Nur wer zur Kirche gehört. Die Pfarrgemeinde ist wie eine Familie. Man nennt sie Pfarrfamilie. Ihre Glieder sind wie Brüder und Schwestern zueinander. Und wie Geschwister sollen sie sich lieben und zusammenstehen.

Die Pfarrgemeinde hat eine große, heilige Aufgabe. Sie muß dafür sorgen, daß an dem Ort, wo sie lebt, Gott würdig gelobt und verherrlicht wird. Sie ist dafür verantwortlich, daß Gottes Name an diesem Ort geheiligt wird, daß sein Reich kommt und sein Wille geschieht. Wie kann sie das tun? Sie tut es, indem sie voll Eifer und Verständnis die heilige Liturgie feiert. Sie tut es, wenn alle einander lieben und einander helfen, die Jungen und die Alten. Sie tut es, indem sie aller Welt ein gutes Beispiel gibt durch ihr heiliges Leben. Damit die Menschen ihre guten Werke sehen und ihren Vater preisen, der im Himmel ist. Jedes Glied der Pfarrgemeinde muß mit heiligem Eifer daran mitarbeiten.

Die Pfarrgemeinde ist wie eine Heerschar Gottes auf dieser Welt, wo, nach dem Wort des hl. Petrus, der Teufel umhergeht

wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Die Pfarrgemeinde muß an dem Ort, wo sie wohnt, die Schlachten Gottes schlagen. Sie muß sorgen, daß die Macht des Bösen vernichtet wird. Und ein jeder muß mitkämpfen und mitsiegen.

Aber manche tragen eine besondere Verantwortung. Da ist der Pfarrer. Der ist als Stellvertreter Christi der Vater der Pfarrgemeinde. Was der Vater in der Familie sein soll, ist der Pfarrer in der Pfarrfamilie. Der Vater muß das Leben wecken und ernähren. Er muß die Familie leiten und zusammenhalten. Auch der Pfarrer muß das Leben der Gnade in der Gemeinde wecken: das tut er durch das heilige Sakrament der Taufe und der Buße. Er muß es ernähren. Das tut er durch das Wort Gottes in der Predigt und im Religionsunterricht. Er tut es am meisten durch die heilige Eucharistie, das heilige Gottesbrot. Er muß die ganze Gemeinde zusammenhalten. Er muß sie wie ein Feldherr im Heer zu Schlacht und Sieg führen und selber mit dem guten Beispiel vorangehen. Er muß sich um die Kinder, die Armen und die Kranken annehmen. Er muß vor allem die heilige Liturgie mit seiner Gemeinde feiern und die Pfarrkirche gut instand halten. Seine Aufgabe ist groß, und seine Pflichten sind schwer. Viele Jahre hat er studieren müssen, um sein Amt richtig führen zu lernen. Er hat auf die Freuden des Familienlebens verzichtet. Denn seine ganze Liebe und Sorge soll der Pfarrfamilie gehören. Darum muß ihm auch die Pfarrgemeinde, und nicht zuletzt die Ministrantenschar, Liebe, Ehrfurcht und Gehorsam schenken.

In größeren Gemeinden gibt es außer dem Pfarrer noch Hilfsgeistliche. Sie unterstehen dem Pfarrer, sind wie er Priester und unterstützen ihn bei seinen Seelsorgsaufgaben. Man nennt sie in Süddeutschland gewöhnlich Vikare, das heißt Stellvertreter. (Deshalb heißt auch der Papst Vikar Christi, und der Stellvertreter des Bischofs Generalvikar!). In Norddeutschland heißen sie meist Kapläne. Der lateinische Titel *capellanus* bedeutet wörtlich einen Priester, der an einer zur Pfarrkirche gehörigen Kapelle zum Messelesen angestellt ist. In Bayern und anderswo aber sagt man Kooperator (vom lateinischen *cum* = mit und *operari* = arbeiten, also Mitarbeiter). In einigen Diözesen gibt es auch Benefiziaten, nämlich Priester, die ein *beneficium* (= Wohltat, Stiftung) innehaben. In früherer Zeit, im Mittelalter, gab es nämlich viele reiche Christen, die machten für eine

Pfarrkirche oder eine Kapelle eine Stiftung in Geld oder Ackerland. Davon mußte dann ein Priester angestellt werden. Und der hatte dann die Pflicht, jeden Tag für die Wohltäter die heilige Messe zu lesen. Heute müssen diese Benefiziaten aber auch alle anderen priesterlichen Arbeiten verrichten. Es gibt Diözesen, in denen man unter dem Kaplan einen solchen Benefiziaten versteht. Noch einige andere Titel gibt es für Hilfsgeistliche oder Priester mit besonderen Aufgaben, z. B. Kurat (wörtlich: Seelsorger, von cura = Sorge), die nicht so häufig vorkommen.

In den alten Zeiten der Kirche gab es außer den Priestern in der Seelsorge noch besondere Gehilfen der Bischöfe und Priester. Das waren die Diakone und Subdiakone. Das Wort Diakon ist ein griechisches Wort und heißt Diener; Subdiakon bedeutet dann Unterdiener. Schon die Apostel haben Diakone ausgewählt und durch eine feierliche Handauflegung geweiht. Ihre Hauptaufgabe war die Sorge für die Armen. Sie spielten lange Zeit eine sehr wichtige Rolle in der Kirche. Sie durften taufen, predigen, die heilige Kommunion austeilen, das Evangelium und *Ite missa est* singen und mußten das kirchliche Vermögen verwalten. (Zwei der berühmtesten Märtyrer waren junge Diakone: Stephanus und Laurentius.) Nur Priester waren sie nicht, konnten also nicht selbst die Messe feiern. Zu ihrer Unterstützung hat man dann bald auch die Subdiakone eingeführt. Die hatten in der Liturgie vor allem die Epistel zu singen und mußten die heiligen Gefäße und Tücher, die zum Gottesdienst gebraucht wurden, reinigen. Priesterweihe, Diakons- und Subdiakonsweihe bilden miteinander die drei „höheren Weihen“. Auch heute noch empfangen alle Priester vor ihrer Priesterweihe die Diakonats- und Subdiakonatsweihe. Aber in der Seelsorge wird kein Subdiakon oder Diakon mehr angestellt, bevor er zum Priester geweiht ist. Nur in der Liturgie kommt das Amt des Diakons und Subdiakons noch vor. Da üben gewöhnlich die jüngeren Hilfsgeistlichen in der Pfarrei beim festlichen Hochamt, bei der Vesper oder sonstigen festlichen Anlässen das Amt des Diakons und Subdiakons aus. Sie tragen dabei besondere Gewänder. Aber davon reden wir dann später.

Auch der Mesner oder Küster hat eine besondere Verantwortung in der Pfarrei. Ihm ist das Gotteshaus zur Obhut anvertraut. Er muß die heiligen Geräte und Gewänder gut verwahren, die Glocken zum Gottesdienst läuten und alles für die Feier der heiligen Liturgie vorbereiten. Er muß die Kirche rei-

nigen, schmücken und in Ordnung halten. Manchmal helfen ihm dabei die ehrwürdigen Ordensschwestern. Besonders aber ist es Sache der Ministranten, dem Mesner bei seinen Arbeiten beizustehen. Sie müssen seinen Anordnungen gehorchen und sollen ihm stets gerne behilflich sein.

Überhaupt die Ministranten! Die sind natürlich auch ganz wichtige Glieder der Pfarrfamilie. Und es hängt für das ganze Leben der Pfarrei viel davon ab, daß sie ihre heilige Pflicht recht ernst und tief erfassen und sie gewissenhaft ausüben.

Das Vermögen der Pfarrgemeinde wird gewöhnlich von einem zuverlässigen Mitglied der Pfarrei verwaltet; das ist in manchen Diözesen der sogenannte Kirchenpfleger. Bei wichtigeren Geschäften berät den Pfarrer ein Ausschuß von Männern, der Kirchenvorstand, Kirchenstiftungsrat oder auch Kirchenverwaltung heißt. In manchen Pfarreien hilft dem Pfarrer ein aus Männern und Frauen gebildeter Pfarr-Rat bei seelsorgerlichen Fragen und Aufgaben. Die Pfarrhelferin oder die Ordensschwestern sorgen in vielen Pfarreien für die kleinen Kinder, die Kranken, Armen und Waisen. Die katholischen Vereine wollen die lebendigsten Glieder der einzelnen Stände (Männer, Frauen, Jungmänner, Jungfrauen usw.) erfassen und schulen oder für besondere Aufgaben (Caritas, Missionen usw.) heranziehen. Die wichtigste Zelle der Pfarrgemeinde aber ist die katholische Familie. So baut sich die Pfarrgemeinde mit ihren vielerlei großen herrlichen Aufgaben auf.

Schau, in dieser Pfarrgemeinschaft muß die Schar der Messdiener drin stehen mit wachen Augen, mit frohem Interesse, mit heiligem Eifer. Und über die Pfarrei hinaus muß ihr Herz in heiliger Treue schlagen für ihre Diözese und ihren Bischof.

2. Die Diözese

Über der Pfarrgemeinde steht die Diözese. Dieses aus dem Griechischen stammende Wort heißt soviel wie Umgegend. Damit meint man die Umgegend eines Bischofssitzes. Bei uns in Deutschland ist die Umgegend einer Bischofsstadt, also eine Diözese, meistens ziemlich groß. Manchmal ein ganzes Land, z. B. Baden oder Württemberg. Auch die Diözese bildet eine Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft von Pfarreien. Man nennt sie auch Bistum. An ihrer Spitze steht der Bischof (wörtlich: der Aufseher). Er ist ihr Vater und Haupt. Er ist der Nachfolger der Apostel. Er hat die volle priesterliche Weihe-

gewalt. Seine Bischofskirche ist die Mutterkirche der ganzen Diözese. Dort weiht der Bischof alle Jahre am Gründonnerstag die heiligen Öle, die man bei der Taufe, der Firmung, der Priesterweihe und der Letzten Ölung braucht. Diese Öle werden dann von der Bischofskirche an alle Pfarrkirchen durch die Mesner übersandt. Ein Zeichen ist es, daß alle priesterliche Gewalt in der Diözese vom Bischof ausgeht. Dort weiht der Bischof auch die Priester der Diözese. Er überträgt ihnen einen Teil seiner eigenen Gewalt und sendet sie als seine Vertreter und Gehilfen in die Pfarreien hinaus. Und jedes Jahr zieht er selbst durch seine Diözese, um seine Gläubigen durch das heilige Sakrament der Firmung zu reifen, mündigen Christen zu machen. Er trägt als Stellvertreter Christi das Brustkreuz. Er trägt die Mitra, die hohe Bischofsmütze, zum Zeichen seiner hohenpriesterlichen Würde. Er trägt den Stab, baculus genannt, als Sinnbild seiner Hirtenfürsorge. Er hat den Bischofsring an der rechten Hand, weil die Kirchen der ganzen Diözese ihm anverlobt sind. Er ist gleichsam der Bräutigam der Diözese. Er muß sie lieben und Sorge für sie tragen.

In größeren Diözesen hat der Bischof einen **Weihbischof** neben sich. Der hilft ihm bei der Spendung des Firmensakramentes und bei der Weihe von Kirchen. Die Geistlichen, die am Dom angestellt sind, nennt man **Domherren**, **Domkapitulare**, zusammen das **Domkapitel**. Aus ihnen wird gewöhnlich der Rat des Bischofs gebildet, der ihm bei der Verwaltung der Diözese hilft. An ihrer Spitze steht der **Dompropst** oder **Domdekan**. Der Stellvertreter des Bischofs heißt **Generalvikar**. Die ganze Diözese aber ist in **Dekanate** eingeteilt, die man ebenfalls **Kapitel** nennt, so wie die deutschen Länder in **Kreise** eingeteilt sind. An der Spitze dieses Dekanates steht der **Dekan** oder **Dekant**. Dekan heißt wörtlich **Führer** oder **Aufseher** über zehn Mann.

Mehrere Diözesen zusammen bilden eine **Kirchenprovinz**. Einer der Diözesanbischöfe dieser Provinz hat den Vorsitz und heißt **Erzbischof**. Er trägt beim feierlichen Gottesdienst über der Schulter das **Pallium**, einen Tuchstreifen aus weißer Wolle mit schwarzen Kreuzen besetzt. Diese Wolle wurde am Grabe des hl. Petrus geweiht: ein Zeichen der Verbundenheit mit dem Papsttum. Seine Diözese aber nennt man **Erzdiözese** oder **Erzbistum**.

3. Die römisch-katholische Weltkirche

Über allen Diözesen aber steht die große Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche. Sie heißt katholisch, das ist: allgemein und allumfassend, weil sie sich über die ganze Welt erstreckt. Und sie erstreckt sich über die ganze Welt, weil Christus der Erlöser und Herr der ganzen Welt ist. Sie heißt aber außerdem römische Kirche, weil ihr Haupt und Vater der Bischof von Rom ist, den wir auch Papst oder Heiligen Vater nennen. Der Bischof von Rom ist deshalb das Haupt der ganzen katholischen Kirche, weil er der Nachfolger des heiligen Apostels Petrus ist. Den hl. Petrus aber hat Christus selbst zum Oberhirten seiner ganzen Kirche gemacht. Und dieser hl. Petrus hat die Stadt Rom zu seiner Bischofsstadt gewählt. Er war der erste Bischof von Rom und liegt auch dort begraben. Weil der Papst aber in erster Linie Bischof von Rom ist, darum ist er auch meistens ein Italiener. Gerade so, wie der Bischof von Köln oder Freiburg oder München ein Deutscher ist.

Wie die Domkapitulare die Berater der Bischöfe sind, so sind die Berater des Papstes die Kardinäle. Ursprünglich waren das nämlich einfach die Pfarrer von Rom. Noch heute bekommt jeder, der vom Papst zum Kardinal erwählt wird, eine römische Kirche als „Titel“. Weil die Kardinäle aber dem Papst bei der Regierung der ganzen großen Kirche helfen müssen, können sie natürlich nicht mehr die besonderen Arbeiten für diese Pfarreien ausführen. An den römischen Pfarrkirchen sind deshalb eigene Pfarrer angestellt. Die Kardinäle aber sind heute entweder als Erzbischöfe in den bedeutendsten Diözesen der Welt, oder sie haben besonders wichtige Aufgaben in der Verwaltung der Kirche und wohnen dann in Rom.

Man kann in der großen katholischen Weltkirche noch unterscheiden zwischen der lateinischen oder römisch-katholischen Kirche im engeren Sinne und den nicht-lateinischen Kirchen. Die lateinische oder römische Kirche im engeren Sinne ist die Kirche, in der die Liturgie in lateinischer Sprache und genau in der Form gefeiert wird, wie es in Rom der Brauch ist. Es gibt aber Kirchen, vor allem im Morgenland, die haben zwar den gleichen Glauben und die gleichen Sakramente wie wir, sie gehorchen auch dem Papst als dem obersten Hirten der Kirche, aber sie haben bei der Liturgie eine andere Sprache als die lateinische und auch andere Formen. Solche Kirchen heißt man unierte oder mit Rom vereinigte Kirchen. Sie haben auch noch ein besonderes

gemeinsames Oberhaupt, das über den Bischöfen steht, nämlich einen Patriarchen (Erzvater). Solche Kirchen sind z. B. die griechisch-unierte Kirche, die armenische Kirche, die syrische Kirche in Palästina usw. Die feiern dann keine römische Liturgie, sondern eine griechische, armenische oder syrische Liturgie.

Mit Stolz und heiliger Freude sollen sich die Ministranten als Glied dieser großen, gewaltigen Gemeinschaft fühlen. Wir alle zusammen sind ja das heilige Gottesvolk, das mit den Engeln und Heiligen des Himmels „wie mit einem Munde Gott preißt durch Jesus Christus unsern Herrn“.

Fragen: Zu welcher Pfarrgemeinde gehörst du? Welches sind die verantwortlichen Männer deiner Pfarrei? Welches sind die Grenzen deiner Pfarrei?

Zu welchem Bistum gehört deine Pfarrei? Wie heißt dein Bischof? Und der Weihbischof? In welchem Dekanat liegt deine Pfarrei? Wie heißt der Herr Dekan? Welches ist die Kirchenprovinz, zu der du gehörst? Wie heißt der Herr Erzbischof? Welche Diözesen gehören noch dazu? Wie viele Diözesen und Erzdiözesen gibt es in deinem Vaterland? Wie heißt der jetzige Heilige Vater? Wie viele Kardinäle gibt es in deinem Vaterland?

Fünftes Kapitel

Deine Pfarrkirche

Die Werkstatt des Ministranten ist seine Pfarrkirche. Dort lernt und übt er seinen heiligen Dienst. Wie ein Lehrbub seine Werkstatt gut kennen muß, so muß auch der Ministrant seine Pfarrkirche von innen und außen kennen.

I. Was der Glaube sagt

Vielleicht ist deine Pfarrkirche ein herrlicher Dom, ein Kunstwerk, mit prächtigen Bildern und Statuen geschmückt. Da kommen viele Fremde, sie anzuschauen! Künstler und gelehrte Männer verweilen stundenlang in ihr und studieren genau ihren Bau und Schmuck. Ohne Kniebenge und Kreuzzeichen gehen sie wieder hinaus und glauben, nun hätten sie aber alles genau gesehen. Ach was! Die Hauptsache haben sie gerade nicht gesehen. Die Hauptsache an der Pfarrkirche kann man nicht mit Künstleraugen und nicht mit Gelehrtenaugen sehen. Die Hauptsache kann

man nur mit katholischen Augen, mit den Augen des Glaubens sehen. Und was ist die Hauptsache an jeder Kirche, ganz gleich, ob sie nun klein oder groß, ein Kunstwerk oder keines ist?

1. Die Pfarrkirche ist Gotteshaus

Der Herr hat darin seine Wohnung aufgeschlagen. „Ich will in ihrer Mitte wohnen, spricht der Herr, sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.“ Ja, ist denn Gott nicht überall gegenwärtig? Können wir ihn nicht überall finden? Natürlich! Gegenwärtig ist er überall. Aber wohnen, mein Junge, wohnen will er nur in unsern Kirchen und — in unsern Herzen, in den Herzen der wahren Christen. Auch du bist ja manchmal in der Schule gegenwärtig und manchmal auf dem Sportplatz, manchmal in einer interessanten Felsenhöhle und manchmal auf einem Baum. Aber du wohnst doch nicht dort. Du wohnst im Hause deines Vaters. Und wenn ihr jemand auf Besuch einladet, dann werdet ihr ihn nicht in den Wald bestellen, sondern ihn in euer Haus aufnehmen, wo er sich behaglich und gesichert fühlt, wo man unter sich ist im Kreise der Familie, wo die Mutter für das Wohl der Jhrigen und des Gastes sorgt. So will Gott nicht einfach von uns besucht sein draußen in der Natur, sondern in seinem Hause, wo er wohnt, in der Pfarrkirche. Er wohnt darin kraft der heiligen Kirchweihe. Dorthin lädt er uns zu sich ein und deckt uns den Tisch im heiligen Opfermahl der Messe. Wir fühlen uns dort „wie zu Hause“. Denn des Vaters Haus ist auch das Haus der Kinder, das Familienhaus der Gotteskinder. Da sind wir unter uns und fühlen uns geborgen vor den Gefahren der Welt.

2. Die Pfarrkirche ist ein Stück Himmel auf Erden

Ja, sagst du, die Wohnung Gottes ist doch der Himmel. Du hast recht. Aber wo ist der Himmel? Ist der Himmel viel tausend Kilometer über den letzten Sternen? Können wir ein Raketenflugzeug abschießen, ihn zu suchen? Könnte ihn ein Geometer abmessen und ihn in die Landkarte eintragen? Nein. Den Himmel kann man mit irdischen Augen nie finden. Aber das Auge des Glaubens weiß: Überall, wo Gott wohnt, da ist der Himmel. Überall, wo Gott uns nahe ist, überall, wo er uns einlädt und uns sichtbar seine Gnade spendet in den heiligen Sakramenten, da sehen wir den Himmel offen und stehen an seiner Pforte!

„Wie furchtbar ist dieser Ort“, heißt es am Kirchweihfest; „da ist nichts anderes als die Wohnung Gottes und die Pforte des Himmels.“

Ich will dir eine Geschichte erzählen. Da war ein Junge, der durfte mit seinem Vater eine Weltreise machen. Das Schiff wurde von Seeräubern überfallen, der Junge entführt und in eine große chinesische Stadt geschleppt. In einem unbewachten Augenblick gelang es ihm zu entfliehen. Und wie er durch die fremde, große Stadt eilte, hatte er nur einen Gedanken: Heim! Zum Vater! Aber wie soll er heimkommen? Er weiß nicht Weg und Steg. Viele Leute sind auf der Straße. Aber er versteht ihre Sprache nicht. Sie tragen auch andere Kleider, als man sie in seiner Heimat trägt. Er eilt weiter. Die Straßenbezeichnungen und die Plakate, die überall angeschlagen sind, kann er nicht lesen. Sie sind chinesisch. Und als er einen Schutzmann in der fremden Uniform fragen will, schüttelt er den Kopf und versteht ihn auch nicht. Fahnen hängen aus manchen Häusern. Aber es sind nicht die Fahnen der Heimat. Der Junge ist nicht feig. Aber das Herz wird ihm doch schwer. So verlassen sieht er sich. Plötzlich, als er in eine größere Straße einbiegt, leuchtet sein Auge auf. Nicht weit von sich sieht er ein großes Haus. Drauf weht stolz die deutsche Flagge. Zitternd eilt er darauf los. Schau, über dem Portal das Hoheitszeichen! Er zieht die Glocke. Er geht hinein. Die Freude! Der Mann an der Pforte spricht deutsch, alles spricht deutsch. Das Haus gehört dem Deutschen Reich und steht unter seinem Schutz. Drin wohnt der deutsche Gesandte, der Vermittler zwischen der deutschen und der chinesischen Regierung. Er besorgt die Aufträge der deutschen Regierung in China und schützt die Deutschen, die dort wohnen. Und wenn ein deutsches Nationalfest ist, dann kommen die Deutschen der Stadt mit ihm zusammen und feiern gemeinsam die Feste der Heimat. Da hat er mitten in der Fremde ein Stück Heimat, mitten in China ein Stück Deutschland gefunden.

Schau, ganz ähnlich ist es mit der Pfarrkirche. Sie ist ein Stück Himmel auf Erden. Wir Christen lieben unsere irdische Heimat. Aber wir wissen, unsere wahre Heimat ist der Himmel. Unser Lebensziel ist: Heim! Zum Vater! Auf der Welt sind wir schließlich doch Fremde. Wir werden als Christen immer wieder verfolgt. Wir sind von Versuchung und Gefahren umgeben. Drum hat uns Gott in der Pfarrkirche ein Stück himmlische

Heimat schenken wollen. Der Botschafter, der Gesandte des himmlischen Vaters wohnt drin, Jesus Christus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, und spricht zu uns durch den Priester. Der bringt uns die Kunde vom Vater und gibt uns das Brot der Heimat, er hört uns und schützt uns und zeigt uns den Weg ins Reich Gottes. Bei ihm kommen wir deshalb zusammen, um die feste des Gottesreiches zu feiern. Du siehst, es ist wirklich so: deine Pfarrkirche ist ein Stück des Himmels. Und sooft du sie betrittst, sollst du dich daran erinnern.

3. Die Pfarrkirche ist das Sinnbild der Pfarrgemeinde

Das Wort Kirche kommt aus dem Griechischen. Es heißt Gemeinde des Herrn. Wenn man in ältester Zeit von der Kirche sprach, so meinte man damit nicht ein Haus, sondern die Gemeinschaft der Christen; nicht Steine, sondern Menschen. Damals baute man noch keine Kirchen. Die Christen waren ja wenige, und sie wurden von den Heiden verfolgt. Sie kamen in Privathäusern und allerlei Schlupfwinkeln zusammen. Sie wußten: wo wir zusammenkommen, da ist immer ein heiliger Ort. Denn der Heiland hat selbst gesagt: Wo zwei oder drei von euch zusammenkommen, da bin ich mitten unter ihnen. Und der hl. Paulus hat geschrieben: Der Tempel Gottes, der seid ihr. Und der hl. Petrus hat gelehrt, daß die Gemeinde Christi eine Wohnung Gottes sein müsse, aufgebaut aus heiligen Menschen wie ein Haus aus Steinen. Später als die Kirche frei wurde von der Verfolgung und immer mehr Menschen sich ihr anschlossen, baute man erst eigentliche Gotteshäuser, und jede Gemeinde bekam ihre Kirche. Die Kirche, die aus Steinen gebaut ist, soll ein Abbild sein der Kirche, die aus gläubigen Menschen besteht. Wie das Gotteshaus aus vielen Steinen besteht, aber alle zusammen ein heiliger Bau sind, so besteht die Pfarrgemeinde aus vielen Gläubigen, aber alle zusammen sind eine einzige Gemeinschaft, die eine Kirche (= Gemeinde) Christi an einem bestimmten Ort. Wie die Steine des Gotteshauses durch den Mörtel verbunden werden, so sollen die Christen in der Gemeinde durch Glaube und Liebe vereinigt sein. Wie Christus mitten in der Steinkirche wohnt, so lebt er auch mitten in der Gemeinschaft der Christen. Wie die Steinkirche mit allem Glanze geschmückt sein soll, so müssen die Christen durch Tugenden und gute Werke glänzen. Du kannst dir selber noch weitere Vergleiche ausdenken.

Wenn deine Pfarrkirche etwas so überaus Großes und Heiliges ist, dann weißt du jetzt auch, was es für ein Glück ist, hier dienen zu dürfen. Ich bin in Rom gewesen und habe den Heiligen Vater besucht. Ehrfürchtig bin ich die herrlichen Treppen seines Palastes emporgestiegen. Da sah ich überall auf Treppen und in Gängen in ihren prächtigen Uniformen mit Helmen und Hellebarden die Soldaten der Schweizergarde, der Palastwache des Papstes, stehen und gehen. Wie sie dastanden, mächtig, als wären sie Standbilder aus Erz, und wie sie feierlich über die Gänge schritten, da spürte ich, was für einen großen Stolz sie haben, Leibgarde des Papstes zu sein. Du kleiner Ministrant darfst nicht weniger stolz sein als sie. Denn dein Palast, darin du dienst, ist gar ein Stück der himmlischen Christkönigsburg, und wer darin dienen darf, gehört zur Garde St. Michaels. Drum hab deine Pfarrkirche lieb, ob sie reich ist oder arm, und hab Ehrfurcht vor ihr und vor dem, der darin wohnt.

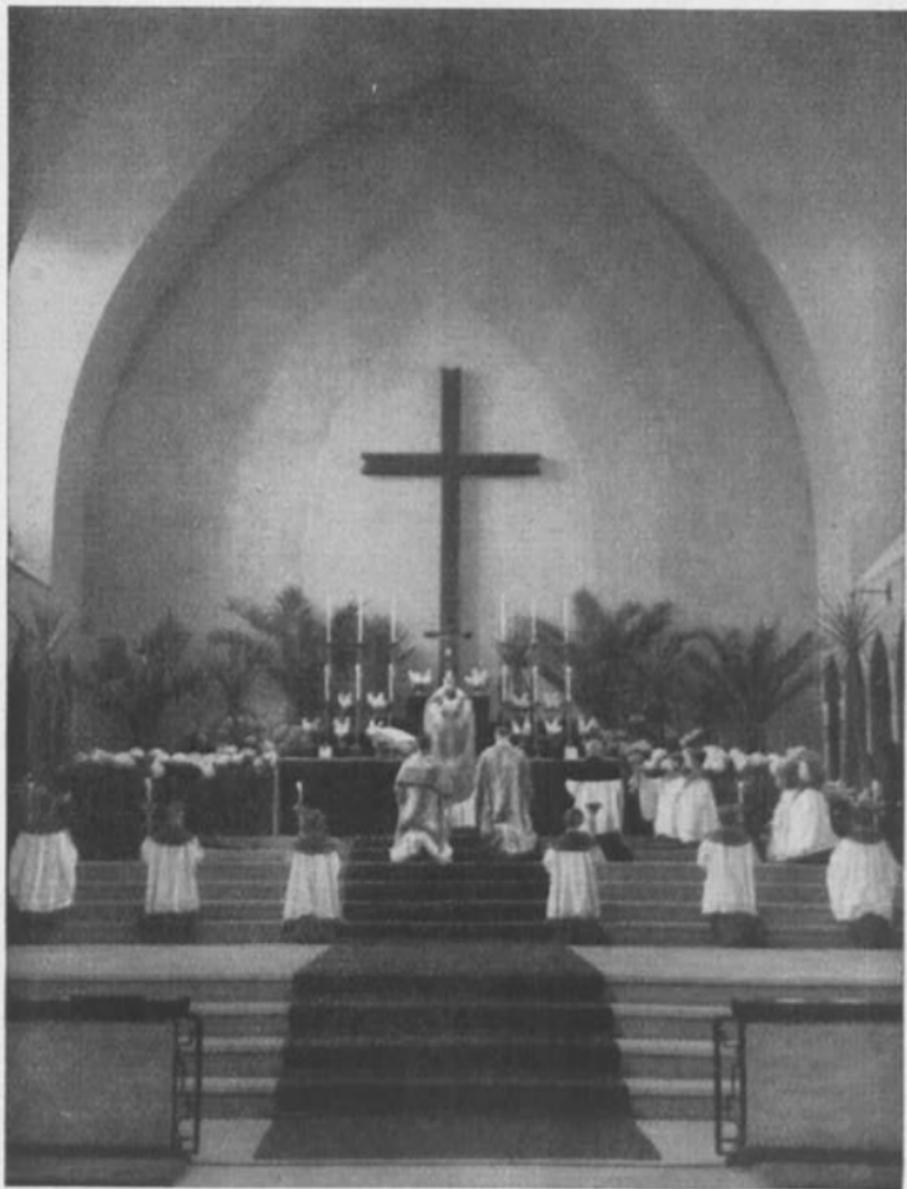
II. Was das Auge sieht

Wir haben davon gesprochen, was der Glaube von der Pfarrkirche sagt. Und dein Herz ist froh und voll Ehrfurcht geworden. Mit frohen und ehrfurchtsvollen Augen sollst du jetzt deine Pfarrkirche anschauen und sie in ihrem Aufbau, ihrem Stil, ihren Teilen kennen lernen.

Such dir in einer stillen Stunde mal ein schönes Plätzchen aus, von dem man einen guten Blick auf die Pfarrkirche hat. Überleg dir nochmals alles, was der Glaube von der Pfarrkirche sagt. Denk daran, wieviel heilige Messen schon darin gefeiert, wieviel Kinder getauft, wieviel Sünder losgesprochen, wieviel Ehen eingesegnet, wieviel Gebete gesprochen worden sind. Denk daran, wieviel Geschlechter darin schon Gott verherrlicht haben. Wieviel Kraft und Licht und Trost und Gnade schon von diesem Hause ausgegangen sind. Wieviel große, heilige Stunden du selbst schon darin erlebt hast. Und dann schau deiner Pfarrkirche tief ins Gesicht. Präge dir ihre Gestalt gut ein. Wie sie aus dem Boden steigt. Wie sie aus den Häusern wächst. Wie sie sich in die Landschaft fügt. Wie ihre Bauteile sich gliedern. Wie der Turm als lebendiges Sursum corda (himmelwärts die Herzen) sich zum Himmel reckt. Ob er breit und behäbig wie ein treuer Wächter an Schiff oder Chor angebaut ist. Ob er wuchtig und ernst wie ein mächtiger Bergfried einer Ritterburg aufragt. Oder ob



Was das Auge sieht
liturgie.de



Feierliches Hochamt
in einer Kirche moderner Bauart

liturgie.de

er leicht und lustig und spitz sich in die Lüfte erhebt. Ob ein breites Satteldach ihn deckt oder eine lustig-fromme Zwiebel, oder ob er in eine Pyramide ausläuft. Das alles schau dir genau an, und dann versuch das Geschaute aus dem Gedächtnis nachzuzeichnen, bis du das Bild ganz klar in der Seele trägst.

Und dann laß dir, wenn du schon etwas älter bist, von einem Priester erklären, w a n n und in welchem Stil deine Pfarrkirche erbaut ist. Jede Zeit hat ja ihre besondere künstlerische Weise, zu bauen. Vor 500 Jahren hat man anders gebaut als vor 200 Jahren. Und heute baut man wieder auf andere Art. Diese besondere Art und Weise, zu bauen, nennt man den Stil oder die Bauart. Die wichtigsten Baustile, in denen Kirchen gebaut wurden, sind dem Alter nach der Basilikastil, der romanische, gotische, der Renaissance- (sprich Renässangs), der Barock-, Rokoko- und schließlich heute der moderne Stil. Die älteren Ministranten sollten in der Ministrantenstunde einmal etwas über die Merkmale der verschiedenen Baustile erfahren.

Jetzt wollen wir aber die Kirche im einzelnen anschauen. Wir betreten die Kirche durch das Hauptportal. Wer durch das Portal in die Kirche tritt, muß wissen, daß er von der Zeit in die Ewigkeit tritt, aus der Welt in den Himmel. Es ist ein wichtiger Schritt, der Schritt durch das Kirchenportal. Drum führen meist Stufen hinauf zum Portal. Und das Portal selbst ist oft schön und kunstvoll ausgeführt und mit Bildwerken oder Gemälden geziert. Schau dir mal euer Portal daraufhin an und laß dir vom Priester erklären, was der Schmuck bedeutet. Manchmal ist dem eigentlichen Kirchenschiff eine ganze Vorhalle vorgebaut, damit die Menschen beim Durchschreiten derselben sich bewußt werden, wohin sie jetzt zu gehen im Begriffe sind. Am Kircheneingang steht das Weihwasserbecken: Du nimmst das Weihwasser und bezeichnest dich mit dem Kreuzzeichen, so oft du die Kirche betrittst. Weihwasser und Kreuzzeichen wollen dich an die Taufe erinnern. Ich habe dir schon gesagt, daß die ganze Steinkirche eigentlich nur ein Sinnbild für die lebendige katholische Kirche ist, die aus Menschen besteht, nicht aus Steinen. Nun, dann ist das ganze Kirchenportal eigentlich nur ein Sinnbild für die heilige Taufe. Wie man durch das Kirchenportal nur in die steinerne Kirche kommt, so kommt der Mensch nur durch die Taufe in die lebendige Kirche. Die Taufe ist das Portal, durch das du einst in die Kirche getreten bist. Und deshalb holt

der Priester den jungen Täufling am Kirchenportal ab und führt ihn feierlich zum Taufbrunnen. Daran also will dich das Weihwasserbecken erinnern. Sooft du dran vorbeigehst, will es dir sagen, daß du überhaupt nur als getaufter Christ eigentlich das Recht hast, in die Kirche zu kommen. Und wenn du durch die Sünde die Taufgnade und das Taufgelübde verletzt haben solltest, will dich das Weihwasser zur Reue und zur Erneuerung der Taufgnade ermuntern.

Jetzt kommen wir in den eigentlichen Kirchenraum. Wenn man seinen Grundriß betrachtet, so hat er meistens die Form eines Rechtecks, oft aber auch die eines Kreuzes. Schiff und Chor bilden dann den Längsbalken des Kreuzes, das Querschiff den kürzeren Querbalken. Wir kommen zunächst in das Schiff. So nennt man den großen Hauptraum des Kirchenbaues, in dem das Kirchenvolk seinen Platz hat. Bei größeren Kirchen ist das Schiff oft durch Säulenreihen in ein Haupt- oder Mittelschiff und zwei oder vier kleinere Neben- oder Seitenschiffe eingeteilt. Im Schiff stehen die Bänke für das Volk. Manchmal stehen an den Säulen oder Wänden des Schiffs Nebenaltäre. Auch die Beichtstühle sind gewöhnlich im Schiff der Kirche aufgestellt. Und die Kanzel, von der das Gotteswort dem Volke verkündet wird, befindet sich gewöhnlich ebenfalls im Schiff. Schau dir das Schiff deiner Kirche genau an: seine Aufteilung in mehrere Schiffe; wie die Decke gebaut ist; wieviel Altäre und Beichtstühle darin stehen. Lerne seinen Schmuck an Bildwerken und Gemälden kennen und verstehen.

Vor dem Längsschiff zieht sich bei kreuzförmigen Kirchen das Querschiff durch. Der Raum, wo Längsschiff und Querschiff sich kreuzen, heißt die Vierung. In manchen großen Kirchen steht in der Vierung ein Altar. Auch an den Seiten des Querschiffs sind meist Seitenaltäre aufgestellt.

Nun kommen wir in das Herz der Kirche, in das Allerheiligste, nämlich in den Chorraum. Der ist in den meisten Kirchen nach Osten gerichtet. Man sagt: die Kirche ist geostet. Weißt du, warum? Der Osten ist ja die Richtung des Sonnenaufgangs, des Morgens. Vom Osten kommt das Licht. Vom Osten, vom Morgenlande kam uns auch Christus, das wahre Licht der Welt. Und die alten Christen glaubten sogar, daß auch das verlorene Paradies im Osten lag, und daß Christus einst am Jüngsten Tage aus dem Osten wiederkommen werde. Deshalb beteten sie am liebsten gegen Osten gewandt. Und auch ihre Kirchen bauten sie so.

Wie das Schiff der Raum für das Volk ist, so ist das Chor der Raum für die Priesterschaft. Aus diesem Grunde wird es auch Presbyterium, d. h. Priesterraum, genannt. In der alten Zeit hatte der Sängerkhor ebenfalls hier seinen Platz. Daher kommt es, daß der Raum heute noch Chorraum heißt. Und die Ministranten, wenn sie zugleich Sängerknaben sind, wie das mancherorts der Fall ist, nennt man Chorknaben. Das Chor ist vom Schiff durch die Chorschranken (heute gewöhnlich die Kommunionbank) abgetrennt. Die Ecken der Chorschranken bilden in vielen alten und manchen modernen Kirchen zwei Lesekanzeln oder Ambonen. Vom Ambo aus wurden die Epistel und das Evangelium verkündet. Die Heiligkeit des Chorraumes ist in vielen Kirchen dadurch hervorgehoben, daß das Chor höher liegt als das Schiff. Stufen führen zu ihm empor. Diese Heiligkeit und Würde des Chores rührt daher, daß im Chor das Kostbarste und Wichtigste steht, das eine katholische Kirche birgt: der Altar. Davon trägt der Raum auch den Namen Altarraum. Doch vom Altare müssen wir in einem eigenen Kapitel reden.

Aufgaben: Zeichne deine Pfarrkirche nach dem Gedächtnis. Wann wurde deine Pfarrkirche erbaut? In welchem Stile ist sie gebaut? Woran erkennst du diesen Baustil? Sind deiner Pfarrkirche Kapellen angebaut (Taufkapelle, Marienkapelle)? Ist deine Pfarrkirche geostet? Welche besonderen Kunstwerke weist deine Pfarrkirche auf?

III. Die Kirchweihe

Der wichtigste Tag im Leben deiner Pfarrkirche war ihr Weihe- tag. Was in deinem Leben die Taufe bedeutet, das bedeutet die Kirchweihe im Leben der Pfarrkirche. Du bist in der Taufe ein Gotteskind geworden, ein Tempel Gottes. So wurde die Kirche durch die heilige Weihe ein Gotteshaus, ein Abbild der himmlischen Stadt Jerusalem, darin Gott selbst mit seinen Engeln und Heiligen wohnt. Vor der Kirchweihe war die Pfarrkirche nur ein gewöhnliches Haus wie andere Häuser und Paläste, wenn sie auch noch so prächtig und weihetvoll anschaute. Erst die Weihe hat sie „umgewandelt“, zu etwas Heiligem gemacht. Ja, man nennt die Kirchweihe wirklich auf lateinisch mit demselben Wort eine Konsekration, wie man die Wandlung der Hostie in den Leib des Herrn Konsekration nennt. Wer eine feierliche Kirchen- konsekration miterleben durfte, der weiß, was eine katholische

Kirche Großes ist. Denn die feierliche Weihe einer Kirche ist etwas vom Herrlichsten und Schönsten, was die katholische Liturgie kennt. So gehört sich's auch, wenn sich der Himmel auf die Erde senkt. Nur der Bischof selbst darf diese Weihe vornehmen.

Wie der Christ seinen Taufstag nicht vergessen soll, so darf eine Pfarrgemeinde den Tag nicht vergessen, an dem Gott in ihre Pfarrkirche eingezogen ist. Darum feiert sie jedes Jahr mit großer Freude den Kirchweihstag. Acht Tage — eine ganze Oktav lang — feiert sie in Messe und Chorgebet, wie es der Priester im Brevier betet, dieses große Gnadengeschenk. Und der Braten und der Kuchen gehören auch dazu, jawohl. Aber die Hauptsache soll's doch nicht sein! Heute wird das Kirchweihfest nicht mehr am Weihetag jeder einzelnen Kirche gefeiert. Vielmehr feiern es alle Pfarrkirchen einer Diözese am gleichen Tag. Außerdem feiert man jedes Jahr in der ganzen Diözese das Kirchweihfest der Bischofskirche. Sie ist ja die Mutterkirche der Diözese. Weil wir aber zur römischen Kirche gehören, darum feiern wir auch das Weihfest der ehrwürdigsten Kirchen Roms, nämlich am 5. August, am 9. und am 18. November. Schau im Schott nach!

Kleinere Kirchen und Kapellen werden nicht feierlich konsekriert (geweiht), sondern nur benediziert (eingesegnet). Konsekrierte Kirchen erkennt man daran, daß an den zwölf Stellen der Kirchenmauer, wo der Bischof die Wände mit Chrisam gesalbt und dadurch konsekriert hat, zwölf kleine Kreuzchen angezeichnet sind. Bei diesen zwölf Kreuzchen sind zwölf Leuchter angebracht. Man nennt sie Apostelleuchter. Am Kirchweihstag sollen auf diesen Leuchtern Kerzen brennen zur Erinnerung an die Salbung.

Wann wurde deine Kirche geweiht? Wann ist in deiner Diözese das Kirchweihfest? Wann ist die Kirchweihe der Bischofskirche?

IV. Die Heiligen deiner Pfarrkirche

1. Der Kirchenpatron

Am Tage, da man dich getauft hat, bist du Christ geworden. Zu dem Namen „Christ“, den du seither tragen darfst, hast du aber noch den Namen eines Heiligen bekommen. Der soll dir in besonderer Weise Schutz und Vorbild sein. Schau, so hat auch die Pfarrkirche an ihrem Weihetag den Namen eines Heiligen bekommen. Der ist nun Schutz- und Namenspatron für die ganze Gemeinde

geworden. Die Kirche heißt etwa Marienkirche, Josephskirche; oder die Gemeinde heißt die Sankt-Georgs-Gemeinde. Patron heißt soviel wie Hausherr, Schutzherr. Gewiß ist Christus selber der Hausherr der Kirche. Aber es ist hier eben wie im Himmel. Der Himmel ist das Haus des himmlischen Vaters. Aber Jesus sagt: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Die Wohnungen gehören alle zwar dem Vater. Aber sie gehören auch den Heiligen, die darin wohnen und sogar herrschen, wie es der Heiland ausdrücklich versprochen hat. So gehört jede Pfarrkirche zwar Gott, aber der Kirchenpatron darf mit Christus die Schutzherrschaft drin ausüben und wird mit Christus drin verherrlicht. Meistens stellt das Bild oder eine Statue auf dem Hochaltar den Kirchenpatron dar. Besonders schön aber ist es, wenn der Leib oder wenigstens Reliquien des Kirchenpatrons in der Kirche verehrt werden. Dann spürt man so richtig, daß die Kirche „sein Haus“ ist. Wie du jedes Jahr deinen Namenstag feierst, so feiert jährlich auch die Pfarrgemeinde das Fest des Kirchenpatrons als sogenanntes „Patrozinium“ in festlicher Liturgie durch eine Oktav (acht tägige Feier). Ebenso feiert jede Diözese das Fest des Diözesanpatrons und die gesamte katholische Kirche das Schutzfest des hl. Joseph als des Patrons der ganzen Kirche.

Manche Kirchen haben keinen Heiligen als Kirchenpatron. Sie sind direkt Gott oder Christus geweiht, aber unter einem besonderen Titel, z. B. Christus als König, Herz Jesu, oder Gott als Dreifaltiger. Auch der Mutter Gottes sind manche Kirchen unter einem bestimmten Titel geweiht, zum Beispiel als Hilfe der Christen, als Unbefleckt Empfangene. Von solchen Kirchen sagt man, sie haben einen Titel. Und deshalb feiern sie jedes Jahr das Fest ihres Titels, also das Herz-Jesu-Fest, das Christkönigsfest, Mariä Empfängnis usw. als Titularfest.

2. Heilige Hausgenossen

Außer dem Kirchenpatron hat manche Kirche Nebenpatrone oder Nebentitel, welche ihre besonderen Altäre haben. Ja, jeder Altar hat einen eigenen Patron. Die Heiligen, deren Reliquien sich in den Altären befinden, werden zweimal bei jeder heiligen Messe, nämlich nach dem Staffelsgebet und nach dem Lavabo, erwähnt. Statuen und Bilder der Heiligen, die in der Pfarrei sehr verehrt wurden oder noch werden, stehen auf den Altären oder hängen an den Wänden. Manchmal stehen ihre Namen darunter. Manchmal kann man sie nur an den sogenannten Attributen oder Bei-

gaben erkennen: z. B. einem Buch, Schwert, Pfeil, irgend einem Tier usw.

Du kleiner Ministrant stehst im besonderen Dienst deines Kirchenpatrons. Du sollst deshalb sein Leben kennen, gern zu ihm beten und ihn nachzuahmen suchen. Auch die anderen heiligen Hausgenossen Gottes in deiner Pfarrkirche sollst du im Laufe der Zeit kennen lernen und sie verehren.

Welches ist der Patron oder Titel deiner Pfarrkirche und der Bischofskirche? Was weißt du von ihm? Wo liegt er begraben? Wo ist sein Bild in deiner Pfarrkirche? Wann ist sein Fest? Welches sind die Patrone der andern Altäre deiner Pfarrkirche und der sonstigen Kapellen? Welche Heiligen sind in deiner Kirche abgebildet? Woran erkennt man sie? Von welchem Heiligen befinden sich größere Reliquien in deiner Kirche?

Anmerkung: Manche Kirchen tragen besondere Bezeichnungen. Solche Bezeichnungen sind:

1. Basilika, zu deutsch Königsballe. So nannte man im alten Rom die kaiserlichen Markthallen und Gerichtshallen. Die ältesten christlichen Kirchen wurden auch in diesem Stil erbaut. Darum bekamen auch sie diese Bezeichnung. Heute wird sie auch als Ehrentitel für besonders ehrwürdige Gotteshäuser vom Papst verliehen.

2. Dom, zu deutsch Haus, vom lateinischen domus, das Gotteshaus. Diese Bezeichnung führt vor allem die Bischofskirche in der Bischofsstadt, die Mutterkirche der Diözese.

3. Kathedrale. Auch dieser Titel bedeutet die Bischofskirche, in der der bischöfliche Stuhl (auf griechisch kathedra) steht.

4. Münster. Vom lateinischen monasterium = Kloster. Ursprünglich also Klosterkirche. Später bekamen auch andere große und künstlerisch bedeutende Kirchen, besonders nach der gotischen Bauart, diesen Namen.

5. Stiftskirche. Das ist eine Kirche, die zu einem Stift gehört oder gehörte, das heißt zu einer Vereinigung von Weltgeistlichen, die zusammenleben (Stiftskapitel genannt), oder einem Kloster.

Sechstes Kapitel

Der Altar

I. Seine Bedeutung

Das Heiligste, was die Kirche birgt, ist der Altar. Auf ihm bringt die Kirche Christi Opfer dar. Größeres aber als dieses Opfer gibt es auf Erden und im Himmel nicht. Darum ist der Altar heilig. Und man kann kühnlich sagen: die ganze Kirche ist nur des Altars wegen da. Weil der Altar so unlöslich mit dem Opfer Christi verbunden ist, ist er sogar ein Sinnbild für Christus selbst. Bei

der Weihe der Subdiakone sagt es der Bischof gerade heraus: Der Altar stellt Christus dar. Und so ist es. In der lebendigen Gemeinschaft der Kirche ist Christus das Haupt und der Mittelpunkt. Alle unsere Gebete und Opfer gehen durch ihn zum himmlischen Vater. Wir beten ja immer „durch Christus unsern Herrn“. Und der hat es selbst gesagt: „Niemand kommt zum Vater als durch mich.“ Und von Christus allein kommt alles Heil und Leben. Denn so sagt er: „Wer mein Fleisch nicht ißt und mein Blut nicht trinkt, hat das Leben nicht in sich.“ So kann man auch vom Altare sagen. Er ist der Mittelpunkt und die Hauptsache in der Steinkirche. Durch ihn bringen wir Gott unsre Opfer und Gebete dar. Und durch ihn schenkt uns Gott das Fleisch und Blut seines lieben Sohnes, durch das wir allein das Leben haben. Weil der Altar ein so herrliches Sinnbild Jesu Christi ist, deshalb hat ihn der Bischof bei der Kirchweihe feierlich geweiht (Konsekriert). Er hat ihn mit heiligem Chrisamöl gesalbt, so wie es auch an uns bei der Taufe geschah, damit er ein Abbild Christi, des Gesalbten, sei. Deshalb steht auch der Altar so hoch und überragend da in der Kirche und ist auf Stufen gestellt, damit alle auf ihn schauen können, so wie es im Psalme heißt: Unsere Augen schauen allezeit auf den Herrn. Daraus soll uns seine Heiligkeit gleichsam in die Augen springen und unser Herz mit Ehrfurcht erfüllen. Wenn du also vor dem Altar die Kniee bengst, dann willst du Christus damit ehren, dessen Bild der Altar ist. Und wenn der Priester so oft beim heiligen Gottesdienst den Altar küßt, dann will er Christus damit grüßen und anzeigen, daß all unser Beten und Opfern und Segnen nur dann die rechte Wirkung hat, wenn wir dabei innig mit Christus verbunden sind.

2. Seine Geschichte

Als in der ältesten Zeit des Christentums die Gläubigen noch keine eigenen Kirchen bauen konnten, gab es auch noch keine eigenen Altäre. Sie feierten das heilige Opfer in einem Privathause an einem Familientisch, so wie es der Heiland selbst im Abendmahlsjaal getan hatte. Als man aber anfing, Kirchen zu bauen, gab es auch besondere Altäre. Die ersten waren aus Holz, später aber, nach römischer Vorschrift, aus Stein.

Zunächst war der Altar ein schlichter Tisch. Das heilige Messopfer ist ja ein Speisopfer. Zu Brot und Wein gehört ein Tisch. Man sollte es dem Altar nur ansehen, daß von ihm gegessen werden

muß. Er ist ja der Familientisch der Gotteskinder. Der Tisch stand gegen die Mitte des Kirchenraumes zu, wo das Chor beginnt. Der Priester feierte das heilige Opfer hinter dem Altar stehend und dem Volke zugewandt. Er brauchte sich beim *Dominus vobiscum* nicht umzudrehen, wenn er das Volk grüßen wollte. Bilder und Statuen standen nicht auf dem Altar. Die Leuchter standen auf dem Boden um den Altar.

Weil man über den Gräbern der heiligen Martyrer gerne Kirchen baute, um über ihren Leibern das heilige Opfer zu feiern, gab man den Altären auch manchmal die Form eines kunstvollen Steinsarges (Sarkophag). Über dem Altar wölbte sich in vielen Kirchen, auf vier Säulen stehend, ein Baldachin. Später stellte man auf den Altar Leuchterbank und Blumen. Er bekam eine Bilderwand oder Statuen. Schließlich rückte man ihn ganz an die Chormauer und gab ihm oft einen mächtigen Aufbau. Der Priester aber feierte dann die Messe mit dem Rücken gegen das Volk gewandt.

In modernen Kirchen strebt man danach, dem Altar die frühere Schlichtheit zu geben. Die Form des Tisches soll wieder klar hervortreten. Und in manchen Kirchen besteht die Möglichkeit, daß der Priester die Messe wieder hinter dem Altar stehend zelebriert, wie es der Papst immer noch seit alten Zeiten beim feierlichen Hochamt tut.

3. Die Altarteile

Der notwendigste Bestandteil, den ein Altar besitzt, ist die Altarplatte, die *Mensa* (Tisch). Sie muß aus einem einzigen Stein gefertigt sein. In der Kirchweihe wurde sie feierlich geweiht und mit Chriam gesalbt. In der Mitte der Platte wurden vom Bischof bei der Weihe Reliquien von heiligen Martyrern mit einer Urkunde und einigen Weihrauchkörnern eingelassen. Man nennt diese Vertiefung deshalb *Sepulcrum* (Grab). Die Martyrer haben ja wie Christus und mit ihm ihr Blut und Leben Gott geopfert. Daß ihre Reliquien auf dem Altar eingeschlossen sind, soll bedeuten, daß auch ihr Opfer in das Opfer Christi eingeschlossen ist. Das Martyrium der Heiligen ist eine blutige Fortsetzung des Leidens Christi; das heilige Messopfer aber ist seine unblutige Vergegenwärtigung. Wir lernen von ihnen, wie wir von Christus lernen, daß auch wir bereit sein müssen, mit Christus und seinen Martyrern zu opfern und zu sterben, damit wir mit ihnen siegen und auferstehen.

Der Altartisch muß mit drei linnenen Tüchern bekleidet sein. Außerhalb der heiligen Messe liegt über diesen Tüchern eine farbige Altardecke.

Der Unterbau, auf dem die Altarplatte ruht, heißt Altarförper. Manchmal ist er mit Gemälden verziert oder mit einer kunstvollen Decke verkleidet, die nach den Kirchenjahreszeiten in der Farbe wechseln kann. Diese Decke nennt man Antependium (Vorhang).

Auf jedem Altar muß ein Kreuz stehen zur bildlichen Erinnerung an den Opfertod unsres Herrn. Hinter dem Altartisch, auf einer Erhöhung, der sog. Leuchterbank, stehen die Leuchter. Gewöhnlich sind es sechs. Auch die Blumen, die den Altar schmücken, sind dort aufgestellt. Auf dem Altartisch selbst aber soll nichts stehen außer dem Messpult und den drei Kanontafeln. Auf diesen sind verschiedene gleichbleibende Gebete der heiligen Messe aufgeschrieben.

Zum Altare gehört auch das Tischchen, auf dem die Kännchen mit Wasser und Wein und beim feierlichen Hochamt der Kelch bis zur Opferung aufgestellt sind. Es ist der Kredenz Tisch oder einfach die Kredenz genannt.

4. Der Tabernakel

Die konsekrierten Hostien, die von der heiligen Messe übrig blieben, wurden in alter Zeit in der Sakristei oder in der Wohnung des Priesters aufbewahrt. Später verschloß man sie in eine kostbare Kapsel oder eine silberne Taube, die im Chorraum von der Decke hing. In gotischen Kirchen baute man eigene Sakramentshäuschen, um das Allerheiligste darin aufzubewahren. Erst in neuerer Zeit fing man an, einen Tabernakel (Zelt) auf den Altar zu stellen. Der Tabernakel muß sich auf einem hervorragenden Altar der Kirche befinden. Es braucht aber nicht der Hochaltar zu sein. In Bischofs- und Abteikirchen darf er sogar nicht auf dem Hochaltar stehen, weil beim feierlichen Hochamt eines Bischofs oder Abtes das Allerheiligste nicht auf dem Altar sein soll. Deshalb gibt es in diesen Kirchen einen eigenen Sakramentsaltar. Auf dem Sakramentsaltar steht immer ein kleines Gefäß mit Wasser (Ablutionsgefäß) und ein Tüchlein dabei, damit der Priester, wenn er außerhalb der heiligen Messe die heilige Kommunion austeilt, die Finger waschen kann.

Fragen: Von welchen Märtyrern birgt der Hochaltar eurer Kirche Reliquien? Wieviel Altäre hat eure Kirche? Welcher Altar ist in eurer Kirche Sakramentsaltar? Weist du eine Kirche, die ein Sakramentshäuschen besitzt?

Siebttes Kapitel

Die Sakristei. Liturgische Geräte und Gewänder

1. Die Sakristei

Die Sakristei ist der heilige Rüstraum für den Gottesdienst. Schon seit alter Zeit wurde ein solcher in der Nähe des Altarraums eingerichtet. Als es noch keine Tabernakel und Sakramentshäuschen gab, wurden dort die konsekrierten (verwandelten) Hostien, welche von der heiligen Messe übrig geblieben waren, aufgehoben. Heute sind noch die liturgischen Geräte und Gewänder darin verwahrt. Priester und Ministranten kleiden sich dort für den Gottesdienst an. Darum ist auch die Sakristei ein heiliger Ort. Frommes Schweigen ziemt sich an ihm. Nur Dinge, die sich auf den Gottesdienst beziehen, sollen darin besprochen werden. Und was gesprochen werden muß, geschehe mit leiser Stimme. Die Ministranten dürfen ruhig mit gutem Beispiel vorangehen, wenn vielleicht die Erwachsenen sich an diese Regel nicht halten sollten. Gerade deshalb, weil die Mesßdiener in Kirche und Sakristei „wie zu Hause“ sind, müssen sie sich immer so benehmen, wie es sich „bei Gott zu Hause“ gehört.

Wir wollen nun die liturgischen Geräte und Gewänder, welche die Sakristei birgt, mit ihren Namen und in ihrer Bedeutung kennen lernen.

2. Die liturgischen Geräte

Die heiligsten Geräte der Liturgie sind Kelch und Patene. Auf ihnen opfert sich ja täglich die Kirche mit dem Fleisch und Blut ihres Hohenpriesters Jesus Christus dem himmlischen Vater auf. So groß ist deshalb die Würde dieser heiligen Gefäße, daß der Bischof selbst sie für ihren Dienst weiht. Und die Kirche verlangt, daß sie kunstvoll gearbeitet und von edlem Metalle seien. Ihre Innenfläche, welche die göttlichen Opfergaben berühren darf, muß vergoldet sein.

Der Kelch hat drei Teile. Da ist der breite Fuß. Der gibt ihm Halt und Stand. Aus ihm erwächst der schlanke Schaft.

Der hat in der Mitte eine Verdickung (nodus), damit man ihn sicher fassen kann. Auf dem Schaft ruht dann der eigentliche Kelchbecher oder die Kuppä.

Wenn der Priester den Kelch zur heiligen Messe herrichtet, legt er zuerst das Purifikatorium darüber, ein gefaltetes Leinentüchlein, mit dem er den Kelch nach der Kommunion purifiziert (reinholt). Er drückt es etwas in die Kuppä hinein und legt das kleine Löffelchen darauf, mit dem bei der Opferbereitung das Wassertröpfchen geschöpft wird. Jetzt kommt die Patene mit der großen Hostie. Kelch und Patene werden nun mit der Palla bedeckt, einem viereckigen Stück steifen, weißen Leinens. Mit dem Kelchvelum (velum = Schleier, Hülle), welches dieselbe Farbe wie das Messgewand haben muß, verhüllt der Priester dann die heiligen Opfergeräte und legt die Bursa (unser deutsches Börse) darüber, eine Art Mäppchen, auch in der Farbe des Messgewandes. In die Öffnung der Bursa steckt er das Korporale, ein zusammengefaltetes weißes Linnen. Es hat seinen Namen davon her, weil bei der heiligen Messe der Leib (corpus) des Herrn auf ihm ruht. Das Korporale wird auch bei der Austeilung der heiligen Kommunion und bei der Aussetzung des Allerheiligsten gebraucht.

Der Kelch, in dem die Hostien für die Kommunion der Gläubigen konsekriert und aufbewahrt werden, heißt Speisekelch oder Ciborium (cibus = Speise). Er ist gewöhnlich mit einem seidenen Mäntelchen, dem Velum, umhüllt. In der Monstranz (monstrare = zeigen) wird das Allerheiligste bei feierlichen Andachten und zum sakramentalen Segen ausgesetzt.

Custodia heißt das heilige Gefäß, in welchem die große Hostie für die Aussetzung des Allerheiligsten im Tabernakel aufbewahrt wird (vom lateinischen custodire = behüten).

Diese heiligen Geräte, welche unmittelbar mit dem Allerheiligsten in Berührung kommen, darf der Ministrant nie mit der bloßen Hand anfassen. Bekommt er den Auftrag, eines davon zu berühren oder zu tragen, so benützt er dazu ein weißes Tüchlein. Wenn der Ministrant einmal eine vergessene Hostie zum Altar bringen muß, tut er das auch nie mit bloßer Hand, sondern bringt sie in der Hostienbüchse, auf einem Tellerchen oder einem Tüchlein.

An einem bestimmten Platz in der Sakristei sind auch die heiligen Ölgefäße untergebracht. Da ist das Katechumenenöl,

mit dem die Täuflinge auf Brust und Schulter gesalbt werden; das heilige Chrisamöl, das uns in Taufe und Firmung zu Königen und Priestern weiht, und das Krankenöl, welches die Schwerkranken in ihrem Leiden stärkt. Am selben Platze befindet sich auch die sogenannte Vershepatene, ein Gefäß, darin die Hostien für einen Vershegang mitgenommen werden. Der Mesdiener soll den Ort kennen.

In manchen Pfarrkirchen birgt die Sakristei auch sogenannte Reliquiare, das sind kunstvolle Behälter, in welche die Reliquien von Heiligen gefaßt sind. Gewöhnlich haben diese Reliquiare die Form einer Monstranz oder eines Schreines. Die Ministranten sollten die wichtigsten Reliquien ihrer Kirche kennen. Der „Wettersegen“ ist auch ein solches Reliquiar. Er ist eine Monstranz, welche eine Partikel (Teilchen) vom heiligen Kreuz Christi enthält. Seinen Namen hat er daher, weil mit dieser Kreuzpartikel im Sommer der Wettersegen über Land und Früchte gegeben wird.

Die übrigen Geräte, welche der Ministrant selbst zu bedienen hat, wie Rauchfaß, Kännchen, Glocken und Klappern, Leuchter und Aspergill (Weihwedel), besprechen wir dann im nächsten Abschnitt.

Alle diese Geräte haben oft hohen künstlerischen Wert und sind ebenso wie die Pfarrkirche in verschiedenen Stilarten gearbeitet. Ältere und gewecktere Ministranten werden sich das Alter, den Wert und die Art der liturgischen Geräte gerne von ihrem Pfarrer erklären lassen.

3. Die liturgischen Gewänder

Nun wollen wir die liturgischen Gewänder kennen lernen, welche in den Sakristeischränken aufbewahrt sind und beim Gottesdienst gebraucht werden.

Und zwar zuerst die Gewänder des Priesters.

Wenn der Priester zum Gottesdienst erscheint, trägt er gewöhnlich sein Amtskleid, ein langes, schwarzes, bis auf die Fußknöchel reichendes Gewand: den Talar oder die Sutane. Dazu einen breiten Stoffgürtel um den Leib: das Fingulum.

Ehe sich der Priester zum Gottesdienst ankleidet, wäscht er sich am Lavabo-Brünnchen die bei der Priesterweihe mit Chrisamöl gesalbten Finger (Daumen und Zeigefinger). Mit ihnen darf er bei der heiligen Messe die verwandelten Opfergaben berühren.

Wo es Sitte ist, mag der Ministrant ihm dabei den Hahnen öffnen und schließen und das Handtuch hinreichen.

Das erste, was der Priester anzieht, ist ein weißes Schultertuch, Amikt oder Humerale genannt. Es wird über Schulter und Achsel gelegt und mit zwei Bändern kreuzweise gebunden. Dann folgt die Albe (albus = weiß), das lange weiße Hemd. Es soll bis auf die Fußknöchel reichen. In der Mitte wird es geschürzt und zusammengehalten durch das Singulum (den Gürtel).

Der Manipel ist seinem Namen und seinem Ursprung nach eigentlich ein Handtuch; heute nur noch eine Art Armbinde, die der Priester am linken Unterarm trägt. Er hat jeweils die Farbe des Messgewandes. Der Manipel ist das Zeichen der Subdiaconatsweihe. Der Subdiacon mußte früher mit seinem „Handtuch“ die heiligen Gefäße reinigen. Heute noch reinigt er mit dem „Purifikatorium“ (Kelchtüchlein) beim feierlichen Hochamt den Kelch.

Die Stola ist eine Art Schärpe, ebenfalls in der Farbe des Messgewandes. Sie wird über den Nacken gelegt und über der Brust gekreuzt. Die Stola ist das eigentliche Amtsabzeichen des Priesters. Drum trägt sie der Priester auch bei den andern Sakramentenspendungen und bei der Predigt. Auch der Diacon darf eine Stola tragen. Aber er trägt sie schräg von der linken Schulter unter dem rechten Arm durch. Der Bischof läßt die Enden der Stola immer gerade herunterfallen und kreuzt sie nicht, gleich wie der Priester, wenn er keine Albe anzieht.

Über alle diese Gewänder legt der Priester zum Schlusse die Kasel (casula = das Häuschen), das eigentliche Messgewand. Das wird nur bei der Messe getragen. Das Messgewand hat in der Mitte einen „Stab“, gewöhnlich in Kreuzform. Der Stab ist meist aus stärkerem Stoff und gibt dem Ganzen seinen Halt. Er ist oft mit reichen Stickereien geschmückt. Der Form nach unterscheidet man römische Kaseln (rechteckige Form), gotische Kaseln (weite, faltige Form) und Glockenkaseln (Glockenform). Als Kopfbedeckung trägt der Priester auf dem Weg zum Altar das Birett.

Ankleiden. Wenn der Messdiener dem Priester helfen darf, stellt er sich zu seiner Linken. Er reicht ihm zunächst das Schultertuch. Dann stülpt er die Albe von vorn über seinen rechten Arm und legt sie dem Priester über das Haupt. Er hilft ihm in die

Ärmel und reicht ihm das Zingulum (die Quasten sind rechts!). Darauf übergibt er ihm nacheinander Manipel und Stola, welche der Priester kühlt, ehe er sie anzieht. (Die Kunst, die Albe richtig zu schürzen, muß er vom Mesner lernen.) Zuletzt legt er ihm von links die Kasel über. Beim Auskleiden aber steht der Messdiener rechts vom Priester.

Der Bischof trägt beim feierlichen Gottesdienst als Kopfbedeckung die hohe Mitra. Das violette seidene Käppchen heißt Pileolus. Er trägt den Ring am Finger und in der Hand den Stab (baculus).

Diakon und Subdiakon sind beim feierlichen Hochamt mit Schultertuch, Albe, Zingulum und Manipel bekleidet, der Diakon auch mit der Stola. Darüber tragen sie ein Obergewand in der Farbe des Messgewandes. Beim Diakon heißt dieses Gewand Dalmatik, beim Subdiakon Tunicella.

Außerhalb der heiligen Messe trägt der Priester bei allen andern gottesdienstlichen Verrichtungen den Chorrock, der auch einfach Röckchen, Superpelliceum oder Rochett genannt wird. Das ist ein kürzeres, weißes Leinenhemd, zu dem in manchen Gegenden noch ein schwarzer Samtfragen getragen wird. Darüber zieht der Priester die Stola an und bei feierlichen Anlässen das Pluviale (eigentlich = Regenmantel, für den Gang ins freie!), das auch Rauchmantel, Chor- oder Vespermantel heißt. Das Pluviale kann in der Farbe wechseln. Beim sakramentalen Segen und bei Prozessionen mit dem Allerheiligsten trägt der Priester ein Velum. Das ist ein breites viereckiges Hülltuch, das um die Schultern gelegt wird. Mit ihm verhüllt der Priester die Hände, wenn er die Monstranz hält. Der Subdiakon trägt beim feierlichen Hochamt von der Opferung bis zum Pater noster ebenfalls ein Velum in der Tagesfarbe. Er verhüllt damit die Patene, die er vor der Brust hält. Ebenso haben die Ministranten, welche beim feierlichen Gottesdienst, den der Bischof hält, Stab und Mitra zu tragen haben, ein solches Velum.

Die Kleidung des Ministranten besteht aus zwei Stücken: einer schwarzen Tunika oder einem Röckchen in der Farbe des Messgewandes, und dem Chorhemd, das darüber angezogen wird. In vielen Diözesen wird darüber ein Schulterfragen in der Farbe des Röckchens getragen. Besondere Ministrantenschuhe sind sehr erwünscht, der Sauberkeit und des leisen Auftretens wegen. Die Kleidung soll schön, aber schlicht sein: ohne übertriebenen Putz

wie Zottel, breite Spitzen und Kapuzen. Kopfbedeckung trägt der Ministrant nicht. Ministrantenbirette sind Unfug. Das Birett ist Priestergewand. Ein rundes Käppchen in der Farbe des Rößchens mag bei Beerdigungen und Prozessionen (ohne Allerheiligstes), auf keinen Fall aber während der heiligen Messe und vor ausgesetztem Allerheiligsten gestattet sein. Grundregel: Wo der Priester unbedeckten Hauptes ist, ist es auch der Ministrant.

4. Die liturgischen Farben

Fünf verschiedene Farben der Gewänder kennt heute die römische Liturgie: Weiß, Rot, Grün, Violett und Schwarz.

Weiß: Das ist die Farbe der Freude, des festlichen Jubels. Sie wird getragen an allen Festen des Herrn und an Werktagen der Osterzeit, wenn die Sonntagsmesse wiederholt wird. Ferner an den Festen der Mutter Gottes, der heiligen Engel, Bekenner und Jungfrauen, überhaupt aller Heiligen, die keine Märtyrer waren.

Rot: Die Farbe des Feuers und des Blutes. Sie beherrscht das Pfingstfest, die Kreuzesfesten unseres Herrn und die Feste der Apostel und Märtyrer. Früher wurden auch der Karfreitagsgottesdienst, das Begräbnis und das heilige Opfer für die Verstorbenen in roter Farbe gefeiert. Denn der Tod jedes Christen soll so etwas wie ein Martyrium sein, ein Sterben für Christus, ein heiliger Todeskampf, der zu Sieg und neuem Leben führt. Wenn der Papst ein Requiem feiert, feiert er es heute noch in roter Farbe.

Grün: Die Farbe des Lebens, der Hoffnung und Erwartung. Sie wird benützt an den Sonntagen außerhalb der kirchlichen Festzeiten. Das sind die Sonntage nach Erscheinung und nach Pfingsten. Ebenso an den Werktagen dieser Zeit, sooft die Sonntagsmesse wiederholt wird.

Violett: Farbe der Buße. In dieser Farbe werden die Messen der Advents- und Fastenzeit, der Vigil- und Quatembertage gelesen. Außerdem die Messe am Fest der Unschuldigen Kinder. Zweimal im Jahre hellt sich das ernste Violett auf zum sanften Rosarot. Das ist am dritten Adventssonntag und am vierten Fastensonntag.

Schwarz: Farbe der Trauer und des Todes. Diese Farbe ist erst später in der Liturgie eingeführt worden. Sie wird heute getragen am Karfreitag und in den Gottesdiensten für Verstorbene.

Dritter Teil

Die Grundregeln des liturgischen Dienstes

Wenn man zu einem vornehmen Festmahl geladen ist, muß man wissen, wie man sich benehmen soll. Denn in einem vornehmen Haus herrschen vornehme Sitten. Wer sich als Küpel aufführt, der blamiert sich und fliegt hinaus. Gerade so wie der Mann im Evangelium, der ohne Festanzug zur Hochzeit kam. So geht's also auch beim himmlischen Festmahl zu. Und die Liturgie — das habe ich schon gesagt — ist ja wahrhaftig ein himmlisches Fest. Da gilt das Wort der Heiligen Schrift: „Ihr seid hinzugetreten zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu den unzähligen Engelscharen, zur festlich versammelten Gemeinde der Erstgeborenen (der Gotteskinder), die im Himmel aufgezeichnet sind, zu Gott, dem Richter aller, zu den Seelen der vollendeten Gerechten, zu Jesus, dem Mittler des Neuen Bundes.“ Da ist auch der Arbeiter- und Bauernbub ein Adeligler durch die Taufe, geboren aus dem edlen Blut Jesu Christi, zum Ritter geschlagen durch die heilige Firmung. Er gehört zum vornehmen Geschlecht der Christen und übt als Ministrant das königliche Priestertum aus. Drum gibt es auch in der Liturgie vornehme Sitten, feine Umgangsformen. Da ist es nicht gleichgültig, wie man geht und steht, wie man sich dreht und die Hände hält, wie man den Leuchter trägt und das Rauchfaß schwingt. Auch das Kleinste ist wichtig und voll heiliger Bedeutung. Jede Gebärde und jedes Zeichen will etwas aussprechen. Denn nicht nur der Mund hat seine Sprache, sondern auch die Hand, das Auge und der ganze Leib. Der ganze Leib soll zeigen, was die Seele denkt. Das müssen wir uns vor allem merken: in der Liturgie muß jedes Wort deutlich und klar gesprochen und jede Gebärde ganz und schön ausgeführt werden, damit in allem Gott verherrlicht werde. Wo aber zwei Mesßdiener zusammen dienen, müssen sie darauf achten, daß sie in Größe und Gestalt zusammenpassen, daß sie alle Antworten schön gemeinsam geben und alle Gebärden gemeinsam ausführen. Das muß freilich gelernt sein. Und es ist schon eine Arbeit, bis so ein kleiner, quecksilbriger Ministrantebub das alles im Kopf und dann gar erst in den Beinen und

Händen hat. Da heißt's: üben und aufpassen. Aber für den lieben Gott macht er sich die Mühe gern, nicht wahr? Wenn die Schauspieler auf dem Theater sich so anstrengen, um den Zuschauern zu gefallen, dann lohnt sich's für den Ministranten erst recht. Seine Zuschauer sind ja Gott und seine Engel und Heiligen. Drum sollst du die Regeln, die ich dir jetzt angebe, oft durchlesen und immer wieder üben, bis sie dir in Fleisch und Blut übergegangen sind.

Achtes Kapitel

Die Sprache der Liturgie

Alles, was wir zum Lobe Gottes tun, muß so schön und vollkommen wie möglich getan werden. Das gilt vor allem auch vom Wort in der Liturgie. Was der Messdiener beim heiligen Dienste spricht, muß immer klar und schön und andächtig zugleich gesprochen sein. Dazu ist nötig:

1. daß er seine Gebete fehlerlos beherrscht und immer wieder an Hand des Büchleins sich darauf prüft.
2. muß der Messdiener sich bemühen, den Mund aufzumachen, um jedes Wort und jede Silbe deutlich und schön zu sprechen. Vor allem hat er sich vor würdelosem, hastigem Antworten zu hüten. Vor Gott gibt es keine Eile.
3. soll der Messdiener auch verstehen, was er betet. Sein Herz soll denken, was die Zunge spricht.

Das hat freilich seine Schwierigkeit. Denn die Liturgie, die wir feiern, ist die Liturgie der römischen Kirche. Die Sprache der Liturgie ist deshalb die lateinische. Sie ist die Muttersprache der römischen Kirche. Und diese Sprache ist für den Messdiener fremd und schwer, wenn er sie nicht in der Schule erlernt. Und doch ist es schön, zu denken, daß wir dieselben Worte singen und sprechen, die alle großen Martyrer und Heiligen seit fast zweitausend Jahren gesungen und gesprochen haben. Dieselben, die unsere christlichen Brüder in allen Ländern Europas, ja der ganzen Welt beten. Einige dieser Gebete sind griechisch, z. B. das *Kýrie eléison*. Sie kamen aus dem griechischen Osten in die römische Liturgie.

Die lateinische Aussprache weicht in einigen Punkten von der deutschen ab. Du mußt dir dazu folgende Regeln merken: v wird wie w gesprochen: z. B. véniat = wéniat; ebenso: verbum, vobíscum.

c wird vor allen Mitlauten (Konsonanten) sowie vor a, o und u wie k gesprochen: z. B. Sanctus, ecclésia, lætíficat, confíteor, culpa.

c vor e, i, y, æ, œ spricht man wie z aus: z. B. excélsis, incédo, fecit, cœlum.

Die Doppellaute æ, œ und au werden wie im Deutschen als ä, ö und au gesprochen: z. B. ætérnus, cœlum, laudámus. Ausnahme: Micha-el, Micha-éli. Die Doppellaute eu und ei aber werden getrennt gesprochen: de-us, me-us, elé-ison.

t wird vor i mit darauffolgendem Selbstlaut wie z gesprochen: nátio = názio, cogitátióné = cogitazióne.

st und sp werden immer, auch am Anfang des Wortes, wie s-t und s-p gesprochen; Baptís-tæ, s-tátio, s-píritus (nicht schpíritus!), s-pera.

Die Betonung ist gewöhnlich auf der zweitletzten Silbe. In allen andern Fällen ist der Ton in den liturgischen Büchern durch das Zeichen ' über der betonten Silbe angezeigt, z. B. lætíficat.

Damit du die Gebete andächtig beten kannst, mußt du dir beim Lernen auch gleich die Übersetzung einprägen, die im Büchlein daneben steht.

Neuntes Kapitel

Von der Körperhaltung

Froh, natürlich und fromm soll unser Meßbub sein. Froh, natürlich und fromm muß auch seine Körperhaltung sein. Seinem Körper muß man's anspüren, was sein Herz denkt. Und was denkt es? Es denkt stets, wie gewaltig groß der Dienst ist, den er da tun darf. Er vergißt nie, daß er wie ein Erzengel vor Gott stehen muß. Er weiß immer, daß er die Andacht und Anbetung der ganzen Gemeinde verkörpern soll.

1. Allgemeine Haltung

Darum ist seine Körperhaltung stets natürlich und voll edler Zucht. Nicht schlampig. Aber auch nicht gekünstelt.

Der Oberkörper ist immer gerade und aufrecht. Nicht krumm, als ob der Kerl einen Gummischlauch an Stelle des Rückgrats hätte. Aber auch nicht steif, als ob er einen Spazierstock verschluckt hätte.

Die Augen schauen ruhig geradeaus. Sie fahren nicht neugierig im Schiff und im Chor spazieren. Sie lassen sich nicht von jedem Lärm in der Kirche zum Herumschauen kommandieren. Am liebsten schauen sie auf den Altar und die heilige Handlung des Priesters. „Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihres Herrn, so schauen meine Augen auf den Herrn, daß er sich unser erbarme“ (Ps. 122, 2).

Die Hände sind gewöhnlich vor der Brust (nicht vor dem Bauch!) flach zusammengelegt. Rechter Daumen über dem linken! Die Finger weisen nach oben, nicht nach unten und nicht geradeaus. Die Ellenbogen liegen leicht am Leibe an. Wo die Ministrantenkleidung weite Ärmel hat, kann der Ministrant bei längerem Stehen oder Knien die Hände auch unter der Brust in die Ärmel stecken. Aber niemals beim Gehen!

Hat der Ministrant etwas zu tragen oder zu tun, dann tut er es, wenn eine Hand genügt, stets mit der rechten. Die Linke liegt dabei flach auf der Brust. Wenn der Ministrant dem Priester etwas überreichen muß, so tut er es nie mit weit ausgestrecktem Arm, sondern geht so weit auf ihn zu, daß er ihm den Gegenstand, sei es Kännchen oder Buch, schön und bequem in die Hand geben kann.

Die Füße hält der Mesdiener immer geschlossen, ob er sitzt, kniet oder steht. Die Fußspitzen zeigen dabei nach auswärts. Beim Knien muß er darauf achten, daß er sich dabei nicht faul auf die Füße setzt, und beim Sitzen, daß er nicht damit baumelt.

2. Vom Stehen

Was bedeutet das Stehen in der Liturgie?

Das Stehen ist die Haltung des erlösten Menschen. Der Kranke und Schwache kann nicht aufrecht stehen. Wir Christen sind durch Christus erlöst und gesund gemacht. Sind in der Taufe mit ihm „auferstanden“. Wenn wir stehen, wollen wir sagen, daß wir durch Christus freie Gotteskinder geworden sind.

Das Stehen ist aber auch Haltung der Bereitschaft. Der Knecht steht vor dem Herrn, bereit, ihm zu dienen. Der Soldat vor dem Hauptmann, bereit, seine Befehle auszuführen. Stehen wir bei der Liturgie, dann heißt das auch: Wir sind bereit vor dem Herrn, sein Wort zu hören und zu befolgen.

Wie stehen wir in der Liturgie?

Wir stehen in der Liturgie so, daß man es dem Mesßdiener anmerkt: Der Bub steht froh vor Gott, allzeit bereit zu seinem Dienst. Deshalb ist seine Haltung straff vom Kopf bis zu den Füßen. Die Füße sind geschlossen, Fußspitzen nach auswärts.

Wann stehen wir?

Die Christen der ersten Jahrhunderte liebten es, stehend zu beten. Darum heißen die Gläubigen, die das heilige Opfer mitfeiern, in den Mesßgebeten „die Umstehenden“, nicht die Umknieenden. Beim feierlichen Hochamt ist Stehen die Normalhaltung für Akoluthen (an der Kredenz!), Rauchfaß- und Schiffchenträger. Dienen sie aber an den Altarstufen (Amt und Stillmesse), dann ist Knien Normalhaltung. Bei der Gemeinschaftsmesse ist es vielfach üblich geworden, daß die Ministranten sich der Haltung des Volkes angleichen.

„Beim Engel des Herrn“ und den marianischen Schlußantiphonen steht man während der ganzen österlichen Zeit (Karfreitag bis Samstag nach Pfingsten) und an allen Sonntagen des Kirchenjahrs vom Samstag abend ab. Jeder Sonntag ist ja ein kleines Osterfest. Dagegen kniet man dabei an allen Festtagen unter der Woche außerhalb der Osterzeit.

3. Vom Knien

Was bedeutet das Knien?

Das Knien ist die Haltung der Anbetung. Wer kniet, macht sich klein. Wenn wir knien, wollen wir sagen: Gott allein ist heilig, reich und groß. Vor ihm sind wir arm und klein, und wären wir noch so mächtig vor den Menschen. Besonders fühlen wir uns klein vor ihm, wenn wir gesündigt haben. Darum knien wir, wenn wir uns als Sünder bekennen.

Wie knien wir?

Wir knien stets auf beiden Knien. Der Oberkörper bleibt vollständig aufrecht. Die Füße sind geschlossen. Wir setzen uns auf keinen Fall auf die Hacken. So knien wir – ganz Anbetung und Ehrfurcht.

Wann knien wir?

Wenn der Messdiener beim feierlichen Hochamt an der Kredenz dient, kniet er nur beim Staffelngebet, beim «et incarnatus est», bei der Wandlung und beim Segen. Sooft der Ministrant aber an den Altarstufen seinen Platz hat, kniet er immer und steht nur in den oben angegebenen Fällen. Wenn der Priester vor den Altarstufen steht oder auf der untersten Stufe kniet, kniet der Messdiener stets auf der ebenen Erde, nicht auf der Stufe!

4. Vom Sitzen

Was bedeutet das Sitzen?

Das Sitzen ist die Haltung des Menschen, der ruhig hören und nachdenken will. Im Hause des Lazarus saß Maria zu den Füßen Jesu und hörte ihm aufmerksam zu. So sitzt man in der Liturgie während der Predigt. Die Gläubigen können auch während der Epistel sitzen. Der Priester kann mit seinen Ministranten beim Hochamt sitzen, während der Chor das Gloria und das Credo zu Ende singt. Und wenn man beim Psalmengebet in Vesper und Komplet die Großtaten Gottes überdenkt und preist, sitzt man auch.

Das Sitzen ist aber auch die Haltung des Herrn und des Richters. Der König sitzt auf seinem Thron, der Richter auf dem Richterstuhl. Christus, der König und Richter der Welt, sitzt zur Rechten seines Vaters. Als sein Stellvertreter sitzt der Bischof auf dem Bischofsstuhl und der Priester im Beichtstuhl.

Wie sitzen wir in der Liturgie?

Wenn der Ministrant beim heiligen Dienste sitzt, ist seine Haltung ebenfalls aufrecht. Er lehnt sich nicht an. Die Hände liegen flach auf den Oberschenkeln. Die Beine bleiben geschlossen und ruhig.

Wann sitzen wir in der Liturgie?

Das Sitzen kommt in der Liturgie für den Ministranten selten in Frage. Es wird deshalb später bei der Besprechung der einzelnen Dienste eigens angegeben.

5. Vom Gehen

Was bedeutet das Gehen?

Unser Leben ist ein Gehen zu Gott. Jesus hat gejubelt: Ich verlasse die Welt, ich gehe zum Vater. Auch in der Liturgie kommen wir aus der Welt und gehen zum Vater. Darum muß unser

liturgisches Gehen immer ein frohes und feierliches Schreiten sein. Jedem Schritt des Messdieners muß man die Freude und den heiligen Ernst anmerken: der Junge geht zu Gott; er dient Gott mit seinem Gehen.

Wie gehen wir in der Liturgie?

Wenn der Messdiener das spürt, wird sein Gang nie schlampig und hastig sein, sondern langsam und schön. Freilich auch hier nicht zu steif und zu langsam. Es gibt keine Eile in der Liturgie. Deshalb sucht man auch keine Abkürzungen, sondern läuft schön die Ecken aus.

Man geht aber auch nicht, wo es nicht nötig ist. Man geht z. B. nie durch die Altarmitte, wenn nicht einer der Messdiener sowieso durchgehen muß.

Wenn mehrere zusammen gehen, achten sie darauf, daß sie stets den gleichen Schritt haben und je zwei nebeneinander gehen. Der rechte Fuß tut den ersten Schritt.

Den Altar besteigen die Ministranten im allgemeinen immer über die Seitenstufen. Diesen Weg über die Seitenstufen nennen wir den „langen Weg“. Wenn der Messdiener das Buch von einer Seite zur andern tragen muß, darf er, solange er das Buch mit dem Pult trägt, schräg über die Vorderstufen herunter und hinaufgehen. Dieser Weg heißt der „kurze Weg“.

Merke dir besonders, daß der Ministrant nie rückwärts geht, außer wenn es sich bloß um einen Schritt handelt. Sonst wendet er sich und macht einige Schritte vorwärts, wo er sich dann wieder wendet.

Für die Wendungen mußt du drei Regeln beachten:

1. Wende dich stets so, daß du dem Altar nicht den Rücken kehrest. Du hast z. B. das Buch auf die Evangelienseite getragen. Nun wendest du dich auf der Stufe oben zuerst linksrum, steigst die Seitenstufe abwärts, drehst dich unten rechts herum und gehst an deinen Platz. Auf der Epistelseite ist es gerade umgekehrt.
2. Wenn du dich mit einem anderen Ministranten gleichzeitig wenden mußt, dann wendet ihr euch stets gegeneinander; der Rechte macht also linksrum, der Linke rechtsrum. Das gleiche gilt, wenn du dich zusammen mit dem Priester wenden mußt, z. B. beim Verlassen des Altars am Schluß der heiligen Messe.
3. In allen anderen Fällen wendest du dich rechtsrum.

Zehntes Kapitel

Von liturgischen Grüßen und heiligen Zeichen

Im Mittelalter schickten die Ritter ihre Söhne gerne an den Hof des Königs. Dort sollten sie erzogen werden in höfischer Zucht und Sitte, im Hofdienst und Waffendienst. Und wer es gelernt hatte, wie man mit Königen umgeht und wie man sich am Hof benimmt, der war ein höflicher Mann. Auch Ministrantendienst ist Hofdienst, Dienst am himmlischen Hofe des Königs über alle Welt. Darum gibt es auch liturgische Höflichkeit. Regeln gibt es, wie man den himmlischen König und seinen Hof, wie man Engel und Heilige, wie man den Priester und das christliche Volk grüßt. Die wichtigsten Ehrenbezeugungen (Reverenzen) sind Kniebeugung, Verneigung und Kuß.

1. Von der Kniebeugung

Was bedeutet die Kniebeugung?

Die Kniebeugung ist der Gruß der Anbetung, den wir Gott allein schuldig sind.

Es gibt aber zwei Arten der Kniebeugung, die einfache und die doppelte.

Wie macht man die Kniebeugung?

Die einfache Kniebeugung macht man so: Man beugt das rechte Knie langsam bis zur Erde. Dabei bleibt das rechte Bein immer in gleicher Linie mit dem linken. Der Oberkörper bleibt aufrecht, die Hände gefaltet. Sobald das Knie den Boden berührt hat, steht man wieder auf. Dabei muß du aufpassen, daß der Oberkörper ganz aufrecht bleibt und nicht nach vorne hängt. Auch die Hände müssen auf der Brust gefaltet bleiben und dürfen sich nicht auf die Knie oder sonstwo aufstützen. Sonst könnte man meinen, der Bub habe gar keine Kraft in den Füßen oder keine Ehrfurcht vor Gott im Herzen.

Merke: Man bleibt nie auf einem Knie knien.

Bei der doppelten Kniebeugung beugt man zuerst das rechte Knie bis zum Boden und kniet dann auch mit dem linken nieder. Darauf macht man eine Verneigung mit dem Haupt

und steht zuerst mit dem linken, dann mit dem rechten Bein wieder auf.

Die Kniebeugung drückt die höchste Verehrung Gottes aus. Die Kniebeugung mancher Christen ist eher eine Verunehrung Gottes. Der Messdiener aber macht sie immer langsam, schön und bis zur Erde. Er achtet darauf, wenn er sie zusammen mit dem Priester oder einem andern Messdiener ausführen muß, daß es gleichzeitig geschieht. Während der Kniebeugung macht man nie gleichzeitig eine andere Gebärde, kein Kreuzzeichen und kein Brustklopfen. Geht man durch die Mitte des Altars, dann wendet man sich zuerst direkt dem Altar zu, macht dann die Kniebeugung ohne Hast und geht nach nochmaliger Wendung weiter. Jede Bewegung soll klar und deutlich sein.

Wann macht man die Kniebeugung?

Die einfache Kniebeugung macht der Ministrant stets:

- a) Vor dem Hauptaltar der Kirche.
- b) Vor einem Altar, in dem das Allerheiligste aufbewahrt wird. Man kennt ihn am Ewigen Licht vor dem Tabernakel.
- c) Vor dem Altar, an dem er zur heiligen Messe dient, auch wenn es ein Nebenaltar ist; und zwar bei der Ankunft, beim Weggehen und sooft er während der heiligen Messe durch die Mitte gehen muß. Das gilt, auch wenn der Priester nur eine Verneigung machen muß.
- d) Wenn der Priester während des Graduale oder Evangeliums eine Kniebeugung macht.
- e) Vor dem Kreuz, das am Karfreitag zur Verehrung aufgestellt ist.

Anmerkung: Wenn man dem Bischof die Hand gibt, beugt man gewöhnlich auch ein Knie und küßt seinen Ring, weil er der Stellvertreter Christi in der Diözese ist.

Die doppelte Kniebeugung macht man nur vor ausgesetztem Allerheiligsten, und zwar:

- a) Sooft man die Kirche oder den Altarraum, in welchem das Allerheiligste ausgesetzt ist, betritt oder verläßt. Wenn man aber nur in die Mitte geht oder von einer Seite auf die andere, macht man einfache Kniebeugung. Ebenso sooft man von vorn oder von der Seite den Altar betritt.
- b) Sooft man an einem Altar vorbeikommt, an dem gerade die

heilige Wandlung ist; man bleibt dann knien bis zur letzten Kniebeugung nach Erhebung des Kelches.

- c) Sooft man an einem Altar vorüberkommt, an dem die heilige Kommunion ausgeteilt wird.

2. Von den Verneigungen

Was bedeuten die Verneigungen in der Liturgie?

Wenn Menschen im täglichen Leben sich begegnen, die miteinander in Gemeinschaft stehen, dann grüßen sie sich und neigen das Haupt dabei. Ein Zeichen der Achtung und Ehrfurcht ist's, was sie sich damit erweisen. In der Liturgie begegnet der Christ Gott, seinen Heiligen, seinen Priestern und allen Gläubigen, mit denen er in der Gemeinschaft der Kirche steht. Darum grüßt er sie ehrfurchtsvoll durch Verneigung.

Es gibt aber drei Arten von liturgischen Verneigungen: die einfache Kopfverneigung, die mittlere Körperverneigung und die tiefe Körperverneigung.

Wie macht man die Verneigungen?

Bei der Kopfverneigung neigt man langsam und ruhig das Haupt.

Bei der mittleren Verneigung neigt man mit dem Haupt auch die Schultern leicht nach vorne.

Bei der tiefen Verneigung neigt man den Oberkörper etwa so weit, daß man mit der Fingerspitze die Knie erreichen könnte, jedenfalls nicht zu tief. Die Hände bleiben über der Brust gefaltet.

Wann macht man die Verneigung?

Die tiefe Körperverneigung macht man nie, während man kniet. Denn das Knien selbst ist schon Ausdruck tiefster Verehrung. Und zudem sieht es nicht schön aus. Darum kommt die tiefe Körperverneigung praktisch für den Messdiener fast nie in Frage. Der Priester macht öfters, z. B. beim Confiteor, die tiefe Verneigung, weil er dabei steht.

Die mittlere Körperverneigung macht der Messdiener:

- Vor dem Sakristeikreuz, bevor er mit dem Priester zur Messe auszieht und wenn er zurückkommt.
- Beim Confiteor bis zum Amen nach dem Misereatur.

- c) Am Schlusse des Staffelgebetes vom Deus tu convérsus an.
- d) Bei den Worten veneremur cérnui (tiefgebeugt laßt uns verehren ein so großes Sakrament) im Tantum ergo.
- e) Vor und nach der Veräucherung des Allerheiligsten.
- f) Sooft das Allerheiligste am knienden Meßdiener vorbeigetragen wird, z. B. bei der Kommunionausteilung.

Mit der Kopfverneigung grüßt der Meßdiener:

- a) Die heiligste Dreifaltigkeit beim Glória Patri
- b) Jesus, Maria, den Kirchenpatron, den Tagesheiligen und den Papst, sooft ihre Namen laut ausgesprochen werden.
- c) Den Priester, sooft er ihm etwas während des heiligen Dienstes zu bringen oder abzunehmen hat.
(Merke: Die Verneigung an den Seitenstufen des Altars, wenn man das Buch holt oder die Kännchen bringt, gilt nicht dem Altar, sondern dem Priester. Darum macht man hier nur Verneigung, wenn der Priester dem Meßdiener zugewandt ist, und zwar einmal beim Ankommen und einmal beim Weggehen.)
- d) Das Volk, wenn er es als Rauchfaßträger zu inzensieren (beräuchern) hat.

Außerdem macht man eine Kopfverneigung bei jedem Orémus sowie bei einigen Worten im Glória und Credo, wie es im Text vermerkt ist.

3. Der liturgische Kuß

Der Priester küßt öfter den Altar, den Kelch, die Patene. Er will damit seine tiefe Verehrung und innige Verbundenheit mit Christus und seinem heiligen Opfer ausdrücken. Beim feierlichen Hochamt geben sich Priester, Diakon und Subdiakon vor der heiligen Kommunion den Friedenskuß, nachdem der Priester zuerst den Altar geküßt hat. Das soll bedeuten, daß wir durch Christus im heiligen Opfer eine heilige Gemeinschaft werden, Brüder im Herrn.

Wo der liturgische Kuß auch im Ministrantendienst eingeführt ist, gilt folgende Regel:

Der Ministrant küßt alle Gegenstände, die er dem Priester unmittelbar in die Hand zu geben hat, ehe er sie überreicht und wenn er sie zurückbekommt. Er küßt die Kännchen am Henkel, das Buch auf den Einband, das Rauchfaß am obersten Ring, das Weihrauchlöffelschen und das Aspergill (Weihwedel) am Griff.

4. Das heilige Kreuzzeichen

Warum machen wir das heilige Kreuzzeichen?

Das Kreuz ist das Zeichen Christi, unseres Erlösers. Es ist das Siegel seiner Herrschaft, das Banner seines Reiches. Wenn wir das Kreuzzeichen machen, wollen wir uns damit unter die Herrschaft und den Schutz des dreifaltigen Gottes stellen, der sich uns in Christus geoffenbart hat.

Das Kreuzzeichen ist ein Bekenntnis. Wenn ein Schiff auf hoher See die Flagge seines Reiches zeigt, bekennt es sich zu seinem Vaterland. Wenn der Christ, ehe er betet, arbeitet, isst oder schläft, das Kreuzzeichen macht, bekennt er, daß alles, was er ist und tut, Christus dem Herrn gehört.

Das Kreuzzeichen ist aber auch ein Zeichen des Schutzes und Segens. Wenn ein Schiff auf hoher See die Flagge seines Reiches zeigt, heißt das auch: Dieses Schiff steht unter dem Schutz des Reiches. Wer das Schiff angreift, der greift das Reich an. Und das ganze Volk wird dieses Schiff verteidigen. Wer in Not und Gefahr und Versuchung das Kreuzzeichen macht, der stellt sich unter den Schutz Christi, des Siegers. Wer das Eigentum Christi angreift, der greift Christus selbst an. Und Christus wird sein Eigentum verteidigen.

Wie machen wir das Kreuzzeichen?

Auch für die Bezeichnung mit dem heiligen Kreuze gibt es zwei Arten. Beim großen oder lateinischen Kreuzzeichen legt man die linke Hand ausgestreckt auf die Brust. Die Finger der rechten Hand sind ebenfalls ausgestreckt und geschlossen. Bei den Worten „Im Namen des Vaters“ berührt man mit den Fingerspitzen der Rechten die Stirn, bei den Worten „des Sohnes“ die Brust — oberhalb der linken Hand — und bei den Worten „und des Heiligen Geistes, Amen“ erst die linke und dann die rechte Schulter. Dann werden die Hände wieder gefaltet.

Tief ist die Bedeutung dieses Zeichens. Mache es deshalb langsam, schön und groß.

Beim kleinen oder deutschen Kreuzzeichen legt man ebenfalls die linke Hand flach auf die Brust. Mit dem Daumen der gestreckten Rechten zeichnet man drei kleine Kreuzchen auf Stirne, Mund und Brust.

Wann macht der Ministrant das Kreuzzeichen?

Das kleine Kreuzzeichen macht der Ministrant nur am Beginn des Evangeliums bei den Worten «Sequentia ✠ sancti evangelii ✠ secundum ✠ Matthæum» usw., und zwar gemeinsam mit dem Priester.

In allen übrigen Fällen macht er das große Kreuzzeichen, ebenfalls immer gemeinsam mit dem Priester.

Im Büchlein ist durch ein ✠ angezeigt, wann das Kreuzzeichen zu machen ist.

5. Das An-die-Brust-Schlagen

Wenn wir an die Brust schlagen, wollen wir sagen: Lieber Gott, wie schwach und schuldig sind wir vor Dir. Erbarme Dich unser.

Die Ausführung

Die Linke ruht dabei flach auf der Brust. Wir ballen die Rechte leicht zur Faust und schlagen damit leicht an die Brust.

Die Regel

Wir schlagen an die Brust:

- Beim mea culpa im Confiteor, dreimal.
- Beim «miserere nobis» und «dona nobis pacem» im Agnus Dei.
- Beim Dómine non sum dignus, dreimal
- Beim Nobis quoque peccatóribus (Auch uns Sündern) nach der Wandlung, einmal.
- Beim Propstius esto (Sei uns gnädig) in der Litanei, zweimal.
- Beim Peccatóres (Wir armen Sünder) in der Litanei, einmal.

Bei der heiligen Wandlung an die Brust zu schlagen, hat keinen rechten Sinn.

Wann an die Brust zu schlagen ist, ist im Büchlein angezeigt durch dieses Zeichen ☩.

Elftes Kapitel

Von einzelnen Diensten

I. Das Anzünden der Kerzen

Der Sinn

Der heilige Evangelist Johannes sah vor dem Throne Gottes im Himmel sieben Leuchter brennen. Auch auf dem Altare der katholischen Kirche stehen Leuchter mit Kerzen aus reinem Wachs.

Sie brennen bei jedem Gottesdienst. Sie künden uns von Christus, dem Licht der Welt. Die Kerzen auf dem Altare erinnern uns daran, daß Christus bei der heiligen Liturgie unter uns weilt. Sie sind ein Zeichen seiner Gegenwart.

Sie sind aber auch ein Sinnbild unserer Andacht. Das Wachs der Kerze wird von der Flamme verzehrt und ganz in Licht umgewandelt. Das steigt leuchtend und schön zum Himmel empor. So werden auch wir Christen in der Liturgie vom Feuer des Heiligen Geistes umgewandelt, und unser ganzes Wesen wird heilig und licht und hell. So bringen wir uns mit Christus dem himmlischen Vater dar. Der hl. Paulus sagt ja: Ihr seid Licht im Herrn.

Die Ausführung

Hast du vom Mesner den Auftrag bekommen, die Altarkerzen anzuzünden, dann machst du zunächst Kniebeugung vor dem Altar. Dann betrittst du mit dem Wachsfadenanzünder den Altar zunächst über die Seitenstufen an der Epistelseite und zündest die vorgeschriebene Zahl von Kerzen auf dieser Seite an. Dabei beginnst du bei der Kerze, die der Altarmitte am nächsten ist — also von innen nach außen. Damit keine Wachstropfen auf die Altartücher fallen, fährst du mit dem Wachsfaden immer der Leuchterbank entlang. Mit zweimaliger Wendung — oben rechtsum, unten lin'sum — steigst du die Stufen der Epistelseite hinunter und gehst mit Kniebeugung unten durch die Altarmitte und betrittst den Altar wieder über die Seitenstufen auf der Evangelienseite. Dort zündest du — wieder innen beginnend — die gleiche Anzahl von Kerzen an, gehst mit zweimaliger Wendung die Seitenstufen hinunter und verläßt nach Kniebeugung gegen das Altarkreuz das Chor. Beim Auslöschen beginnst du umgekehrt und bei der äußersten Kerze. Dabei mußt du das Löschhörnchen, sobald du eine Kerze gelöscht hast, nach oben drehen, damit das Wachs nicht tropft!

Die Regel

Bei der stillen heiligen Messe müssen zwei Kerzen brennen. Beim Hochamt sind es sechs. Wird das Allerheiligste in der Monstranz aufgesetzt, so werden zwölf Kerzen angezündet.

2. Vom Glockenzeichen

Der Sinn

Mit der Altarglocke macht der Ministrant die Gemeinde auf die wichtigsten Ereignisse am Altare aufmerksam. Das Glocken-

zeichen dient also nicht der größeren Feierlichkeit. Es ist deshalb eigentlich nur da notwendig, wo außer dem Priester und dem Ministranten eine kleinere oder größere Gemeinschaft von Gläubigen das heilige Opfer mitfeiert. Und es braucht nur so laut zu sein, daß es diese Gemeinschaft hören kann. Nur beim Gloria am Gründonnerstag und Karfreitag und bei der ersten Strophe des „Großer Gott“ wird zur Erhöhung der Feierlichkeit so lange geklingelt, bis es zu Ende gebetet oder gesungen ist.

Die Ausführung

Der Ministrant schlägt deshalb die Glocke immer ruhig und unaufdringlich an. Für jedes Zeichen genügt ein kurzer Schlag. Das langdauernde schrille Klingeln paßt für den Zirkus, aber nicht für den Altar. Es genügt, wenn ein Ministrant, nämlich der rechte, die Glockenzeichen gibt. Bei Prozessionen mit dem Allerheiligsten dagegen läuten abwechselnd zwei.

Die Regel

Wann und wie oft zu klingeln ist, wird bei der Besprechung des Altardienstes jeweils angegeben. Wird während eines gesungenen Gottesdienstes, einer Gemeinschaftsmesse oder einer Predigt eine heilige Messe am Nebentalar gelesen, dann muß das Klingeln dabei ganz unterbleiben. Es ist überhaupt am besten, das Glockenzeichen am Nebentalar zu unterlassen, sooft am Hauptaltar eine heilige Messe gefeiert wird. Die Aufmerksamkeit der Gläubigen soll nicht vom Hauptaltar weggezogen werden.

Bei Prozessionen mit dem Allerheiligsten und bei öffentlichen Versegnungen wird in kurzen Abständen ein Glockenzeichen gegeben, um die Gegenwart des eucharistischen Heilandes anzuzeigen.

5. Vom Tragen der Leuchter

Der Sinn

Beim feierlichen Hochamt und andern festlichen Gottesdiensten tragen die Akoluthen (das sind die Messdiener, welche die Kännchen besorgen) Leuchter. Ein schöner und heiliger Dienst! Lichtträger sind sie dann. Lies nach, was der Bischof bei der Weihe der Akoluthen davon sagt (Seite 10).

Die Ausführung

Da ist es selbstverständlich, daß der Akoluth selbst wie so ein aufrechter Kerzenschaft und Leuchtturm daherschreiten und

dastehen muß. Die beiden Leuchterträger sollen gleich groß sein und die Leuchter in gleicher Höhe halten. Die Leuchter werden dabei seitwärts gehalten, damit sie besser gesehen werden und nicht am Gehen hindern. Die Acoluthen tragen den Leuchter nach außen, also der rechte Acoluth hält ihn rechts und der linke links. Bei Kehrtwendungen werden die Leuchter von einer Hand in die andere gewechselt.

Der Acoluth, der auf der rechten Seite ist, faßt den Fuß des Leuchters mit der linken Hand, die rechte aber umgreift den Schaft in halber Höhe. Der linke Acoluth faßt umgekehrt den Leuchterfuß mit der rechten und umschließt mit der linken Hand den Schaft. Die Hand, die den Leuchterfuß hält, ist dabei etwa in Brusthöhe und die, welche den Schaft umspannt, in Schulterhöhe.

Die Regel

Wann die Leuchter jeweils zu tragen sind, wird später bei der Besprechung der einzelnen Dienste angegeben.

Die Ceroferare (Fackelträger)

Beim Hochamt und bei Aussetzung des Allerheiligsten können außer den leuchtertragenden Acoluthen auch vier und mehr Ceroferare in Dienst treten. Auch hier ist darauf zu achten, daß die zusammengehörigen Fackelträger gleich groß sind und die Fackeln in gleicher Höhe halten. Die Fackeln hält man nur in einer Hand; die rechts gehen, in der rechten, die links gehen, in der linken. Die freie Hand ruht auf der Brust.

4. Vom Tragen des Buches

Der Sinn

Das Messbuch und das Evangelienbuch gehören zu den heiligsten Dingen, die bei der Liturgie gebraucht werden. Christus selbst spricht aus ihnen. Darum wurden diese Bücher stets mit größter Sorgfalt angefertigt und behandelt. Auch heute noch werden sie besonders schön gedruckt, kostbar gebunden und ehrfurchtsvoll aufbewahrt. Bei der Verlesung des heiligen Evangeliums sehen alle Gläubigen, und beim Hochamt wird das heilige Buch sogar beräuchert, Kerzen werden getragen, und am Schlusse küßt der Priester das Buch.

Die Ausführung

Deshalb soll auch der Ministrant das heilige Buch mit großem Stolze tragen — er trägt ja das Wort Gottes selbst —, und



Hochamt ohne Leviten
Einlegen des Weihrauchs
liturgie.de



Hochamt ohne Leviten
Übergabe des Rauchfasses

liturgie.de

er soll es ehrfurchtsvoll behandeln. Man kann das Buch beim Tragen entweder gerade vor sich hinhalten oder schräg auf den rechten Arm legen. Jedenfalls soll der Buchrücken immer nach rechts schauen, der Schnitt nach links.

Auf das Messpult, das auf dem Altare steht, wird das Buch mit dem Schnitt nach der Altarmitte zu gelegt. Auf der Epistelseite steht das Pult immer gerade, auf der Evangelienseite schräg. Wenn der Altar nämlich gegen Osten liegt, dann zeigt die Evangelienseite gegen Norden. Der Norden aber ist die Richtung, die der Sonne entgegengesetzt ist. Darum ist die Nordrichtung ein Sinnbild der Nacht, der Sünde und des Heidentums. Deshalb wird das Buch beim Evangelium schräg gestellt und das Evangelium gegen Norden gelesen, zum Zeichen dafür, daß das Wort Gottes den Sündern und den Heiden verkündet werden soll.

5. Vom Überreichen der Geräte

Der Messdiener überreicht alle Geräte, die er dem Priester direkt in die Hand geben soll, mit der rechten Hand, und zwar so, daß dieser sie bequem fassen kann. Er reicht also das Weinkännchen bei der Opferung nicht am Henkel, sondern faßt es von vorn, damit es der Priester am Henkel ergreifen kann. Ebenso hält er beim Überreichen des Aspergills (Weihwedel) den Griff mehr in der Mitte, so daß der Priester das Griffende in die Hand bekommt. Diese Regel gilt für alle ähnlichen Fälle.

6. Vom Dienst des Rauchfaßträgers

Der Sinn

Sanct Johannes erzählt in seinem himmlischen Gesichte: „Da kam ein anderer Engel und trat mit einem goldenen Rauchfaß vor den Altar. Ihm wurde viel Räucherwerk gegeben, damit er es mit den Gebeten aller Heiligen auf den goldenen Altar lege, der vor dem Throne Gottes steht. Der Duft des Räucherwerkes stieg mit den Gebeten aller Heiligen aus der Hand des Engels zu Gott empor.“ Wie im Himmel, so geschieht es auch auf Erden. Altar und Opfertagen, Evangelienbuch, Priester und Volk, alles wird beräuchert. Und wie das Räucherwerk, so sollen alle unsere Gaben und Gebete, ja wir selbst mit Leib und Seele, im Feuer des Heiligen Geistes umgewandelt, als heiliges Opfer zu Gott emporgetragen werden. Wer aber bei diesem herrlichen Rauch-

opfer dienen darf, ist Stellvertreter Sankt Michaels, des Fürsten der Engel, der im Himmel das goldene Rauchfaß schwingt. Nur ältere, erprobte Meßdiener werden zu diesem Ehrendienste ausgewählt.

Die Ausführung

Beim Dienst des Rauchfaßträgers (Thuriferars) unterscheidet sich der Brauch, wie er fast überall in Deutschland herrscht, in einigen Punkten von den allgemeinen römischen Regeln. Wir wollen deshalb beide Möglichkeiten kurz besprechen. Der Ortspfarrer entscheidet, welche bei euch gelten soll.

a) Die römische Regel

Das wichtigste Merkmal der römischen Regel ist, daß sie keinen Schiffchenträger kennt. Der Thuriferar trägt auch das Schiffchen. Schon darum muß er ein größerer, geschickter Junge sein.

Haltung: Wenn er das Rauchfaß frei schwebend in der einen Hand hält, trägt er das Schiffchen in der freien andern. Vor dem Einlegen hält er jeweils das offene Rauchfaß links, das Schiffchen rechts gegen die Brust. Nach dem Einlegen: Rauchfaß leicht geschlossen rechts, Schiffchen links. Wenn der Thuriferar das Rauchfaß schwingt, hält er mit der linken Hand das Schiffchen gegen die Brust und außerdem mit dem linken Zeige- und Mittelfinger den Ring des Rauchfassens. Mit der rechten faßt er die Ketten kurz oberhalb des Deckels.

Beim Ein- und Auszug gilt die Regel: Hat der Thuriferar das Rauchfaß dabei, dann geht er stets an der Spitze vor den Acoluthen; im anderen Fall geht er mit gefalteten Händen unmittelbar vor den Leviten oder dem Priester, neben dem Zeremoniar, wenn einer dabei ist.

Platz: Der normale Platz für den Thuriferar ist auf der Epistelseite, etwas links von der Kredenz oder rechts, je nach den Platzverhältnissen.

Altarbesteigung, um einlegen zu lassen, geschieht stets über die Seitenstufen.

Beim Einlegen reicht der Thuriferar stets das Schiffchen zuerst dem Diakon oder Priester, nach dem Einlegen nimmt er es mit der rechten Hand zurück und faßt es dann mit der linken. Alles übrige wie unten bei den allgemeinen Regeln.

b) Der deutsche Brauch

Er sieht einen eigenen Diener für den Dienst am Schiffchen (navicula) vor, den Navicular (Schiffchenträger). Sein Platz ist links vom Thuriferar (das Wort kommt von thuribulum = Rauchfaß und ferre = tragen).

Haltung: Der Thuriferar hält das Rauchfaß, wenn es nicht geschwungen wird, freischwebend in der rechten Hand. Die ist etwa in Schulterhöhe. Der Navicular hält sein Schiffchen mit beiden Händen oder der rechten Hand allein geschlossen vor der Brust. Öffnung nach rechts.

Ein- und Auszug: Beide gehen gewöhnlich unmittelbar vor den Leviten oder dem Zeremoniar, wenn einer dabei ist; wenn nicht levitiert ist, vor dem Priester. Wenn sie aber das Rauchfaß dabei haben, läßt man sie besser nach römischem Ritus an der Spitze gehen!

Stellung am Altar: Je nach den Platzverhältnissen in der betreffenden Kirche stehen beide nebeneinander auf der Epistelseite oder aber einige Schritte vor den Altarstufen, rechts und links.

Die Altarbesteigung zum Einlegen geschieht über die Vorderstufen nach Zusammentreten in der Mitte und Kniebeugung. Es ist aber auf alle Fälle richtiger und schöner, sie über die Seitenstufen gehen zu lassen.

Einlegen: Der Navicular öffnet das Schiffchen, legt das Löffelchen griffbereit und reicht das Schiffchen (Öffnung gegen sich selbst!) dem Diakon. Ist nicht levitiert, dann behält er das Schiffchen (Öffnung gegen den Priester!) in der Hand und reicht diesem nur das Löffelchen. Er hält das Schiffchen nahe ans Rauchfaß, damit keine Weihrauchkörner auf den Boden fallen.

c) Die allgemeinen Grundregeln

Thuriferar und Navicular tragen Sorge, daß ihre Geräte stets blitzblank sind, daß das Rauchfaß genügend Blut und das Schiffchen genügend Weihrauch hat.

Vom Einlegen: Der Thuriferar hält das Rauchfaß mit der linken Hand am Ring und zieht mit der rechten den Deckel auf. Dann hält er mit der rechten die Ketten kurz oberhalb des Deckels hoch, die linke aber ruht mit dem Ring auf der Brust. Er hält das

Rauchfaß nahe ans Schiffchen und achtet, daß die Ketten nicht beim Einlegen hindern. Der eingelegte Weihrauch wird vom Priester gesegnet. Wenn nur das Allerheiligste inzensiert werden soll, unterbleibt dieser Segen.

Nach dem Einlegen schließt der Thuriferar das Rauchfaß. Ist der Gottesdienst levitiert, dann reicht er das Rauchfaß mit der Linken am Ring, mit der Rechten kurz oberhalb des Deckels dem Diakon hin. Wenn er es aber direkt dem Priester überreichen muß, dann gibt er mit der rechten Hand den Ring in die linke Hand des Priesters, mit der linken aber die Ketten oberhalb des Deckels in dessen rechte. Beim Abgeben und Zurücknehmen macht er selbstverständlich eine Verneigung.

Vom Schwingen des Rauchfassens: Der Thuriferar schwingt das Rauchfaß nicht beim Einzug und Auszug, und am Altar erst, wenn die Inzensation (Veräucherung), wegen welcher Weihrauch eingelegt wurde, vorüber ist. Wenn aber vorher in der Sakristei eingelegt wurde, wird das Rauchfaß beim Einzug geschwungen. Beim Schwingen hält er den Ring mit der linken Hand gegen die Brust, mit der rechten die Ketten oberhalb des Deckels. Der ist leicht geöffnet. Er schwingt das Rauchfaß nicht zu kräftig; nach rechts und links, nicht nach rückwärts. Ausnahme: bei Prozessionen mit dem Allerheiligsten. Da gehen gewöhnlich zwei Thuriferare mit Rauchfässern unmittelbar vor dem Traghimmel und schwingen mit halbgewendetem Körper das Rauchfaß schräg gegen das Allerheiligste.

Der Thuriferar muß stets darauf achten, daß er nicht auch mit seinem Körper die Schwingung mitmacht, sondern eine ruhige Haltung bewahrt. Sollte einmal eine Flamme aus dem Rauchfaß schlagen, so bläst der Thuriferar sie ruhig aus, ohne viel Aufsehen zu machen. Dann schwingt er etwas vorsichtiger weiter.

Vom Inzensieren: Die linke Hand ruht mit dem Griff auf der Brust. Mit der rechten faßt man die Ketten möglichst nahe am Deckel zwischen Zeige- und Mittelfinger und schwingt das Rauchfaß, aber nicht zu hoch, sondern etwa in Augenhöhe, gegen die Person oder den Gegenstand, der inzensiert werden soll. Nach jedem Zug hält man etwas an.

Man unterscheidet Doppelzüge, bei denen das Rauchfaß zweimal an die Ketten zurückschlägt, und einfache Züge. Mit drei



Hochamt ohne Leviten
Inzens des Priesters
liturgie.de



Die Prozession beginnt
liturgie.de

Doppelzügen werden inzensiert das Allerheiligste, das Altarkreuz, der Bischof und der zelebrierende Priester. Wenn der Bischof aber im Chor ist, erhält der zelebrierende Priester nur zwei Doppelzüge. Zwei Doppelzüge erhalten ferner Diakon und Subdiakon. Je einen die Priester, die etwa im Chorgestühl am Gottesdienst teilnehmen. Das Volk wird mit drei einfachen Zügen inzensiert, dem ersten nach der Mitte, dem zweiten nach links, dem dritten nach rechts. Vor und nach der Inzensation macht man eine Kopfverneigung.

7. Vom Dienst des Kreuzträgers

Der Sinn

Bei feierlichen Prozessionen geht dem Zuge der Priester und des Volkes ein Acoluth voraus, der das Prozessionskreuz trägt. feld- und Siegeszeichen Christi ist das Kreuz, sein Banner und heiliges Wappen. Er, unser Herr, hat selbst auf den Kalvarienberg uns allen dieses herrliche Zeichen vorangetragen zu Kampf und Sieg! Mit seinem Kreuze hat er Tod und Teufel besiegt und ist strahlend in sein himmlisches Reich eingezogen. Von dort wird er einst mit diesem Panier wieder erscheinen, um sich im Gericht die ganze Welt zu unterwerfen. Wir Christen aber marschieren unter dem Banner Christi. Unser Wegweiser ist das Kreuz. Er weist uns den Weg des Kreuzes, des Gehorsams und der Treue gegen Gottes Gebote bis zum Tod. Es führt uns zu Kampf und Leiden und Sieg. Wer hinter dem Kreuz marschiert, muß wissen, daß er zum Kämpfen und Leiden berufen ist; aber auch zum Sieg. Denn vor diesem Zeichen erzittern alle höllischen Gewalten.

An alle diese großen Wahrheiten denken wir, wenn wir bei den Prozessionen hinter dem Kreuz marschieren und Gott ansehen oder lobpreisen. Im Kreuze aber zieht gleichsam Christus selbst seinem Volke voraus.

Der Acoluth aber, der das heilige Zeichen tragen darf, ist der Fahnenjunker des Herrn und seiner Getreuen. Ein großartiger Ehrendienst! Von der Kirche so hoch bewertet, daß sie diesen Dienst eigentlich einem geweihten Subdiakon vorbehält. Wo aber ein Acoluth dazu ausersehen ist, muß es einer der treuesten und feinsten sein aus der ganzen Meßdienerschar!

Die Ausführung

Edel und aufrecht sei die Haltung des Kreuzträgers. Er selbst ein lebendiger Fahnenstaff. Wie es im Gedichte heißt: „Nun sind Gesichter unsere Fahnen und Leiber unser Staff.“ Feierlich und zuchtvoll sei sein Schritt. Die Hände umklammern den heiligen Staff.

Das Corpus (der Leib des gekreuzigten Heilands) schaut nach vorn.

Regel

Rechts und links vom Kreuzträger gehen zwei Acoluthen mit brennenden Leuchtern. Der Kreuzträger und die ihn begleitenden Leuchterträger machen nie Reverenz, weder Kniebeugung noch Verneigung. Auch nicht vor dem Allerheiligsten und beim Segen. Denn der Kreuzträger ist ja selbst Sinnbild Christi.

Vierter Teil

Der Dienst am Altare

Vorbemerkung: Viele Jahre lang muß der Priester sich vorbereiten und studieren, ehe er es wagen darf, die heiligen Weihen zu empfangen und an den Altar zu treten. Deshalb soll auch der Meßdiener erst nach einer längeren Zeit der Übung und Vorbereitung zum eigentlichen Altardienst zugelassen werden. Und wie der Priester viele Prüfungen ablegen muß, so soll auch der Meßdiener von seinem Pfarrer geprüft werden, ob er das richtige Verständnis und das notwendige Wissen besitzt, das ihn zum Dienst am Altare befähigen kann. Vor allem soll der Meßdiener den Sinn, die Geschichte und den Aufbau der heiligen Messe, soweit es seinem Alter entspricht, hinreichend verstehen und die Antworten, die er zu geben hat, auswendig wissen, bevor er die eigentlichen Regeln des Dienstes kennen lernt. Davon handelt deshalb das nächste Kapitel. Es spricht vom Sinn, von der Geschichte und vom Aufbau der heiligen Messe und bringt den Ordo Missæ (die Ordnung der Messe). Der enthält die gleichbleibenden Teile der heiligen Messe mit den Antworten der Ministranten. Die wechselnden Teile aber, wie z. B. Epistel und Evangelium, die man auch das Proprium oder die Eigentexte nennt, findest du im Schott-Meßbuch.

Zwölftes Kapitel

Das heilige Meßopfer

Das Kernstück der Liturgie ist das heilige Meßopfer. Jedes katholische Kind weiß schon, was das heilige Meßopfer ist und bedeutet. Seine ganze Größe und Tiefe aber werden wir nie ganz erfassen, mögen wir noch so alt und gelehrt werden. Der Meßdiener, der dem Altare so nahe ist, soll freilich mehr als andere Jungen davon wissen und verstehen. Darum sprechen wir jetzt über seinen Sinn, seine Geschichte und seinen Aufbau.

1. Der Sinn der heiligen Messe

In der heiligen Messe opfert sich Christus für uns und mit uns dem himmlischen Vater auf. Er verherrlicht damit den himmlischen Vater auf das höchste und gibt uns Anteil an seinem eigenen göttlichen Leben.

Der Heiland hat einmal am Kreuze sich blutig dem himmlischen Vater für uns zum Opfer gebracht. Er hat damit die

Sünden getilgt, den Tod vernichtet und den Teufel überwunden. Und deshalb ist er von den Toten siegreich auferstanden. Er ist in den Himmel aufgefahren und ist hingetreten vor das heilige Antlitz des himmlischen Vaters als das wahre Opferlamm, das getötet wurde, aber wieder lebendig geworden ist. Jetzt ist er beim Vater als unser ewiger Hoherpriester. Immerfort bittet er den Vater für uns. Und immerfort zeigt er ihm seine heiligen Wundmale, die verklärt an seinem Leib schimmern. Sie sind das Gedächtnis seines Leidens und Sterbens. Und um ihn stehen die unzählbaren Scharen der Engel und Heiligen. Die loben Gott und danken ihm und bitten ihn für uns — durch Christus und mit ihm und in ihm.

Wir Christen auf Erden aber gehören zu Christus. Innig eins sind wir mit ihm, als Glieder seines Leibes, der die Kirche ist. Nimmer sollen wir ihn vergessen und immer inniger mit ihm verwachsen. In geheimnisvoller, sakramentaler Weise sollen wir teilnehmen dürfen an seinem Sterben und Auferstehen und an seiner Himmelfahrt. Mit ihm, der durch sein Kreuzesopfer den Himmel geöffnet hat, sollen wir uns dem himmlischen Vater opfern. Wir sollen mit ihm schon jetzt vor dem Vater im Himmel stehen dürfen, um ihm zu danken.

Dazu hat Christus das heilige Messopfer eingesetzt. Dankbar preisen wir im heiligen Opfer den Vater für das große Werk der Erlösung. Feierlich denken wir an den Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt unseres Herrn. Brot und Wein bringen wir zum Altar. Sie sind das Zeichen unserer Gemeinschaft mit Christus. Ein Zeichen sind sie, daß wir teilnehmen wollen an seinem Opfer und seinem Leben. Und während wir sein Andenken feiern, erscheint mitten unter uns in den Gestalten von Brot und Wein der gekreuzigte Heiland. Aber er stirbt nicht mehr. Verklärt und sieghaft erscheint er unter uns, mit den Wundmalen zwar, aber lebendig. Und das Brot und den Wein, den wir als Zeichen unserer Gemeinschaft bereitgestellt haben, verwandelt er in sein heiliges Opfer.

In der Kommunion aber nimmt er uns mit zum Vater. Wie der Bergführer diejenigen, die sich ihm anvertrauen, ansteigt und auf den Gipfel führt, so bindet uns Christus durch den Genuß seines Leibes und Blutes an sich und führt uns vor den himmlischen Vater. Im heiligen Messopfer gehen wir mit ihm durch Kreuz und Auferstehung in den Himmel. Er macht

uns selbst zur heiligen Opfergabe. Er gibt uns Teil an seinem verklärten Leben und schließt uns in seinem Fleisch zusammen zu heiliger Gemeinschaft, zum Volke Gottes.

Das heilige Opfermahl ist daher die Vollendung der heiligen Messe. Deshalb sollten wir die heilige Kommunion, wenn es uns irgend möglich ist, in jeder heiligen Messe empfangen; und nicht vor oder nach der Messe, sondern nach der Kommunion des Priesters. Zumal der Messdiener soll, wenn er zur Messe dient, am Opfermahl teilnehmen. Kein katholischer Junge werde daher zum Altardienst zugelassen, ehe er die erste heilige Kommunion empfangen hat.

Junge! Größeres als das heilige Opfer gibt es auf Erden nicht. Such es immer tiefer zu erfassen und immer inniger mitzufeiern.

2. Geschichte des heiligen Messopfers

Die Feier der heiligen Messe hat eine lange Geschichte hinter sich. Ihr Wesen und ihre Grundgestalt sind freilich in den 1900 Jahren gleich geblieben. Aber ihre Umrahmung und ihr Schmuck, die Lesungen, Gebete und Zeremonien, die damit verbunden sind, haben sich im Laufe der Zeit entwickelt.

Die erste heilige Messe hat Christus selbst im Abendmahlsaal gefeiert. Sie hat im Anschluß an das Ostermahl der Juden stattgefunden. Das war immer mit Lesung, Gebet und Psalmengesang verbunden. Eine Predigt hat Christus auch schon dabei gehalten: seine Abschiedsrede. So haben wir also schon beim Abendmahl so etwas wie eine Vormesse. Und auch die drei Hauptteile der heiligen Messe können wir dabei feststellen: Jesus nahm Brot und nachher den Kelch in seine heiligen Hände: da haben wir die Opfervorbereitung. Er segnete beides... und sprach: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut“: die heilige Wandlung. Er gab es seinen Jüngern und sprach: „Nehmet hin und esset... und trinket“: siehe da die heilige Kommunion.

Die Apostel feierten regelmäßig das heilige Opfer. Sie nannten es das „Brotbrechen“ oder auch die Eucharistie, d. h. Danksgiving. Das feierliche Gebet, welches das heilige Opfer einleitet, die Präfation, ist ja eine Danksgiving für die großen Gnaden des Erlösungswerkes.

In den ersten Jahrhunderten mußte das heilige Opfer infolge der Verfolgungen der Kirche meistens sehr einfach und

schlicht gefeiert werden. Als aber die Kirche unter Kaiser Konstantin die Freiheit erlangte, konnte sie die Messfeier immer großartiger ausgestalten.

Um das 4. und 5. Jahrhundert herum wurde die Messe in Rom folgendermaßen gefeiert: Die Gläubigen versammelten sich mit dem Papst in einer bestimmten Kirche, die man Versammlungskirche hieß. Von dort zogen sie in Prozession in die Kirche, wo an dem betreffenden Tag das Gemeinschaftsopfer gefeiert werden sollte. Sie hieß die Stationskirche des Tages. Noch heute kannst du bei allen größeren Festen und bei den Fastenmessen im Schott-Messbuch die römische Stationskirche angegeben finden. Bei dieser Prozession wurden die sogenannten Litanien (Bittrufe) gesungen: nämlich das Kyrie eleison. Wir haben einen Rest davon noch in unserer heutigen Messe. Beim Einzug in die Kirche wurde das Eingangslied von Chor und Volk gesungen. Wenn der Priester sich angekleidet und zur Anbetung vor dem Altare niedergeworfen hatte (ein Staffgelbet gab es noch nicht), folgte zunächst der Lesegottesdienst.

Von Lektor, Subdiakon und Diakon wurden drei Lesungen vortragen: eine aus dem Alten Testament, eine aus den Apostelbriefen und eine aus den Evangelien. Die Lesungen wurden auf einer Kanzel, dem sogenannten Ambo, gesungen. Auf dem Weg dorthin sang der Chor Zwischengesänge. An das Evangelium schloß sich die Predigt des Papstes an. Nach dem Lesegottesdienst kam das feierliche Bittgebet, die Oratio fidelium (Gebet der Gläubigen). Damit war die Vormesse beendet. Sie hieß auch Katechumenenmesse. Denn bei ihr durften die Katechumenen, d. h. diejenigen, die sich auf den Empfang der heiligen Taufe vorbereiteten, anwesend sein. Am Schlusse der Vormesse wurden sie entlassen. Mit ihnen auch die öffentlichen Büsser.

Beim Opfer durften nur die getauften Christen, die dabei auch kommunizierten, anwesend sein. Die Opfermesse wurde eingeleitet durch den Opfergang. Die Gläubigen brachten selbst Brot und Wein für das heilige Opfer und die Gaben für den Unterhalt der Priester und der Armen in Prozession zum Chor. Der Diakon sonderte die Gaben für das Opfer aus und brachte sie an den Altar. Der Papst sprach ein Opfergebet über sie, unser sogenanntes Stillgebet, die Sekret. Dann begann er die feierliche „Dankagung“, die Präfation, mit derselben Einleitung wie heute. Das große Opfergebet, der Kanon, in dessen Mitte die Wandlung

sieht, wurde vom Volk mit dem Amen vor dem Paternoster abgeschlossen.

Die Kommunion empfangen die Gläubigen am Platze stehend vom Diakon in die rechte Hand. Sie kommunizierten unter beiden Gestalten. Dabei wurde wieder eine Antiphon mit einem Psalm, die Commúnio, gesungen. Nach einem Schlußgebet schloß die Feier. Der Papst legte die Messgewänder ab und spendete dem Volke den Segen.

Ein Messbuch, in dem alle Texte beisammen sind, gab es damals noch nicht. Der Priester betete nur die Orationen, die Präfation und das Paternoster. Der Diakon sang sein Evangelium, der Subdiakon seine Epistel, und Chor und Volk sangen die Antworten und Gesänge, die ihnen zukamen. Und die kannte das Volk auswendig.

In späteren Jahrhunderten, als die Messe auch privat vom Priester gefeiert werden durfte, faßte man die Texte alle in einem Buch zusammen, dem Messbuch, und der Priester betete auch das, was im Hochamt der Diakon und der Chor singen. Im Laufe der Zeit wurden auch noch verschiedene Gebete und Gesänge eingefügt, so das Gloria, das Credo, das Staffolgebet und die Gebete bei der Opfervorbereitung und vor der Kommunion und schließlich das Schlußevangelium.

Die heutige Form der Messe wurde von Papst Pius V. im 16. Jahrhundert endgültig festgelegt.

3. Vom Aufbau des heiligen Messopfers

Die einzelnen Teile wollen wir kurz besprechen.

Vorbereitungsgebet

Stufengebet. Das Stufengebet ist ein erst spät dazugekommenes Vorbereitungsgebet des Priesters. Er hat es früher auf dem Wege zum Altar gebetet. Auch heute noch betet es der Priester, bevor er den Altar besteigt und die Messe beginnt. Am schönsten sieht man das beim feierlichen Hochamt. Da bringt der Priester nicht erst den Kelch auf den Altar, sondern bleibt gleich an den Stufen stehen. Er kann den Altar gar nicht besteigen, bevor er im Confiteor sein Herz gereinigt und bereitet hat.

Das Stufengebet hat zwei Teile. Der erste Teil besteht aus dem 42. Psalm. Der beginnt mit dem Wort *Júdica* und endet mit *Glória Patri*. Er ist von einer Antiphon (Gegengesang) eingerahmt, die mit dem Wort *Introsibo* anfängt. Die Antiphon ist

ein Vers, der den Psalm einleitet und dann am Schlusse wiederholt wird. Sie umschließt also den Psalm, wie ein Rahmen ein Bild umschließt. Drum nennt man sie auch gern Rahmenvers. Früher wurde die Antiphon nach jedem Psalmvers wiederholt. Gewöhnlich ist sie dem Psalme selbst entnommen und drückt den Hauptgedanken, um dessentwillen man den Psalm betet, aus. So ist es auch beim Stufengebet. Der Psalm *Iúdica* wurde von David auf der Flucht vor seinen Feinden gedichtet. Er drückt seine Sehnsucht nach dem Heiligtum in Jerusalem aus. Auch die Kirche kommt in der heiligen Messe aus der Welt, wo sie verfolgt und versucht wird, voll Sehnsucht in das Heiligtum Gottes.

Der zweite Teil des Stufengebets besteht hauptsächlich aus dem Confiteor, dem Sündenbekenntnis. Es ist gleichsam eine öffentliche Beichte, die der Priester und der Messdiener voreinander ablegen. Sie beten füreinander und wollen so ihr Herz reinigen und bereiten zum heiligen Opfer. Nach den Lossprechungsgebeten und einigen Anrufungen besteigt der Priester betend den Altar.

Gebetsgottesdienst

Introitus (Eingangslied). Mit ihm beginnt eigentlich erst die heilige Messe. Im Hochamt singt ihn der Chor, während der Priester das Stufengebet betet. Er besteht aus einer Antiphon und dem ersten Vers eines Psalmes (früher wurde der ganze Psalm gesungen) mit *Gloria Patri*. Am Schluß wird die Antiphon wiederholt. Der *Introitus* gehört zu den wechselnden Teilen der heiligen Messe. Er will den Grundgedanken oder die Grundstimmung des betreffenden Tages oder Festes ausdrücken.

Kýrie eléison. Der uralte griechische Bittruf der Kirche an Christus aus der Zeit, als man in Rom die Liturgie noch griechisch feierte. Christus ist unser *Kyrios*, d. h. Herr. *Kyrios* wurde im alten Rom der Kaiser genannt, dem man als Menschen göttliche Ehren erwies. Christus aber ist der einzige Gottmensch, den wir anbeten und von dem wir alles Erbarmen erwarten.

Gloria. Die große Dogologie, d. h. Lobpreisung der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Es wurde erst später in die heilige Messe eingefügt und wird nur an Tagen mit festlichem Charakter gebetet oder gesungen. Es fällt aus in allen Messen, die in violetter oder schwarzer Farbe gelesen werden, ebenso, wenn in den Wochen nach dem Erscheinungsfest oder nach Pfingsten die Messe vom Sonntag wiederholt wird (grüne Farbe am Werktag), und in den

Devotivmessen. Das sind Messen zu Ehren eines Geheimnisses des Glaubens oder eines Heiligen, dessen Fest nicht an diesem Tag gefeiert wird.

Dóminus vobiscum. Mit diesem Wort grüßen sich immer wieder Priester und Volk. Sie sind ja eine Gemeinschaft in Gott. Jedes feierliche Gebet wird mit diesem Gruß eingeleitet.

Oratio (Kirchengebet). Sie beginnt mit dem Ruf *Oremus* = Lasset uns beten. In früherer Zeit folgte dann eine Pause des Schweigens. Die Gläubigen beteten still. Zum Schluß faßte der Priester die Bitte der ganzen Gemeinde in diesem feierlichen Gebet zusammen. Deshalb heißt das Gebet auch Kollekte, das ist Zusammenfassung. Die *Oratio* richtet sich gewöhnlich an Gott Vater und schließt mit den Worten: Durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn usw. Der Heiland sagt ja: Niemand kommt zum Vater als durch mich. Das Amen ist die Zustimmung, gleichsam die Unterschrift des Volkes zu den Worten des Priesters. Es sollte immer vom ganzen Volk gesprochen oder gesungen werden. Gewöhnlich werden der *Oratio* des Tages noch andere hinzugefügt, die im Kirchenkalender angegeben sind. Aber nur bei der ersten und letzten wird der Schluß gebetet und Amen geantwortet.

Lesegottesdienst

Lectio (Lesung). Mit ihr beginnt der Lesegottesdienst. Gewöhnlich, aber nicht immer, ist sie einem Briefe der Apostel entnommen. Darum nennt man sie auch Epistel (*epistula* = Brief). Manchmal aber auch wird ein Abschnitt aus dem Alten Testament, der Apostelgeschichte oder der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes gelesen. An manchen Tagen, z. B. den Quatembertagen, gibt es wie in alter Zeit zwei bis fünf Lesungen.

Graduale (Stufengesang). Ein Zwischengesang zwischen Lesung und Evangelium in zwei Versen, die gewöhnlich den Psalmen entnommen sind. Sie sind gleichsam die Antwort der Kirche auf das Wort Gottes in der Lesung. In der österlichen Zeit wird an Stelle des *Graduale* ein *Allelujalied* gesungen.

Allelujavers. An das *Graduale* schließen sich zwei *Alleluja* mit einem Vers, an dessen Schluß das *Alleluja* wiederholt wird. Das *Alleluja* ist das Siegeslied der Kirche, man könnte sagen die Nationalhymne des Himmelreiches. Mit ihm begrüßen wir

den verklärten Christus, der im Evangelium durch sein Wort unter uns erscheint. Deshalb werden im feierlichen Hochamt beim Evangelium Leuchter getragen und wird das Buch inzensiert (beräuchert), denn es stellt Christus selber dar.

Traktus. Vom Sonntag Septuagesima an durch die Fastenzeit fällt das Alleluja aus. Der Siegesruf paßt nicht in die ernste Kampf- und Bußzeit, wo wir uns daran erinnern, daß wir dem Himmelreich noch ferne sind. Statt dessen wird der Traktus, ein gewöhnlich längeres Psalmenlied, gesprochen oder gesungen.

Sequenz. In einigen Messfeiern folgt jetzt noch ein festliches Lied, die Sequenz, so an Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, Mariä Schmerzen, Totenmesse.

Evangelium. Das Evangelium ist der Höhepunkt des Lesegottesdienstes. Christus selbst spricht zu uns. Er wird in seinem Worte gegenwärtig. Deshalb die feierliche Einleitung mit Dominus vobiscum. Deshalb am Schluß der Kuß des Buches und der frohe Ruf: Laus tibi, Christe (Lob Dir, Christus), der jubelnde Beifall zu den Worten des Herrn. An das Evangelium soll sich im Gemeindegottesdienst die Predigt anschließen als eine Erklärung des Gotteswortes.

Credo. Das feierliche Glaubensbekenntnis, wie es auf den Kirchenversammlungen von Nizäa (325) und Konstantinopel (381) festgesetzt wurde. Es ist die gläubige Zustimmung der Kirche zu allem, was Christus uns geoffenbart hat. Es wird gebetet an den festen des Herrn, den Sonntagen, den festen der Mutter Gottes, der heiligen Engel, Apostel und Kirchenlehrer, der heiligen Maria Magdalena, weil sie als erste die Auferstehung Christi verkündet hat, und des Kirchenpatrons.

Opfervorbereitung

Brot und Wein werden zum Altar gebracht und Gott dargeboten. Sie sind Sinnbilder unserer Opfergesinnung.

Opfertorium (Opferungslied). Ursprünglich ein Prozessionslied zum Opfergang, den wir im Abschnitt über die Geschichte der Messe geschildert haben. Heute ist es nur mehr ein abgekürzter Teil desselben.

Opferungsgebete. Die Gebete, die heute der Priester bei der Darbietung von Brot und Wein spricht, sind später eingeführt worden. Sie wurden nie laut gebetet. Das Gebet zur Vermischung von Wasser und Wein ist eine alte Weihnachtsoration. Das eigentliche Opferungsgebet ist die

Sekret (Stillgebet). Sekret heißt wörtlich abgesondert. Es ist das Gebet über die abgesonderten Opfergaben. Siehe den Abschnitt über die Geschichte der Messe. Die Zahl der Stillgebete richtet sich nach der Zahl der Kirchengebete.

Das heilige Opfer

Präfation. Das Hochgebet der Eucharistie. Die große Dankagung. Sie ändert sich nach den Festzeiten, hat aber immer den einen großen Grundgedanken: Dank und Verherrlichung an den Vater für das große Werk unserer Erlösung durch Christus unsern Herrn. An ihrem Schlusse stimmt die Kirche ein in das Loblied der himmlischen Liturgie, der Engel und Heiligen: Heilig, heilig, heilig. Sofort schließt sich an der

Kanon. Er ist eine Fortsetzung der Präfation, das feierliche Opfergebet. In seinem Mittelpunkt steht die Wandlung unserer Gaben in Christi Fleisch und Blut. In den Gedächtnisgebeten gedenkt die Kirche aller ihrer Glieder im Himmel, auf Erden und im Fegefeuer. Alle bilden eine große Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern. Alle haben am großen Opfer teil. Der Schluß des Kanongebetes ist die schöne Doxologie (Lobpreisung der allerheiligsten Dreifaltigkeit): Durch Christus und mit Christus und in ihm. . . . Sie endet mit dem Amen des Volkes.

Opfermahl

In der Mitte zwischen Wandlung und Kommunion steht das Pater noster: ein Zeichen für seine Größe und Bedeutung. Es faßt den Sinn des ganzen Opfers zusammen: Der Mensch schenkt sich Gott, Gott schenkt sich den Menschen. Der erste Teil spricht von der Verherrlichung, die wir Gott darbringen, der zweite Teil von dem Brot des Lebens, der Sündenvergebung und Erlösung, die Gott uns schenkt. Jetzt, da Christus mit uns opfert, dürfen wir es erst wagen, zu Gott „Vater“ zu sagen.

Brechung der Hostie. Früher mußten die Brote vor der Verteilung gebrochen werden. Teile der gebrochenen Brote sandte man auch an andere Kirchen, an befreundete Bischöfe, zum Zeichen der Gemeinschaft und des Friedens in Christus. Daher der Gruß: Pax Dómini sit semper vobiscum (Der Friede des Herrn sei allezeit mit euch). Daher das Gebet um den Frieden, welches auf das Agnus Dei folgt. An dieses Friedensgebet schließt sich

im feierlichen Hochamt der Friedenskuß, den Priester und Leviten sich geben — in Klosterkirchen tut es die ganze Mönchsgemeinde — als Zeichen der Einheit in Christus. Man hob auch manchmal ein Stücklein des gebrochenen Brotes auf bis zum nächsten heiligen Opfer und senkte es dann in den Wein als Sinnbild des einen Opfers Christi.

Das Agnus Dei ist ein Bittruf um das Erbarmen des göttlichen Opferlammes. Dieses Erbarmen zeigt er uns am schönsten, indem er uns sein Fleisch zu essen gibt.

Die schönen Vorbereitungsgebete auf die heilige Kommunion sind später eingefügt. Sie werden still gebetet.

Communio (Kommunionlied). Ein Psalmengesang, der früher während der Kommunion der Gläubigen gesungen wurde. Heute ist er verkürzt.

Postcommunio (Schlußgebet). Sie bittet um die rechte Auswirkung der heiligen Kommunion. Es werden immer genau so viele Schlußgebete gesprochen, wie es im Anfang Kirchengebete waren.

Ite missa est (Gehet, es ist Entlassung). Mit diesem Abschiedsruf schloß früher die Messfeier. Davon bekam die ganze Messe den Namen. In Messen, die kein Gloria haben, heißt der Ruf: Benedicamus Domino (Laßt uns den Herrn preisen), und in den Messen für Verstorbene: Requiescant in pace (Sie mögen ruhen in Frieden).

Der Segen will noch einmal das Tagewerk der Christen, das jetzt beginnt, unter das Kreuz Christi und seinen Schutz stellen. Er fällt bei Messen für Verstorbene weg.

Das Schlußevangelium wurde ziemlich spät der Messe angefügt. Es ist gewöhnlich der Anfang des Johannesevangeliums. In ihm ist die ganze Größe unserer Erlösung, die wir ja im heiligen Messopfer gefeiert haben, noch einmal wunderbar zusammengefaßt. Dankbar und froh dürfen wir, die wir in der Kommunion Christus aufgenommen haben, bekennen, daß wir Kinder Gottes sind. Wir haben im Sakrament diese Herrlichkeit des verklärten Gottesohnes gesehen und dürfen diese Herrlichkeit mit uns ins Leben hinaustragen. Wenn ein Fest auf einen Tag mit eigener Messe und eigenem Evangelium fällt, so wird das Evangelium der verdrängten Tagesmesse als Schlußevangelium gelesen. Eigenes Evangelium haben die Sonntage, Vigil-, Quatember- und Fastenzeitstage, ferner die feste des Herrn, der Mutter Gottes und der Heiligen, die im Evangelium erwähnt werden.

ORDO MISSÆ

(Die gleichbleibenden Teile der heiligen Messe)

Abkürzungen und Zeichen

P = Priester
D = Diakon
S = Subdiakon
Z = Zeremoniar
M = Ministranten
M1 und M2 = rechter und linker
Ministrant
A = Acoluthen (im Hochamt)
A1 und A2 = rechter und linker
Acoluth

Th = Thuriferar (Rauchfaßträger)
N = Navicular (Schiffchenträger)
C = Ceroferare (Fackelträger)
† = Kreuzzeichen
⌋ = Kniebeuge
o = Kopfverneigung
↯ = mittlere Verneigung
⊙ = an die Brust schlagen
⚡ = Glockenzeichen

Vorbereitungsgebet

Stufengebet

Der Priester betet das Stufengebet, angetan mit den heiligen Gewändern, an den Stufen des Altars; im feierlichen Hochamt abwechselnd mit den Leviten (Diakon und Subdiakon); in der stillen Messe mit dem Meßdiener, der die mitfeiernde Gemeinde vertritt, oder auch, wo es gestattet ist, mit den anwesenden Gläubigen.

Im Hochamt singt der Chor während des Stufengebets und der sich daran anschließenden Altarberäucherung den Introitus und das Kyrie.

Alle knien nieder und machen mit dem Priester das große Kreuzzeichen.

P In nómine † Patris, et Filii, et Spíritus Sancti. Amen.

Introsbo ad altáre Dei.

M Ad Deum, qui lætíficat juventútem meam.

Psalm 42, 1-5¹

P Júdica me, Deus, et discérne causam meam de gen-

Im Namen des † Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Zum Altare Gottes will ich treten.

Zu Gott, der mich erfreut von Jugend auf.

Schaff Recht mir, Gott, | und führe meine Sache gegen ein un-

¹ Der Psalm Júdica wird in der Totenmesse und in der Passionszeit (vom Passionssonntag bis Gründonnerstag) weggelassen; an den in diese Zeit fallenden Festen wird er aber gebetet. Wird er ausgelassen, so fährt man gleich weiter mit: Adjutorium nostrum — Unsere Hilfe (S. 74 unten).

te non sancta: ab hómine iníquo et dolóso érué me.

M Quia tu es, Deus, fortitúdo mea: | quare me reppulstí, | et quare tristis incédo, | dum afflígit me inimícus?

P Emítte lucem tuam et veritátem tuam: ipsa me deduxérunt, et adduxérunt in montem sanctum tuum et in tabernácula tua.

M Et introibo ad altáre Dei: | ad Deum, qui lætíficat juventútem meam.

P Confitébor tibi in cíthara, Deus, Deus meus: quare tristis es, ánima mea, et quare contúrbas me?

M Spera in Deo, | quóniam adhuc confitébor illi: salutáre vultus mei et Deus meus.

P Glória Patri, et Fílio, et Spiritui Sancto.

M Sicut erat in principio, et nunc, et semper: | et in sæcula sæculórum. Amen.

P Introibo ad altáre Dei.

M Ad Deum, qui lætíficat juventútem meam.

P † Adjutórium nostrum in nómine Dómini.

M Qui fecit cælum et terram.

P Confíteor . . . ómnibus Sanctis, et vobis, fratres: quia . . . omnes Sanctos, et vos, fratres, órارة pro me ad Dóminum, Deum nostrum.

heiliges Volk; | von frevelhaften, falschen Menschen rette mich.

Gott, Du bist meine Stärke. | Warum denn willst Du mich verstoßen? | Was muß ich traurig gehen, | weil mich der Feind bedrängt?

Send mir Dein Licht und Deine Wahrheit, | daß sie zu Deinem heiligen Berg mich leiten | und mich führen in Dein Zelt.

Dort darf ich zum Altare Gottes treten, | zu Gott, der mich erfreut von Jugend auf.

Dann will ich Dich mit Harfenspiel lobpreisen, Gott, mein Gott! | Wie kannst du da noch trauern, meine Seele, | wie mich mit Kummer quälen?

Vertrau auf Gott, ich darf Ihn wieder preisen; | Er bleibt mein Heiland und mein Gott.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne | und dem Heiligen Geiste.

Wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit | und in Ewigkeit. Amen.

Zum Altare Gottes will ich treten.

Zu Gott, der mich erfreut von Jugend auf.

† Unsre Hilfe ist im Namen des Herrn.

Der Himmel und Erde erschaffen hat.

(¹ Ich bekenne . . . allen Heiligen und euch, Brüder, daß . . . alle Heiligen und euch, Brüder, für mich zu beten bei Gott, unsrem Herrn.

¹ Bei deutschem Gemeinschaftsgebet fällt das Eingeklammerte aus.

M Misereatur tui omnipotens Deus, | et dimissis peccatis tuis, | perducat te ad vitam æternam.

P Amen.

M Confiteor Deo omnipotenti, | beatæ Mariæ semper Virgini, | beato Michaéli Archangelo, | beato Joánni Baptistæ, | sanctis Apóstolis Petro et Paulo, | omnibus Sanctis, ° et tibi, pater: | quia peccavi nimis | cogitatione, verbo et opere: | ☉ mea culpa, | mea culpa, | mea máxima culpa.

Ideo precor beatam Mariam semper Virginem, | beatum Michaélem Archangelum, | beatum Joán-nem Baptistam, | sanctos Apóstolos Petrum et Paulum, | omnes Sanctos, ° et te, pater, | orare pro me ad Dóminum, Deum nostrum.

P Misereatur vestri omnipotens Deus, et dimissis peccatis vestris, perducat vos ad vitam æternam.

M Amen.

P † Indulgentiam, absolutionem et remissionem peccatorum nostrorum tribuat nobis omnipotens et misericors Dóminus.

M Amen.

Der allmächtige Gott erbarme Sich deiner; Er lasse dir die Sünden nach und führe dich zum ewigen Leben.

Amen.)

Ich bekenne Gott dem Allmächtigen, | der seligen, allzeit reinen Jungfrau Maria, | dem heiligen Erzengel Michael, | dem heiligen Johannes dem Täufer, | den heiligen Aposteln Petrus und Paulus, | ¹ allen Heiligen, (und dir, Vater), | daß ich viel gesündigt habe | in Gedanken, Worten und Werken: | durch meine Schuld, | durch meine Schuld, | durch meine übergroße Schuld.

Darum bitte ich die selige, allzeit reine Jungfrau Maria, | den heiligen Erzengel Michael, | den heiligen Johannes den Täufer, | die heiligen Apostel Petrus und Paulus, | ² alle Heiligen (und dich, Vater), | für mich zu beten bei Gott, unsrem Herrn.

Der allmächtige Gott ³ erbarme Sich euer! Er lasse euch die Sünden nach und führe euch zum ewigen Leben.

Amen.

† Nachlaß, Vergebung und Verzeihung unsrer Sünden schenke uns der allmächtige und barmherzige Herr.

Amen.

¹ Bei deutschem Gemeinschaftsgebet: und allen Heiligen (das Eingeklammerte fällt aus).

² Bei deutschem Gemeinschaftsgebet: und alle Heiligen (das Eingeklammerte fällt aus).

³ Bei deutschem Gemeinschaftsgebet: erbarme Sich unser, Er lasse uns ... führe uns.

P Deus, tu convérsus vivificábis nos.

M Et plebs tua lætábitur in te.

P Osténde nobis, Dómine, misericórdiam tuam.

M Et salutáre tuum dá nobis.

P Dómine, exáudi oratió-nem meam.

M Et clamor meus ad te véniat.

P Dóminus vobíscum.

M Et cum spírítu tuo.

Gott, wende Dich zu uns und gib uns neues Leben.

Dann wird Dein Volk in Dir sich freuen:

Erzeige, Herr, uns Deine Huld.

Und schenke uns Dein Heil.

Herr, erhöre mein Gebet.

Und laß mein Rufen zu Dir kommen.

(¹ Der Herr sei mit euch.

Und mit deinem Geiste.)

Nun steigt der Priester zum Altar empor und betet:

Orémus. Aufer a nobis, quæsumus, Dómine, iniquitátes nostras: ut ad Sancta sanctorum puris mereámur méntibus introíre. Per Christum, Dóminum nostrum. Amen.

Lasset uns beten. Herr, wir bitten Dich: nimm unsre Sünden von uns weg und laß uns mit reiner Seele ins Allerheiligste eingehen. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Er küßt den Altar in ehrfürchtiger Liebe zu Christus (Altar Sinnbild Christi) und seinen Heiligen (Heiligenreliquien im Altar).

Orámus te, Dómine, per mérita Sanctorum tuorum, quorum reliquiæ hic sunt, et ómnium Sanctorum: ut indulgére dignéris ómnia peccáta mea. Amen.

Herr, wir bitten Dich: durch die Verdienste Deiner Heiligen, deren Reliquien hier ruhen, sowie aller Heiligen, verzeih mir gnädig alle Sünden. Amen.

Im feierlichen Hochamt wird nun der Altar beräuchert. Der Priester segnet den Weihrauch mit den Worten:

Ab illo bene ✠ dicáris, in cuius honóre cremáberis. Amen.

Es segne ✠ dich Derjenige, zu dessen Ehre du verbrennst. Amen.

Zuerst wird das Kreuz und der Altar, dann auch der Priester als Diener und Stellvertreter Christi beräuchert.

¹ Der Segensgruß «Dóminus vobíscum» wird nur vom Priester (bzw. auch vom Diákon) gebraucht. In deutschen Gemeinschaftsmessen läßt man das Eingeklammerte aus.

Vormesse

Gebetsgottesdienst

Der Priester liest nun auf der Epistelseite den

* Introitus¹ (Eingangslied)

Der Priester bezeichnet sich bei den ersten Worten mit dem großen Kreuzzeichen und verneigt beim «Glória Patri — Ehre sei dem Vater» sein Haupt zum Altarkreuz hin. Auch die Gläubigen bekreuzen (†) und verneigen sich beim Beten des Introitus. Nach dem «Glória Patri» wiederholt man den Introitus vom Anfang bis zum Psalmvers. In der Passionszeit und in Totenmessen wird das «Glória Patri» nicht gebetet.

In die Mitte des Altares tretend (beim Hochamt noch auf der Epistelseite) betet hernach der Priester abwechselnd mit dem Messdiener oder den Anwesenden in neunfachem Bittruf

P Kýrie, eléison.	Herr, erbarme Dich unser.
M Kýrie, eléison.	Herr, erbarme Dich unser.
P Kýrie eléison.	Herr, erbarme Dich unser.
M Christe, eléison.	Christus, erbarme Dich unser.
P Christe, eléison.	Christus, erbarme Dich unser.
M Christe, eléison.	Christus, erbarme Dich unser.
P Kýrie, eléison.	Herr, erbarme Dich unser.
M Kýrie, eléison.	Herr, erbarme Dich unser.
P Kýrie, eléison.	Herr, erbarme Dich unser.

Wenn der Tag es erheischt, folgt nun, im Hochamt vom Chore gesungen, das

Gloria

Glória in excélsis ° Deo.	Ehre sei ° Gott in der Höhe.
Et in terra pax homínibus	Und auf Erden Friede den Men-
bonæ voluntátis.	schen, die guten Willens sind.
Laudámus te.	Wir loben Dich.
Benedícimus te.	Wir preisen Dich.
° Adorámus te.	° Wir beten Dich an.
Glorificámus te.	Wir verherrlichen Dich.
° Grátias ágimus tibi prop-	° Wir sagen Dir Dank ob Deiner
ter magnam glóriam tuam.	großen Herrlichkeit.
Dómine Deus, Rex cæléstis,	Herr und Gott, König des Him-
Deus Pater omnípotens.	mels, Gott allmächtiger Vater!
Dómine Fili unigénite, ° Je-	Herr ° Jesus Christus, einge-
su Christe.	borener Sohn!
Dómine Deus, Agnus Dei,	Herr und Gott, Lamm Gottes,
Filius Patris.	Sohn des Vaters!

¹ Die Sternchen (*) kennzeichnen die veränderlichen Teile der heiligen Messe, die aus der jeweiligen Tages- oder Festmesse zu nehmen sind.

Qui tollis peccáta mundi, miserére nobis.	Du nimmst hinweg die Sünden der Welt: erbarme Dich unser.
Qui tollis peccáta mundi, o súscipe deprecationem nostram.	Du nimmst hinweg die Sünden der Welt: o nimm unser flehen gnädig auf.
Qui sedes ad dexteram Patris, miserére nobis.	Du sitztest zur Rechten des Vaters: erbarme Dich unser.
Quóniam tu solus Sanctus.	Denn Du allein bist der Heilige.
Tu solus Dóminus.	Du allein der Herr.
Tu solus Altíssimus, o Jesu Christe.	Du allein der Höchste, o Jesus Christus,
Cum Sancto Spíritu † in glória Dei Patris. Amen.	Mit dem Heiligen Geiste, † in der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Amen.

Hierauf küßt der Priester den Altar und wendet sich zum Volke:

P Dóminus vobíscum.	Der Herr sei mit euch.
M Et cum spíritu tuo.	Und mit deinem Geiste.

Dann betet der Priester auf der Epistelseite mit ausgebreiteten Händen die

* Oratio (Kirchengebet)

Die Oratio wird immer begonnen mit der Gebetsaufforderung:

o Orémus.		Lasset uns beten.
-----------	--	-------------------

Der Oratio des Tages oder Festes werden nach Vorschrift oft noch weitere angereiht: die Neben- oder Gedächtnisgebete (Kommemorationen).

Auf die erste und letzte Oratio antwortet jeweils der Messdiener oder die Gemeinde:

M Amen.

Lehrgottesdienst

Nach dem Kirchengebet folgt zuerst die

* Epístola (Lectio)

Am Schlusse der Lesung, die im feierlichen Amte der Subdiakon vorträgt, antwortet der Messdiener:

M Deo grátias.		Dank sei Gott.
-----------------------	--	----------------

Zwischen Lesung und Evangelium eingeschoben sind die Zwischengesänge

- * **Graduale (Stufenlied) mit Allelijalied** (währ. des Jahres)
- oder * **Graduale mit Traktuslied** (in der Vorfasten- u. Fastenzeit)
- oder * **Zwei Allelijalieder** (in der österlichen Zeit)

* **Sequenz** (an manchen Festen)

Vor dem Evangelium betet der Priester tief verbeugt in der Mitte des Altares:

Munda cor meum ac lábia mea, omnípotens Deus, qui lábia Isaiæ Prophétæ cálculo mundásti igníto: ita me tua grata miseratióne dignáre mundáre, ut sanctum Evangélium tuum digne váleam nuntiáre. Per Christum, Dóminum nostrum. Amen.

Reinige mein Herz und meine Lippen, allmächtiger Gott. Wie Du einst die Lippen des Propheten Isaias mit glühendem Steine gereinigt hast, reinige auch mich in Deinem gnädigen Erbarmen und laß mich so Dein heiliges Evangelium würdig verkünden. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

(In Totenmessen unterbleibt das folgende Gebet:)

Jube, Dómine, benedícere. Dóminus sit in corde meo et in lábiis meis: ut digne et competénter annúntiem Evangélium suum. Amen.

Herr, gib mir den Segen. Der Herr sei in meinem Herzen und auf meinen Lippen, damit ich Sein Evangelium würdig und geziemend verkünde. Amen.

Im feierlichen Hochamt liest der Priester zunächst still das Evangelium, dann segnet er den Weihrauch (wie vor dem Eingangslied S. 76). Hierauf betet der Diakon das Gebet »Munda cor — Reinige mein Herz«, und bittet dann um den Segen des Priesters mit den Worten:

Jube, domne, benedícere.

| Herr, gib mir den Segen.

Der Priester gibt den Segen mit den Worten:

Dóminus sit in corde tuo et in lábiis tuis: ut digne et competénter annúnties Evangélium suum: In nómine Patris, et Filii, et Spíritus Sancti. Amen,

Der Herr sei in deinem Herzen und auf deinen Lippen, damit du Sein Evangelium würdig und geziemend verkündest. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Hierauf folgt (im feierlichen Amte vom Diakon gesungen) das

* Evangelium

P Dóminus vobíscum.

Der Herr sei mit euch.

M Et cum spírítu tuo.

Und mit deinem Geiste.

P † Sequéntia sancti Evangélii secúndum N. (Matthæum, Marcum, Lucam, Joánnem).

† Aus dem heiligen Evangelium nach N. (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes).

M Gloria tibi, Dómine.

Ehre sei Dir, Herr.

Wird der Anfang eines Evangeliums gelesen, so heißt es:

Instium sancti Evangélii ...

Anfang des hl. Evangeliums ...

Die Frohbotschaft wird beantwortet mit einem freudigen, gläubigen:

M Laus tibi, Christe. | Lob sei Dir, Christus.

Der Priester küßt unterdessen voll Ehrfurcht das Evangelium und betet:

P Per evangélica dicta deléantur nostra delicta. | Durch die Worte des Evangeliums mögen getilgt werden unsre Sünden.

Wenn der Tag es erheischt, folgt nun (im Hochamt vom Chore gesungen) das

Credo

Der Priester betet es in der Mitte des Altares.

Credo in unum ° Deum. | Ich glaube an den einen ° Gott.
Patrem omnipoténtem, | Den allmächtigen Vater, | Schöpfer
factórem cæli et terræ, | des Himmels und der Erde, | aller
visibílium ómnium et invisibílium | sichtbaren und unsichtbaren Dinge.
Et in unum Dóminum ° Je- | Und an den einen Herrn ° Jesus
sum Christum, | Fílium Dei | Christus, | Gottes eingeborenen
unigénitum. | Sohn.

Et ex Patre natum ante ómnia | Er ist aus dem Vater geboren vor
sæcula. | aller Zeit.

Deum de Deo, | Gott von Gott, | Licht vom Lichte, |
lumen de lúmíne, | Deum verum de | wahrer Gott vom wahren Gott;
Deo vero.

Génitum, non factum, | Gezeugt, nicht geschaffen, | eines
consubstantiálem Patri: | Wesens mit dem Vater; | durch
per quem ómnia facta sunt. | Ihn ist alles geschaffen.

Qui propter nos hómines | für uns Menschen | und um uns-
et propter nostram salútem | res Heiles willen | ist Er vom Him-
descéndit de cælis. | mel herabgestiegen.

¶ Et incarnátus est de Spírítu | ¶ Er hat Fleisch angenommen durch
Sancto | den Heiligen Geist | aus Maria,
ex María Virgine: | der Jungfrau, | und ° ist Mensch ge-
Et ° homo factus est. | worden.

Crucifixus étiam pro nobis, | Gekreuzigt wurde Er sogar für
sub Póntio Piláto passus | uns; | unter Pontius Pilatus hat
et sepúltus est. | Er den Tod erlitten | und ist be-
 graben worden.

Et resurréxit tértia die, | Er ist auferstanden am dritten Tage, |
secúndum Scriptúras. | gemäß der Schrift;

Et ascéndit in cælum: | Er ist aufgefahen in den Himmel |
sedet ad dexteram Patris. | und sitzt zur Rechten des Vaters.

Et iterum ventúrus est cum | Er wird wiederkommen in Herrlich-
glória | judicáre vivos et mór- | keit, | Gericht zu halten über Lebende

tuos: | *cujus regni non erit finis.*

Et in Spiritum Sanctum, | *Dominum et vivificantem: | qui ex Patre Filioque procedit.*

Qui cum Patre et Filio | *simul o adoratur et conglorificatur: | qui locutus est per Prophetas.*

Et unam sanctam catholicam | *et apostolicam Ecclesiam.*

Confiteor unum baptismum | *in remissionem peccatorum.*

Et exspecto resurrectionem | *mortuorum.*

† Et vitam venturi saeculi. | *Amen.*

und Tote: | und Seines Reiches wird kein Ende sein.

Ich glaube an den Heiligen Geist, | den Herrn und Lebensspender, | der vom Vater und vom Sohne ausgeht.

Er wird mit dem Vater und dem Sohne | zugleich o angebetet und verherrlicht; | Er hat gesprochen durch die Propheten.

Ich glaube an die eine, heilige, katholische | und apostolische Kirche.

Ich bekenne die eine Taufe | zur Vergebung der Sünden.

Ich erwarte die Auferstehung der Toten.

† Und das Leben der zukünftigen Welt. Amen.

Opfermesse

Opfervorbereitung (Opferung)

Nach dem Credo bzw. nach dem Evangelium küßt der Priester den Altar und bringt damit seine und unsere Opfergemeinschaft mit Christus zum Ausdruck; dann wendet er sich zum Volke mit dem Grusse:

P Dominus vobiscum.

M Et cum spiritu tuo.

P Orémus.

Der Herr sei mit euch.

Und mit deinem Geiste.

Lasset uns beten.

Hierauf betet er mit gefalteten Händen das

* Offertorium (Opferungslied)

Im feierlichen Hochamt trägt der Subdiakon Hostie und Kelch verhüllt zum Altare, gefolgt von niederen Meßdienern mit Wein und Wasser. Der Diakon reicht dem Priester die Hostie auf der Patene dar.

Darbringung des Brotes

Der Priester hält erhobenen Blickes die Patene mit der Hostie offernd empor und betet leise:

Suscipe, sancte Pater, omnipotens aeterna Deus, hanc immaculatam hostiam, quam ego indignus famulus tuus offero tibi Deo meo

Heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, nimm diese makellose Opfergabe gnädig an. Dir, meinem lebendigen, wahren Gott, bringe ich, Dein unwürdiger Diener, ste

vivo et vero, pro innumerabilibus peccatis, et offensionibus, et negligentibus meis, et pro omnibus circumstantibus, sed et pro omnibus fidelibus christianis vivis atque defunctis: ut mihi, et illis proficiat ad salutem in vitam æternam. Amen.

dar für meine unzähligen Sünden, Fehler und Nachlässigkeiten. Ich opfere sie auf für alle Umstehenden und alle Christgläubigen, für die Lebenden und Verstorbenen. Gib, daß sie mir und ihnen zum Heile gereichen für das ewige Leben. Amen.

Nun macht der Priester mit der Patene, auf der die Hostie liegt, ein Kreuz über dem Altarstein, zum Zeichen, daß auf dem Altare das Erlösungsoffer des Kreuzes gegenwärtig wird. Dann legt er die Hostie auf den Altar nieder; das gleiche tut er nachher mit dem Kelche. Es folgt die

Vermischung des Weines mit Wasser

Die Vermischung wird auf der Epistelseite vorgenommen, im feierlichen Amte durch den Subdiakon, der hernach, vor der untersten Altarstufe stehend, die Patene im Schultervelum verhüllt trägt.

Der Priester segnet das Wasser (in Totenmessen unterbleibt die Segnung) und spricht:

Deus, qui humanæ substantiæ dignitatem mirabiliter condidisti, et mirabilius reformasti: da nobis per huius aquæ et vini mysterium, ejus divinitatis esse consortes, qui humanitatis nostræ fieri dignatus est particeps, Jesus Christus, Filius tuus, Dominus noster: Qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus: per omnia sæcula sæculorum. Amen.

Gott, Du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erneuert; laß uns durch das Geheimnis dieses Wassers und Weines teilnehmen an der Gottheit Dessen, der Sich herabgelassen hat, unsere Menschennatur anzunehmen, Jesus Christus, Dein Sohn, unser Herr: der mit Dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Darbringung des Weines

Der Priester hebt mit beiden Händen (im feierlichen Hochamt vom Diakon unterstützt) den Kelch empor und spricht:

Offérimus tibi, Dómine, cálicem salutáris, tuam deprecántes cleméntiam: ut in conspéctu divínæ majestátis tuæ, pro nostra et totíus mundi saluté, cum odóre suavitátis ascéndat. Amen.

Wir opfern Dir, Herr, den Kelch des Heiles und flehen Dich, den Allgütigen, an: laß ihn, uns zum Segen und der ganzen Welt zum Heile, wie lieblichen Wohlgeruch vor das Angesicht Deiner göttlichen Majestät emporsteigen. Amen.

Selbstaufopferung

Verbeugt, mit gefalteten Händen den Altar berührend, betet dann der Priester:

In spiritu humilitatis et in animo contrito suscipiamur a te, Dómine: et sic fiat sacrificium nostrum in conspectu tuo hódie, ut placeat tibi, Dómine Deus.

Laß uns, Herr, im Geiste der Demut und mit zerknirschem Herzen bei Dir Aufnahme finden. So werde unser Opfer heute vor Deinem Angesichte, auf daß es Dir wohlgefalle, Herr und Gott.

Anrufung des Heiligen Geistes

Der Priester richtet sich auf, hebt die Augen und die geöffneten Hände himmelwärts, senkt sie wieder und sieht feierlich den Segen Gottes auf die Opfergaben herab mit den Worten:

Veni, sanctificátor omnipotens ætérne Deus: et béne & dic hoc sacrificium, tuo sancto nómini præparátum.

Komm, Heiligmacher, allmächtiger ewiger Gott, und & segne dieses Opfer, das Deinem heiligen Namen bereitet ist.

Im feierlichen Hochamt segnet jetzt der Priester den Weihrauch beim Einlegen ins Rauchfaß mit den Worten:

Per intercessiónem beáti Michaélis Archángeli, stantis a dextris altáris incénsi, et ómnium electórum suórum, incénsium istud dignétur Dóminus bene & dicere, et in odórem suavitatís accipere. Per Christum, Dóminum nostrum. Amen.

Auf die Fürsprache des heiligen Engels Michael, der zur Rechten des Rauchopferaltars steht, und all Seiner Auserwählten möge der Herr diesen Weihrauch & segnen und als lieblichen Wohlgeruch annehmen. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Bei der Beräucherung der Opfergaben betet er:

Incénsium istud a te benedictum ascéndat ad te, Dómine: et descéndat super nos misericórdia tua.

Dieser Weihrauch, den Du gesegnet hast, steige, Herr, zu Dir empor; und laß Deine Barmherzigkeit auf uns herabkommen.

Bei der Beräucherung des Altars:

(Ps. 140, 2-4) Dirigátur, Dómine, orátio mea, sicut incénsium, in conspectu tuo: elevátio mánuum meárum sacrificium vespertinum. Pone, Dómine, custódiam ori meo, et óstium circumstántiæ lábiis meis: ut non declínet cor meum in verba malitiæ, ad excusándas

Herr, laß mein Gebet wie Weihrauch vor Dein Antlitz dringen. Wie ein Abendopfer sei vor Dir das Erheben meiner Hände. Gib eine Wache, Herr, meinem Munde, eine schützende Tür meinen Lippen. So wird mein Herz sich nie zum Bösen neigen und niemals einen Vorwand suchen, sündigen zu können. excusationes in peccátis.

Bei der Zurückgabe des Rauchfassens:

Accéndat in nobis Dóminus ignem sui amóris, et flammam ætérnæ caritatís. Amen.

Der Herr entzünde in uns die Glut Seiner Liebe und die Flamme ewiger Hingabe. Amen.

Nun wird im feierlichen Hochamt (ausgenommen sind die Totenämter) dem Priester und den Mitopfernden, d. h. den Leviten und auch den Gläubigen, die Ehre der Beräucherung zuteil; sie alle sind einbezogen in Christi Opfer und werden so ein lieblicher Wohlgeruch für den Herrn.

Hierauf nimmt der Priester auf der Epistelseite die seit ältester Zeit übliche Händewaschung vor; dabei betet er leise Psalm 25, 6-12.

Händewaschung (Lavabo)

Lavábo inter innocétes manus meas: et circúmdabo altáre tuum, Dómine.

Ut áudiam vocem laudis, et enárrem univérsa mirabília tua.

Dómine, diléxi decórem domus tuæ et locum habitatiónis glóriæ tuæ.

Ne perdas cum ímpiis, Deus, ánimam meam, et cum viris sánguinum vitam meam:

In quorum mánibus iniquitátes sunt: dextera eórum repléta est munéribus.

Ego autem in innocéntia mea ingrèssus sum: rédime me et miserére mei.

Pes meus stetit in dirécto: in ecclésiis benedícam te, Dómine.

Glória Patri.

In der Totenmesse und in der Passionszeit wird das «Glória Patri — Ehre sei dem Vater» nicht gebetet.

Aufopferungsgebet zur allerheiligsten Dreifaltigkeit

Zur Mitte des Altars zurückgekehrt, spricht der Priester leicht verbeugt, mit gefalteten Händen den Altar berührend:

Súscipe, sancta Trínitas, hanc oblatiónem, quam tibi offérimus ob memóriam passiónis, resurrectiósionis et ascensiónis Jesu Christi, Dómini nostri: et in honórem beátæ Mariæ semper Vírgi-

In Unschuld will ich meine Hände waschen und den Altar umschreiten, Herr.

Da will ich Deinen Lobgesängen lauschen, will preisen alle Deine Wundertaten.

Ich liebe, Herr, die Fierde Deines Hauses, die hehre Wohnung Deiner Herrlichkeit.

Gott, laß mich nicht zu Grunde gehen mit den Sündern, mein Leben nicht verlieren mit den Menschen voll von Blutschuld.

Un ihrer Hand klebt Frevel, und voll ist ihre Rechte von Geschenken.

In Unschuld komme ich zu Dir; erlöse mich und sei mir gnädig.

Mein Fuß steht auf dem rechten Pfad; so darf ich mit dem ganzen Volk Dich preisen, Herr.

Ehre sei dem Vater.

Heilige Dreifaltigkeit, nimm diese Opfergabe an, die wir Dir darbringen zum Andenken an das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt unsres Herrn Jesus Christus, zu Ehren der seligen, allzeit reinen Jungfrau Maria, des heiligen

nis, et beáti Joánnis Baptistæ, et sanctorum Apostolorum Petri et Pauli, et istorum et omnium Sanctorum: ut illis proficiat ad honorem, nobis autem ad salutem: et illi pro nobis intercedere dignentur in cælis, quorum memoriam ágimus in terris. Per eúndem Christum, Dóminum nostrum. Amen.

Johannes des Täufers, der heiligen Apostel Petrus und Paulus, dieser [d. h. deren Reliquien im Altare ruhen] und aller Heiligen. Laß sie ihnen zur Ehre, uns aber zum Heile reichen, und laß die im Himmel unsre Fürbitter sein, deren Gedächtnis wir auf Erden feiern. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Jetzt küßt der Priester den Altar, wendet sich um zu den Gläubigen und spricht:

P Oráte, fratres: ut meum ac vestrum sacrificium acceptabile fiat apud Deum Patrem omnipotentem.

Betet, Brüder, daß mein und euer Opfer wohlgefällig werde bei Gott, dem allmächtigen Vater.

Die Antwort (im feierlichen Amte vom Subdiakon gesprochen) weist hin auf die doppelte Wirkung der heiligen Opferfeier: Verherrlichung Gottes, Gnadensegen für die Opfernden

M Suscipiat Dóminus sacrificium de manibus tuis ad laudem et glóriam nominis sui, | ad utilitatem quoque nostram, | totiusque Ecclesiæ suæ sanctæ.
P Amen.

Der Herr nehme das Opfer an aus deiner Hand | zum Lob und Ruhme Seines Namens, | zum Segen für uns | und Seine ganze heilige Kirche.

Amen.

Unmittelbar schließt sich an die

***Sekreta (Stillgebet)**

Opferhandlung

Es naht der Höhepunkt der heiligen Opferfeier, wo Christus unsere irdischen Opfergaben in seinen eigenen Leib und sein eigenes Blut verwandelt und so selber unsere unendlich wertvolle Opfergabe an den himmlischen Vater wird. Eröffnet wird dieser wichtigste Teil der heiligen Messe durch die

***Präfatio**

Der Priester spricht oder singt die letzten Worte des Stillgebetes.

P Per omnia sæcula sæculorum.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

M Amen.

Amen.

P Dóminus vobiscum.

Der Herr sei mit euch.

M Et cum spíritu tuo.

Und mit deinem Geiste.

Von den folgenden Worten ab bis zum Schluß der Präfatio hält der Priester seine Hände ausgebreitet erhoben.

P Sursum corda.

M Habémus ad Dóminum.

P Grátias agámus o Dómino, Deo nostro.

M Dignum et justum est.

Empor das Herz.

Wir haben es beim Herrn.

Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unsrem Gott.

Das ist würdig und recht.

* Gewöhnliche Präfatio

(Diese wird genommen in allen Messen, die keine eigene Präfatio haben.)

Vere dignum et justum est, æquum et salutáre, nos tibi semper et ubique grátias ágere: Dómine sancte, Pater omnipotens, ætérne Deus: per Christum, Dóminum nostrum. Per quem majestátem tuam laudant Angeli, adorant Dominatiónes, tremunt Potestátes. Cæli cælorumque Virtútes ac beáta Séraphim sócia exultatióne concélebrant. Cum quibus et nostras voces ut admitti júbeas, deprecámur, súpplíci confessióne dicétes:

✠ Sanctus, | Sanctus, | Sanctus | Dóminus, Deus Sábaoth. | Pleni sunt cæli et terra | glória tua. | Hosánna in excélsis.

† Benedíctus, qui venit in nómine Dómini. | Hosánna in excélsis.

Es ist in Wahrheit würdig und recht, billig und heilsam, Dir immer und überall Dank zu sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott: durch Christus, unsern Herrn. Durch Ihn loben die Engel Deine Majestät, die Herrschaften beten sie an, die Mächte verehren sie zitternd. Die Himmel und die himmlischen Kräfte und die seligen Seraphim feiern sie jubelnd im Chore. Mit ihnen laß, so stehen wir, auch uns einstimmen und voll Ehrfurcht bekennen:

Heilig, | Heilig, | Heilig, | Herr, Gott der Heerscharen. | Himmel und Erde sind erfüllt von Deiner Herrlichkeit. | Hosanna in der Höhe!

† Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! | Hosanna in der Höhe!

Der folgende Teil der Messe bis zum Beginn des Paternoster heißt Canon. Die Gebete und heiligen Handlungen, die er einschließt, sind schon seit langem als feststehende Regel (= <Canon>) für das heilige Opfer vorgeschrieben. Die Gebete werden vom Priester nur leise gesprochen, daher der Name Stillmesse.

CANON MISSÆ

Empfehlung der Opfergaben und Gedächtnis der Kirche

Der Priester hebt Augen und Hände himmelwärts, beugt sich dann tief zum Altare nieder und segnet die Opfergaben.

Te igitur, clementissime Pater, per Jesum Christum, Filium tuum, Dóminum nostrum, súpplīces rogámus, ac pétimus, uti accépta hábeas et benedīcas, hæc ✠ dona, hæc ✠ múnera, hæc ✠ sancta sacrificia illibáta, in primis, quæ tibi offerimus pro Ecclesia tua sancta cathólica: quam pacificáre, custodire, adunáre et régere digneris toto orbe terrárum: una cum sámulo tuo Papa nostro N. et Antístite nostro N. et ómnibus orthodoxis, atque cathólicæ et apostólicæ fidei cultóribus.

Dich, gütiger Vater, bitten wir demütig und stehen zu Dir durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn: nimm wohlgefällig an und segne diese ✠ Gaben, diese ✠ Geschenke, diese ✠ heiligen, makellosen Opfergaben. Wir bringen sie Dir dar vor allem für Deine heilige katholische Kirche: schenke ihr den Frieden auf dem ganzen Erdkreis; behüte, einige und leite sie huldvoll samt Deinem Diener, unserm Papst N., unserm Bischof N., allen Rechtgläubigen und allen, die den katholischen und apostolischen Glauben fördern.

Gedächtnis der Lebenden

Meménto, Dómine, famulórum famularúmque tuárum N. et N. (*orat aliquántulum pro quibus oráre inténdit.*) et ómnium circumstántium, quorum tibi fides cógnota est et nota devótio, pro quibus tibi offerimus: vel qui tibi offerunt hoc sacrificium laudis, pro se suisque ómnibus: pro redemptione animárum suárum, pro spe salútis et incolumitátis suæ: tibi que reddunt vota sua ætérno Deo, vivo et vero.

Gedenke, Herr, Deiner Diener und Dienerinnen N. und N. (hier betet man mit dem Priester kurz für bestimmte Gläubige) und aller Umstehenden, deren Glauben und Opfergesinnung Du kennst. Für sie bringen wir dieses Lobopfer dar, und sie selbst opfern es Dir für sich und alle die Ihrigen, damit ihre Seele gerettet und ihre Hoffnung auf Heil und Wohlfahrt gesichert werde; sie weihen Dir, dem ewigen, lebendigen, wahren Gott, ihre Gaben.

Gedächtnis der Heiligen

Der Anfang des folgenden Gebetes hat eine eigene Form an Weihnachten, Erscheinung des Herrn, Karsamstag, Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten; ebenso am Gründonnerstag (siehe im Schott-Meßbuch).

Von den Heiligen werden mit Namen aufgeführt die allerseeligste Jungfrau, die zwölf Apostel und zwölf in der römischen Mutterkirche besonders verehrte Martyrer der ersten vier Jahrhunderte.

Communicantes, et memoriam venerantes, in primis gloriosae semper Virginis Mariae, Genitricis Dei et Domini nostri Jesu Christi: sed et beatorum Apostolorum ac Martyrum tuorum, Petri et Pauli, Andreae, Jacobi, Joannis, Thomae, Jacobi, Philippi, Bartholomaei, Matthaei, Simonis et Thaddaei: Lini, Cleti, Clementis, Xysti, Corneli, Cypriani, Laurentii, Chrysogoni, Joannis et Pauli, Cosmae et Damiani: et omnium Sanctorum tuorum; quorum meritis precibusque concedas, ut in omnibus protectionis tuae muniamur auxilio. Per eundem Christum, Dominum nostrum. Amen.

In heiliger Gemeinschaft ehren wir dabei vor allem das Andenken der glorreichen, allzeit reinen Jungfrau Maria, der Mutter Jesu Christi, unsres Herrn und Gottes, wie auch Deiner heiligen Apostel und Blutzengen Petrus und Paulus, Andreas, Jakobus, Johannes, Thomas, Jakobus, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Simon und Thaddäus; Linus, Kletus, Klemens, Xystus, Kornelius, Cyprianus, Laurentius, Chrysogonus, Johannes und Paulus, Kosmas und Damianus, und aller Deiner Heiligen. Ob ihrer Verdienste und Fürbitten gewähre uns in allem hilfreich Deinen Schutz und Beistand. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Bitte um Annahme der Opfergaben

Das folgende Gebet hat eine eigene Form am Gründonnerstag sowie an Ostern und Pfingsten (siehe im Schott-Messbuch).

Der Priester breitet die Hände über das Brot und den Kelch und spricht:

Hanc igitur oblationem servitutis nostrae, sed et cunctae familiae tuae, quaesumus, Domine, ut placatus accipias: diisque nostros in tua pace disponas, atque ab aeterna damnatione nos eripi, et in electorum tuorum iubeas grege numerari. Per Christum, Dominum nostrum. Amen.

So nimm denn, Herr, wir bitten Dich, diese Opfergabe huldvoll an, die wir, Deine Diener, und Deine ganze Gemeinde Dir darbringen. Leite unsre Tage in Deinem Frieden, bewahre uns gütig vor der ewigen Verdammnis und reihe uns ein in die Schar Deiner Auserwählten. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Bitte um Verwandlung der Opfergaben

Quam oblationem tu, Deus, in omnibus, quaesu-

Gott, wir bitten Dich: mach gnädig diese Gabe reich gesegnet.

mus, bene ✠ dictam, ad-
scrip ✠ tam, ra ✠ tam, ratio-
nabilem, acceptabilémque
facere digneris: ut nobis
Cor ✠ pus, et San ✠ guis
fiat dilectíssimi Fílii tui,
Dómini nostri Jesu Christi.

Laß sie ganz und gar Dir ✠ ge-
hören als ein ✠ vollgültiges, rechtes
und Dir wohlgefälliges Opfer, da-
mit sie uns werde ✠ Leib und ✠
Blut Deines vielgeliebten Sohnes,
unsres Herrn Jesus Christus.

Wandlung

Verwandlung des Brotes

Der Priester nimmt beim Worte «acceptit — nahm» die Hostie in seine Hände, schaut auf zum Altarkreuz, segnet noch einmal die Hostie, beugt sich über den Altar und spricht leise die Wandlungsworte. (Ebenso nachher bei der Verwandlung des Weines.)

Qui pridie quam pateretur, accepit panem in sanctas ac venerabiles manus suas, et elevatis oculis in caelum ad te Deum, Patrem suum omnipotentem, tibi gratias agens bene ✠ dixit, fregit, deditque discipulis suis, dicens: Accipite, et manducate ex hoc omnes.

Er nahm am Abend vor Seinem Leiden Brot in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände, erhob die Augen gen Himmel zu Dir, Gott, Seinem allmächtigen Vater, sagte Dir Dank, segnete ✠ es, brach es und gab es Seinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und esset alle davon: Das ist Mein Leib.

Hoc est enim Corpus meum.

✠ *Der Priester beugt vor der konsekrierten Hostie anbetend das Knie, zeigt sie hochober dem Volke und legt sie dann wieder auf den Altar zurück. (Dasselbe tut er nachher mit dem Kelche.) Es folgt die*

Verwandlung des Weines

Símili modo postquam coenatum est, accipiens et hunc praeclarum Cálicem in sanctas ac venerabiles manus suas: item tibi gratias agens, bene ✠ dixit, deditque discipulis suis dicens: Accipite, et bibite ex eo omnes. Hic est enim Calix Sanguinis mei, novi et aeterni testaménti: mysterium fidei: qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum. ✠ Hæc quotiescúmque feceritis, in mei memóriam faciétis.

In gleicher Weise nahm Er nach dem Mahle auch diesen wunderbaren Kelch in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände, dankte Dir abermals, segnete ✠ ihn und gab ihn Seinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und trinket alle daraus: Das ist der Kelch Meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes — Geheimnis des Glaubens —, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Tut dies, sooft ihr es tut, zu Meinem Gedächtnis.

Im Anschluß an die letzten Worte folgt nun das

Gedächtnis des Erlösungswerkes Christi

Unde et mémoires, Dómine, nos servi tui, sed et plebs tua sancta, ejúsdem Christi Fílii tui, Dómini nostri, tam beátæ passiónis, nec non et ab ínferis resurrectionis, sed et in cælos gloriósæ ascensionis: offérimus præcláræ majestáti tuæ de tuis donis ac datis, hóstiam ✠ puram, hóstiam ✠ sanctam, hóstiam ✠ immaculátam, Panem ✠ sanctum vitæ ætérnæ, et Cálícem ✠ salutis perpétuæ.

Daher sind wir denn eingedenk, Herr, wir Deine Diener, aber auch Dein heiliges Volk, des heilbringenden Leidens, der Auferstehung von den Toten und der glorreichen Himmelfahrt Deines Sohnes, unsres Herrn Jesus Christus, und bringen so Deiner erhabenen Majestät von Deinen Geschenken und Gaben ein reines ✠ Opfer dar, ein heiliges ✠ Opfer, ein makellofes ✠ Opfer: das heilige ✠ Brot des ewigen Lebens und den Kelch ✠ des immerwährenden Heiles.

Bitte um Annahme des Opfers

Supraquæ propítio acseréno vultu respícere dignéris: et accépta habére, sícuti accépta habére dignátus es múnera púeri tui justí Abel, etsacrificium Patriárchæ nostri Abrahæ: et quod tibi óbtulit summus sacérdos tuus Melchisedech, sanctum sacrificium, immaculátam hóstiam.

Schaue huldvoll darauf nieder mit gnädigem und mildem Angesichte, und nimm es wohlgefällig an, wie Du einst mit Wohlgefallen aufgenommen hast die Gaben Abels, Deines gerechten Dieners, das Opfer unsres Patriarchen Abraham, das heilige Opfer und die makellose Gabe, die Dein Hoherpriester Melchisedech Dir dargebracht hat.

Bitte um unsere Einigung mit dem Opfer Christi

Tiefgebeugt, die gefalteten Hände auf dem Altare, beginnt der Priester folgendes Gebet, küßt dann den Altar und macht über die heiligen Gestalten und über sich selbst das Kreuzzeichen.

Súpplíces, te rogámus, omnípotens Deus: jube hæc perférri per manus sancti Angeli tui in sublímne altáre tuum, in conspéctu divínæ majestátis tuæ: ut, quotquot ex hac altáris participatióne sacrosánctum Fílii tui Cor ✠ pus, et Sán ✠

Demütig bitten wir Dich, allmächtiger Gott: Dein heiliger Engel möge dieses Opfer zu Deinem himmlischen Altar emportragen vor das Angesicht Deiner göttlichen Majestät. Laß uns alle, die wir gemeinsam von diesem Altare das hochheilige ✠ fleisch und ✠ Blut Deines Sohnes empfangen, mit

guinem sumpsérimus, omni benedictione caelésti et grátia repleámur. Per eúndem Christum, Dóminum nostrum. Amen.

allem Gnadenregen des Himmels erfüllt werden. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Gedächtnis der Toten

Meménto étiam, Dómine, famulórum famularúmque tuárum N. et N., qui nos praecessérunt cum signo fidei, et dórmunt in somno pacis. (*Orat aliquántulum pro iis defúntis, pro quibus oráre inténdit.*) Ipsi, Dómine, et ómnibus in Christo quiescéntibus locum refrigérii, lucis et pacis ut indúlgeas, deprecámur. Per eúndem Christum Dóminum nostrum. Amen.

Herr, gedenke auch Deiner Diener und Dienerinnen N. und N., die uns mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen und im Frieden entschlafen sind. (Hier betet man mit dem Priester kurz für bestimmte Verstorbene.) Wir stehen Dich an, Herr: gewähre ihnen und allen, die in Christus ruhen, in Deiner Milde den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Bitte um Gemeinschaft mit den Heiligen

Die drei Anfangsworte: »Nobis quoque peccatóribus«, spricht der Priester etwas lauter und schlägt dabei an seine Brust.

© Nobis quoque peccatóribus fámulis tuis, de multítudine miseratiónum tuárum sperántibus, partem aliquam et societátem donáre dignéris, cum tuis sanctis Apóstolis et Martíribus: cum Joánnē, Stéphanō, Matthía, Bárnaba, Ignátio, Alexándro, Marcellíno, Petro, Felicitáte, Perpétua, Agatha, Lúcia, Agnéte, Cæcília, Anastásia, et ómnibus Sanctis tuis: intra quorum nos consórtium, non aestimátor mériti, sed véniaē, quæsumus, largítor admítte. Per Christum, Dóminum nostrum.

Auch uns Sündern, Deinen Dienern, die auf Deine überreiche Barmherzigkeit vertrauen, schenke in Gnaden Anteil und Gemeinschaft mit Deinen heiligen Aposteln und Blutzeugen: mit Johannes¹, Stephanus, Matthias, Barnabas, Ignatius, Alexander, Marcellinus, Petrus, Felicitas, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnes, Cäcilia, Anastasia, und allen Deinen Heiligen. Wäge nicht, wir flehen zu Dir, unser Verdienst, sondern schenk uns gnädig Verzeihung und nimm uns auf in ihre Gemeinschaft. Durch Christus, unsern Herrn.

Abschluss des Canon

Der Priester macht drei Kreuzzeichen über die Hostie und den Kelch:
Per quem hæc ómnia, Dómine, semper bona creas, | Durch Ihn erschaffst Du, Herr, immerfort all diese Gaben, hei-

¹ Gemeint ist der heilige Johannes der Täufer.

sancti ✠ ficas, vivi ✠ ficas. | ligest ✠, belebst ✠, segnest ✠ und
bene✠dícis et præstas nobis. | gewährst sie uns.

Der Priester deckt den Kelch ab, beugt das Knie und macht mit der heiligen Hostie fünf Kreuzzeichen. Bei den letzten Worten hebt er den Kelch samt der Hostie etwas in die Höhe.

Per ip ✠ sum, et cum ip ✠ | Durch ✠ Jhm und mit ✠ Jhm
so, et in ip ✠ so, est tibi Deo | und in ✠ Jhm wird Dir, Gott ✠ all-
Patri ✠ omnipoténti, in uni- | mächtiger Vater, in der Einheit des
tate Spíritus ✠ Sancti, omnis | Heiligen ✠ Geistes, alle Ehre und
honor, et glória. | Verherrlichung.

Das Folgende wird vom Priester halbblaut gesprochen bzw. gesungen.

P Per ómnia sæcula sæcu- | Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

lórum. |
M Amen. | Amen.

Opfermahl

Paternoster

P ° Orémus: Præcéptis sa- | Lasset uns beten. Durch heil-
lutáribus móniti, et divína | bringende Anordnung gemahnt und
institutióne formáti, audé- | durch göttliche Belehrung ange-
mus dícere: | leitet, wagen wir zu sprechen:

Pater noster, qui es in cæ- | Vater unser, der Du bist im Him-
lis: Sanctificétur nomen tu- | mel, | geheiligt werde Dein Name; |
um: Advéniat regnum tuum: | zu uns komme Dein Reich; | Dein
Fiat volúntas tua, sicut in | Wille geschehe, wie im Himmel, also
cælo, et in terra. Panem no- | auch auf Erden! | Unser tägliches
strum quodiánum da nobis | Brot gib uns heute; | und vergib
hódie: Et dimítte nobis dé- | uns unsre Schuld, | wie auch wir
bita nostra, sicut et nos di- | vergeben unsern Schuldigern; | und
míttimus debitóribus nostris. | führe uns nicht in Versuchung.
Et ne nos indúcas in tenta-
tiónem.

M Sed libera nos a malo. | Sondern erlöse uns von dem Übel.
P Amen. | Amen.

Daran schließt sich, mit leiser Stimme gebetet, die

Weiterführung der letzten Vaterunser-Bitte

Libera nos, quæsumus, | Erlöse uns, Herr, wir bitten Dich,
Dómine, ab ómnibus malis, | von allem Übel, sei es vergangen,
præteritis, præsentibus et | gegenwärtig oder zukünftig; und
futúris: et intercedénte beá- | auf die Fürsprache der seligen, glori-
ta et gloriósa semper Vir- | reichen, allzeit reinen Jungfrau und
gine Dei Genitricæ Maríæ, | Gottesmutter Maria, wie auch Dei-
cum beátis Apóstolis tuis | ner heiligen Apostel Petrus, Pau-

Petro et Paulo, atque Andréa, et ómnibus Sanctis, da propstius pacem in diébus nostris: ut, ope misericórdiæ tuæ adjúti, et a peccáto simus semper líberi et ab omni perturbatióne secúri. Per eúndem Dóminum nostrum Jesum Christum, Fílium tuum: Qui tecum vivit et regnat in unitáte Spíritus Sancti Deus:

P Per ómnia sæcula sæculórum.

M Amen.

lus, Andreas und aller Heiligen, gib barmherzig Frieden in unsern Tagen. Komm uns zu Hilfe mit Deinem Erbarmen, daß wir von Sünden allzeit frei und vor jeder Beunruhigung gesichert seien. Durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn: der mit Dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott:

Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Brotbrechung und Vermischung der heiligen Gestalten

Der Priester bricht die heilige Hostie in drei ungleiche Teile. Mit dem kleinsten Teile macht er unter feierlichem Friedenswunsche (Pax Dómini) drei Kreuzzeichen über den Kelch und läßt ihn darauf in den Kelch gleiten.

P Pax ✠ Dómini sit ✠ semper vobis ✠ cum.

M Et cum spíritu tuo.

P Hæc commixtio, et consecratió Córporis et Sanguinis Dómini nostri Jesu Christi, fiat accipiéntibus nobis in vitam ætérnam. Amen.

Der Friede ✠ des Herrn sei ✠ allezeit mit ✠ euch.

Und mit deinem Geiste.

Diese geheiligte Mischung von Leib und Blut unsres Herrn Jesus Christus gereiche uns bei ihrem Empfang zum ewigen Leben. Amen.

Agnus Dei

Alle verneigen sich mit dem Priester und schlagen (ausgenommen in der Totenmesse) dreimal an die Brust.

✠ Agnus Dei, | qui tollis peccáta mundi: | miserére nobis¹.

Agnus Dei, | qui tollis peccáta mundi: | miserére nobis.

Agnus Dei, | qui tollis peccáta mundi: | dona nobis pacem.

Lamm Gottes, | Du nimmst hinweg die Sünden der Welt: | erbarme Dich unser¹.

Lamm Gottes, | Du nimmst hinweg die Sünden der Welt: | erbarme Dich unser.

Lamm Gottes, | Du nimmst hinweg die Sünden der Welt: | gib uns den Frieden.

¹ In der Totenmesse statt «miserére nobis» und «dona nobis pacem»:
dona eis réquiem. | gib ihnen die Ruhe.
dona eis réquiem sempitérnam. | gib ihnen die ewige Ruhe.

In gebeugter Haltung, die gefalteten Hände auf dem Altar, betet der Priester folgende Gebete¹.

Friedensgebet (mit Friedenskuß)

Dómine Jesu Christe, qui dixísti Apóstolis tuis: Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis: ne respicias peccáta mea, sed fidem Ecclésiæ tuæ; eámque secúndum voluntátem tuam pacificáre et coadunáre dignéris: Qui vivis et regnas Deus per ómnia sæcula sæculórum. Amen.

Herr Jesus Christus, Du hast zu Deinen Aposteln gesagt: „Den Frieden hinterlasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch.“ Schau nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben Deiner Kirche, und gib ihr huldvoll Frieden und Eintracht, wie es Deinem Willen entspricht: der Du lebst und herrschest, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Im feierlichen Hochamt wird jetzt der Friedenskuß gegeben: Priester und Diakon küssen den Altar, dann gibt der Priester dem Diakon den Friedenskuß mit den Worten:

Pax tecum.

| Der Friede sei mit dir.

Der Diakon antwortet:

Et cum spíritu tuo.

| Und mit deinem Geiste.

Nun empfangen der Subdiakon und die übrigen Altardiener mit den gleichen Worten den Friedenskuß.

Letzte Bitten vor Empfang der Kommunion

Dómine Jesu Christe, Fili Dei vivi, qui ex voluntáte Patris, cooperánte Spíritu Sancto, per mortem tuam mundum vivificásti: líbera me per hoc sacrosáncctum Corpus et Sánguinem tuum ab ómnibus iniquitátibus meis, et univérsis malis: et fac me tuis semper inhærére mandátis, et a te numquam separári permíttas: Qui cum eódem Deo Patre et Spíritu Sancto vivis et regnas Deus in sæcula sæculórum. Amen.

Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes; dem Willen des Vaters gehorsam, hast Du unter Mitwirkung des Heiligen Geistes durch Deinen Tod der Welt das Leben geschenkt: erlöse mich durch dieses Dein hochheiliges Fleisch und Blut von allen meinen Sünden und von jeglichem Übel. Gib, daß ich Deinen Geboten allzeit treu bleibe, und laß nicht zu, daß ich mich jemals von Dir trenne: der Du mit Gott dem Vater und dem Heiligen Geiste lebst und herrschest, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

¹ In der Totenmesse unterbleibt das Friedensgebet samt Friedenskuß.

Percéptio Córporis tui, Dómine Jesu Christe, quod ego indignus súmere præsumo, non mihi provéniat in iudicium et condemnatióem: sed pro tua pietáte prosit mihi ad tutaméntum mentis et córporis, et ad medélam percipiéndam: Qui vivis et regnas cum Deo Patre in unitáte Spíritus Sancti, Deus per ómnia sæcula sæculórum. Amen.

Der Genuß Deines Leibes, Herr Jesus Christus, den ich Unwürdiger zu empfangen wage, gereiche mir nicht zum Gerichte und zur Verdammnis, sondern durch Deine Güte zum Schutz für Leib und Seele und zu meiner Heilung: der Du lebst und herrschest mit Gott dem Vater in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kommunion

Nach einer Kniebeugung spricht der Priester leise:

Panem cælestem accípiam, et nomen Dómini invocábo.

Ich will das Himmelsbrot nehmen und anrufen den Namen des Herrn.

Gleich dem römischen Hauptmann (Luk. 7, 67) spricht er dann, leicht verneigt, demütig und vertrauensvoll, dreimal:

✠ Dómine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum: sed tantum dic verbo, et sanábitur ánima mea.

Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach; aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.

Der Priester gibt sich selber den Segen, indem er mit der heiligen Hostie, die er über die Patene hält, das Kreuzzeichen macht und dazu spricht:

Corpus Dómini nostri Jesu Christi custódiat ánimam meam in vitam ætérnam. Amen.

Der Leib unsres Herrn Jesus Christus bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen.

Über den Altar gebeugt, empfängt er die heilige Hostie und verweilt dann kurz in innerem Gebet. Hierauf sammelt er mit der Patene die kleinen Teilchen, die sich etwa von der heiligen Hostie abgelöst haben, streift sie in den Kelch und fährt weiter mit den Psalmworten (Ps. 115, 3 f u. Ps. 17, 4):

Quid retribuam Dómino pro ómnibus, quæ retribuit mihi? Cálicem salutáris accípiam, et nomen Dómini invocábo. Laudans invocábo Dóminum, et ab inimícis meis salvus ero.

Wie könnte ich dem Herrn all das vergelten, was Er an mir getan hat? Den Kelch des Heiles will ich nehmen und anrufen den Namen des Herrn. In frohem Jubel rufe ich zum Herrn und werde sicher sein vor meinen Feinden.

Der Priester gibt sich mit dem Kelche den Segen und betet dabei vor dem Genuße des heiligen Blutes:

Sanguis Dómini nostri Jesu Christi custódiat ánimam meam in vitam ætérnam. Amen.

Das Blut unsres Herrn Jesus Christus bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen.

Wird in der heiligen Messe, wie es sich ziemt, den Gläubigen die heilige Kommunion ausgeteilt, so betet der Diakon oder der Meßdiener das Confiteor:

✠ *M* Confíteor Deo omnipoténti, | beátæ Mariæ semper Vírgini, | beáto Michaéli Archángelo, | beáto Joánni Baptístæ, | sanctis Apóstolis Petro et Paulo, | ómnibus Sanctis, et tibi, pater: | quia peccávi nimis | cogitátione, verbo et ópere: | ☉ mea culpa, | mea culpa, | mea máxima culpa.

Ideo precor beátam Mariam semper Vírginem, | beátum Michaélem Archángelum, | beátum Joánnem Baptístam, | sanctos Apóstolos Petrum et Paulum, | omnes Sanctos, et te, pater, | oráre pro me ad Dóminum, Deum nostrum.

Ich bekenne Gott dem Allmächtigen, | der seligen, allzeit reinen Jungfrau Maria, | dem hl. Erzengel Michael, | dem hl. Johannes dem Täufer, | den hll. Aposteln Petrus und Paulus, | allen Heiligen und dir, Vater, | daß ich viel gesündigt habe | in Gedanken, Worten und Werken | durch meine Schuld, | durch meine Schuld, | durch meine übergroße Schuld.

Darum bitte ich die selige, allzeit reine Jungfrau Maria, | den hl. Erzengel Michael, | den hl. Johannes den Täufer, | die hll. Apostel Petrus und Paulus, | alle Heiligen und dich, Vater, | für mich zu beten bei Gott, unsrem Herrn.

Dann wendet sich der Priester um und spricht:

P Misereátur vestri omnipotens Deus, et, dimíssis peccátis vestris, perdúcat vos ad vitam ætérnam.

M Amen.

P Indulgéntiam, ✠ absolutiónem et remissionem peccátorum vestrórum tríbuat vobis omnipotens et miséricors Dóminus.

M Amen.

Der allmächtige Gott erbarme Sich euer; Er lasse euch die Sünden nach und führe euch zum ewigen Leben.

Amen.

Nachlaß, ✠ Vergebung und Verzeihung eurer Sünden schenke euch der allmächtige und barmherzige Herr.

Amen.

Nun zeigt der Priester den Gläubigen den Leib des Herrn und spricht:

P Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccáta mundi.

Sehet das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt.

Hierauf dreimal:

Dómine, non sum dignus, | ut intres sub tectum meum: | sed tantum dic verbo, | et sanábitur ánima mea.

Herr, ich bin nicht würdig, | daß Du eingehst unter mein Dach; | aber sprich nur ein Wort, | so wird meine Seele gesund.

Beim Austeilen der heiligen Kommunion spricht der Priester:

Corpus Dómini nostri Jesu
Christi custódiat ánimam tuam
in vitam ætérnam. Amen.

Der Leib unsres Herrn Jesus Christus
bewahre deine Seele zum ewigen Leben.
Amen.

Hernach reinigt der Priester den Kelch mit Wein und betet dabei:

Quod ore sumpsimus, Dó-
mine, pura mente capiámus:
et de múnere temporáli fiat
nobis remédium sempitér-
num.

Was wir mit dem Munde emp-
fangen haben, Herr, das laß uns
auch mit reinem Herzen aufnehmen,
und aus dieser zeitlichen Gabe werde
uns ewige Erquickung.

Sodann reinigt er, zur Epistelseite tretend, die Finger und den Kelch mit Wein und Wasser und spricht dabei:

Corpus tuum, Dómine,
quod sumpsi, et Sanguis,
quem potávi, adhæreat vi-
scéribus meis: et præsta; ut
in me non remáneat scéle-
rum mácula quem pura et
sancta refecérunt sacramén-
ta: Qui vivis et regnas in sæ-
cula sæculórum. Amen.

Dein Leib, Herr, den ich emp-
fangen, und das Blut, das ich ge-
trunken habe, bleibe stets in meinem
Herzen; laß keine Sündenmakel in
mir zurückbleiben, da mich dieses
reine, heilige Sakrament gelabt hat:
der Du lebst und herrschest in alle
Ewigkeit. Amen.

Wenn der Priester den Kelch gereinigt hat, betet er die

* Communio (Kommunionlied)

Diese wird im Hochamt vom Chor gesungen.

Dann geht der Priester in die Mitte, küßt den Altar und spricht zum Volke gewendet:

P Dóminus vobíscum.

Der Herr sei mit euch.

M Et cum spírítu tuo.

Und mit deinem Geiste.

Er betet hierauf auf der Epistelseite die

* Postcommunio (Schlußgebet)

Die Postcommunio wird immer begonnen mit der Gebetsaufforderung:

o Orémus.

Laßet uns beten.

An die Postcommunio des Tages schließen sich gegebenenfalls die den Kirchen- und Stillgebeten entsprechenden weiteren Schlußgebete an. Auf die erste und letzte Postcommunio antwortet jeweils der Messdiener:

M Amen.

In den Werktagsmessen der Fastenzeit spricht der Priester noch die Oratio super pópulum — Gebet über das Volk, wobei alle sich mit dem Haupte verneigen.

Ankündigung der Entlassung

Der Priester geht wieder in die Mitte, küßt abermals den Altar und spricht:

P Dóminus vobíscum.

M Et cum spiritu tuo.

P Ite missa est.

Der Herr sei mit euch.

Und mit deinem Geiste.

Gehet hin, ihr seid entlassen.

Im feierlichen Hochamt singt der Diakon das Ite missa est.

M Deo grátias.

Dank sei Gott.

In Messen ohne Gloria spricht oder singt der Priester, dem Altare zugewendet:

P Benedicámus Dómino.

M Deo grátias.

Lasst uns den Herrn preisen!

Dank sei Gott.

In der Totenmesse:

P Requíescant in pace.

M Amen.

Sie mögen ruhen in Frieden.

Amen.

Dann richtet der Priester in der Mitte des Altares an den dreifaltigen Gott nochmals die

Bitte um Annahme des Opfers

Dabei neigt er das Haupt und legt die Hände gefaltet auf den Altar.

Pláceat tibi, sancta Trínitas, obséquium servitútis meæ: et præsta; ut sacrificium, quod óculis tuæ majestátis indignus óbtuli, tibi sit acceptábile mihi que et ómnibus, pro quibus illud óbtuli, sit, te miseránte, propitiábile. Per Christum, Dóminum nostrum. Amen.

Heiliger, dreieiniger Gott, nimm die Huldigung Deines Dieners wohlgefällig an. Laß das Opfer, das ich Unwürdiger vor den Augen Deiner Majestät dargebracht habe, Dir wohlgefällig sein, und gib, daß es mir und allen, für die ich es darbrachte, durch Dein Erbarmen zur Versöhnung gereiche. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Nun küßt der Priester den Altar, erhebt Augen und Hände, verneigt sich vor dem Altarkreuz und gibt, dem Volke zugewendet, den

Segen¹

Benedícat vos omnípotens Deus, Pater, et Fílius, ✠ et Spíritus Sanctus.

M Amen.

Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn ✠ und der Heilige Geist.

Amen.

¹ In den Totenmessen unterbleibt der Segen.

Während alle aufstehen, geht der Priester zur Evangelienseite; dort liest er das

Schlußevangelium¹ (Jo. 1, 1-14).

P Dóminus vobíscum.

M Et cum spírítu tuo.

P † Inítium sancti Evángelii
secúndum Joánnem.

M Glória tibi, Dómine.

P In princípío erat Verbum, et Verbum erat apud Deum, et Deus erat Verbum. Hoc erat in princípío apud Deum. Omnia per ipsum facta sunt: et sine ipso factum est nihil, quod factum est: in ipso vita erat, et vita erat lux hóminum: et lux in ténebris lucet, et ténebræ eam non comprehendérunt. Fuit homo missus a Deo, cui nomen erat Joánnes. Hic venit in testimónium, ut testimónium perhibéret de lúmine, ut omnes créderent per illum. Non erat ille lux, sed ut testimónium perhibéret de lúmine. Erat lux vera, quæ illúminat omnem hóminem veniéntem in hunc mundum. In mundo erat, et mundus per ipsum factus est, et mundus eum non cognóvit. In própria venit, et sui eum non recepérunt. Quotquot autem recepérunt eum, dedit eis potestátem filios Dei fieri, his, qui credunt in nómine ejus: qui non ex sanguínibus, neque ex voluntáte carnis, neque ex voluntáte

Der Herr sei mit euch.

Und mit deinem Geiste.

Anfang des heiligen Evangeliums
nach Johannes.

Ehre sei Dir, Herr.

Im Anfang war das Wort [der Sohn Gottes], und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Schon im Anfang war Es bei Gott. Durch das Wort ist alles geworden, und nichts, was geworden, ward ohne das Wort. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis [der Sünde]; aber die Finsternis hat es nicht begriffen. Da ward ein Mann von Gott gesandt; sein Name war Johannes. Dieser kam als Zeuge; er sollte Zeugnis geben von dem Lichte, auf daß alle durch ihn zum Glauben gelangten. Er selbst war nicht das Licht, er sollte nur Zeugnis von dem Lichte geben. Das war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Er [Christus] war in der Welt, und die Welt ist durch Ihn geworden. Allein die Welt hat Ihn nicht erkannt. Er kam in Sein Eigentum; doch die Seinigen nahmen Ihn nicht auf. Allen aber, die Ihn aufnahmen, gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden, all denen, die an Seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blute, nicht aus dem Verlangen des Fleisches, noch aus dem Willen

¹ Manchmal wird statt dieses Schlußevangeliums ein anderes genommen, z. B. das Evangelium vom Sonntag, wenn dieser durch ein höheres Fest ganz verdrängt oder ein Fest am Sonntag nachgefeiert wird.

virī, sed ex Deo nati sunt. (Genuflectit dicens:) Et Verbum caro factum est, et habitavit in nobis: et vidimus glóriam ejus, glóriam quasi Unigéniti a Patre, plenum grátiae et veritátis.

M Deo grátias.

des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. (Hier machen alle eine Kniebeugung.) Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Und wir haben Seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.

Dank sei Gott.

Gebete nach der stillen heiligen Messe

P Ave, María, grátia plena; Dóminus tecum: benedicta tu in muliéribus, et benedictus fructus, ventris tui, Jesus.

M Sancta María, Mater Dei, ora pro nobis peccatóribus, nunc et in hora mortis nostræ. Amen. (Ter.)

P Salve Regina, mater misericórdiae; vita, dulcédo et spes nostra, salve. Ad te clamámus éxsules filii Hevæ. Ad te suspirámus geméntes et flentes in hac lacrimárum valle. Eja ergo, advocáta nostra, illos tuos misericórdes óculos ad nos converte. Et Jesum, benedíctum fructum ventris tui, nobis post hoc exsiliium osténde. O clemens, o pia, o dulcis Virgo María.

P Ora pro nobis, sancta Dei Génitrix.

M Ut digni efficiámur promissionibus Christi.

P Orémus. Deus, refúgium nostrum et virtus, pópulum ad te clamántem propítius respice: et, intercedénte gloriósa et immaculáta Vírgine Dei Genitrice María, cum beáto Joseph, ejus Sponso, ac beátis Apóstolis tuis Petro et Paulo et ómnibus Sanctis; quas pro conversióne peccatórum, pro libertáte et exaltatióne sanctæ Matris Ecclesiæ

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade; der Herr ist mit dir; du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unsres Todes. Amen. (Dreimal.)

Gegrüßet seist du, Königin, Mutter der Barmherzigkeit; unser Leben, unsre Süßigkeit und unsre Hoffnung, sei gegrüßt. Zu dir rufen wir elende Kinder Evas. Zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tale der Tränen. Wohl an denn, unsre Fürsprecherin! Wende deine barmherzigen Augen zu uns, und nach diesem Elende zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes. O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria.

Bitte für uns, o heilige Gottesgebäerin.

Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Laßet uns beten. Gott, unsre Zuflucht und Stärke, sieh gnädig an das Flehen deines Volkes, und erhöre in Deiner Barmherzigkeit und Güte, auf die Fürbitte der glorreichen und unbesteckten Jungfrau und Gottesmutter Maria, ihres Bräutigams, des hl. Joseph, deiner hl. Apostel Petrus und Paulus und aller Heiligen, die Gebete, die wir für die Bekehrung der Sünder, für die Freiheit und Erhöhung unsrer

preces effúndimus, miséricors
et benígnus exáudi. Per eúndem
Christum, Dóminum nostrum.

M Amen.

P Sancte Michael Archángle,
defénde nos in prælio; contra
nequíam et insídias diaboli
esto præsídiúm. Imperet illi
Deus, súpplices deprecámur:
tuque, princeps militiæ cælé-
stis, sátanam aliósque spíritus
malignos, qui ad perditionem
animárum pervagántur in mun-
do, divína virtúte in inférnum
destrúde.

M Amen.

Hierauf dreimal:

P Cor Jesu sacratíssimum,

M Miserére nobis.

heiligen Mutter, der Kirche, flehent-
lich verrichten. Durch Jhn, Christus,
unfern Herrn.

Amen.

Heiliger Erzengel Michael, verteidige
uns im Kampfe; gegen die Bosheit
und die Nachstellungen des Teufels
sei unser Schutz. „Gott gebiete ihm“,
so bitten wir flehentlich; du aber, Fürst
der himmlischen Heerscharen, stoße den
Satan und die anderen bösen Geister,
die in der Welt umhergehen, um die
Seelen zu verderben, durch die Kraft
Gottes in die Hölle.

Amen.

Heiligstes Herz Jesu,
Erbarne Dich unser.

Dreizehntes Kapitel

Der Dienst bei der stillen heiligen Messe

I. Die heilige Messe mit zwei Ministranten

In der Sakristei. Zehn Minuten vor Beginn des heiligen Dienstes stehen die Messdiener in der Sakristei. Sie grüßen den Priester mit „Gelobt sei Jesus Christus“ und verrichten still ein kurzes Vorbereitungsgebet. Wenn dafür keine Gebetstafel in der Ministrantenecke aufgehängt ist, beten sie eines von den im Schott-Messbuch gedruckten Vorbereitungsgebeten. Sie schauen im Kirchenkalender, der für sie aufgehängt werden soll, nach, welche Messe gefeiert wird. Dann kleiden sie sich in der entsprechenden Farbe an. Wo es so Brauch ist, zündet darauf *M1* die Altarkerzen an, während *M2* die Kännchen zur Kredenz bringt. *M1* nimmt dann das Messbuch. Das alles geschieht möglichst ruhig und schweigend. Dann stellen sich die Messdiener einige Schritte hinter dem Priester auf. *M1* steht dabei zunächst links. So warten sie schweigend auf das Zeichen zum Auszug.

Von der Sakristei zum Altar. Auf das Zeichen des Priesters machen die Messdiener gemeinsam mit ihm Verneigung gegen das Sakristeikreuz. Sie wenden sich — nach innen — und gehen gemessenen Schrittes vor *P* her zum Altar. *M1* ist jetzt rechts. Beim Verlassen der Sakristei gibt der, welcher der Sakristeiglocke am nächsten ist, ein kurzes Zeichen. Dieses Zeichen soll unterbleiben, wenn die Messe an einem Nebenaltar gelesen wird, während am Hochaltar ein öffentlicher Gottesdienst ist.

Wenn man von vorne her zum Altar kommt, bleiben *M* nebeneinander bis zu den Altarstufen. Dort erst treten sie auseinander an ihre Plätze. Kommt man aber von der Seite an den Altar, so bleibt, je nachdem man von rechts oder links kommt, *M1* oder *M2* gleich an seinem Platz stehen, tritt dort etwas zurück und läßt *P* vor sich vorbeigehen. Wenn *P* am Altar angekommen ist, nimmt ihm *M1* das Birett ab. Alle drei machen gemeinsam Reverenz (Ehrenbezeugung), *M* auf alle Fälle Kniebeugung. *M2* bleibt am Platze stehen. *M1* bringt das Birett zur Kredenz und das Buch zum Messpult. Er geht dann über die Seitenstufen an seinen Platz. Dort bleibt er stehen.

Stufengebet. Sobald *P* die Stufen herunterschreitet, gehen *M* je nach der Breite der Stufen etwas gegen die Mitte und knien gleichzeitig mit der Kniebeugung oder Verneigung des *P* auf die ebene Erde, etwas hinter *P*. Sie machen gemeinsam mit *P* das große Kreuzzeichen und beten mit ihm das Stufengebet (S. 73). Beim Glória Patri Kopfverneigung.

Wenn sie das Misereatur sprechen, wenden sie den Oberkörper leicht verneigt *P* zu. Beim Amen des Priesters richten sie sich gerade auf und machen ☩ , wenn sie das Confiteor beten. Bei «et tibi, pater» und «et te, pater» richten sie sich zuerst auf und machen dann gemeinsam eine leichte Kopfverneigung gegen *P*. Darauf machen sie wieder ☩ bis zum Amen nach dem Misereatur des Priesters. Nur gut geübte Ministranten bringen es schön fertig.

Von «Deus, tu convérsus» bis zum Schluß des Stufengebets verharren sie leicht verneigt, wie der Priester. Sobald dieser die Stufen besteigt, erheben sich *M* und gehen sofort an ihre Plätze auf der untersten Altarstufe. Sie brauchen dabei nicht erst in die Mitte zu treten und Kniebeugung zu machen.

Gebets- und Lesegottesdienst. Die Messdiener bleiben ruhig an ihren Plätzen knien. Sie antworten, verneigen und bekreuzen sich, wie es im Ordo Missæ angegeben ist. Die Besonderheiten bei den Quatembermessen siehe S. 166.

Am Schlusse der Epistel gibt *P* ein Zeichen mit dem Haupt oder der Hand. *M* antworten mit Deo grátias und erheben sich gemeinsam. *M2* bleibt am Platz stehen. *M1* geht direkt, ohne Kniebeugung in der Mitte, über die Seitenstufen zum Buch. Er grüßt *P*, der Regel (S. 51) entsprechend, nimmt das Pult mit dem Buch und trägt es, über die Vorderstufen heruntersteigend und in der Mitte die Knie beugend, auf dem kurzen Weg auf die Evangelienseite, wo er es schräg stellt. Dann wartet er, auf der obersten Seitenstufe, zum Altar gewendet, bis *P* ans Buch tritt. Er grüßt, antwortet und bekreuzt sich, wie im Ordo Missæ angegeben. Dann geht er auf dem langen Weg an seinen Platz zurück, wo er während des Evangeliums stehen bleibt. Wenn *P* am Schluß des Evangeliums das Buch küßt, antworten beide *M* mit «Laus tibi, Christe» und knien sofort auf die Stufe.

Wird das Credo gebetet, so machen sie die angegebenen Verneigungen.

Opfer Vorbereitung. Wenn *P* nach dem Offertorium den Kelch abdeckt, geben *M* ein kurzes Glockenzeichen. Sie erheben sich und gehen nach gemeinsamer Kniebeugung in der Mitte nebeneinander an die Kredenz. *M2* bleibt dort zunächst mit gefalteten Händen dem Altar zugewandt stehen.

M1 aber nimmt das Weinkännchen — nicht am Henkel, sondern von vorne — in die rechte und ebenso das Wasserkännchen in die linke Hand. So tritt er an die unterste Seitenstufe. Sobald *P* auf die Epistelseite kommt, besteigt *M1* die Stufen und reicht ihm nach Kopfverneigung das Weinkännchen hin. Während *P* Wein eingießt, nimmt *M1* das Wasserkännchen am Henkel in die rechte Hand. Er empfängt mit der linken das Weinkännchen zurück und hält *P* das Wasserkännchen hin. *P* segnet das Wasser — der Segen unterbleibt bei Totenmessen — und schöpft mit dem Löffelchen etwas Wasser in den Kelch. Den Rest gießt er ins Kännchen zurück. Jetzt erst zieht *M1* die Hand zurück.

M1 geht nun nach Kopfverneigung an die Kredenz zurück. Dort stellt er das Weinkännchen ab, nimmt den Teller in die linke Hand, in der rechten behält er das Wasser. *M2* entfaltet gleichzeitig das Lavabotüchlein und hält es ausgebreitet mit beiden Händen an zwei Ecken fest. So gehen sie nebeneinander an die Stufen. Dort bleiben sie stehen. Sobald *P* wieder auf die Epistelseite tritt, besteigen sie die Stufen und grüßen *P* durch Kopfverneigung. *M1* gießt ihm etwas Wasser über die Finger und hält den Teller darunter. *M2* reicht *P* das Tuch hin. Er kann es dabei festhalten.

Dann gehen beide nach gemeinsamer Kopfverneigung und gegenseitiger Kehrtwendung nebeneinander an die Kredenz zurück. *M1* gießt zunächst das Wasser im Teller in das bereitstehende Gefäß aus und stellt die Kännchen wieder darauf. *M2* faltet das Tüchlein zusammen und legt es an den Platz. Dann gehen sie nebeneinander in die Altarmitte, beugen die Kniee und gehen an ihre Plätze. Dort antworten sie ohne Verneigung auf das Orate fratres des Priesters (S. 85), aber erst wenn *P* ausgesprochen hat.

Präfation und Kanon. *M* antworten am Platze knieend zur Präfation. Zum Sanctus geben sie drei kurze Glockenzeichen und bekreuzen sich zum Benediktus. Wenn *P* bei dem Gebete «Hanc igitur oblationem» beide Hände über die Opfergaben breitet, nehmen sie die Glocke zur Hand und läuten bei den fünf

¹ Kann, weil nur deutscher Brauch, wegfallen.



Bereitung der Opfergaben
liturgie.de



Evabo

liturgie.de

Kreuzzeichen des folgenden Gebetes einmal. Darauf fassen sie die Glocke vorsichtig, erheben sich, gehen in die Mitte und besteigen ohne Kniebeugung die Stufen. Auf der obersten Stufe knien sie nieder.

Bei der Erhebung der heiligen Hostie und des Kelches halten sie jeweils den unteren Saum des Messgewandes etwas hoch. Bei jeder Kniebeugung des *P* machen *M* mittlere Verneigung und geben ein Glockenzeichen. Bei der Erhebung der heiligen Opfergaben richten sie sich auf, schauen auf die heiligen Gaben und geben wieder je ein Glockenzeichen. Im übrigen bleiben sie immer aufgerichtet knien. Sie machen weder ein Kreuzzeichen noch klopfen sie an die Brust. Sie beten ja durch ihre Verneigungen bei den Kniebeugungen des *P* das verklärte Opferlamm, Christus, an. Und den Blick aufrecht auf Hostie und Kelch gerichtet, opfern sie sich im Herzen mit Christus und seiner ganzen Kirche dem himmlischen Vater auf.

Sofort nach der letzten Kniebeugung des Priesters erheben sie sich. Die Glocke vorsichtig in der rechten, die linke Hand aber auf der Brust, wenden sie sich gegeneinander und steigen die Stufen hinunter. Nach abermaliger Wendung machen sie Kniebeugung in der Mitte und gehen an die Plätze. Dort bleiben sie ruhig knien.

Opfermahl. *M* antworten knieend zum Pater noster und den folgenden Gebeten. Beim Agnus Dei neigen sie sich und schlagen an die Brust. Wenn *P*, die Patene mit der heiligen Hostie in der Linken, dreimal das «Dómine, non sum dignus» spricht, geben sie drei kurze Glockenzeichen¹. Diese Zeichen werden bei der Gemeinschaftsmesse gewöhnlich weggelassen. Während *P* die heilige Hostie genießt, machen *M* mittlere Verneigung. *P* verharrt einige Augenblicke in schweigendem Gebet. Dann nimmt er die Palla vom Kelche und beugt die Kniee.

Wird die heilige Kommunion nicht ausgeteilt, so erheben sich die *M* von den Knien gemeinsam mit *P*, der nach Abdecken des Kelches die Kniee gebeugt hat. Sie machen aber selbst weder Kniebeugung, noch gehen sie in die Mitte. Sondern *M2* geht direkt um die Ecke an die Evangelienseite. Dort bleibt er zunächst unten an der Stufe stehen. *M1* aber geht an die Kredenz, wie es unten vom Zeichen + ab beschrieben steht.

Wenn die heilige Kommunion ausgeteilt wird, bleiben *M* zunächst noch knien. *P* sammelt die kleinen Hostienteilchen, die etwa auf dem Korporale liegen geblieben sind, mit der Patene und streift sie dann in den Kelch. Jetzt machen *M* gemeinsam

¹ Kann, weil nur deutscher Brauch, wegfallen.

mittlere Verneigung und beten in dieser Haltung schön und ohne Hast das Confiteor (S. 96), während *P* das heilige Blut genießt. Nach dem «Misereatur» richten sie sich auf und antworten mit: Amen. Ebenso nach dem «Indulgentiam». Beim «Dómine, non sum dignus» geben sie drei Glockenzeichen.

Wenn *M* die heilige Kommunion empfangen, gehen sie beim dritten Dómine, non sum dignus in die Mitte und nach Kniebengung auf die oberste Stufe. Ehrfurchtsvoll empfangen sie den Leib des Herrn. Dann wenden sie sich gegenseitig, treten etwas auseinander und gehen die Stufen hinunter. Unten wenden sie sich, machen Kniebengung und gehen jeder nach seiner Seite. Dort gehen sie aber um die Ecke und knien auf die unterste Seitenstufe, damit sie dem Allerheiligsten bei der Austeilung nicht den Rücken zeigen oder *P* hinderlich sind.

Wenn *M* nicht kommunizieren, knien sie gleich nach dem «Dómine, non sum dignus» an die Seitenstufen. Wenn *P* mit dem Ciborium die Stufen hinunter- oder hinaufschreitet, machen *M* mittlere Verneigung. Wo es Brauch ist, begleitet *M1* mit der Kommunionpatene *P*. Wenn *P* wieder den Altar besteigt, erheben sich beide. *M2* geht auf der Evangelienseite näher zum Altar und bleibt vor der Stufe stehen. *M1* aber geht zur Kredenz.

+ *M1* nimmt die Kännchen, beide am Henkel, das Weinkännchen rechts. So tritt er an die Seitenstufe. Gleichzeitig besteigen jetzt beide die Stufen. Wenn die Kommunion nicht ausgeteilt wurde und der Priester das heilige Blut genießt, knien sie nieder und neigen sich. Dann erheben sie sich. Im anderen Falle bleiben sie gleich stehen. *M1* geht dem Priester gegen die Altarmitte entgegen, grüßt ihn und gießt etwas Wein in den Kelch. Der muß auf dem Corporale stehen, solange sich noch einige Tropfen des heiligen Blutes darin befinden. Dann wendet sich *M1* und geht an die Ecke des Altars zurück, wo er sich abermals wendet. Wenn *P* nun mit dem Kelche an die Epistelseite kommt, grüßt ihn *M1* und gießt zuerst etwas Wein, dann etwas Wasser vorsichtig über die Finger des Priesters in den Kelch, bis er ein Zeichen gibt. Jetzt faßt *M2* das Pult mit dem Buch und trägt es auf dem kurzen Weg über die Vorderstufen, in der Mitte die Kniee beugend, auf die Epistelseite. Er geht dann ohne Kopfverneigung über die Seitenstufen hinunter. *M1* hat inzwischen die Kännchen zur Kredenz zurückgetragen. Beide treffen sich an der

Epistelseite und gehen nebeneinander zur Mitte¹ und nach gemeinsamer Kniebeugung an den Platz. Dort knieen sie nieder.

Schlufgebete. Am Platze knieend antworten sie *P*, wie im Ordo Missæ angegeben (S. 97/98). Beim Segen machen sie das lateinische Kreuz. Es ist nicht notwendig, daß sie dazu zur Mitte gehen.

Wenn *P* das Buch nach der Postcommunio nicht geschlossen hat, geht *MI* sofort nach dem «Ite missa est» über die Seitenstufen und trägt das Pult mit dem Buch auf die Evangelienseite. Dort kann er sich zum Segen auf die oberste Seitenstufe knieen und bei den Antworten zum Schlußevangelium stehen bleiben. Dann geht er an seinen Platz zurück.

Beim Schlußevangelium antworten *M* und machen gemeinsam mit *P* Kniebeugung zum «Et Verbum caro factum est» — „Und das Wort ist Fleisch geworden.“ Am Schlusse sagen sie «Deo gratias».

Werden nach der stillen heiligen Messe die drei Ave gebetet, so knieen *M* gleichzeitig mit *P* nieder, und zwar wie beim Staffelsgebet auf die ebene Erde. Wo es nötig ist, holt *MI* während des Schlußevangeliums das Büchlein dazu von der Kredenz.

Am Schluß holt *MI* das Buch vom Pult und das Birett des Priesters. Nach gemeinsamer Kniebeugung gehen darauf *M* vor dem Priester her in die Sakristei zurück. Dort treten sie auseinander, verneigen sich, gemeinsam mit ihm, vor dem Altarkreuz und dann vor dem Priester. Wo es Brauch ist, helfen sie ihm beim Ablegen der Gewänder, löschen die Kerzen und holen die Kännchen von der Kredenz. Wenn *P* die Gewänder abgelegt hat, bitten ihn *M* knieend um den Segen mit den Worten: «Jube, domne, benedicere» — „Herr, gib den Segen“. Dann beten sie an der Gebetstafel, aus dem Buch oder aus dem Herzen ihre Danksgagung und verlassen mit dem Gruß „Gelobt sei Jesus Christus“ die Sakristei.

II. Die stille heilige Messe mit einem Ministranten

Der Ministrant verrichtet alle Dienste, die bei der Messe mit zwei Ministranten *MI* aufgetragen sind. Er merkt sich dazu noch folgende Besonderheiten:

1. Der Platz des Ministranten ist immer auf der dem Buch entgegengesetzten Seite. Er geht also zum Stufengebet gleich auf

¹ Nach röm. Praxis hier Platzwechsel: *MI* geht wieder rechts.

die Evangelienseite. Dort kniet er etwas links vom Priester auf den ebenen Boden und nach dem Stufengebet auf die unterste Stufe. Vom Evangelium bis zur Kommunion ist sein Platz auf der Epistelseite und nach der Kommunion bis zum Schlußevangelium wieder auf der Evangelienseite. Beim Schlußevangelium steht er aber auf der Epistelseite. Dort kniet er auch zu den drei Ave Maria auf den ebenen Boden.

2. Bei der Opferbereitung geht der Mesßdiener direkt und ohne Kniebeuge zur Kredenz. Beim Lavábo legt er das Handtüchlein auseinandergefaltet über den linken Arm und hält es dem Priester zum Abtrocknen mit einer kleinen Rechtsdrehung bequem hin. Nachdem er alles wieder zur Kredenz gebracht hat, geht er sofort an seinen Platz. Dort kniet er, ohne in die Mitte zu gehen, auf die Stufe.

3. Nach der Kommunion bedient er zuerst die Kännchen. Darauf geht er auf dem langen Weg zum Buch, holt es (ohne Kopfverneigung) und trägt es auf die Epistelseite auf dem kurzen Weg. Dann geht er wieder ohne Kopfverneigung auf dem langen Weg an seinen Platz, der jetzt wieder auf der Evangelienseite ist.

Anmerkungen

1. Die Austeilung der heiligen Kommunion außerhalb der heiligen Messe

Die heilige Kommunion soll zwar, wenn irgend möglich, während der heiligen Messe empfangen werden. Denn das Opfermahl gehört zum Opfer. Manchmal aber ist es aus praktischen Gründen notwendig, sie auch außerhalb der heiligen Messe auszuteilen. Das geschieht in folgender Ordnung:

Der Priester tritt mit einem Ministranten an den Altar, an dem zwei Kerzen brennen müssen. Der Ministrant steht rechts vom Priester. Nach der gemeinsamen Kniebeugung kniet der Ministrant auf den ebenen Boden, gibt ein Glockenzeichen und beginnt in mittlerer Verneigung das Confiteor. Er richtet sich nach dem Misereátur des Priesters auf und schellt dreimal zum «Dómine, non sum dignus». Dann kniet er auf die unterste Seitenstufe der Epistelseite an die Ecke und verneigt sich, wenn der Priester mit dem Ciborium an ihm vorbei und nachher wieder zurückschreitet. Wo es Brauch ist, bedient er die Kommunionpatene. Ist die Aus-



Feierliches Hochamt
oben: Prozession zum Evangelium
unten: Nach dem Evangelium
liturgie.de



Fackelträger im feierlichen Hochamt
liturgie.de

teilung beendet, so kniet der Ministrant wieder an seinen gewöhnlichen Platz. Der Priester betet, während er das Ciborium in den Tabernakel stellt, still die Antiphon:

P O sacrum mysterium, in quo Christus sumitur, recólitur memória passiónis eius, mens implétur grátia et futúræ glóriæ nobis pignus datur. (In der Osterzeit und in der Fronleichnamsoktav: Allelúja.)

O heiliges Mahl, in dem Christus genossen und das Gedächtnis seines Leidens gefeiert wird. Die Seele wird mit Gnade erfüllt und ein Unterpand der künftigen Herrlichkeit wird uns geschenkt. (Alleluja.)

Dann spricht

P Panem de cælo præstitisti eis. (In der österl. Zeit: Allelúja.)

Brot vom Himmel hast du ihnen gegeben. (In der österl. Zeit: Alleluja.)

M Omne delectamentum in se habentem. (In der österl. Zeit: Allelúja.)

Das alle Süßigkeit in sich enthält. (In der österl. Zeit: Alleluja.)

P Orémus: ¹ Deus, qui nobis sub sacramento mirabili passiónis tuæ memóriam reliquisti, tribue, quæsumus, ita nos corporis et sanguinis tui sacra mysteria venerári, ut redemptionis tuæ fructum in nobis júgiter sentiámus. Qui vivis et regnas Deus in sæcula sæculórum.

Lasset uns beten: O Gott, Du hast uns unter dem wunderbaren Sakrament das Gedächtnis Deines Leidens hinterlassen: hilf uns, die heiligen Geheimnisse Deines Leibes und Blutes so zu verehren, daß wir die Frucht Deiner Erlösung allezeit in uns erfahren. Der Du lebst und herrschest, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

M Amen.

Amen.

Zum Schlusse gibt der Priester mit der Hand den Segen.

P Benedictio Dei omnipotentis, Patris et Filii et Spiritus Sancti, descendat super vos et maneat semper.

Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, komme über euch herab und bleibe allezeit.

M Amen.

Amen.

Nach gemeinsamer Kniebengung verlassen Priester und Ministrant den Altar.

¹ In der österlichen Zeit spricht er hier das Schlußgebet der Ostermesse.

2. Die stille heilige Messe für Verstorbene

Vorbemerkung. Die Messe für Verstorbene nennt man auch Requiemsmesse, weil der Introitus mit den Worten beginnt: «Réquiem ætérnam dona eis, Dómine» (Ewige Ruhe gib ihnen, Herr). Gewöhnliche Requiemsmessen dürfen nur an Werktagen, auf die kein höheres Heiligenfest (Duplexfest) fällt, gefeiert werden. An Sonntagen und hohen Festtagen darf auch kein feierliches Requiem gesungen werden. Natürlich können aber auch die Messen von Sonn- und Festtagen für Verstorbene aufgeopfert werden.

Regeln. In Requiemsmessen fallen folgende Teile aus:

Der Psalm *Júdica* beim Staffelgebet.

Das *Glória Patri* im Introitus und beim *Lavábo*.

Das *Gloria* und das *Credo*.

Der Segen über das Wasser bei der Opferbereitung.

Das erste Gebet um den Frieden nach dem *Agnus Dei*.

Der Segen.

Beim *Agnus Dei* wird statt «*miserére nobis*» gebetet: «*dona eis réquiem*» (gib ihnen die Ruhe); dabei klopft man nicht an die Brust.

Statt des *Ite missa est* betet

P Requiescant in pace.

M Amen.

Sie mögen ruhen in Frieden

Amen.

3. Vom Dienst bei Vinationsmessen

In vielen Gemeinden ist es notwendig, daß Priester am Sonntag zweimal das heilige Messopfer darbringen. Man nennt das binieren oder Vination (*bini* = zwei).

Wenn ein Priester biniert, trägt der Messdiener nach der Kommunion der ersten Messe die Kännchen nicht zum Altar. Der Priester darf ja vor seiner zweiten Messe nicht Wein und Wasser genießen. Deshalb bleibt der Messdiener ruhig knien, bis der Priester nach kurzer Dankagung den Kelch zu decken anfängt. Dann erhebt er sich und holt sofort das Buch von der Evangelien- auf die Epistelseite. Die Finger reinigt der Priester in einem Ablutionsgefäß, das auf dem Altar steht. Den unausgeschwenkten Kelch aber stellt er am Ende der Messe bis zur nächsten Opferfeier entweder in den leeren Tabernakel, oder er

trägt ihn zur Sakristei zurück, wo er auf einem Korporale stehend ehrfürchtig aufbewahrt werden soll. Denn es sind ja noch Teile des heiligen Blutes in ihm.

Bei der zweiten Messfeier benützt der Priester diesen Kelch wieder. Dann aber darf der Messdiener bei der Opferbereitung nicht an der zweitobersten Stufe stehen bleiben, sondern muß mit den Kännchen dem Priester in die Altarmitte entgegengehen. Weil nämlich vom letzten Messopfer noch Tropfen des heiligen Blutes im Kelche sind, darf dieser nicht über das Korporale hinausgestellt werden. Sonst ist der Dienst bei der zweiten Messe wie gewöhnlich.

Muß aber der Priester die zweite Messe mit einem anderen Kelche, z. B. in einer anderen Kirche, feiern, dann gießt der Messdiener nach der Kommunion der ersten Messe etwas Wasser in den Kelch. Der Priester schwenkt damit den Kelch aus und gießt die Ablution (das Reinigungswasser) in ein bereitstehendes Gefäß.

Am Weihnachtsfest und am Allerseelentag darf jeder Priester das heilige Messopfer dreimal darbringen. Die Regeln sind dieselben wie bei der Bination. Feiert der Priester alle drei Messen nacheinander, dann bringt der Messdiener bei der ersten und zweiten Messe die Kännchen nach der Kommunion nicht zum Altar. Statt dessen reicht er dem Priester, sobald er den Kelch wieder deckt, die Büchse mit den großen Hostien für die nächste Messe hin, sofern diese nicht sowieso schon auf dem Altar steht. Undernfalls trägt er sofort das Buch auf die andere Seite. Bei der Opferung der zweiten und dritten Messe geht der Messdiener dem Priester mit den Kännchen in die Altarmitte entgegen. Im übrigen ist der Dienst bei der dritten Messe wie gewöhnlich. Wenn der Priester die heiligen Messen nicht nacheinander feiert oder sie in verschiedenen Kirchen feiern muß, sind die Regeln über die Binationsmessen für diese Fälle entsprechend anzuwenden.

4. Der Wettersegen

*Vom 3. Mai bis zum 14. September, das heißt vom Fest der Auf-
findung des heiligen Kreuzes bis zum Fest der Kreuzerhöhung, wird
nach dem Pfarrgottesdienst gewöhnlich der sogenannte Wettersegen
erteilt. Der Priester segnet dabei vom Altar aus Gemeinde und Fluren
mit einer Reliquie des heiligen Kreuzes, die in einem Segenskreuz ein-
geschlossen ist. Dabei werden in einigen Diözesen folgende Gebete
gesprochen oder nach dem Hochamt gesungen:*

P A fúlgure, grándine et tempestáte	Don Blitz, Hagel und Ungewitter.
M Líbera nos, Dómine JesuChriste. (Allelúja.)	Erlöse uns Herr, Jesus Christus.
P Osténde nobis, Dómine, misericórdiam tuam.	Erzeig uns Deine Huld, o Herr.
M Et salutáre tuum da nobis.	Und schenke uns Dein Heil.
P Dómine, exáudi oratiónem meam.	Herr, erhööre mein Gebet.
M Et clamor meus ad te véniat.	Und laß mein Rufen zu Dir kom- men.
P Dóminus vobíscum.	Der Herr sei mit euch.
M Et cum spírítu tuo.	Und mit deinem Geiste.
P Orémus.	

Es folgen ein oder zwei Gebete.

Mantwortet amSchlusse: **Amen.** | **Amen.**

Nun ergreift P die Kreuzreliquie und betet oder singt dem Altar zugewandt:

P Sit nomen Dómini bene- díctum.	Gepriesen sei der Name des Herrn.
M Ex hoc nunc et usque in sæculum.	Von nun an bis in Ewigkeit.
P Adjutórium nostrum in nómine Dómini.	Unsre Hilfe ist im Namen des Herrn.
M Qui fecit cælum et ter- ram.	Der Himmel und Erde erschaffen hat.

P wendet sich um und segnet das Volk mit den Worten:

P Benedíctio Dei omnipo- téntis, Patris ✠ et Filii et Spírítus Sancti, descéndat super vos, locum istum et fructus terræ et máneat sem- per.	Der Segen des allmächtigen Got- tes, des Vaters ✠ und des Sohnes und des Heiligen Geistes, komme herab auf euch, auf diesen Ort und auf die Früchte der Erde und ver- bleibe allezeit.
M Amen.	Amen.

Vierzehntes Kapitel

Der Dienst beim Hochamt

Die Weise der Messfeier, welche dem Wesen des heiligsten Opfers am meisten entspricht, ist das Hochamt. Freilich nur dann, wenn alle, die dabei beteiligt sind, nämlich Priester und Messdiener, Chor und Volk, ihre Rolle verstehen und schön ausüben. Vor allem, wenn auch das Volk dabei wirklich mitsingt und mitkommuniziert.

Der Feierlichkeit nach kann man viererlei Arten des Hochamtes unterscheiden, nämlich:

1. Das Pontifikalamt, das heißt das von einem Bischof oder Abt gefeierte Hochamt. Das ist die feierlichste Form.
2. Das feierliche Hochamt mit Leviten, das heißt ein Hochamt, bei welchem dem Priester ein Diakon und Subdiakon, auch Leviten genannt, zur Seite stehen (assistieren). Man heißt diese Form deshalb auch „levitiertes Hochamt“.
3. Das feierliche Hochamt ohne Leviten. Beim feierlichen Hochamt wird Weihrauch verwendet.
4. Das gewöhnliche Hochamt oder die einfache Missa cantata (gesungene Messe). Das ist ein Hochamt, bei dem kein Weihrauch verwendet wird.

Wir gehen jetzt die Dienste bei den einzelnen Formen des Hochamtes miteinander durch. Weil aber der Dienst bei einem Pontifikalamt für die wenigsten Ministranten in Frage kommt, lassen wir ihn aus.

I. Der Dienst beim gewöhnlichen Hochamt

Beim gewöhnlichen Hochamt dienen, wie bei der stillen heiligen Messe, zwei Messdiener. Ihr Dienst ist genau derselbe wie dort, siehe S. 102.

Anmerkung 1: Wenn der Priester beim Gloria und Credo sitzt, bis der Chor zu Ende gesungen hat, können die Ministranten auch sitzen. In diesem Falle machen sie, wenn der Priester das Gloria und Credo zu Ende gebetet hat, gemeinsam mit ihm Kniebeugung und gehen nebeneinander vor ihm her zu den „Sedillen“ (Sitzen) auf der Epistelseite. Sie setzen sich aber erst, wenn der Priester Platz genommen hat. *M* hält dabei das Messgewand etwas hoch, damit sich *P* nicht darauf setzt. Ebenso achten die Ministranten darauf, daß sie sich nicht auf ihr Chorhemd setzen. An den betreffenden Stellen des Gesangs machen sie mit dem Priester Kopverneigung.

Beim Credo bleiben sie zunächst an den Sitzen stehen. Zum «et incarnatus est» des Chores, knien sie auf beide Kniee nieder und machen bei «et homo factus est» außerdem Kopfverneigung. Dann erst erheben sie sich und können sich nun setzen. Gegen Schluß des Gesanges erheben sie sich mit P und gehen vor ihm her auf ihre Plätze am Altar. Dort machen sie gemeinsam mit ihm Kniebeugung und knien dann auf die Stufe.

Anmerkung 2: Wo es Sitze ist, können die Ministranten zur Wandlung Fackeln tragen. In diesem Fall gehen sie nach dem Sanctus in die Mitte, machen Kniebeugung und gehen in die Sakristei oder hinter den Altar. Dort zünden sie zwei Fackeln an, gehen wieder an den Altar und knien sich nach gemeinsamer Kniebeugung in der Mitte an ihren Plätzen auf die Stufe nieder. Sie bleiben während der ganzen Wandlung an diesem Platze knien. Sofort nach der letzten Kniebeugung des Priesters erheben sie sich gleichzeitig mit ihm und tragen die Fackeln nach Kniebeugung in der Mitte an ihren Platz zurück. Dann kehren sie zum Altar zurück und knien sich auf ihre Plätze. Wo die Fackeln hinter dem Altare aufbewahrt werden, können die Ministranten auch nach Kniebeugung am Platz, der eine rechts, der andere links, hinter den Altar gehen und auf gleichem Weg zurückkommen. Nur ist immer auf gemeinsame Kniebeugung zu achten.

II. Der Dienst beim feierlichen Hochamt

I. Das feierliche Hochamt mit Leviten

Vorbemerkung. Die eigentlichen Altardiener beim feierlichen Hochamt sind Diakon und Subdiakon, die man auch Leviten nennt. Die Leviten antworten dem Priester beim Hochamt, soweit die Antworten nicht vom Chor oder Volk gesungen werden. Sie bedienen das Buch und gießen Wasser und Wein ein. Der Diakon singt außerdem das Evangelium und *Ite missa est*, er hält das Schiffchen beim Einlegen und inzenstiert (beräuchert) den Priester und den Subdiakon. Der Subdiakon hat als besondere Aufgabe, die Epistel zu singen und von der Opferung bis zum Pater noster die Patene unter dem Schultervelum verhüllt zu tragen.

Die Messdiener — man nennt sie im Unterschied vom Rauchfassträger auch Acoluthen — haben deshalb ihren Platz nicht am Altare, sondern links und rechts vom Kredenztiſch (Abb. 1). Sie knien nur beim Staffelpgebet, beim «et incarnatus est» im Credo, während der Wandlung und beim Segen. Ihre Hauptaufgabe ist, beim Evangelium die Leuchter zu tragen, die Glockenzeichen zu geben und die Kännchen zum Altare zu bringen. Am Buch haben sie keinen Dienst. Sie geben auch keine Antworten. Wo diese aber vom Volke gesungen werden, können sie mitsingen.

Vor dem Hochamt wird vom Subdiakon der Kelch in den Altarraum getragen und auf die Kredenz gestellt. Von dort wird er dann bei der Opferung zum Altar gebracht. Der Mesner oder



Abb. 1

- | | |
|---------------|---------------|
| *• Priester | *• Thuriferar |
| *• Diakon | *• Ceroferare |
| *• Subdiakon | *• 1. Akoluth |
| *• Zeremoniar | *• 2. Akoluth |

ein beauftragter Ministrant trägt das Messbuch gleich zum Altar und legt es aufgeschlagen auf das Pult.

Der Dienst der Akoluthen

In der Sakristei

A 1 und A 2 können, wo es nötig ist, in der Sakristei den Leviten beim Ankleiden behilflich sein. Zur rechten Zeit nehmen sie ihre Leuchter in die Hand und stellen sich hinter Priester und Leviten auf, dem Sakristeikreuz zugewandt. Wenn Fackelträger (Ceroferare) dabei sind, stehen diese zwischen den Akoluthen und den Leviten. Th (N) steht nach römischer Vorschrift dann vor den Akoluthen, wenn sie ihre Geräte bei sich tragen, im andern Fall steht er direkt hinter den Leviten und dem Priester. A 1 steht aber dem Sakristeikreuz zugekehrt links von A 2.

Einzug

Auf das Zeichen des Z oder P machen alle Verneigung gegen das Kreuz. Sie wenden sich — gegenseitig — und gehen zum Altar. A 1 ist jetzt rechts von A 2. Kommt man von vorne zum Altar, dann bilden Akoluthen, Rauchfaßträger und Fackelträger Spalier (Abb. 2) und lassen Priester und Leviten durch

die Mitte gehen, vorausgesetzt, daß es der Raum gestattet. Dann treten sie hinter diesen in eine Reihe (Abb. 3) zusammen. Kommt man aber von der Seite an den Altar, dann bilden sie sofort,



Abb. 2

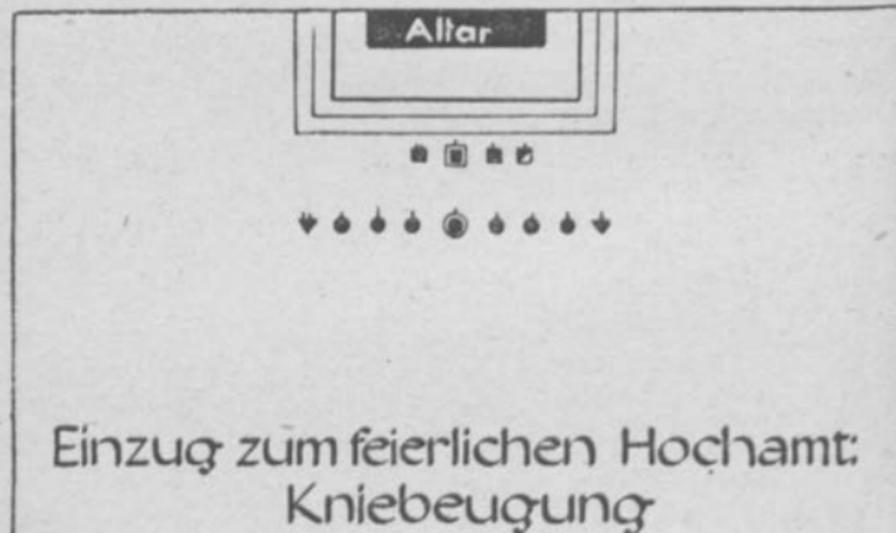


Abb. 3

etwa 2 Meter vor den Altarstufen eine Reihe¹. Sie achten darauf, daß sie schön gemeinsam Kniebeugung machen, gleichzeitig mit der Kniebeugung oder Verneigung der Priester. Dann geht zunächst A 2

¹ Sind keine Fackelträger dabei, so gehen sie sofort an die Altarecken und bilden mit der Priesterschaft eine Linie

mit Rechtswendung hinter der Reihe der andern Ministranten vorbei zu *A 1*. Der macht sofort auch rechtsum, und beide gehen nebeneinander an die Kredenz. Dort stellen sie ihre Leuchter rechts und links hinter den Kelch, über welchen ein großes Schultervelum gebreitet ist. Dann knieen sie sich nieder und beten leise das

Stufengebet

mit. Sie verneigen und bekreuzen sich dabei gleichzeitig mit *D* und *S*. Nach dem Staffelsgebet erheben sie sich sofort und bleiben mit gefalteten Händen, leicht dem Altare zugewandt, stehen. Sie machen die Kreuzzeichen, Verneigungen und Kniebeugen des Priesters mit wie bei der stillen Messe. Die Kniebeugungen aber, die *P* macht, sooft er durch die Altarmitte geht, z. B. wenn er den Altar beräuchert, oder die Kniebeugungen zwischen Wandlung und Kommunion machen sie nie mit.

Kyrie und Gloria

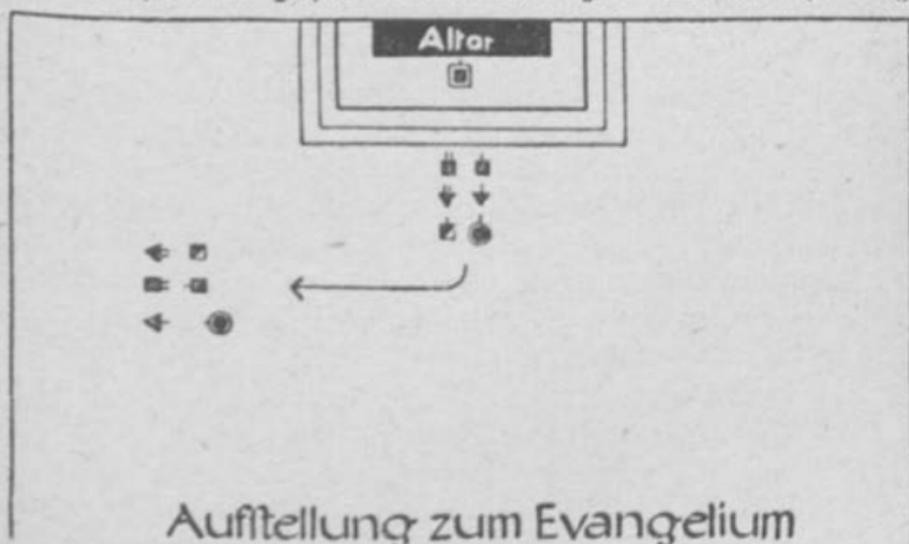
Wenn Priester und Leviten sich setzen, während der Chor das Kyrie oder Gloria zu Ende singt, halten *A* ihnen die Gewänder hinten etwas hoch und setzen sich dann ebenfalls. Am Schluß erheben sie sich und bleiben am Platz.

Epistel

Wenn *S* oder *Z* während der letzten Oration des Priesters an die Kredenz kommt, überreicht ihm *A 2* das Epistelbuch.

Evangelium

Während *P* vor dem Evangelium Weihrauch einlegt, fassen *A* ihre Leuchter und gehen nebeneinander zur Altarmitte (Abb. 4).



Dort stellen sie sich hinter *S* und *D* auf. Auf das Zeichen des *Z* oder *D* machen alle Kniebeugung und kehrt nach innen. Dann gehen sie quer durch das Chor auf die Evangelienseite an die Stelle, wo das Evangelium gesungen werden soll. Dort wenden sie sich gemeinsam mit *S*, der zwischen sie in die Mitte tritt, um. Sie bleiben in dieser Haltung, dem Diakon zugekehrt. Sie machen weder Kreuz noch Kniebeugung noch irgend eine Verneigung. Sie sind nur lebendige „Leuchter“. Nach dem Evangelium gehen sie, *S* in der Mitte, quer durch das Chor zum Altar, ohne Kniebeugung zu machen. *S* trägt das offene Evangelienbuch und reicht es *P*, der auf der Epistel-seite steht, zum Kusse. Die Akoluthen warten an den Stufen, bis *Z* oder *S* mit dem Buch wieder in ihre Mitte tritt, machen ohne Reverenz kehrt und gehen, rechts und links von ihm, an die Kredenz. Dort stellen sie die Leuchter an den Platz und bleiben mit gefalteten Händen, dem Altar zugewandt, stehen.

Credo

Beim Credo machen *A* die Verneigungen, Kniebeugung und Kreuzzeichen des *P* mit. Wenn *P* und Leviten an die Sitze gehen, halten ihnen *A* beim Sichsetzen die Gewänder hoch. Sie bleiben darauf zunächst stehen, knien bei den Worten «et incarnatus est» auf beide Kniee, machen zu «et homo factus est» dazu eine Kopfverneigung. Dann stehen sie auf und setzen sich ebenfalls. Am Schluß stehen sie kurz vor *P* und den Leviten auf, um diesen die Gewänder beim Erheben hochzuhalten. Dann bleiben sie an ihren Plätzen stehen.

Opfervorbereitung

Wenn *S* an die Kredenz tritt, um den Kelch zum Altare zu tragen, geben sie das gewohnte Glockenzeichen. Ist kein *Z* vorhanden, so legt *A 2* dem *S* das Velum über die Schulter. *A 1* aber geht mit den Kännchen, beide am Henkel fassend, direkt hinter *S* zum Altar. (Er kann die Kännchen in diesem Fall auch auf dem Teller tragen, ohne sie aber auf den Altar zu stellen.) Er besteigt die Seitenstufen, ohne Kniebeugung, und reicht *S* das Weinkännchen. Der faßt es an der Wölbung und gibt es dem *D* weiter. *A 1* nimmt inzwischen das Wasserkännchen an der Wölbung in die rechte Hand und reicht es *S*, der es am Henkel ergreift. Dann empfängt er mit der Rechten von diesem das Weinkännchen zurück und nimmt es in seine Linke. Gleich darauf nimmt er auch das Wasserkännchen mit der Rechten zurück,

neigt leicht das Haupt gegen S und geht an die Kredenz. Dort stellt er die Kännchen ab. Wenn A 1 die Kännchen auf dem Teller zum Altar trägt, bleibt er einfach ruhig stehen. S nimmt dann selbst die Kännchen vom Teller. Während der Altar bräuchert wird, bleiben beide A ruhig am Platze.

Wenn P auf der Epistel­seite das Rauchfaß D übergibt, nimmt A 1 Wasser­kännchen und Teller oder das besondere Lavabokännchen, wo ein solches benutzt wird, A 2 entfaltet gleichzeitig das Handtuch und hält es an den Ecken der schmalen Seite mit beiden Händen vor sich hin. So treten beide an die Seitenstufen, hinter D, der jetzt P inzenstert. Sie besteigen sofort, wenn D zur Altarmitte weggeht, die Stufen zur Händewaschung. Dann gehen sie an die Kredenz zurück und bleiben dort stehen, ohne auf das «Orate, fratres» zu antworten.

Prä­fa­tion

Zum San­ktus geben sie das Glockenzei­chen. Dann knieen sie nieder an ihrem Platze beim Kredenz­ti­sch¹.

Wandlung

Bei der Wandlung (Abb. 5) läuten sie und benehmen sich wie bei der Stillmesse. Sofort danach erheben sie sich wieder und



Abb. 5

¹Wo für das Schiffchen ein eigener Schiffchenträger aufgestellt ist, kniet dieser links vom Th. In diesem Falle bleibt Z an seinem gewöhnlichen Platz auf der rechten Seite der Vorderstufe, wie obenstehende Tafel zeigt.

bleiben in dieser Haltung. Beim «*Nobis quoque peccatoribus*» klopfen sie an die Brust.

Paternoster

Wenn *S* beim «*et dimitte nobis*» im Pater noster den Altar besteigt, geht *A 2* gleichzeitig nach Kniebeugung über die Seitenstufen zum Altar und nimmt *S* oben das Schultervelum ab. Er hält es in Brusthöhe mit beiden Händen vor sich hin, macht gemeinsam mit *S*, aber hinter diesem, auf der zweitobersten Seitenstufe Kniebeugung und geht mit Rechtsum über die Stufen zurück an die Kredenz. Dort hilft ihm *A 1* das Velum zusammenfalten. Dann legt er es auf die Kredenz. Beim «*Agnus Dei*» machen beide mittlere Verneigung und klopfen an die Brust.

Kommunion

Bei der Kommunion des *P* knien sie nicht nieder. Sie geben zum «*Dómine, non sum dignus*» das Glockenzeichen und machen mittlere Verneigung, wenn *P* den Leib und das Blut unseres Herrn genießt. *A 1* bringt die Kännchen, an der Wölbung gefaßt oder auf dem Teller, zum Altar, sobald *P* den Kelch abdeckt. Er überreicht zunächst das Weinkännchen und nach dem ersten Eingießen auch das Wasserkännchen dem *S*, der eingießt. Während *P* das heilige Blut trinkt, verneigt sich *A 1* mittel. Nachdem er beide Kännchen zurück erhalten hat, geht er zur Kredenz und stellt sie dort ab. Während er zurückkommt, nimmt *A 2* das Kelchvelum, wenn es auf der Kredenz liegt¹, hält es mit beiden Händen so vor sich hin, daß die schönere Seite nach außen zeigt. Dann geht er damit durch die Altarmitte. Dort macht er möglichst gleichzeitig mit *S*, der die Palla in der Hand hält, und *D*, der das Buch überträgt, die Kniebeugung auf den ebenen Boden und geht über die Seitenstufen zum Altar, wo er das Velum mit der schönen Seite nach außen auf die Altarecke legt oder direkt *S* übergibt. Auf demselben Weg kehrt er dann wieder zur Kredenz zurück.

Schlußgebete

Beide *A* bleiben am Platze stehen. Zum Segen knien sie sich an der Kredenz nieder und machen das Kreuzzeichen. Zum Schlußevangelium erheben sie sich und bekreuzen sich wie gewöhnlich. Beim «*et Verbum caro factum est*» machen sie Kniebeugung.

¹ Andernfalls bleibt er am Platz stehen.

Auszug

Dann nehmen sie sofort ihre Leuchter und gehen hinter *Th* in die Altarmitte, etwa 2 m von den Stufen entfernt, in eine Linie¹. Nach gemeinsamer Kniebeugung mit *P* und Leviten und Schwenkung nach innen gehen sie an der Spitze zurück in die Sakristei.

Wird aber am Schlusse des Hochamts der sakramentale Segen erteilt oder das *Te Deum* gesungen, dann bleiben sie an der Kredenz und knieen oder stehen dortselbst, geben die gewöhnlichen Glockenzeichen und gehen erst in die Mitte, wenn das Allerheiligste zurückgestellt ist oder die Oration nach dem *Te Deum* gesungen wird (siehe S. 140).

In der Sakristei bilden die *A* Spalier und lassen *P* und Leviten durch die Mitte ziehen. Dabei verneigen sie sich leicht vor *P*. Dann machen alle gemeinsam gegen das Sakristeikreuz und wieder gegen *P* Verneigung. Die *A* helfen zuerst, wo es nötig ist, die Leviten auskleiden, ehe sie selbst die Gewänder ablegen. Dann holen sie Kännchen und Buch zurück und löschen die Kerzen. Sie empfangen den Segen des *P* und verlassen nach kurzer Dankjagung das Gotteshaus.

Der Dienst des Thuriferars**Vorbemerkung**

Wir besprechen hier den Dienst von Thuriferar (*Th*) und Navicular (*N*) nach deutschem Brauch (s. S. 59). Wo nach römischer Regel nur ein Thuriferar dient, übernimmt er den Dienst am Schiffchen mit (s. S. 58).

In der Sakristei

Th und *N* kleiden sich zeitig an. Sie sorgen für Rauchfaß und Schiffchen und lassen, wenn ein Hochamt folgt, einlegen.

Einzug

Ihr Platz ergibt sich aus der Grundregel S. 59. *Th* steht links von *N*, dem Sakristeikreuz zugewandt. Nach gemeinsamer Verneigung auf das Zeichen von *Z* oder *P* machen alle kehrt, so daß *Th* jetzt rechts ist, und ziehen zum Altar. Dort bilden je nach Lage des Chores alle Mesßdiener Spalier und lassen die Priesterschaft durchziehen oder schließen sich sofort zu einer Reihe hinter ihnen (s. Abb. 2 u. 3, S. 116). Dann beugen alle gemeinsam das

¹ Sind keine Fackelträger dabei, so gehen sie sofort an die Altarcken und bilden mit der Priesterschaft eine Linie.

Knie. *Th* und *N* gehen darauf hinter den Fackelträgern (*C*) an ihre Plätze (Grundregel S. 59).

Staffelgebet

Th und *N* knieen an ihren Plätzen (nach römischer Regel zu ebener Erde an den Seitenstufen rechts!). *Th* hält das Rauchfaß still.

Erste Altarberäucherung

Am Schlusse des Staffelgebetes erheben sich beide auf das Zeichen des *Z* und besteigen die Altarstufen. Sie lassen Weihrauch einlegen und segnen. *N* empfängt das Schiffchen zurück. Beide gehen über die Stufen zurück, *N* an den Platz, *Th* auf die Epistelseite. Sie machen die Kniebeugungen des *D* nicht mit. Wenn kein *Z* mitdient, geht *Th* sofort über die Seitenstufen der Epistelseite und trägt das Buch samt dem Pult auf der Epistelseite herunter. Er bleibt mit dem Pult dem Altare zugewandt stehen, bis *P* die Epistelseite inzensiert hat. Dann stellt er das Buch wieder auf den Altar und stellt sich, über die Seitenstufen gehend, zwei Schritte vor demselben auf. *P* kommt, den Altarkörper beräuchernd wieder auf die Epistelseite und gibt das Rauchfaß *D*. Der inzensiert ihn mit drei Doppelzügen. *Th* macht die Verneigungen vor- und nachher mit, empfängt das Rauchfaß zurück und geht mit *N* nach gemeinsamer Kniebeugung am Platz oder in der Sakristei.

Gloria

Zu Beginn des Gloria kommen beide ohne ihre Geräte wieder in das Chor. Sie stellen sich an ihre Plätze. Sitzen *P* und *Leviten*, so können sie sich auch setzen. Ist kein Gloria, so kommen sie erst am Ende der Epistel zurück.

Epistel

Zu Beginn der Epistel holen sie in der Sakristei ihre Geräte. *Th* sorgt, daß Blut im Rauchfaß ist. Wenn *P* auf der Evangelienseite still das Evangelium gelesen hat, besteigen sie den Altar, um einlegen zu lassen. Sie bekommen Rauchfaß und Schiffchen zurück und gehen die Vorderstufen herunter. Sie stellen sich hinter den *A* auf (s. Abb. 4 S. 112). Wenn kein *N* mitdient, steht *Th* rechts von *Z*. Auf das Zeichen von *Z* machen alle Kniebeugung und kehrt und ziehen quer durch das Chor zum Ort der Evangeliumsverkündigung. *Th* ist jetzt links von *N* bzw. *Z*.

Evangelium

Dort angekommen, treten *Th* und *Z* auseinander, lassen die *A* und *Leviten* durchziehen und stellen sich dann mit *D* in eine Reihe. *N* steht links vom *D*. Wenn kein *Z* mitdient, steht er rechts. *Th* steht auf alle Fälle ganz links. Wenn *D* das «*Sequentia sancti Evangelii . . .*» singt, tritt *Th* an die rechte Seite des *Z* und übergibt diesem, bzw. wenn kein *Z* mitdient, unmittelbar *D* das geschlossene Rauchfaß. Er bleibt rechts von ihm stehen, bis er es nach der Inzensation des Evangelienbuches zurückerhält. Die Verneigungen machen beide mit, ebenso alle Verneigungen und Kniebeugungen, die *D* etwa während des Evangeliums macht. Hat *Th* sein Rauchfaß zurückbekommen, so tritt er wieder auf die linke Seite, und zwar zwei Schritte zurück, um das Rauchfaß während der Verkündigung des Evangeliums mäÙig schwingen zu können. Am Schlusse geht er nach gemeinsamer Wendung, rechts von *D* (*N* ist jetzt links) mit geschlossenem Rauchfaß in die Mitte vor die Altarstufen. Nach gemeinsamer Kniebeugung überreicht er *D* das Rauchfaß. Der inzensiert *P*; Verneigungen gemeinsam! Dann erhält *Th* das Rauchfaß zurück und geht nach gemeinsamer Kniebeugung mit *N* in die Sakristei. Dort hält er das Faß in *Glut*. Wenn aber kein *Credo* ist, bleiben sie gleich im *Chor*.

Opferung

Wird das *Credo* gesungen, so kommen *Th* und *N* nach dem «*Dominus vobiscum*» mit ihren Geräten wieder in das *Chor*. Sie gehen nach Kniebeugung an ihren Platz. Sobald *A I* mit den Kännchen vom Altar zurückkommt, besteigen sie die Stufen und lassen einlegen. Beide gehen über die Stufen zurück. *Th* stellt sich vor die Seitenstufen der Epistelseite. *N* geht an seinen Platz. Wenn aber kein *Z* mitdient, geht *N* über die Seitenstufen der Evangelienseite zum Buch. Das Schiffchen kann er zuvor auf die unterste Stufe stellen. Er trägt *Pult* samt Buch die Seitenstufen herunter und bleibt dort, dem Altare zugewandt, stehen, bis *P* die Evangelienseite inzensiert hat. Dann trägt er das Buch zurück, stellt es schräg gegen die Altarmitte zu und geht an seinen Platz.

Wenn die Altarinzensation vorüber ist und *D* auch *P* inzensiert hat wie bei der ersten Inzensation, geht *Th* links von *D* mit ihm um die Ecke der Epistelseite. Dort inzensiert *D* nun *S*. *Th* macht die Verneigungen mit und empfängt, an dessen rechte Seite tretend,

das Rauchfaß zurück. Er bleibt an diesem Platze stehen und inzensiert von hier aus *D*, der sich inzwischen auf die zweitoberste Stufe gestellt hat, mit zwei Doppelzügen. Darauf macht *Th* Kniebeugung in der Mitte und geht an die Chorschränken oder die Kommunionbank. Er verneigt sich gegen das Volk im Schiff und inzensiert es mit drei einfachen Zügen (Mitte, links, rechts). Wieder verneigt er sich, geht zum Altar zurück, *N* tritt zu ihm in die Mitte, links und rechts schließen sich die Fackelträger an und nach gemeinsamer Kniebeugung gehen alle in die Sakristei. *Th* und *N* voraus!

Sanctus und Wandlung

Beim Sanctus ziehen *Th* und *N* an der Spitze der Fackelträger mit ihren Geräten wieder ein. Nach Kniebeugung in einer Reihe gehen beide an die Seitenstufen rechts. *Th* läßt *N* einlegen und schließt das Rauchfaß. Sie knieen auf das Zeichen des *Z* zur ebenen Erde nieder. Bei den Kniebeugungen des *P* verneigen sie sich. Bei der Erhebung der heiligen Opfergaben richten sie sich auf. *Th* inzensiert Hostie und Kelch mit je drei Doppelzügen.

Nach der Wandlung

Gleich nach der zweiten Kniebeugung des *P* erheben sich *Th* und *N*, gehen in die Mitte, die *C* schließen sich in einer Linie an. Nach Kniebeugung gehen alle in gewohnter Reihenfolge in die Sakristei. (Wenn aber im Hochamt die heilige Kommunion ausgeteilt wird, gehen *Th* und *N* allein!) Beide kommen sofort ohne Geräte an der Spitze der *C* ins Chor zurück und gehen an ihre Plätze. Dort bleiben sie dem Altare zugekehrt mit gefalteten Händen bis zum Schlusse stehen. Beim «*Nobis quoque peccatoribus*», «*Agnus Dei*» und «*Dómine, non sum dignus*» klopfen sie an die Brust. In den beiden letzteren Fällen machen sie dabei mittlere Verneigung. Ebenso verneigen sie sich, ohne zu knieen, wenn *P* den Leib und das Blut Christi genießt. Wenn sie kommunizieren, gehen sie dazu an die Altarstufen. Zum Segen knieen sie nieder und bekreuzen sich.

Auszug

Gegen Schluß des letzten Evangeliums gehen sie in die Mitte. *C* und *A* schließen sich an. Alle machen mit *P* und Leviten die Kniebeugung und gehen zur Sakristei. Dort bilden sie Spalier, grüßen im Vorbeisicheren *P* und dann mit ihm gemeinsam das Sakristeikreuz. Darauf kleiden sie sich aus.

Wenn aber am Schluß des Hochamts sakramentaler Segen oder Aussetzung ist, gelten die Regeln S. 139.

Der Dienst der Fackelträger (Ceroferare)

Beim feierlichen Hochamt sollen je nach dem Rang des festes und der verfügbaren Ministrantenschar Fackelträger zum Dienst herangezogen werden. Ihre Zahl und ihre Aufstellung in der Kirche richten sich nach der Größe des Chores und dem Platz, der zur Verfügung steht. Jedenfalls soll nichts übertrieben werden.

Folgende Regeln sind zu beachten.

Beim Ein- und Auszug gehen die Fackelträger unmittelbar hinter den Akoluthen. Dementsprechend erfolgt die Aufstellung in der Sakristei. Am Altare angekommen, bilden sie zunächst Spalier oder gehen, wenn der Einzug direkt von der Seite geschieht, gleich in eine Linie mit dem Rauchfaßträger in der Mitte, den Akoluthen an den flanken (Abb. 2 u. 3, S. 116). Die Fackeln tragen sie beim Einzug nur, wenn sofort das Allerheiligste ausgesetzt wird. Andernfalls gehen sie ohne Fackeln.

Stufengebet bis Präfation

Nach der gemeinsamen Kniebeugung gehen sie an ihre angewiesenen Plätze. Während des Staffelsgebetes knien sie. Dann bleiben sie bis zur Wandlung in frommer Haltung mit gefalteten Händen zum Altare gewandt stehen. Wenn der Priester sich setzt, während der Chor das Kyrie oder Gloria oder Credo zu Ende singt, können sie sich auch setzen, falls Plätze dafür vorhanden sind¹. Sie geben dabei acht, daß sie sich nicht auf ihr Chorhemd setzen, und halten die Beine schön ruhig. Die Hände liegen flach auf den Oberschenkeln.

Präfation und Wandlung

Zu Beginn der Präfation gehen die Fackelträger nach gemeinsamer Kniebeugung in die Sakristei. Dort holen sie ihre Leuchterfackeln und ziehen hinter dem Rauchfaßträger nach dem Sanctus in das Chor, wo sie nach gemeinsamer Kniebeugung in einer Linie niederknien.

Nach der Wandlung erheben sie sich. Der Rauchfaßträger tritt in ihre Mitte, und nach gemeinsamer Kniebeugung tragen sie ihre Fackeln in die Sakristei zurück. Mit gefalteten Händen kehren sie darauf hinter Th in das Chor zurück und nehmen

¹ Beim Credo erst nach dem »et incarnatus est«, wie S. 113 unten.

nach gemeinsamer Kniebeugung in einer Linie wieder die alten Plätze ein.

Kommunionausteilung

Wenn aber während des Hochamts die heilige Kommunion ausgeteilt wird, bleiben die Fackelträger nach der Wandlung ruhig knien bis zur Kommunionausteilung. Womöglich empfangen sie selbst den Leib des Herrn. In diesem Fall gehen je zwei an die Altarstufen, während ihre Nachbarn inzwischen ihre Fackeln in die freie Hand nehmen. Wenn der Priester zur Kommunionbank schreitet, begleiten ihn die Fackelträger. Sie bilden vor der Kommunionbank Spalier, lassen die Kniee beugend, den Priester mit dem Speisekelch an sich vorbeiziehen und schließen sich hinter ihm wieder zu einer Linie zusammen, das Gesicht gegen die Kommunionbank gewendet. So knien sie sich nieder, bis die Austeilung vorüber ist. Dann ziehen sie vor dem Priester her wieder zum Altar zurück, bilden vor den Stufen Spalier, die Kniee beugend, schließen sich zu einer Linie und gehen nach gemeinsamer Kniebeugung zwei und zwei in die Sakristei. Dort löschen sie die Fackeln, stellen sie fort und kehren wieder an ihre Plätze im Chor zurück.

Hier bleiben sie bis zum Schluß stehen, mit gefalteten Händen, dem Altar zugewandt. Beim Segen knien sie nieder und bekreuzen sich. Beim Schlußevangelium verhalten sie sich wie gewohnt.

Auszug

Nach der Kniebeugung beim «et Verbum caro factum est» gehen sie gleichzeitig mit *Th* und *A* in die Mitte und bilden wie im Anfang eine Reihe, mit dem Rauchfaßträger in der Mitte. Nach gemeinsamer Kniebeugung mit *P* wenden sie sich — nach innen — und ziehen hinter *A* in die Sakristei zurück. Dort bilden sie Spalier, grüßen *P*, der zwischen ihnen durchschreitet, mit Kopfverneigung. Alle wenden sich darauf dem Sakristeikreuz zu und grüßen es durch Verneigung. Dann kleiden sie sich ruhig aus und verlassen nach dem Segen des *P* und kurzer Dankagung die Sakristei.

Wird am Schlusse des Hochamts der sakramentale Segen gegeben, dann gelten die Regeln S. 137.

2. Das feierliche Hochamt ohne Leviten

Vorbemerkung. An sich darf ein feierliches Hochamt, d. h. ein Hochamt mit Weihrauch, nur gefeiert werden, wenn dem Priester ein Diakon und ein Subdiakon assistieren. In vielen kleineren Gemeinden könnte dann bei uns nie feierliches Hochamt sein. Darum ist es in solchen Gemeinden erlaubt, an höheren Festen auch ohne Leviten Hochamt mit Weihrauch zu halten. Es dienen zwei Akoluthen, Rauchfaßträger und vier bis sechs liturgie.de. Letztere können wegfallen.

Der Dienst der Acoluthen

Er ist fast derselbe wie beim einfachen Hochamt. Mit folgenden Ausnahmen.

Einzug

Die Acoluthen tragen Leuchter. Je nach Sitte stellen sie sich in der Sakristei an die Spitze oder hinter *Th* (s. S. 115). Wenn Fackelträger dabei sind, bilden alle Ministranten vor dem Altar Spalier und lassen den Priester durchschreiten. *A* gehen an die Stufen. Nach der gemeinsamen Kniebeugung gehen beide nebeneinander an den Kredenz-tisch. Dort stellen sie ihre Leuchter auf die hinteren Ecken und kommen nun an den Altar zum Staffelngebet. Wenn aber kein richtiger Kredenz-tisch in der Kirche ist, stellen sie ihre Leuchter sofort auf die zweite Altarstufe und rücken zum Staffelngebet etwas in die Mitte.

Altarberäucherung

Nach dem Staffelngebet geht *A2* sofort an seinen Platz auf der Evangelienseite. *A1* aber geht über die Seitenstufen der Epistelseite zum Buch und trägt es samt dem Pult auf demselben Weg herunter. Er bleibt mit dem Pult in der Hand zu ebener Erde mit dem Gesicht gegen den Altar stehen, bis *P* die Epistelseite des Altars inzensiert (beräuchert) hat. Dann stellt er das Pult wieder auf den Altar und geht an seinen Platz.

Evangelium

Beim Evangelium stehen beide Acoluthen wie gewöhnlich an ihren Plätzen. *A1* geht, sobald er das Buch übertragen hat, an



Evangelienstellung zum feierlichen Hochamt ohne Leviten

seinen Platz. Es ist nicht nötig, die Leuchter zu tragen. Das Evangelienbuch steht ja auf dem Altar, auf dem sowieso Kerzen brennen. Wo es aber Sitte ist, können die Acoluthen, sobald *A 1* das Buch übertragen hat, die Leuchter holen und nach gemeinsamer Kniebeugung in der Mitte mit *Th*, auf den sie warten, auf die Evangelienseite gehen. Sie nehmen die Stellung ein, wie Abb. 6 zeigt. Am Schluß gehen sie auf demselben Wege an ihre Plätze zurück.

Opferung

Nach dem Glockenzeichen stehen beide Acoluthen gemeinsam auf. Sie gehen aber nicht in die Mitte und machen keine Kniebeugung. Sondern *A 1* geht sofort an die Kredenz und besorgt die Kännchen. *A 2* aber geht um die Ecke der Evangelienseite und bleibt auf ebener Erde dem Altar zugewandt stehen. Wenn *P* die Opfergaben bereitet und den Segen darüber gesprochen hat, legt er Weihrauch ein und inzensiert sie. Nun besteigt *A 2* die Seitenstufen, holt Buch samt Pult und trägt es über die Seitenstufen hinunter. Dort bleibt er dem Altar zugewandt stehen, bis *P* die Evangelienseite des Altars inzensiert hat. Dann stellt er das Pult wieder auf den Altar und geht auf dem langen Weg an die Kredenz. Er entfaltet das Tüchlein und geht mit *A 1* zur Händewaschung, nachdem *Th* zuerst *P* an der Epistelseite inzensiert hat.

Schluß

Alles übrige ist wie beim gewöhnlichen Hochamt. Wenn keine Fackelträger dienen, holen die Acoluthen zur Wandlung die Fackeln, falls nicht ihre Leuchter schon auf den Stufen stehen. Am Schluß des letzten Evangeliums nehmen die Acoluthen ihre Leuchter. Nach gemeinsamer Kniebeugung ziehen alle in die Sakristei und bilden dort Spalier. Sie grüßen den zwischen ihnen durchschreitenden Priester mit Kopfverneigung und danach neigen sich alle zugleich mit ihm vor dem Sakristeikreuz.

Ist sakramentaler Segen am Schluß, so bleiben sie am Platze knien. Es gelten die Regeln für die Aussetzung S. 137.

Der Dienst des Thuriferars

Alles wie beim Hochamt mit Leviten, mit folgenden Ausnahmen:
Einlegen

N behält das Schiffchen in der Hand. Er reicht *P* das Löffelchen. *Th* übergibt nach dem Einlegen das Rauchfaß direkt *P*. Also rechte Hand oben unter dem Ring voraus, linke unten über dem Deckel! Siehe Grundregeln S. 59.

Altarinzenstation

Th bedient das Buch, wenn kein *Z* mitdient; im übrigen verhalten sie sich, wie beim levitierten Hochamt angegeben! Wenn *P* zum zweiten Male auf die Epistelseite kommt, besteigt *Th* allein die Seitenstufen, nimmt *P* das Rauchfaß ab, steigt wieder auf den früheren Platz hinunter und inzensiert *P*, rechts von *N* stehend, mit drei Doppelzügen.

Evangelium

Th und *N* kommen gegen Schluß der Epistel mit Rauchfaß und Schiffchen aus der Sakristei zurück. Sie lassen am Altar einlegen, steigen herunter und gehen auf die Evangelienseite. Wo es Sitte ist, daß die *A* mit ihren Leuchtern mitgehen, stellen sie sich wie beim levitierten Hochamt in der Mitte auf und gehen nach gemeinsamer Kniebeugung auf die Evangelienseite, wie Abb. 6, S. 127, zeigt.

Nach dem «Sequentia sancti Evangelii secundum . . .» reicht *Th* das Rauchfaß *P*. Er geht dabei auf die Stufen. Nachdem er es zurückerhalten, stellt er sich unten (rechts von *N*) an die Stufen und schwingt das Rauchfaß mächtig. Am Schlusse des Evangeliums inzensiert er von diesem Platze aus *P* mit drei Doppelzügen. Dann gehen alle in die Mitte. *Th* und *N* bringen nach der gemeinsamen Kniebeugung ihre Geräte in die Sakristei. Wenn aber kein Credo ist, bleiben sie im Chor an ihrem Platz.

Opferung

Beim «Dóminus vobiscum» kommen *Th* und *N* wieder in das Chor. Sie besteigen nach der Darbringung des Kelches den Altar, um einlegen zu lassen. Dann geht *Th* auf die Epistelseite, während *N*, wenn kein *Z* mitdient, das Buch mit dem Pult über die Seitenstufen auf die Evangelienseite herunter trägt. Beide bleiben während der Inzensation dem Altar zugewandt ruhig stehen. Wenn die Inzensation der Evangelienseite vorüber ist, stellt *N* das Buch schräg auf den Altar und geht sofort an seinen Platz. *Th* empfängt von *P*, auf die Stufe tretend, das Rauchfaß zurück und inzensiert ihn vom ebenen Boden aus mit drei Doppelzügen. Darauf geht er in die Mitte und nach Kniebeugung an die Chorschranken bzw. die Kommunionbank. Von dort inzensiert *Th* nach Verneigung das Volk, wie S. 123 angegeben. Er wendet sich dann wieder zum Altar und geht nach Kniebeugung mit *N* und den Fackelträgern in die Sakristei.

Der Dienst der Fackelträger

Er ist genau derselbe wie beim Hochamt mit Leviten.

3. Das Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten

Vergleiche die Vorbemerkung und die Grundregeln S. 138.

Im übrigen ist der Dienst genau wie beim feierlichen Hochamt ohne Aussetzung.

Wenn P bei der Altarinzenstation zuerst das Allerheiligste inzensiert, knieen alle an ihren Plätzen.

Wenn man auf den Stufen stehend von einer Altarseite zur andern geht, z. B. beim Übertragen des Buches, macht man zuerst Kniebeugung, ehe man auf der einen Seite weggeht, und eine zweite, wenn man auf der andern Seite angekommen ist. In diesem Falle unterbleibt die Kniebeugung in der Mitte.

Anmerkungen

1. Zur Austeilung des Weihwassers vor dem Hochamt

Nur wer getauft ist und in der Taufgnade lebt, kann das heilige Opfer Christi wahrhaft mitfeiern. Daran will uns das Weihwasser erinnern. Wenn der Pfarrer vor dem Gemeindegottesdienst die Gläubigen mit dem geweihten Brunn besprengt, will er die Taufgnade in ihnen erneuern.

Der Priester schreitet mit einem Ministranten, der den Weihwedel trägt, zum Altar. Wenn der Priester die Reverenz vor dem Altar macht, kniet sich der Mesdiener sofort auf den ebenen Boden nieder und überreicht den Weihwedel dem Priester. Dieser kniet auf die Stufe und stimmt, während er mit dem Weihwasser ein Kreuz auf den Boden sprengt, die Antiphon an:

Aspérges me, Domine ☩,
hysópo et mundábor, lavá-
bis me et super nivem de-
albábor. (Ps. 50, 9.)

Besprenge mich mit Isop, Herr,
und ich werde rein; wasche mich,
und ich werde weißer als der Schnee.

In der österlichen Zeit aber heißt die Antiphon:

Vidi aquam ☩ egredién-
tem de templo a látere dex-
tro, allelúja, et omnes, ad
quos pervénit aqua ista, salvi
facti sunt et dicent: Allelúja,
allelúja.

Ich sah Wasser (nämlich das
Taufwasser) strömen auf der rechten
Seite des Tempels, alleluja, und
alle, zu denen dieses Wasser kam,
wurden erlöst und rufen: Alleluja,
alleluja.

Während der Chor die Antiphon singt, besprengt **P** erst sich und **M**, dann erheben sie sich, machen Reverenz (**M** auf alle Fälle Kniebeugung!) und gehen durch das Schiff. Der Ministrant geht hinter dem Priester, der das Weihwasser sprengt. Am Ende des Schiffes machen sie kehrt, der Priester gibt dem Meßdiener den Weihwedel zurück. Dann gehen sie wieder zum Altar, der Meßdiener dieses Mal voran. Dort machen sie Reverenz, und der Meßdiener bleibt gleich knien. Ist die Antiphon zu Ende gesungen, dann singt der Priester:

P Osténde nobis, Dómine, misericórdiam tuam. (In der österl. Zeit: Allelúja.)

Chor: Et salutáre tuum da nobis. (In der österl. Zeit: Allelúja.)

P Dómine, exáudi oratió-nem meam.

Chor: Et clamor meus ad te véniat.

P Dóminus vobíscum.

Chor: Et cum spírítu tuo.

P Orémus. Exáudi nos, Dómine sancte, Pater omnipotens, ætérne Deus, et místere dignéris sanctum ángelum tuum de cælis, qui custódiat, fóveat, prótegat, visitet atque deféndat omnes habitántes in hoc habitáculo. Per Christum Dóminum nostrum.

Chor: Amen.

Zeige uns, Herr, Deine Barmherzigkeit. (In der österl. Zeit: Alleluja.)

Und schenke uns Dein Heil. (In der österl. Zeit: Alleluja.)

Herr, erhöre mein Gebet.

Und laß mein Rufen zu Dir kommen.

Der Herr sei mit euch.

Und mit deinem Geiste.

Lasset uns beten: Erhöre uns, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, und schicke Deinen heiligen Engel vom Himmel, damit er alle Bewohner dieses Hauses (die Pfarrkirche unsere Heimat!) beschütze und hüte, schirme und verteidige. Durch Christus, unsern Herrn.

Amen.

Darauf erhebt sich der Ministrant (der Priester steht ja schon). Beide machen die entsprechende Reverenz und gehen wieder in die Sakristei, wo sich der Priester vollends zur Messe ankleidet.

2. Der Dienst beim gesungenen Requiem

Einfaches Requiem mit zwei Akoluthen:

Der Dienst ist genau wie bei der stillen Requiemsmesse. Am Schlusse der Messe nehmen die **A** Rauchfaß und Weihwassergefaß und gehen mit **P** an die Tumba, wo sie sich rechts und links von ihm stellen. Wenn **P** das Pater noster angestimmt hat, wird Weihrauch eingelegt. Dann besprengt **P** die Tumba zuerst mit Weihwasser und inzensiert sie hierauf. Wenn er dabei die Tumba umschreitet, bleiben die **A** am Platze stehen.

feierliches Requiem:

A ziehen mit zwei brennenden gelben Kerzen auf den Leuchtern ein. Th und C, wenn solche dabei sind, gehen ohne ihre Geräte.

Die erste Altarinzensation fällt aus. Bei der Oration knieen alle.

Zum Evangelium ziehen die A, wenn Leviten dabei sind, wie beim feierlichen Hochamt, aber ohne Leuchter. Th geht nach der Epistel in die Sakristei und kommt erst zu Beginn der Opferbereitung zurück. Nach der Darbringung des Kelches ist Altarinzensation wie gewöhnlich. Sobald P inzensiert ist, geht aber Th mit dem Rauchfaß in die Sakristei zurück. Außer P wird niemand inzensiert.

Beim Sanctus kommt Th in das Chor zurück (mit C, falls solche dabei sind). Er geht wie beim Hochamt an die Seitenstufen der Epistelseite. Dorthin kommt auch S, welcher im Requiem keine Patene zu tragen hat. Er inzensiert während der Wandlung die heiligen Gestalten, nachdem er zuvor eingelegt hat.

Nach der Wandlung trägt Th sofort das Rauchfaß in die Sakristei und kommt dann an seinen Platz zurück. C aber, wenn solche dabei sind, bleiben bis nach der Kommunion. Alle knieen bis zum Pax Domini sit semper vobiscum. Dann stehen sie wieder. Während des Postkommuniongebetes knieen alle.

Wenn Absolution an der Tumba ist, holt Th danach das Rauchfaß aus der Sakristei und ein anderer M den Weihkessel. Beide stehen auf der Epistelseite und gehen vor P her an die Tumba. Dort werden die üblichen Gebete verrichtet. Die Tumba wird während des stillen Pater noster mit Weihwasser besprengt und inzensiert.

fünfzehntes Kapitel

Der Dienst bei der feierlichen Vesper

Was ist die Vesper?

Die Vesper ist ein Teil aus dem großen und herrlichen „Gesang- und Andachtsbuch“ der heiligen römisch-katholischen Kirche. Und dieses Buch heißt Brevier. Im Brevier stehen die Gebete, welche die Priester und Ordensleute jeden Tag zu beten verpflichtet sind. Aber so wenig das Messbuch nur für die Priester

da ist, sondern der ganzen katholischen Kirche gehört — und da seid ihr ja alle auch dabei —, so wenig ist das Brevier bloß ein Gebetbuch für die Priester. Es ist das offizielle (amtliche) Gebetbuch der ganzen Kirche. Und die Priester und Ordensleute beten es im Auftrag und als Vertreter der ganzen Kirche. Es ist aber schön und wünschenswert, daß auch möglichst viele Laien immer mehr und mehr das Brevier oder wenigstens bestimmte Teile aus dem Brevier kennen und beten lernen. Vor allem aber soll das Brevier auch im öffentlichen Gottesdienst der Pfarrgemeinde wieder mehr zur Geltung kommen. Denn die Gebete des Breviers sind natürlich auch Gemeinschaftsgebete wie alle feierlichen liturgischen Gebete der Kirche. Sie gehören eigentlich in der Gemeinschaft gebetet.

Was für Gebete stehen nun im Brevier? Da steht das sogenannte „Stundengebet der heiligen Kirche“ drin. Diese Gebete sind nämlich auf bestimmte Stunden des Tages und der Nacht verteilt. So will die Kirche immerfort Tag und Nacht hindurch den Herrn verherrlichen. Sie will es machen, wie es in einem Psalme heißt: „Siebenmal im Tage singe ich Dein Lob“ und „Mitten in der Nacht erhob ich mich, um Dich zu preisen.“

Da gibt es also ein Gebet zur Nachtzeit. Das ist die *Matutin* oder mit dem deutschen Wort: die *Mette*. Früher hieß man sie *Vigilien*, d. h. *Nachtwache*. Der Heiland hatte ja gesagt: „Wachet und betet“, und versprochen, daß er wiederkommen werde „wie der Dieb in der Nacht“. Drum haben die ersten Christen besonders gern nachts gebetet. Noch heute sieht man in den Mönchsklöstern nachts um 12 Uhr oder 2 Uhr oder 4 Uhr auf, um die *Matutin*, die längste Gebetsfeier des Breviers, zu halten.

Zu diesem Gebet der Nachtzeit kommen noch sieben Tagzeitengebete. Da sind die *Laudes*, wörtlich *Lobgebet*. Das ist das *Frühmorgengebet* der Kirche, ein frohes *Morgenlob*. Dann kommt die *Prim*, wörtlich: die erste Stunde (*hora prima*). Das ist nach der Rechnung der Alten etwa um 6 Uhr. Durch dieses Gebet soll vor allem die Tagesarbeit Gott geweiht werden. Nun kommen drei kürzere Gebetszeiten, die sogenannten kleinen *Horen*: das sind die *Terz*, *Sext* und *Non*, oder die Gebete zur dritten, sechsten und neunten Stunde. Das ist nach der früheren Rechnung etwa um 9 Uhr, 12 Uhr und 3 Uhr. Schon in der Heiligen Schrift lesen wir ja, daß diese Stunden durch Gebet geheiligt wurden. Um 9 Uhr waren die Apostel betend im Abendmahlsaal beisammen, als der Heilige Geist am Pfingstfest über sie herabkam. Um 12 Uhr finden

wir den hl. Petrus beim Gebet auf dem Dach eines Hauses, als er in Joppe war. Und um 3 Uhr sehen wir ihn einmal mit Johannes in den Tempel hinaufgehen, um zu beten. Weißt du auch, in welchem Buch der Heiligen Schrift das steht? Such dir die Stellen in der Apostelgeschichte des hl. Lukas!

Jetzt kommt die Vesper. Sie ist das feierliche Abendlob der Kirche, wie die Laudes das Morgenlob sind. Eines der wichtigsten und schönsten Bestandteile des ganzen kirchlichen Stundengebets ist sie. In den alten Mönchsklöstern wird sie alle Tage festlich gesungen. Früher wurde sie an allen Sonn- und Feiertagen auch in den Pfarrkirchen von der ganzen Gemeinde gehalten. In manchen Pfarreien ist es heute noch so. Gewöhnlich feiert man heute die Vesper nicht erst am Abend, sondern schon am Nachmittag.

Das letzte Gebet der Tagzeiten ist die *K o m p l e t*, das heißt zu deutsch: Abschluß, Vollendung. Denn mit diesem Gebet schließt der Tag ab: ein herrlicher Abschluß voll Frieden und Gottvertrauen.

Das kirchliche Stundengebet ist deshalb vor allen andern kirchlichen Andachten und gottesdienstlichen feiern so heilig und ehrwürdig, weil es einmal das offizielle Gebet der Kirche ist, das die Priester und Ordensleute im Auftrag und für die gesamte Kirche täglich pflichtgemäß verrichten müssen. Kein anderes Gebet hat diese hohe Auszeichnung. Zweitens besteht das kirchliche Stundengebet fast ganz aus Worten der Heiligen Schrift. Seine Hauptbestandteile sind die 150 Psalmen, welche auf die ganze Woche verteilt sind, und Lesungen aus dem Alten und Neuen Testament. Dazu kommen die Hymnen (feierliche Gesänge) und Orationen (Gebete), welche die Kirche dazugesügt hat. Und drittens ist das kirchliche Stundengebet auch die älteste Gebetsfeier der Kirche.

Die Psalmen, Lesungen, Versikel (Gebetsrufe), Hymnen und Orationen des Stundengebets sind veränderlich je nach dem Tag oder der Festzeit.

Aufbau der Vesper.

Zuerst wird still und knieend die gute Meinung gebetet. Darauf ebenso still Vaterunser und Ave.

Dann beginnt *P* feierlich mit dem Einleitungsruf: «Deus, in adiutorium», Gott, merk auf meine Hilfe!

Daran schließen sich *Gloria Patri* und *Allelúja*.

Es folgen 5 Psalmen, die je nach der Festzeit wechseln. Vor und nach jedem Psalm wird eine Antiphon gesungen. Diese soll

besonders den Gedanken des Tages ausdrücken und ist oft aus dem betreffenden Psalm genommen. Wo die Vesper deutsch gefeiert wird, werden auch weniger Psalmen gesungen. Die Vesper der Benediktinerklöster hat 4 Psalmen.

Nach dem letzten Psalm singt der Priester ein Capitulum, das ist ein kurzer Abschnitt aus der Heiligen Schrift. Chor oder Volk antwortet mit *Deo grátias*.

Nun kommt ein Hymnus, ein festliches Lied. Die letzte Strophe ist gewöhnlich ein Lobpreis der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Drum machen alle mittlere Verneigung.

Danach singt ein Priester oder Vorsänger einen feierlichen Gebetsruf, auf den Chor oder Volk antwortet. Dann wird die Antiphon zum Magnifikat angestimmt.

Das Magnifikat, der große Lobgesang der Mutter Gottes, den sie bei ihrer Base Elisabeth zuerst gesprochen hat, ist der Höhepunkt der ganzen Vesper. Es ist ein Stück aus dem Evangelium. Darum stehen alle dabei auf. Während das Magnifikat gesungen wird, inzenstert *P* den Altar. Auf ihm wurde am Morgen das heilige Opfer gefeiert. Am Abend stellen wir noch einmal den ganzen Tag in Christi Opfer hinein.

Am Schlusse wird die Antiphon wiederholt. Dann folgt das Kirchengebet aus der Messe des Tages und das «*Benedicámus Dómino*» (Laßt uns den Herrn preisen). Darauf antwortet Chor oder Volk: *Deo grátias*. Man gedenkt der Verstorbenen und nach stillem Pater noster wird die Marianische Schlußantiphon gesungen.

Der Text der Vesper. In jedem Diözefangesangbuch stehen Texte für einige Vespere. Wo du die andern Vespertexte für Sonn- und feiertage finden kannst, das steht im Büchernachweis im Anhang, S. 170.

Der Dienst bei der feierlichen Vesper

Es dienen außer Priester und Leviten:

2 Akoluthen mit Leuchtern, Thuriferar (und Navicular), und 4—6 fackelträger.

Der Einzug geschieht wie beim feierlichen Hochamt.

Wenn vor der Vesper das Allerheiligste ausgesetzt wird, gelten die allgemeinen Regeln über die Aussetzung, siehe S. 138.

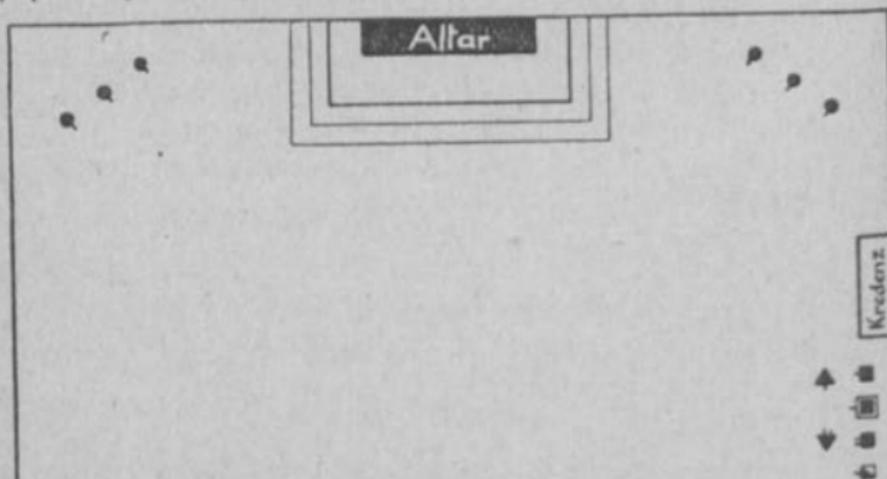
Wenn das Allerheiligste zu Beginn nicht ausgesetzt wird, kommen *Th*, *N* und *C* ohne ihre Geräte an

den Altar. Alle machen in einer Linie Kniebeugung und gehen dann sofort an ihre Plätze. Die *A* voraus an die Kredenz. *Th* geht auch auf seinen Platz an der Epistelseite, ebenso *C*. Alle knien sich dort nieder und beten still das Einleitungsgebet.

Wenn *P* sich erhebt, stehen alle auf. *P* begibt sich mit den Leviten zu den Sitzen. Alle wenden sich nun dem Altar zu. *P* stimmt das *Deus*, in *adjutorium* an. Dazu machen alle das große Kreuzzeichen. Bei *Glória Patri* verneigen sie sich gemeinsam. Wenn der erste Psalm angestimmt ist, setzen sich alle. *A* halten dabei die Chormäntel von *P* und Leviten etwas hoch. Dann können sie sich auch setzen. Wenn ausgesetzt ist, kann man ebenfalls sitzen. Nur dürfen *P* dann kein Birett aufsetzen. Wenn *P* während des Psalmgesanges, vor allem beim *Glória Patri*, Verneigung macht, machen die *M* dasselbe sitzend.

Beim letzten Psalm geht *Th* in die Sakristei.

Wenn die Antiphon des letzten Psalmes wiederholt wird, fassen *A* ihre Leuchter, treten vor *P* zusammen, verneigen sich vor ihm, gehen einen Schritt rechts und links auseinander und stehen dann das Gesicht einander zugekehrt, solange *P* das Kapitel aus der heiligen Schrift singt (Abb. 7). Wenn *P* den Hymnus angestimmt hat, treten sie wieder vor *P* zusammen, verneigen sich vor ihm und gehen an die Plätze, wo sie die Leuchter abstellen.



Stellung beim Kapitel und bei der Oratio während der feierlichen Vesper

Nach Schluß des Hymnus kommt *Th* mit dem Rauchfaß und stellt sich an seinen Platz. Beim Beginn des Magnifikat tritt er gleichzeitig mit *P* an die Stufen und besteigt den Altar zum Einlegen. Er gibt das Rauchfaß nach dem Einlegen ab und stellt sich vor die Seitenstufen der Epistel-seite wie beim Hochamt. *P* wird nach der Altarinzenstation vom *D* an den Sitzen inzenziert. *Th* macht die Verneigungen mit. Ebenso bei der Inzenstation des *S*, die auch an den Sitzen geschieht. Wenn *D* einen Rauchmantel trägt, sieht *Th* rechts von *D* und hält den Mantel, damit er nicht hindert. Dann bekommt er das Rauchfaß zurück, *D* begibt sich vor seinen Sitz und wird von *Th* mit zwei Doppelzügen inzenziert. Beim Vorübergehen an *P* macht *Th* Verneigung. Sind keine Leviten da, dann inzenziert *Th* den *P* am Sitz und geht dann gleich zur Inzenstation des Volkes, genau wie beim feierlichen Hochamt. Wenn aber das Allerheiligste ausgesetzt ist, steht er dazu nicht in der Mitte des Chores, sondern etwas seitwärts. Dann macht er Kniebungung (bei ausgesetztem Allerheiligsten doppelte) und geht in die Sakristei.

Wenn die Magnifikat-Antiphon wiederholt ist, fassen *A* wieder ihre Leuchter, treten mit Verneigung vor *P* zusammen und stellen sich wie beim Kapitel einander gegenüber auf zum Kirchengebet. Am Schluß des Gebets treten sie wieder zusammen und gehen an die Kredenz, wo sie die Leuchter abstellen und stehen bleiben. Werden mehrere Gebete gesungen, dann bleiben sie bis zum Schluß des letzten.

Während des stillen Pater noster nach dem Benedicamus Dómino zieht *P* mit den Leviten an den Altar. Sind keine Leviten dabei, dann gehen *A* mit. Sonst bleiben sie am Platze. Bei der Marianischen Schlußantiphon knieen oder stehen alle gemeinsam, siehe S. 45.

Wenn am Schlusse der sakramentale Segen erteilt wird, gelten die Regeln S. 159.

Anmerkungen

I. Die Nachmittagsandacht

Die Nachmittagsandachten sind ein Ersatz für die eigentliche liturgische Nachmittags- oder Abendfeier, nämlich Vesper und Komplet. Sie sind in den einzelnen Diözesen verschieden. Für den Dienst der Ministranten gibt es keine besonderen Regeln. Die Ministranten knieen während der Andacht gewöhnlich an ihren Plätzen.

Wenn das Allerheiligste feierlich in der Monstranz ausgesetzt wird, gelten dafür die allgemeinen Regeln über Aussetzung und sakramentalen Segen, S. 138. Wird es nur im Ciborium ausgesetzt, dann genügen zwei Ministranten ohne Rauchfaß und Leuchter. Sie knien an ihren Plätzen am Altar und geben beim Segen am Schlusse zwei Glockenzeichen.

2. Die Komplet

In vielen Gemeinden wird am Sonntag oder an Feiertagsabenden die Komplet deutsch oder lateinisch gesungen oder auch nur gebetet. Ministranten werden dafür im allgemeinen nicht benötigt, weil der Priester dabei nicht in Paramenten an den Altar zieht. Wo aber eine feierliche Aussetzung damit verbunden ist, gelten die Regeln S. 139.

Wenn die Ministranten zugleich Chor- oder Sängerknaben sind, kann einer von ihnen mitten im Chor stehen und tief gegen den Priester hin verneigt die Segensbitte singen: «Jube, domne, benediscere» (Herr, gib den Segen), und nachher aufrecht im Chorraum stehend die *Lectio brevis* (kurze Lesung) vortragen: «Fratres, sobrii estote et vigilate . . .» (Brüder, seid nüchtern und wachet . . .). Den Text der römischen Sonntagskomplet findest du deutsch im sogenannten roten Kirchengebet (siehe den Büchernachweis im Anhang, S. 170).

Sechzehntes Kapitel

Von der Aussetzung des Allerheiligsten

Vorbemerkung. In der heiligen Messe opfert sich der Gottmensch Jesus Christus für uns und mit uns dem himmlischen Vater auf. In den heiligen Hostien, die nach der Messe übrigbleiben, bleibt Christus aber auch gegenwärtig, solange die Gestalten dauern. Das hat man immer in der katholischen Kirche geglaubt. Deshalb wurden diese übriggebliebenen Hostien stets ehrfurchtsvoll aufbewahrt und den Kranken und Gefangenen zur Kommunion überbracht. Eine feierliche Aussetzung und Anbetung des Allerheiligsten aber gab es in der ältesten Zeit noch nicht.

Erst als viele Irrlehrer kamen und behaupteten, Christus sei gar nicht wirklich in der heiligen Eucharistie gegenwärtig, fing man in der römisch-katholischen Kirche an, bei der Wandlung die heiligen Opfergaben zur Anbetung zu erheben und die hei-

lige Hostie auch außerhalb der Messe in der Monstranz auszusetzen und öffentlich zu verehren. Damit will die Kirche ihren Glauben an die Gegenwart Christi in der heiligen Eucharistie ausdrücken, sie will für die Gnade dieser heiligen Gegenwart danken und den Undank so vieler Menschen sühnen. Das ist ein schöner und frommer Brauch.

Beides ist gut: Messe und Aussetzung. Die heilige Messe ist das eine Notwendige: „Wer mein Fleisch nicht ißt und mein Blut nicht trinkt, wird das Leben nicht in sich haben“, sagt Christus. Auch die Aussetzung ist fromm und heilsam. In der heiligen Messe kommt Christus nicht so sehr, damit wir ihn anbeten, sondern damit wir ihn empfangen. Bei der Aussetzung aber kommen wir, nicht um ihn zu empfangen, sondern um ihn anzubeten. Die heilige Messe ist das Opfer der Anbetung, welches wir dem himmlischen Vater darbringen durch Christus, unsern Herrn. Die Aussetzung ist eine Anbetung, welche wir Christus selbst darbringen. In der heiligen Messe ist Christus der Weg zum Vater. In der Aussetzung ist er das Ziel unserer Gebete.

Messe und Aussetzung haben deshalb einen verschiedenen Zweck und Sinn. Darum ist es sinnvoll, wenn das Allerheiligste nicht während der heiligen Messe ausgesetzt wird, sondern erst am Schluß oder nachmittags. Beim Pontifikalamt darf es sogar nicht ausgesetzt werden.

Die schönste Frucht der feierlichen Aussetzung aber ist es, wenn sie uns aneifert, Christus möglichst oft in der heiligen Messe zu empfangen. Dann sind wir selbst die Monstranz, in der sein heiliger Leib ausgesetzt wird. Und unser ganzes Leben ist dann eine Fronleichnamsprozession, wo wir Christus in die Welt hinaustragen als wahre Christóphori, das heißt Christusträger.

Der Dienst bei der feierl. Aussetzung des Allerheiligsten

Zur feierlichen Aussetzung braucht man zwei Kolluthen mit Leuchtern, Thuriferar (und Navicular) und womöglich vier bis sechs Fackelträger. Wenn die Aussetzung am Schluß des Hochamts oder der Vesper stattfindet, gehen *Th (N)* und *C* nach dem Segen bzw. nach dem *Benedicámus Dómino*, um Rauchfaß und Fackeln zu holen.

Der Einzug

geschieht in gewohnter Ordnung mit Rauchfaß und Fackeln. Die Ministranten bilden vor dem Altar eine Linie und knieen sich

nach gemeinsamer Kniebeugung auf den Boden. Die Acoluthen gehen, wenn Leviten dabei sind, an die Kredenz und knieen dort. Andernfalls gehen sie an die Stufen.

Aussetzung

Wenn die Hostie in die Monstranz eingesetzt ist, geht *Th* an die rechte Seite des *D* oder *P* und läßt einlegen. Wenn *P* das Allerheiligste inzenstiert, kniet *Th* an seiner rechten Seite oder, wenn Leviten dabei sind, rechts hinter *D*, auf der ebenen Erde. Er macht die Verneigungen mit. Ebenso tun die anderen *M*. Hat er das Rauchfaß zurückgehalten, dann geht er wieder in die Mitte der *C*, die in einer Linie hinter *P* knieen.

Andacht

Wenn sich nun eine längere Andacht anschließt, stehen *C* auf und gehen mit *Th* nach doppelter Kniebeugung in die Sakristei zurück. Wenn sie dabei durch die Mitte des Chores zurückziehen müssen, treten sie etwas auseinander, damit sie nicht dem Allerheiligsten direkt den Rücken zukehren. Sie stellen Rauchfaß und Fackeln ab und gehen sofort in das Chor zurück. Dort knieen sie sich, nach doppelter Kniebeugung in einer Linie, an ihre Plätze. Wenn die Andacht kurz ist, bleiben sie nach der Aussetzung gleich in einer Linie knieen. Gegen Ende der Andacht holen *Th* und *C* in gewohnter Weise Rauchfaß und Fackel aus der Sakristei und bleiben wieder in einer Linie knieen.

Sakramentaler Segen

Bei der zweiten Segensstrophe, dem Genitori, wird wieder eingelegt und inzenstiert wie bei der Aussetzung. Dann geht *Th* wieder zwischen *C* und kniet. *MI* holt, wenn das nicht ein Zeremoniar oder Mesner besorgt, das Schultervelum an der Kredenz, während *P* die Oration nach dem Tantum ergo singt. Er legt es nach Schluß der Oration *P* über die Schultern. Beim Segen geben die *A* zwei Glockenzeichen, eines zu Beginn und eines am Schluß. *Th* und *C* verneigen sich, ohne das Allerheiligste zu inzenstieren — das ist ja schon geschehen — oder ein Kreuz zu machen. Wenn das Allerheiligste zurückgestellt ist, stehen alle gemeinsam auf. *A* schließen sich, wenn Leviten und *C* dabei waren, an die Linie der *C* rechts und links außen an. Nach gemeinsamer Kniebeugung ziehen alle zur Sakristei, genau wie am Schluß des Hochamts.

Allgemeine Regeln: Vor dem ausgesetzten Allerheiligsten macht man doppelte Kniebeugung, sooft man den Chorraum verläßt oder dorthin zurückkehrt, etwa aus der Sakristei oder aus dem Schiff.

Einfache Kniebeugung, sooft man in die Altarmitte kommt; ebensooft man von vorne den Altar besteigt.

Vor dem Allerheiligsten trägt man das Haupt stets unbedeckt. Das gilt auch für Prozessionen.

Vor ausgesetztem Allerheiligsten unterbleibt der Kuß der Kännchen, des Rauchfasses, des Buches, des Aspergills usw., wo er eingeführt sein sollte.

Der Weihrauch, der nur zur Inzensation des Allerheiligsten eingelegt wird, wird nicht gesegnet.

Siebzehntes Kapitel

Von den Prozessionen

Sinn. Wir Christen sind Pilger auf dieser Welt. Wir sind auf dem Weg zum himmlischen Heimatland. Unser Leben ist ein Gehen zu Gott. Daran erinnern uns die Prozessionen. Die ganze Kirche ist eigentlich eine einzige unendliche Prozession, ein Wandervolk auf dem Weg in die himmlische Heimat. Und der Weg ist der Kreuzweg. Christus ist der Bannerträger der Prozession. Er hat mit seinem Kreuz den Weg gebahnt. Die Mutter Gottes ist hinter ihm dreingeschritten, und dann die Apostel und die heiligen Martyrer und all die andern Heiligen, wie sie in der Allerheiligenlitanei stehen. Deshalb beten wir diese Litanei so gerne auf unseren Prozessionen. Und dieser Weg des Kreuzes, den der Heiland uns durch sein Leben vorangegangen ist, ist der Weg, auf dem Gott verherrlicht und gelobt wird. Auf dem die Sünde gesühnt und alles Gute vom himmlischen Vater erhofft und erstleht wird.

Wenn die Kirche Prozessionen hält, dann will sie den Weg Christi gehen. Den Weg zum Vater. Sie will sagen: All unser Gehen, ja unser ganzes Leben soll Gott dienen, soll ihn verherrlichen und uns zu ihm führen, der uns alles Gute gibt. Etwas Herrliches sind die Prozessionen der Kirche.

Meistens wird am Schluß der Prozession das heilige Opfer dargebracht. Da kommen wir dann wirklich an bei Gott. Er erscheint unter uns in der heiligen Hostie, und wir fühlen uns bei ihm „ganz zu Hause“. Oder aber wir tragen ihn in der Monstranz selber mit auf die Straßen und Fluren. Und es ist schön, zu denken, daß wir Christus in die Welt hineintragen dürfen, daß

wir ihn der Welt zeigen dürfen, damit alles sich vor ihm neige, damit er alles segne, damit er König sei über alle Welt.

Freilich, wenn man das alles spüren und sehen soll, muß feine Ordnung in der Prozession herrschen. Und gerade die Messdiener müssen zeigen, daß sie ganz erfüllt sind von der Größe dieses Dienstes. So zuchtvoll und ehrfürchtig muß ihre Haltung sein. So andächtig ihr Gebet, so frisch und froh ihr Singen.

Die Ordnung bei der Prozession. Wir unterscheiden zwei Arten von Prozessionen: solche, bei denen das Allerheiligste mitgetragen wird — die nennt man theophorische Prozessionen (theophorus = der Gottesträger) —, und die gewöhnlichen Prozessionen, bei denen das Allerheiligste nicht mitgetragen wird.

Bei den gewöhnlichen Prozessionen geht ein Kreuzträger voraus. Rechts und links begleiten ihn zwei Akoluthen mit brennenden Leuchtern. Kirchenfahnen werden im Zuge mitgetragen. Gewöhnlich gehen die Schulkinder und die kirchlichen Vereine von ihren Bannern geführt vor dem Priester, der hinter den Ministranten schreitet. Dem Priester schließt sich der Zug der Männer und Frauen an. Rauchfaß und Schiffchen werden bei der gewöhnlichen Prozession im allgemeinen nicht mitgetragen. Wo sie notwendig sind, z. B. bei der Prozession mit dem neu-geweihten Feuer im Karstamstaggottesdienst, geht der Thuriferar, nach römischer Vorschrift, an der Spitze des Zuges.

Bei den theophorischen Prozessionen begleiten Fackelträger mit brennenden Fackeln die Monstranz. Zwei Akoluthen geben mit zwei Glöcklein abwechselnd Klingelzeichen. Zwei Rauchfaßträger, welche vor der Aussetzung zu Beginn der Prozession Weihrauch einlegen lassen, schreiten unmittelbar vor der Priesterschaft. Sie schwingen ihr Rauchfaß etwas schräg gehend gegen das Allerheiligste zu. Über dem Allerheiligsten wird ein Traghimmel getragen. Im übrigen ist die Ordnung wie bei den gewöhnlichen Prozessionen.

Merke: Innerhalb einer Prozession macht man nie Kniebeugung, wenn sie etwa am Hochaltar oder Sakramentsaltar vorbeiführt. Der Kreuzträger und die ihn begleitenden Akoluthen machen überhaupt nie eine Reverenz, weder Kniebeugung noch Verneigung. Selbst wenn der Segen mit dem Allerheiligsten gegeben wird.

Man geht unbedeckten Hauptes.

fünfter Teil

Die Spendung der übrigen Sakramente

Sieben heilige Sakramente führen den Christen durch das Leben in dieser Welt dem Himmel entgegen und weisen ihm bestimmte Aufgaben im Leibe Christi, seiner heiligen Kirche, zu. Nicht bei allen hat der Ministrant Dienste zu tun. Soweit zur Spendung der heiligen Sakramente Mesßdiener beigezogen werden, soll ihr Dienst im folgenden beschrieben sein.

Achtzehntes Kapitel

Die Spendung der heiligen Taufe

Vorbemerkung. Taufe und Eucharistie sind die Grundpfeiler des kirchlichen Lebens. Die Taufe ist das gewaltige Eingangstor der katholischen Kirche. Wie man durch die Türe ins Gotteshaus tritt, so kommt man durch die Taufe in die katholische Kirche. Sooft du am Kircheneingang Weihwasser nimmst, sollst du daran denken. Denn das Weihwasser ist eine Erinnerung an das Taufwasser. Die Taufe ist eine neue Geburt. Durch die Taufe sind wir Kinder des himmlischen Vaters geworden, Brüder Jesu Christi, Tempel des Heiligen Geistes und Glieder der Kirche. Durch die Taufe haben wir das ewige Leben bekommen. Durch die Taufe haben wir die Fähigkeit, die heilige Eucharistie mitzufeiern, in der Beicht die Losprechung von unseren Sünden zu erhalten und alle anderen Sakramente und Segnungen der Kirche zu empfangen. Durch die Taufe steht uns der Himmel offen. So groß und wichtig ist die Taufe.

Darum hat man seit alter Zeit die Taufe mit vielen herrlichen Gebeten und feierlichen Zeremonien umgeben. Im Anfang, als noch vor allem Erwachsene zur Taufe kamen, hat man eine lange Probezeit vorgeschrieben mit Unterricht und Prüfungen, mit vielen Segnungen und Beschwörungen, die der Taufe vorausgingen. Und nur an den allerhöchsten Festtagen wurde die Taufe gespendet, besonders in der heiligen Osternacht. Da empfangen die Täuflinge Taufe und Firmung und Kommunion zugleich. Es

war der längste und herrlichste Gottesdienst des ganzen Kirchenjahrs. Wir haben heute noch einen Nachklang davon im Gottesdienst am Karfreitagmorgen. Auf den freuten sich die Christen schon das ganze Jahr. Denn da wollten alle dabei sein. Es geht ja alle Christen an, wenn die Taufe gespendet wird. Wenn Gott sich aus den Menschen ein Kind erwählt, dann haben wir ja alle einen Bruder oder eine Schwester bekommen. Darum war auch die Taufe in der alten Zeit heiliger und festlicher Gemeinschaftsgottesdienst. In der Ministrantenstunde sollten die Messdiener darüber Näheres hören.

Auch heute noch haben wir die alten feierlichen Gebete und Zeremonien wie in alter Zeit. Nur werden sie nicht mehr im Abstand von mehreren Wochen, sondern gleich auf einmal vollzogen. In vielen Orten aber wird die Taufe ganz still und einfach gespendet. Es ist fast niemand dabei. Auch keine Ministranten. Das ist schade. Darum ist zu wünschen, daß sie in allen Pfarrkirchen bei der Spendung der heiligen Taufe dienen dürfen und daß in jeder Sakristei Texte für sie bereit liegen, damit sie der heiligen Handlung mit Verständnis folgen und dem Priester antworten können. So geschieht es schon in vielen Pfarreien.

Der Dienst bei der heiligen Taufe. Für diesen Dienst gibt es keine bestimmten Regeln. Wo die Taufe in feierlicher Form in Gegenwart der Gemeinde gehalten wird, kann eine größere Zahl Ministranten herangezogen werden. Die schreiten in Prozessionsordnung, der Kreuzträger voran, vor dem Priester her zum Kirchenportal und nachher zum Taufbrunnen. Sie gehen ohne Geräte, mit gefalteten Händen und antworten dem Priester auf die Gebete, wie es im Text vermerkt ist (siehe den Büchernachweis S. 170). Sie können aber auch verteilt die Gegenstände mit sich tragen, die bei der heiligen Taufe gebraucht werden, z. B. die Gefäße mit den heiligen Ölen, das geweihte Salz, Taufkerze und Taufkleid usw., und sie im rechten Augenblick dem Priester überreichen.

Anmerkung: Die Firmung und die Priesterweihe dürfen nur vom Bischof gespendet werden. Deshalb haben nur wenige Messdiener Gelegenheit, bei diesen großen Geheimnissen zu dienen. Wir können also die Regelung der Dienste für diese beiden Sakramente übergehen.

Neunzehntes Kapitel

Die Spendung des Ehesakramentes

Vorbemerkung. Unser Gott ist ein dreifaltiger Gott. Vater, Sohn und Heiliger Geist bilden eine unauflöslliche Gemeinschaft, einen seligen Bund, voll Liebe, Kraft und Glück. Aus diesem Bund der Liebe ist alles Leben im Himmel und auf Erden hervorgegangen.

Gott hat den Menschen nach seinem Bild geschaffen. Darum hat er gesagt: Es ist nicht gut, wenn der Mensch allein ist. Er hat den Menschen für die Gemeinschaft geschaffen. Er hat die Ehe gegründet als die Gemeinschaft von Mann und Frau. Ein Bund der Liebe soll sie sein. Und das Leben neuer Menschenfinder soll aus ihr hervorgehen. Die Liebe und das Leben Gottes sollen wie in einem Spiegel in der Ehe widerstrahlen.

Die Ehe ist also ein heiliges Spiegelbild des dreifaltigen Gottes. Und weil auch dieses Ebenbild durch die Sünde Adams und Evas zerstört worden ist, hat Christus es wiederhergestellt. Er hat die Ehe zu einem Sakrament erhoben. Mann und Frau werden in ihrer Liebe Gott ähnlich gemacht, das heißt, die heiligmachende Gnade wird in ihnen vermehrt, und sie erhalten die Kraft, die Pflichten des heiligen Ehestandes so zu erfüllen, daß Gott dadurch verherrlicht wird.

Die Brautleute spenden sich gegenseitig selbst dieses Sakrament, wenn sie sich das Jawort zum Ehebund geben. Die Kirche aber verlangt, daß sie sich dieses Jawort nur geben in Gegenwart eines Priesters und zweier Zeugen. Und sie wünscht dringend, daß die Spendung des Ehesakramentes mit dem heiligen Messopfer verbunden wird. Ja sie hat sogar eine eigene Messe für Brautleute geschaffen mit herrlichen Gebeten und Lesungen. Du findest sie im Schott-Messbuch. Während dieser Messe wird der Braut der feierliche Brautsegen erteilt.

Der Dienst bei der Eheschließung.

Die Gebete und die Reihenfolge der Zeremonien sind nicht in allen Diözesen gleich. Darum geben wir hier nur die wichtigsten Zeremonien und Antworten der Ministranten an.

M tritt mit dem *P*, der die weiße Stola trägt, in gewohnter Weise an den Altar. In manchen Diözesen beginnt die

feier mit einem kurzen Gebet, das *P* mit dem Ruf «Adjutórium nostrum in nómine Dómini» (Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn) einleitet. *M* antwortet: «Qui fecit cælum et terram» (Der Himmel und Erde erschaffen hat).

Dann kommt gewöhnlich eine Ansprache, bei der die Ministranten stehen. Auf die Ansprache folgen die Fragen an Braut und Bräutigam, ob sie einander zur Ehe nehmen wollen. Die Antwort ist: Ja. Bei diesem Fragen machen die Ministranten eine halbe Drehung, so daß sie gegeneinander schauen, damit sie den Brautleuten, die sich mit diesem „Ja“ das Sakrament spenden, nicht den Rücken kehren.

Nun werden die Trauringe, die vorher auf einem Tellerchen auf den Altartisch gelegt wurden, gesegnet. (Dieser Segen unterbleibt, wenn eines der Brautleute nicht katholisch ist. In diesem Fall wird während der ganzen Trauung kein Weihwasser verwendet.)

Der Segen der Trauringe lautet:

<i>P</i> Adjutórium nostrum in nómine Dómini.	Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.
<i>M</i> Qui fecit cælum et terram.	Der Himmel und Erde erschaffen hat.
<i>P</i> Dómine, exáudi orationem meam.	Herr, erhöere mein Gebet.
<i>M</i> Et clamor meus ad te véniat.	Und laß mein Rufen zu Dir kommen.
<i>P</i> Dóminus vobiscum.	Der Herr sei mit euch.
<i>M</i> Et cum spíritu tuo.	Und mit deinem Geiste.
<i>P</i> Orémus.	Lasset uns beten.

Herr, segne diese Ringe, die wir in Deinem Namen segnen, damit die Eheleute, die sie tragen, einander die Treue unverfehrt erhalten, in Deinem Frieden und Willen verharren und ständig ein Leben gegenseitiger Liebe führen,

Per Christum Dóminum nostrum.	Durch Christus, unsern Herrn.
<i>M</i> Amen.	Amen.

M holt während dieses Gebetes auf der Kredenz Weihwasser und bringt es, über die Seitenstufen gehend, dem Priester. Er wartet auf der Stufe, bis er es zurückerhält, und trägt es wieder an die Kredenz. Wenn der Priester nun den Brautleuten die Ringe überreicht, damit sie dieselben sich gegenseitig anstecken, kann *M* ihm dabei das Tellerchen, auf dem sie liegen, halten. Dann bringt er das

Tellerchen ebenfalls an die Kredenz und geht an seinen Platz zurück. Der Priester legt seine rechte Hand mit der Stola über die verschlungenen Hände der Brautleute, zum Zeichen, daß Gott sie verbunden hat. Dann geht er an den Altar zurück und betet, lateinisch oder deutsch, während alle knien:

P Confirma hoc, Deus, quod operatus es in nobis.

M A templo sancto tuo, quod est in Jerúsalem.

P Kýrie eléison.

M Christe eléison.

P Kýrie eléison.

Pater noster . . . Et ne nos indúcas in tentatiónem.

M Sed libera nos a malo.

P Salvos fac servos tuos.

M Deus meus, sperántes in te.

P Mitte eis, Dómine, auxili-um de sancto.

M Et de Sion tuére eos.

P Esto eis, Dómine, turris fortitudínis.

M A fácie inimíci.

P Dómine, exáudi oratió-nem meam.

M Et clamor meus ad te véniat.

P Dóminus vobíscum.

M Et cum spírítu tuo.

P Orémus.

Befestige, o Gott, was Du in uns gewirkt hast.

Von Deinem heiligen Tempel in Jerusalem.

Herr, erbarme Dich unser.

Christus, erbarme Dich unser.

Herr, erbarme Dich unser.

Vater unser . . . Und führe uns nicht in Versuchung.

Sondern erlöse uns von dem Übel.

Rette Deine Diener.

Die auf Dich hoffen, mein Gott.

Send ihnen Hilfe, Herr, vom Heiligtum.

Und von Sion aus beschütze sie.

Sei ihnen, o Herr, ein starker Turm,

Im Angesicht des Feindes.

Herr, erhöere mein Gebet.

Und laß mein Rufen zu Dir kommen.

Der Herr sei mit euch.

Und mit deinem Geiste.

Lasset uns beten:

Blicke gnädig herab, o Herr, auf diese Deine Diener und segne ihren Ehebund, den Du zur Erhaltung des Menschengeschlechtes angeordnet hast, damit die beiden, die nach Deinem Willen nun vereinigt sind, mit Deiner Hilfe selig werden,

Per Christum Dóminum nostrum.

M Amen.

Durch Christus, unsern Herrn

Amen.

Während des Gebetes holt M wieder das Weihwasser von der Kredenz und reicht es auf das Zeichen des P ihm hin.

(P Der Herr segne euern Eingang und euern Ausgang von nun an bis in Ewigkeit. Der Segen des allmächtigen Gottes, des

Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, komme über euch herab und bleibe bei euch immerdar.

M Amen.)

Der Dienst bei der Brautmesse

Bei der Brautmesse, die nun folgen soll, fallen Gloria und Credo aus. An höheren Festen ist aber die Messe des Festes. Nach dem Pater noster wendet sich der Priester um und geht ein wenig auf die Epistelseite. Dort betet er den feierlichen Brautsegen. M macht mit P Kniebeugung, besteigt die Stufen und hält ihm das Buch, das er mit beiden Händen unten faßt. Er antwortet auf die Segensgebete mit Amen.

Statt des Ite missa est sagt der Priester Benedicámus Dómino. M antwortet Deo grátias. Während sich der Priester wieder den Brautleuten zuwendet und vor dem gewöhnlichen Segen des Volkes noch einmal einen Brautsegen spricht, holt M wieder das Weihwasser und überreicht es, nachdem er auf das per ómnia sæcula sæculórum mit Amen geantwortet hat, dem Priester, der es ihm gleich wieder zurückgibt.

Anmerkung 1: An manchen Orten findet die Trauung nach der heiligen Messe statt. In diesem Falle darf aber die Brautmesse nicht gefeiert werden, sondern die gewöhnliche Messe vom Tage. Wenn die Braut schon zum zweiten Male heiratet, darf der Brautsegen nicht erteilt und die Brautmesse ebenfalls nicht gelesen werden. Das letztere gilt auch, wenn die Hochzeit in der geschlossenen Zeit gefeiert wird.

Anmerkung 2: Wenn der Brautsegen außerhalb der heiligen Messe gespendet wird, betet der Priester zuerst einen Psalm, der wie gewöhnlich mit Glória Patri schließt. Dann folgen einige bekannte Anrufungen, auf die der Ministrant antwortet. Am Schlusse des nun folgenden Gebetes sagt der Ministrant Amen und besteigt zugleich die Stufen, um dem Priester zum Segen das Buch zu halten. Nach dem Segen antwortet er wieder mit Amen und geht an seinen Platz.

Zwanzigstes Kapitel

Der Dienst bei den Kranken und Sterbenden

Vorbemerkung. Zu den schönsten Begegnungen im Leben Jesu gehören seine Begegnungen mit Kranken und Sterbenden. An ihnen haben sich seine Macht und Liebe besonders herrlich offenbart. Krankheit und Tod sind ja durch die Sünde Adams in die Welt gekommen. Und wie der Heiland in die Welt gekommen ist, um die Sünde zu vernichten, so ist er auch gekommen, um uns in diesem Leben Krankheit und Tod richtig ertragen zu lehren und uns im anderen Leben ganz davon zu befreien. Er

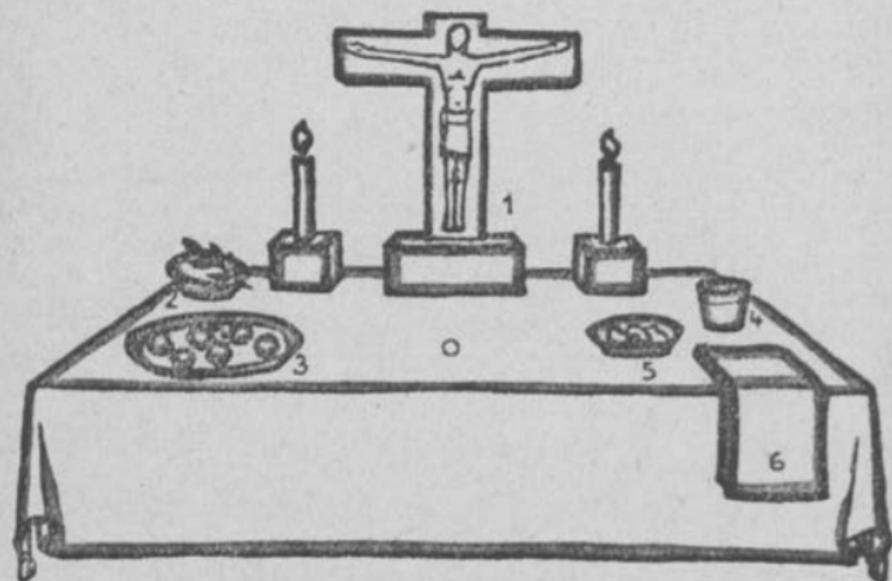
hat das Kranksein und Sterbenmüssen nicht von uns genommen. Aber er hat durch sein eigenes heiliges Leiden und Sterben alle Krankheit und alles Sterben geheiligt und uns gelehrt, wie wir durch Leiden und Sterben Gott verherrlichen und uns das ewige Leben verdienen. Der Christ leidet und stirbt nicht allein. Sein Leiden und Sterben ist eine Fortsetzung des Leidens und Sterbens Christi. Er leidet und stirbt mit Christus. Wenn wir aber mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm auferstehen.

Die Kirche ist der fortlebende Christus. Sie muß sein Werk fortsetzen. Wie Christus nimmt sich deshalb auch die Kirche besonders um die Kranken und Sterbenden an. Sie sind ihre bevorzugten Glieder. Sie stellen ja den leidenden Christus in der Pfarrgemeinde dar. Sie helfen dadurch mit, den himmlischen Vater zu verherrlichen, die Sünden der Menschen zu sühnen und Seelen zu erlösen. Ihr Leiden und Sterben wird im heiligen Messopfer der Gemeinde immer mitgeopfert. Damit ihr Leiden aber mit dem Leiden Christi und dem Opfer der ganzen Pfarrgemeinde wirklich verbunden wird, hat die Kirche von Anfang an Sorge getragen, daß sie durch die heilige Krankenkommunion Anteil bekommen am Opfer Christi und der Kirche. Sie hat in ihrem „Rituale“ (ein Buch, welches den Ritus, das heißt die Gebete und Zeremonien für die Spendung der Sakramente, für die Segnungen und Weihungen der Kirche, enthält), wunderbare Gebete voll Trost und Kraft für die Kranken und Sterbenden bereit. Und sie hat als schönstes Geschenk des göttlichen Erlösers für seine kranken Brüder und Schwestern ein eigenes Sakrament für die Kranken: die heilige Ölung.

Der Dienst an den Kranken und Sterbenden ist eine der verantwortungsvollsten, aber auch der schönsten und trostreichsten Aufgaben des katholischen Priesters. In manchen ländlichen Gegenden nehmen auch die Gläubigen noch innigen Anteil daran. Da geht der Priester im liturgischen Gewand und mit dem Ciborium zum Kranken, und Ministranten versehen ihren Dienst dabei. Mit Stolz und Freude sollen die Ministranten zu diesem heiligen Dienst bereit sein, wo sie Gelegenheit dazu haben. Christus wird ihnen einst bei seiner Wiederkunft am Jüngsten Tage sagen: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, und empfanget das Reich, das euch von Anbeginn bereitet ist; denn ich war krank und ihr habt mich besucht.“

Der Versectisch

Im Zimmer des Kranken muß, wenn der Priester kommt, um ihm die heilige Kommunion und letzte Ölung zu spenden, ein Versectisch gerichtet werden. Der sieht so aus:



(0) freier Platz für das Allerheiligste — (1) Kreuz und 2 Leuchter mit Kerzen — (2) Gefäß mit Weihwasser und kleinem Zweig — (3) Teller mit 6 Waffeln — (4) Trinkglas mit Wasser — (5) Tellerchen mit Salz oder Brofsamen oder mit einer kleinen Brotscheibe (ohne Kruste) — (6) Handtuch

Wird nur die heilige Kommunion gespendet, so läßt man Nr. 3 und 5 weg.

Die Krankenkommunion

Wenn der Priester das Zimmer des Kranken betritt, spricht er:

P Pax huic dómui

M Et ómnibus habitántibus in ea.

friede diesem Hause.

Und allen, die darin wohnen.

Der Priester stellt das Gefäß mit der heiligen Eucharistie auf den Tisch und kniet nieder. Der Ministrant tut ebenso. Darauf besprengt der Priester den Kranken und das Zimmer mit Weihwasser und betet dabei die Gebete, die auch bei der Weihwasserausteilung vor dem Hochamt verrichtet werden. Siehe S. 130.

Will der Kranke noch beichten, dann geht der Ministrant inzwischen aus dem Zimmer. Nach der Beichte, andernfalls sofort, betet er knieend das Confiteor, alles wie bei der Kommunionsausteilung außerhalb der heiligen Messe, S. 108.

Wenn die heilige Kommunion dem Kranken als Wegzehrung gereicht wird, betet der Priester, indem er ihm die Hostie auf die Zunge legt:

Nimm hin, Bruder (Schwester), die Wegzehrung des Leibes unseres Herrn Jesus Christus. Der behüte dich vor dem bösen Feinde und führe dich zum ewigen Leben. Amen.

Nach der Kommunion wäscht der Priester die Finger in dem bereitstehenden Wassergefäß (das Wasser wird später ins Feuer gegossen). Dann spricht er:

P Dominus vobiscum.

M Et cum spiritu tuo.

P Orémus.

Der Herr sei mit euch.

Und mit deinem Geiste.

Lasset uns beten.

Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, wir bitten Dich voll Vertrauen, daß unserem Bruder (Schwester) der hochheilige Leib unseres Herrn Jesus Christus, Deines Sohnes, den er empfangen hat, für Leib und Seele ein ewiges Heilmittel sei, der mit Dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott

Per ómnia sæcula sæculórum.

M Amen.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

An Orten, wo die Krankenkommunion vom Priester feierlich im Ziborium übertragen wird, gehen Priester und Ministrant nach der Kommunionsspendung in stillem Gebet zur Kirche zurück. Nachdem das Allerheiligste wieder im Tabernakel verwahrt ist, beten Priester und Ministrant dieselben Gebete wie nach der Spendung der heiligen Kommunion außerhalb der heiligen Messe, S. 108.

Die Spendung der heiligen Ölung

Wenn der heiligen Ölung die Krankenkommunion nicht vorausgeht, betritt der Priester das Krankenzimmer mit dem Segensgruß und besprengt es mit Weihwasser in derselben Weise wie vor der Krankenkommunion. Ist der Kranke bei Bewußtsein, so legt er danach die heilige Beichte ab.

Dann spricht der Priester drei Gebete, auf die der Ministrant mit Amen antwortet.

Der Ministrant betet darauf das Confiteor.

Nach den Lossprechungsworten des Priesters folgt die heilige Salbung. Der Priester salbt den Kranken an den Augen, den Ohren, der Nase, dem Mund und an den Händen mit dem heiligen Krankenöl und spricht dabei:

Durch diese heilige Salbung und durch seine gnädige Erbarmung verzeihe dir der Herr, was du durch das Gesicht (das Gehör usw.) gesündigt hast. Amen.

Der Ministrant kann dabei dem Priester das Ölgeläß halten. Am Schlusse reinigt der Priester die Finger und trocknet sie. Dann betet er:

P Kýrie eléison.

M Christe eléison.

P Kýrie eléison.

*P*ater noster . . . Et ne nos indúcas in tentatiónem.

M Sed líbera nos a malo.

P Salvum fac servum tuum (famulam tuam).

M Deus meus, sperántem in te.

P Mitte ei, Dómine, auxiliúm de sancto.

M Et de Sion tuére eum (eam).

P Esto ei, Dómine, turris fortitúdinis.

M A fácie inimíci.

P Nihil proficiat inimíscus in eo (ea).

M Et filius iniquitátis non appónat nocére ei.

P Dómine, exáudi oratió-nem meam.

M Et clamor meus ad te véniat.

P Dóminus vobíscum.

M Et cum spírítu tuo.

Herr, erbarme Dich unser.

Christus, erbarme Dich unser.

Herr, erbarme Dich unser.

Vater unser . . . Und führe uns nicht in Versuchung.

Sondern erlöse uns von dem Übel.

Rette Deinen Diener (Deine Dienerin).

Der (die) auf dich hofft, mein Gott.

Sende ihm (ihr) Hilfe, Herr, vom Heiligtum.

Und von Sion aus beschütze ihn (sie).

Sei ihm (ihr), o Herr, ein starker Turm.

Im Angesicht des Feindes.

Nichts vermöge wider ihn (sie) der Feind.

Und der Böse wage nicht, ihm (ihr) zu schaden.

Herr, erhöre mein Gebet.

Und laß mein Rufen zu Dir kommen.

Der Herr sei mit euch.

Und mit deinem Geiste.

Darauf folgen drei Gebete, auf welche der Ministrant mit Amen antwortet. Damit schließt die heilige Ölung.

Einundzwanzigstes Kapitel

Der Dienst beim Begräbnis

Dorbemerkung. Ein alter christlicher Schriftsteller mit Namen Aristides schreibt einmal von den Christen: „Wenn ein Gerechter von ihnen aus der Welt scheidet, so freuen sie sich und danken Gott und geben seiner Leiche das Geleite, gleich als zöge er nur von einem Ort zum andern.“ Schau, das ist der Tod und das Begräbnis der Christen, eine Prozession zum

Himmel, der Heimgang zum Vater. Auch wenn es zuerst durchs Fegfeuer geht. Der Leib des Christen, der durch die heilige Taufe und die übrigen Sakramente geheiligt und zum Tempel Gottes geweiht ist, wird voll Ehrfurcht auf dem Friedhof bestattet. Wie ein Samenkorn wird er in die geweihte Erde des Gottesackers eingesenkt, damit er von Christus dort am Jüngsten Tage auf-erweckt wird. Die Seele aber wird im frommen Gebet und heiligen Opfer der Barmherzigkeit Gottes empfohlen, damit sie bald sein heiliges Angesicht schauen darf.

Regeln für den Dienst. Der römische Ritus (liturgische Form) für das Begräbnis will, daß der Leichnam unter dem Gesang des Psalmes Miserere zuerst in das Gotteshaus gebracht werde. Dort soll in Gegenwart des Leichnams das heilige Opfer für den Verstorbenen dargebracht werden. Nach dem Requiem wird die Absolution an der Tumba gesprochen. Dann beginnt das Begräbnis.

In Deutschland wird der Leichnam gewöhnlich vom Sterbehäus oder Leichenhäus aus zum Grab gebracht. Das Requiem aber findet erst nach der Beerdigung statt. Die liturgische Form der Beerdigung ist auch in den einzelnen Diözesen etwas verschieden. Deshalb lassen sich keine genauen Regeln aufstellen.

Die verschiedenen Gebräuche in den einzelnen Diözesen müssen in den Ministrantenstunden mündlich behandelt werden. Im allgemeinen werden drei Ministranten beim Begräbnis benötigt. Einer trägt das Kreuz voran; die zwei andern, die vor dem Priester gehen, haben Rauchfaß und Weihkessel. Der Sarg wird sowohl bei der Ankunft im Sterbe- oder Leichenhäus als auch am Grabe während des still gebeteten Paternosters besprengt mit Weihwasser und beräuchert. Die wichtigsten Gebete und Antworten des Ministranten, die überall gebraucht werden, sind folgende:

P Kyrie eléison.

M Christe eléison.

P Kyrie eléison.

Pater noster . . . Et ne nos indúcas in tentationem.

M Sed libera nos a malo.

P A porta inferi.

M Erue, Dómine, ánimam eius.

Herr, erbarme Dich unser.

Christus, erbarme Dich unser.

Herr, erbarme Dich unser.

Vater unser . . . Und führe uns nicht in Versuchung.

Sondern erlöse uns von dem Übel.

Von der Pforte der Hölle.

Rette, o Herr, seine (ihre) Seele.

<i>P</i> Réquiem ætérrnam dona ei, Dómine.	Herr, gib ihm (ihr) die ewige Ruhe.
<i>M</i> Et lux perpétua lúceat ei.	Und das ewige Licht leuchte ihm (ihr).
<i>P</i> Requiéscat in pace.	Er (sie) ruhe in Frieden.
<i>M</i> Amen.	Amen.

Dazu kommt der Psalm Miserere (der 50. Psalm) und der Psalm De profundis (der 129. Psalm).

Sechster Teil

Im Kreislauf des Kirchenjahres

Zweiundzwanzigstes Kapitel

Das Kirchenjahr

I. Der Sinn des Kirchenjahres

„Christus, von den Toten auferstanden, stirbt nicht mehr.“ Er lebt verklärt weiter vor seinem Vater. Er lebt weiter in den Sakramenten der heiligen Kirche, und all die wunderbaren Taten und Ereignisse seines Lebens leben fort im Kirchenjahr. Wie das natürliche Jahr mit Frühling, Sommer, Herbst und Winter vom Laufe der Sonne bestimmt wird, so beherrscht Christus das heilige Jahr der Kirche mit seinen festen und heiligen Zeiten.

Er ist die wahre Sonne, die das ewige Leben erzeugt und zur Entfaltung bringt. Er, der in Bethlehem als Kind geboren wurde, der gelehrt und gelitten hat, der gestorben und auferstanden ist, der zum Himmel fuhr und uns den Heiligen Geist gesandt hat. All diese großen Ereignisse werden immer wieder neu und wahr im Kreislauf des liturgischen Jahres. Ein Baum wird jedes Jahr aufs neue grün, trägt Blätter, Blüten und Früchte. Er wird kahl, um immer wieder zu neuem Leben zu erwachen. Und in all dem Welken und Grünen wächst er in die Breite und Höhe und setzt Jahresring um Jahresring an. So ist es mit dem Leben Jesu in der Kirche. Jahr um Jahr feiert sie das Leben ihres verklärten Herrn, seine Geburt und sein Leiden, sein Sterben und sein Auferstehen, seine Himmelfahrt und seine Geistsendung. Und indem sie diese hohen feste be- geht, wächst sie immer mehr in ihren göttlichen Meister hinein. Im heiligen Sakrament der Taufe werden immer wieder neue Menschen vom Leben Christi ergriffen und wie Zweige dem heiligen Baum der Kirche eingepropft. Sie werden mit ihm neu geboren als Gotteskinder. Sie sterben mit ihm der Sünde ab und erstehen zu neuem Leben der Gnade. Sie werden vom

Heiligen Geist erfüllt und neu geschaffen nach dem Bilde Gottes. Eine Maschine kann nur arbeiten, wenn sie durch den Treibriemen oder durch den elektrischen Strom mit dem Motor verbunden ist. So wird auch die Kirche im Kirchenjahr mit dem Leben Jesu verbunden und setzt auf diese Weise sein Leben und Wirken fort. Auch sie setzt Jahresring um Jahresring an, wird reifer und reicher an Menschen und Früchten. So wächst sie dem großen Tage Christi entgegen, wo er wiederkommt, sein Reich zu vollenden. Dann wird es nicht mehr Tag und Nacht und Woche und Jahr geben, sondern nur mehr die eine große Ewigkeit.

Das natürliche Jahr der Sonne und das Kirchenjahr sind vom gleichen Heiligen Geist geschaffen worden. Darum passen sie auch so gut zusammen. Wenn im Dezember die Nächte immer länger werden, sehnen wir uns nach Licht und Sonne. Als Christen aber feiern wir in diesen Tagen Advent, die große Zeit der Erwartung des Tages Christi, der die Nacht der Sünde vertreibt. Wenn die Sonne Ende Dezember sich wendet und uns wieder näherkommt, denken wir als Christen voll Freude an die heilige Nacht, in der Gott durch seinen Sohn sich zu uns gewendet hat und als Kindlein von Bethlehäm uns so nahe gekommen, ja unser Bruder geworden ist. Das Frühjahr mit seinen Stürmen erinnert uns als Christen an den Kampf, den Christus, das Licht der Welt, mit der Finsternis der Sünde hat führen müssen, und wir machen uns selbst wieder bereit, seinen Kampf fortzuführen. Wenn die Sonne den Winter besiegt und überall neues Leben weckt, feiert die Kirche voll Freude Ostern als den Sieg Christi über die Macht der Finsternis, der uns allen in der heiligen Taufe das neue Leben der Gnade geschenkt hat. Und mitten in der herrlichsten Frühlingszeit, wenn Blumen und Blüten und junges Grün in Überfülle die Welt in ein Paradies verwandeln, begeht die Kirche in überströmender Freude das Fest des Heiligen Geistes. Der hat ja am Pfingstfest die junge Kirche mit dem Reichtum seiner Gnade überflutet und sie zum Anfang einer neuen Schöpfung, des Reiches Gottes, gemacht. Und er tut es heute noch. Der Herbst aber, der die Erntezeit bringt und auch das große Sterben der Natur, läßt die Kirche Ausschau halten nach jenem großen Tage, wo die alte Welt untergeht und Christus wiederkommt, die große Ernte einzubringen in Gottes Scheunen.

2. Die Geschichte des Kirchenjahres

Das Kirchenjahr ist nicht auf einmal entstanden. Die Apostel haben sich nicht eines schönen Tages zusammengesetzt und haben gesagt: So, jetzt wollen wir mal einen neuen Kalender machen. Das Kirchenjahr hat sich vielmehr ganz langsam entwickelt. Viele, viele Jahrhunderte haben daran mitgearbeitet.

Im Anfang war der kirchliche Festkalender ganz einfach. Es war eigentlich nur ein Fest, das man alle Jahre mit unbeschreiblicher Freude gefeiert hat, das Osterfest. Das Osterfest ist der Grundstein des ganzen Kirchenjahres. Der Glaube an den Kreuzestod und die Auferstehung unseres Herrn ist ja auch die Grundlage des ganzen Christenglaubens. Am Osterfest feierte man zugleich den Tod, die Auferstehung und wahrscheinlich auch die Himmelfahrt des Heilandes. Denn ein Himmelfahrtsfest gab es zunächst noch nicht. Das Osterfest war zugleich das große Tauffest der Kirche. In der heiligen Osternacht empfangen die Täuflinge das große Sakrament. Da sind sie mit Christus der Sünde abgestorben, wurden im Taufbrunnen tief untergetaucht und so gleichsam mit ihm begraben und sind durch die Gnade zu einem neuen Leben im Heiligen Geist auferstanden. Und dann empfangen sie gleich auch die heilige Firmung und die erste heilige Kommunion. Und alle Christen feierten mit ihnen und aßen mit großer Freude das heilige Fleisch des neuen Osterlammes, den Leib unseres Herrn Jesus Christus, der ist die Nahrung des neuen Lebens. Darum müssen heute noch alle Christen wenigstens in der Osterzeit die heilige Kommunion empfangen. Denn Ostern ist das Fest der Taufe und Eucharistie. Es ist das Fest aller Feste.

An jedem ersten Tage der Woche hat sich das Osterfest im Kleinen wiederholt. Denn der Sonntag ist ein kleiner Ostertag. Weil Christus am ersten Wochentag auferstanden ist, haben die ersten Christen nicht mehr den Sabbat, den siebten Tag, gefeiert, sondern den Sonntag. Und noch heute soll uns jeder Sonntag an Ostern erinnern. Er soll uns in der Taufgnade sehen und am Tische des Herrn.

Neben Ostern wurde dann auch Pfingsten gefeiert. Das war ja schon im Alten Testament so gewesen. Pfingsten ist die Vollendung des Osterfestes. Pfingsten heißt ja wörtlich: der fünfzigste Tag — nämlich nach Ostern. Die ganze Zeit von

Ostern bis Pfingsten hat deshalb als eine große Festzeit, die Osterfestzeit, gegolten. Pfingsten war ihr feierlicher Abschluß. Darum hat man da noch einmal die Taufe gespendet. Um das Jahr 400 kam dann auch noch ein eigenes Himmelfahrtsfest auf.

Schon im Alten Testament wurden die großen Feste durch ein heiliges Fasten eingeleitet. Das hat die Kirche von Anfang an übernommen. Vor dem Osterfest war großes Fasten. Zunächst waren es wohl nur einige Tage. Allmählich dehnte man es auf 6 Wochen aus (42 Tage). Weil man aber am Sonntag nicht fastete ($42 - 6 = 36$), fügte man noch 4 Tage vor dem ersten Fastensonntag dazu (Aschermittwoch!). So kam es zur 40tägigen Fastenzeit. So lange hatte ja Jesus auch in der Wüste gefastet. Weil aber Ostern das große Tauffest der Kirche war, wurde die Fastenzeit zur großen Vorbereitungszeit auf die heilige Taufe. Die Täuflinge (meist Erwachsene) bekamen in der Fastenzeit beim Gottesdienst Unterricht und wurden immer wieder geprüft.

Etwa zur Zeit Papst Gregors d. Gr., um das Jahr 600, wurde dann vor die Fastenzeit so etwas wie eine Vorhalle, eine Überleitung, eingeführt, die Vorfastenzeit. Es sind die drei Sonntage Septuagesima, Sexagesima, Quinquagesima. Das heißt eigentlich: der siebzigste, der sechzigste und der fünfzigste Tag vor Ostern. Genau stimmt die Zahl freilich nicht. Der Sonntag Septuagesima war früher der Beginn des Kirchenjahrs. Darum fängt der Priester im Brevier heute noch die Heilige Schrift von vorne zu lesen an mit der Schöpfungsgeschichte.

Das Weihnachtsfest kam in der Kirche viel später auf als Ostern. Das alte Weihnachtsfest war zunächst das Fest am 6. Januar, das Fest der Erscheinung Christi. Das wurde im 3. Jahrhundert im Morgenland als Christi Geburtsfest gefeiert und kam gut hundert Jahre später auch nach Rom. Dort hatte man kurz nach dem Jahre 313 das heutige Weihnachtsfest am 25. Dezember eingeführt. An diesem Tage hatten die heidnischen Römer das Fest ihres Sonnengottes gefeiert. Darum setzten die Christen das Geburtsfest Christi, als der wahren Sonne, welche die Welt erleuchtet, an seine Stelle.

Auch das Weihnachtsfest bekam dann seine Vorbereitungszeit, die heilige Adventszeit. Sie kam vor allem in Gallien, dem heutigen Frankreich, auf. Ursprünglich war sie auch eine richtige

Fastenzeit und dauerte 4 bis 6 Wochen. Später wurde das Fasten abgeschafft und die Dauer auf vier Sonntage festgelegt.

Neben diesen wichtigsten liturgischen Zeiten kamen früh die Quatembertage auf. Quatember heißt vier Jahreszeiten (quatuor tempora). Das sind drei Fasttage, die jeweils am Beginn der vier Jahreszeiten stehen, nämlich der Mittwoch, Freitag und Samstag. Die Sitte, an diesen drei Tagen, und zwar in jeder Woche außerhalb der Osterzeit zu fasten, reicht vielleicht bis in die Zeit der Apostel hinauf. Man nannte sie das Stationsfasten. Die Quatembertage waren aber ursprünglich Erntedanktage für die Kornernnte im Sommer, die Weinernte im Herbst und die Ölernte im Winter. Später trat der Gedanke der Buße in den Vordergrund. Da wurde auch der Frühjahrquatember eingeführt. Die Weihe der Priester wird bis heute mit Vorliebe an den Quatembertagen gespendet. Darum soll das Volk an diesen Tagen für die Priester beten und opfern.

Auch die Vigiltage sind ganz alte liturgische Tage. Es sind die Vortage vor hohen Festen. Vigil heißt eigentlich Nachtwache. Der Gottesdienst an den hohen Festtagen begann nämlich schon am Vorabend. Man fastete den ganzen Tag und kam bei Beginn der Nacht zusammen im Gotteshaus, um sich durch Gebet, Gesang und Lesung auf die Festmesse in der Morgenfrühe vorzubereiten. Heute ist das Fasten geblieben. Der Vigiltagesdienst ist aber auf den Vormittag verlegt.

Auch der Heiligenfestkalender hat sich langsam herausgebildet. In der ältesten Zeit, der Zeit der Verfolgung, hat man nur die Todestage der Märtyrer als ihren Geburtstag für den Himmel gefeiert. Dazu gehörten natürlich die Apostel. Bald begann man auch solche zu verehren, die zwar nicht ihr Leben lassen mußten, aber im Gefängnis oder unter der Folter Christus bekannt hatten. Man nannte sie Bekenner. Als die Verfolgungen aufhörten, hat man den Ehrennamen Bekenner auch auf die großen Einsiedler und Mönche, die gewaltigen Bischöfe und Kirchenlehrer ausgedehnt, die durch ihr leuchtendes, heiliges Leben und ihre Werke für Christus Zeugnis abgelegt haben, allen voran z. B. ein hl. Martinus. Dazu kamen dann die feste heiliger Jungfrauen und Frauen, der heiligen Engel und vor allem mit der wachsenden Verehrung der Mutter Gottes eine ganze Fülle von Marienfesten.

Dreißundzwanzigstes Kapitel

Der Aufbau des Kirchenjahres

Das Kirchenjahr kann man mit zwei Bergen vergleichen. Es sind die zwei großen Festkreise. Der Weihnachtsfestkreis, das ist der niedere Berg, und der Osterfestkreis, der höhere Berg. Weihnachten und Ostern sind ja die „Höhepunkte“ des Kirchenjahres. Wir reden zuerst vom

Weihnachtsfestkreis. Mit dem ersten Advents Sonntag beginnen das Kirchenjahr und der Weihnachtsfestkreis. Die Adventszeit führt uns auf den Weihnachtsberg. 9 Eigenmessen hat die Adventszeit: 4 Sonntagsmessen, 3 Quatembermessen, die Vigilmesse von Weihnachten und die Votivmesse von der Mutter Gottes im Advent, welche Roratemesse heißt, weil ihr Introitus mit dem Wort Rorate (Tauet, ihr Himmel) beginnt.

Jeder Aufstieg kostet Mühe. Auch der Aufstieg zum Weihnachtsberg. Drum ist die Adventszeit Bußzeit. Daran erinnert uns die violette Farbe, die die Adventsmessen beherrscht. Daran erinnern uns die liturgischen Vorschriften, daß auf dem Altar keine Blumen stehen und die Orgel nicht spielen soll. Leider werden diese Vorschriften nicht immer beobachtet. Eine Ausnahme davon bildet der dritte Advents Sonntag. Der heißt nach seinem Introitus Sonntag Gaudete, d. i. freuet euch. Denn an ihm bricht schon die Weihnachtsfreude durch. Der Priester darf ein rosenrotes Messgewand tragen, und Blumen und Orgelspiel schmücken den Gottesdienst. Eine Ausnahme bilden auch die einfallenden Feste. In den Roratemesen ist die Kirchenfarbe weiß. Aber das Gloria wird nur am Samstag und in der Oktav von Mariä Empfängnis gebetet. Manche Diözesen haben hier eine eigene Regelung. Besonders schön sind die Quatembermessen in der dritten Adventswoche. Die Mittwochmesse heißt gar missa aurea (die goldene Messe). Da ist das Evangelium von Mariä Verkündigung, und am Freitag das von Mariä Heimsuchung. Für die Adventszeit gibt es kein Fastengebot. Nur die Quatembertage und die Weihnachtsvigil sind Fasttage. Aber feierliche Hochzeiten und öffentliche Lustbarkeiten sind für Katholiken untersagt. Auch die Messdiener werden sich in dieser Zeit bemühen, ihr Herz durch kleine Opfer, durch Verzicht auf Süßigkeiten, durch tägliche Mitfeier des heiligen Opfers und durch Anstrengung in allem Guten zur Krippe zu bereiten.

Der Advent ist aber auch eine frohe Zeit. Wir beten alle die schönen Gebete, hören die kraftvollen Lesungen und singen die herrlichen Adventslieder. Die ganze Sehnsucht des Alten Testaments und der ersten Christenheit nach dem Erlöser wird da wieder lebendig. Wir wissen ja: wir brauchen auf die erste Ankunft Christi nicht mehr zu warten. In der Krippe ist er schon gekommen. Aber wir beten für die vielen, die ihn noch nicht kennen. Und wir beten für uns, daß wir ihn immer besser kennen und an Weihnachten noch mehr Gotteskinder werden. Und wir beten und hoffen voll Vertrauen, daß er zum zweiten Mal komme in seiner Herrlichkeit am Jüngsten Tag. Jawohl! Danach sehnen wir uns. Der letzte Tag ist die große Sehnsucht der Kirche. Er ist für sie nicht der Tag des Schreckens, sondern der Tag des Sieges. Da wird die ganze Welt zu Christi Reich. Er wird ihr König sein, ein König des Friedens und der Gerechtigkeit. Und die Kirche wird nicht mehr seine verachtete und verfolgte Braut auf Erden sein. Sie wird Königin heißen und an seiner Herrlichkeit teilnehmen. Darauf freuen wir uns im Advent.

Eines der schönsten Marienfeste fällt auch in den Advent: Mariä Empfängnis. Das hat gar eine Oktav. (Die älteren Messdiener sollten schon wissen, warum das Fest gerade am 8. Dezember gefeiert wird.)

Und schöne Volksbräuche gibt es im Advent. Ein Adventsfranz wird vielerorts im Zimmer aufgehängt und mit vier Kerzen besteckt. An jedem Sonntag wird eine weitere Kerze angezündet. In manchen Familien wird jeden Abend eine Adventslesung mit Lied und Gebet gehalten. Am Barbaratag (5. Dezember) steckt die Mutter einen Kirschenzweig im warmen Zimmer ins Wasser, damit er auf Weihnachten Blüten trage. St. Nikolaus besucht die guten und die bösen Kinder. Krippen werden gebastelt und Weihnachtsgeschenke vorbereitet. An manchen Orten trägt man in den letzten heiligen Nächten ein Muttergottesbild unter Gebet und frommer Lesung von Haus zu Haus, wo sie einen Tag beherbergt und verehrt wird. Mariä Herbergsuchen nennt man diesen Brauch. Und wo es die Mutter und der Vater nicht tun, wird der Messdiener den Advent in die Familienstube hineintragen.

So kommt das liebe Weihnachtsfest heran. Die kleinen Kinder freuen sich am meisten über den Christbaum und über

die Geschenke, die das Christkind bringt. Die größeren, und da gehört ja ihr Meßbuben alle dazu, freuen sich am meisten über das große Geschenk, das der himmlische Vater uns allen zu Weihnachten beschert hat, seinen lieben Sohn. Und diese Bescherung wird zuerst und am schönsten in der Kirche gefeiert. In vielen Gemeinden wird heute wieder nachts die Weihnachtsmette gefeiert. Und dann kommt das feierliche Mitternachtsamt. Drei Opferfeiern kennt ja die Weihnachtsliturgie: eine um Mitternacht, eine in der Morgenfrühe und eine am Tage: das festliche Hochamt. Und die Freude hört nun so schnell nimmer auf: eine ganze Festzeit schließt sich an. Da kommen der Stephans- und der Johannistag. Dann das Fest der Unschuldigen Kinder in violetter Farbe (früher rosarot). Und etwas Merkwürdiges gibt es da. Wenn zwischen dem 25. und 28. Dezember Sonntag ist, wird er in der Liturgie gar nicht erwähnt, wie das sonst die Regel ist. Die Messe vom Sonntag in der Weihnachtsoktav wird dann auf den 29. oder 30. Dezember verlegt. Am 1. Januar ist Oktavtag von Weihnachten und Fest der Beschneidung Jesu. Da hat das Christkind seinen Namen bekommen. Drum feiert man gleich am Tag darauf sein Namensfest. Mit dem bürgerlichen Neujahrstag hat die Liturgie nichts zu tun. Denn ihr Jahresanfang ist ja der erste Adventssonntag. Als zweiter Höhepunkt der Festzeit kommt jetzt das Erscheinungsfest am 6. Januar. Es hat eine Vigil in weißer Farbe und eine Festoktav. Mit dem Oktavtag des Erscheinungsfestes am 13. Januar schließt die Weihnachtszeit ab. Da wird das Evangelium von der Taufe Jesu im Jordan gelesen. Wie ein letzter Nachklang der Weihnachtszeit folgt am 2. Februar noch Mariä Lichtmess.

Eine ruhige Zeit setzt nun ein. Und das ist gut so nach der großen Festesfreude. Wir können ja auf dieser Welt zu viel Freude auf einmal gar nicht ertragen. Wir sind noch nicht im Himmel und müssen immer noch kämpfen, daß wir das Leben der Gnade in uns bewahren und befestigen. Daran lehren uns die gewöhnlichen Sonntage denken, die jetzt kommen, die grünen Sonntage nach Erscheinung. Sechs sind es im ganzen. Einer fällt noch in die Oktav von Erscheinung und ist deshalb weiß. Wenn Ostern früh ist, fallen einige dieser Sonntage aus. Die werden dafür zwischen dem 23. und 24. Sonntag nach Pfingsten nachgeholt.

Nun folgt der andere Berg:

Der Osterfestkreis. Der ist höher. Deshalb dauert auch der Aufstieg länger und ist beschwerlicher. Drei Abschnitte hat dieser Aufstieg. Da ist zuerst die Vorfastenzeit. Die Lesungen reden von Berufung und Kampf. Die Farbe ist Violett. Das Alleluja ist verstummt. Im Mittelalter hat man das Alleluja sogar in einer schönen Zeremonie „begraben“. Statt dessen wird bis Karfreitag vor dem Evangelium der Traktus gesungen oder gebetet. Aber es ist noch nicht Fastenzeit. Blumen und Orgel sind noch gestattet. Und auch öffentliche Lustbarkeiten. Ja, vor dem Aschermittwoch darf man sich nochmals richtig austoben. Das geschieht in der Fastnacht. Freilich treiben es viele Christen gar zu toll und sündigen dabei. Darum wird an vielen Orten in den Fastnachtstagen das Allerheiligste zur Anbetung und Sühne ausgesetzt.

Mit dem Aschermittwoch beginnt der zweite Abschnitt der Ostervorbereitung, die Fastenzeit. Jeder Tag ist durch eine eigene Messe ausgezeichnet. In der Woche nach dem ersten Fastensonntag ist der Quatember. Nun müssen wieder — mit Ausnahme des vierten Fastensonntags und der Festtage — die Blumen vom Altar verschwinden und die Orgel soll schweigen. Die erwachsenen Christen müssen fasten, und jeder Katholik soll an die Osterbeichte denken. Auch die Jugend soll wie im Advent ihre Fastenopfer zur Buße auf sich nehmen. Denn die Kirche hält große Frühjahrsreinigung, d. i. Tauserneuerung in Gebet und Fasten. Die Lesungen und Gebete reden oft davon. Wie die Mutter im Frühjahr Türen und Fenster aufreißt und Eimer und Besen holt, um all die alte Winterluft und den Winterstaub aus dem Hause zu fegen, daß die Oster Sonne und die Frühjahrsluft herein können, so will die Kirche alle Sündenreste wieder aus ihren Gliedern hinausfegen, daß die Ostergnade und Osterfreude herein können. Sie will selber Auferstehung feiern und sauber und rein dastehen am großen Fest vor ihrem himmlischen Bräutigam. Am vierten Fastensonntag kann sie die große Freude, daß Ostern nahe ist, schon nimmer zurückhalten. Sie kleidet sich wieder in Rosarot, stellt Blumen auf die Altäre und läßt die Orgel spielen. Denn es ist Sonntag Laetare, d. i. freue dich!

Mit dem Passionssonntag beginnt der letzte Abschnitt der Ostervorbereitung, die Passionszeit. Der Haß der Juden und das Leiden Christi beherrschen immer mehr die Messen. Und alle Kreuze und Bilder werden violett verhüllt. Denn uns ist heute

das Kreuz ein Ehren- und Siegeszeichen, und oft ist es kostbar geziert (crux gemmata = Edelsteinkreuz). Die Kirche aber denkt jetzt daran, daß es einst ein Zeichen der Schmach für den Heiland war. Erst am Karfreitag wird es als Siegeszeichen enthüllt. Der Psalm Júdica und das Glória Patri beim Lavabo fallen in allen Passionsmessen aus.

Der Palmsonntag mit Palmweihe und Prozession leitet die große heilige Karwoche ein. Über den Kalvarienberg führt jetzt der Weg steil zum Osterberg. Nie ist die Liturgie so reich wie in dieser Woche. Die Trauermetten klingen auf mit den Klagegesängen des Propheten Jeremias. Im Gründonnerstagsamt in weißer Farbe jubeln Orgeln und Glocken noch einmal auf zum Gloria. Dann verstummen beide. Hölzerne Klappern treten an ihre Stelle. Eine zweite große Hostie wird konsekriert für den Karfreitagsgottesdienst und nach dem Amt, bei dem alle Mesßdiener kommunizieren, in Prozession in die Seitenkapelle übertragen. Die Altäre werden entblößt, die Weihwasserkessel entleert, die heiligen Öle verbrannt, die ewigen Lampen gelöscht. Der Karfreitag kommt. In herber Trauer und Klage und doch voll sieghafter Kraft und Freude, die sich am Schlusse steigert, wird der Erlösungstod Christi in wundervoller feier begangen.

Der Karstagsgottesdienst mit der Weihe des Feuers, der Osterkerze und des Taufwassers ist die große eigentliche Auferstehungsfeier der Kirche. Die war früher in der Karstagsnacht, gerade wie an Weihnachten. Die deutsche Auferstehungsfeier am Karstagsabend ist bloß ein Ersatz. Die Liturgie des Karstags und des Osterfestes ist das Schönste im ganzen Kirchenjahr: das Fest aller Feste. Die Kirche weiß fast nicht wohin mit so viel Jubel und Freude. Immer muß sie Alleluja singen. Denn Christus, ihr Herr, ist auferstanden. Und wir alle mit ihm. Wir sind auf ihn getauft, und das ewige Leben ist unser. Der Himmel gehört uns. Und in der heiligen Eucharistie dürfen wir schon das Brot der Heimat essen. Eine doppelte festoktav hat das Osterfest. Erst feiern wir acht Tage Osterfest bis zum Weißen Sonntag, und dann feiern wir gar acht Wochen Osterzeit und mitten drin Christi Himmelfahrt. Die achte festwoche aber, die große Oktavwoche von Ostern, das ist das Pfingstfest mit seiner Oktav. Es ist der zweite Höhepunkt der Osterzeit. In der Pfingstwoche ist wieder Qua-

tember, aber in roter Farbe, mit Gloria und Credo. Mit der Messe vom Quatemberstag schließt die Osterzeit.

Und wieder kommt eine ruhige Zeit, außerhalb der Festkreise. Das sind die vierundzwanzig Sonntage nach Pfingsten. Manchmal, wenn Ostern früh ist, sind es noch mehr. Dann werden nämlich zwischen dem 23. und 24. Sonntag die ausgefallenen Sonntage nach Erscheinung eingeschoben. Diese Sonntage sind eigentlich lauter kleine Osterfeiern. Sie wollen die Taufgnade in uns vertiefen. Sie wollen das Gottesreich zur Entfaltung und zur Reife bringen. Sie wollen uns bereit machen für den „Tag Christi“, den Tag seiner Wiederkunft. Davon reden die letzten Sonntage immer deutlicher. Und mit diesem Gedanken schließt das Kirchenjahr und leitet damit schön über in den kommenden Advent.

In diese ruhige Zeit bringen aber feste reiche Abwechslung. Schon am ersten Sonntag ist das Fest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Am Donnerstag darauf ist Fronleichnamfest mit Oktav. Das Geheimnis des Gründonnerstags ist da aus dem Ernst der Karwoche herausgenommen worden und wird mit Jubel und Feierlichkeit begangen in Hochamt, Prozession und Chorgebet. Gleich schließt sich noch am Freitag nach der Oktav das Herz-Jesu-Fest an. Auch hier wird eigentlich ein Gedanke aus der Osterzeit wiederholt, nämlich das Geheimnis des Karfreitags, die Liebe des göttlichen Herzens bis zum Tod. Der Lanzenstoß, der das heiligste Herz durchbohrt. Das Geheimnis des Wassers und Blutes, das aus der Seite Jesu rann. Sie sind ein Sinnbild der Taufe und Eucharistie. Auch dieses Fest hat eine Oktav.

Im Juni ist das Fest Johannes' des Täufers und Peter und Paul. Im Juli feiern wir das Fest vom kostbaren Blut des Herrn und Mariä Heimsuchung. Der August bringt den Laurentiustag und Mariä Himmelfahrt mit Festoktav. Im September ist Schutzengel-Fest, Mariä Schmerzen und St. Michael; im Oktober Rosenkranz-Fest und Christkönigsfest. Den November leiten Allerheiligen und Allerseelen ein. Dazu kommt eine Fülle von Heiligenfesten niederen Ranges.

Der Mesdiener soll das Kirchenjahr mit immer tieferem Verständnis und frömmerem Eifer mitfeiern. Dazu helfen ihm die Einführung in das Kirchenjahr und in die Texte der einzelnen Messen, die im „Schott“ stehen. Dort kann er auch die Rang-

ordnung der feste finden und verstehen lernen. Ein weiteres gutes Hilfsmittel dazu ist der Klosterneuburger Liturgiekalender, siehe auch Büchernachweis (S. 170). In der Ministrantenstunde aber mag das, was ihr schon wißt, vom Priester ergänzt und vertieft werden.

Vierundzwanzigstes Kapitel

Die besonderen Dienste im Laufe des Kirchenjahres

Vorbemerkung. Nun müßten wir eigentlich alle die großen und heiligen Dienste miteinander besprechen, die der Ministrant im Laufe des Kirchenjahres tun darf. Denk an Mariä Lichtmeß und Aschermittwoch. Denk an die gewaltig große und reiche Liturgie der schönsten Woche des Kirchenjahres, an die Karwoche. Denk an die Bitt- und Flurprozessionen, an Fronleichnam und Allerseelen. Fein wäre das gewiß. Aber ich fürchte, das gäbe dann ein Buch nochmal so dick wie dieses hier. Und das ist doch schon dick genug, meint ihr nicht auch? Drum wollen wir die eingehende Besprechung der Dienste des Kirchenjahres dem Priester überlassen, der mit euch probt und übt. Das muß ja alles ganz fein und bis ins kleinste ausprobiert und einstudiert werden. Aber wenn ihr das alles gut gelernt und verstanden habt, was ich euch hier im Buche beschrieben habe, werdet ihr sicherlich auch alle die schwierigen Dienste des Kirchenjahres tadellos ausüben können. Vielleicht werden wir in einem späteren Anhang zu diesem Buche diese Dienste genauer beschreiben. Vorläufig aber sollen einige Hinweise genügen.

I. Die besonderen Dienste im Weihnachtsfestkreis.

Advent: Nichts Besonderes.

Quatember: In der Messe vom Quatembermittwoch nach dem dritten Adventssonntag geht *P* sofort nach dem Kyrie auf die Epistelseite und spricht: *Orémus. Flectámus genua* — Laßt uns die Kniee beugen. *M* antwortet: *Leváte* — Erhebet euch. Darauf betet *P* eine Oration. *M* antwortet: Amen. Dann folgt eine Lesung. Am Schlusse sagt *M* wie gewöhnlich: *Deo grátias*, bleibt aber ruhig am Platze knien. *P* betet noch ein Graduale, geht dann in die Mitte des Altars,

fügt ihn und grüßt das Volk mit: *Dominus vobiscum*. Dann geht er auf die Epistelseite, und es folgen nun Oration, Epistel und Graduale wie in der gewöhnlichen Messe.

Am Quatemberfreitag ist die Messe wie sonst.

Am Quatember Samstag werden zwischen dem *Kyrie* und dem *Dominus vobiscum* fünf Orationen, Lesungen und Graduale eingeschoben. *M* kniet dabei an seinem Platze und antwortet wie oben mit *Levate* und *Deo gratias*. Am Schlusse der fünften Lesung fällt das *Deo gratias* aus. *M* trägt das Buch erst nach der Epistel, welche auf das *Dominus vobiscum* folgt, auf die andere Seite.

25. Dez., Weihnachten: Jeder Priester darf dreimal das heilige Opfer feiern. Die Regeln siehe S. 110 über Vinationsmessen. Beim Hochamt werden zum Gloria Glocken und Altarschellen geläutet, bis *P* zu Ende gebetet hat.
27. Dez., Fest des hl. Evangelisten Johannes: In vielen Pfarreien wird nach dem Schlußevangelium des Hauptgottesdienstes Johanneswein geweiht, weil St. Johannes nach der Legende vergifteten Wein ohne Schaden getrunken hat. *M* bringt, wo es Sitte ist, Segensbuch (Rituale) und Weihwasser an die Epistelseite des Altars und gibt die Antworten.
28. Dez., Fest der Unschuldigen Kinder: Nach altem Brauch besonderer Festtag der Chorknaben.
5. Jan., Vigil vom Erscheinungsfest: Weihe des Dreikönigwassers. Wo üblich, eigene Probe nötig.
6. Jan., Erscheinungsfest: Nach dem Evangelium in manchen Kirchen feierliche Ankündigung der beweglichen Feste des Kirchenjahres. Weihe der Kreide, mit der die Türen bezeichnet werden. Segnung der Häuser mit Rauchfaß, Weihwasser und Kreide.
2. Febr., Mariä Lichtmeß oder Sonntag darauf: Weihe der Kerzen und Lichterprozession in violetter Farbe. Die Lichterprozession erinnert uns an das Wort des greisen Simeon über das Jesuskind: „Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden“. Nach den fünf Weiheorationen, auf die Amen geantwortet wird, wird Weihrauch eingelegt und die Kerzen werden mit Weihwasser besprenat und beräuchert. Bei der Austeilung der Kerzen empfangen die Messdiener ihre Kerze der Ordnung nach an den Altarstufen. Nach der Austeilung folgt ein Gebet, darauf wird nochmals Weihrauch eingelegt und die Prozession beginnt, voraus *Th*, dann Kreuz mit Koluthen und die übrige Altardienerchaft mit Kerzen.
- Ist die Weihe am Feste selbst, dann halten alle während des Evangeliums und von der Wandlung bis zur Kommunion im Hochamt die brennende Kerze in der Hand.
3. Febr. oder Sonntag darauf: Erteilung des Blasiussegens mit zwei gekreuzten Kerzen.
5. Febr.: An manchen Orten Weihe des Agathabrotos.

II. Die besonderen Dienste im Osterfestkreis.

Vorfastenzeit: Nichts Besonderes.

Aschermittwoch: Vor dem Hauptgottesdienst Weihe und Austeilung der Asche. Nach einem Eingangslied und den vier Weihegebeten wird auf der Epistel­seite Weihrauch eingelegt. Die Asche wird mit Weihwasser besprengt und veräuchert. Die Priester und die Altardiener­schaft empfangen danach die Asche knieend mit gesenktem Haupt an den Altar­stufen, die Gläubigen an der Kommunionbank. Nach der Austeilung folgt ein Schlußgebet. Dann Beginn des heiligen Opfers.

Fastenzeit: Jeden Montag, Mittwoch und Freitag — wenn die Fastenmesse (violett) gelesen wird — während des Traktus nach dem Graduale Kniebeugung. Wenn die Fastenmesse nicht gelesen wird, ist das Fastenevangelium Schlußevangelium. Buch auf die Evangelien­seite!

Frühjahrs-Quatember: Nach dem ersten Fastensonntag. Wie oben S. 166.

Mittwoch nach dem vierten Fastensonntag: Messe wie am Quatembermittwoch mit zwei Lesungen.

Passionszeit: Kreuze und Bilder werden violett verhüllt, Stufengebet wie in Requiemsmessen ohne Psalm *Júdica*, *Lavábo* ohne *Glória Patri*.

Palmsonntag: Die Palmenweihe ist wie eine Messfeier aufgebaut: Introitus, Oratio, Lectio, Zwischengesang und Evangelium wie beim Hochamt, mit Weihrauch und Leuchtern. Danach auf der Epistel­seite die Weihe mit Prä­fation, Sanctus und fünf Weihegebeten. Darauf Weihrauch einlegen, Weihwasser, Inzens, Schlußgebet und Palmenverteilung ähnlich wie an Mariä Lichtmess. Ebenso die Palmenprozession. Bei der Rückkehr in die Kirche stößt der Kreuzträger mit dem Schaf an die inzwischen verschlossene Kirch­tür, zum Zeichen, daß Christus durch sein Kreuz die Pforten der Hölle gesprengt und den Himmel geöffnet hat.

Beim Hochamt wird die Passion (Leidensgeschichte des Herrn) nach Matthäus gelesen. Dabei tragen alle die Palmen in den Händen, soweit sie nicht besondere Dienste haben.

Bei Privatmessen am Palmsonntag wird als Schlußevangelium das von der Palmenweihe gelesen.

Dienstag in der Karwoche: Als Evangelium wird die Leidensgeschichte nach Markus gelesen. *M* geht, wenn er das Buch herübergetragen hat, sofort an seinen Platz und bleibt stehen. Das *Dóminus vobiscum* und *Sequéntia* fallen aus. Wenn *P* beim Gedächtnis des Todes des Herrn sich niederkniet, kniet *M* ebenfalls und erhebt sich mit *P*, der darauf die Leidensgeschichte zu Ende liest.

Mittwoch in der Karwoche: Nach dem *Kýrie* wie am Quatembermittwoch. Leidensgeschichte nach Lukas wie Dienstag.

Gründonnerstag, Karfreitag, Karfreitag: In jeder Kirche findet nur ein Gottesdienst statt.

Der Dienst an diesen heiligsten Tagen bedarf eigener Regelung.

Ostersonntag: Während des Hochamtes und der Vesper brennt auf hohem Leuchter die Osterkerze, ein Sinnbild des auferstandenen Heilandes. Fleisch, Eier und Brot werden geweiht.

Von Ostern bis Christi Himmelfahrt wird täglich zum Hauptgottesdienst die Osterkerze angezündet.

21. Apr., Markustag: Markusprozession — eine Bußprozession. In violettem Pluviale oder Stola tritt Pan den Altar. Alle knieen. Nach einem Eingangslied wird die Allerheiligenlitanei begonnen. Bei der Anrufung „heilige Maria — bitte für uns“ erheben sich alle. Die Prozession beginnt in gewohnter Ordnung. Zwischen die Litanei werden Lieder und Gebete (Rosenkranz, Psalmen) eingeschoben. Bei der Rückkehr in die Kirche wird der Schluß der Litanei gebetet mit den Gebeten, wie im „Schott“ angegeben. Dann beginnt das heilige Opfer.

Bitttage am Montag, Dienstag und Mittwoch vor Christi Himmelfahrt: Bittprozession wie am Markustag.

Christi Himmelfahrt: Vielerorts vor dem Hochamt Osch- oder Sturprozession. Regelung nach Diözesen verschieden.

Nach dem Evangelium im Hochamt wird die Osterkerze ausgelöscht, zum Zeichen, daß Christus, das Licht der Welt, von uns gegangen ist. Von heute an wird die Osterkerze nicht mehr angezündet.

Pfingstvigil: Taufwasserweihe wie am Karfreitag.

Pfingstquater: Messe wie an den übrigen Quatembertagen, aber mit Gloria und Credo.

III. Die besonderen Dienste außerhalb der Festkreise.

Fest Kreuzauffindung bis Kreuzerhöhung (3. Mai bis 14. September): Täglich nach dem Pfarrgottesdienst Weitersegnen.

Fronleichnamfest: Nach dem feierlichen Hochamt theophorische Prozession mit Evangelium und Segen an den vier Altären. Ordnung nach Diözesen verschieden.

23. Juni, Vigil von St. Johann: In manchen Pfarreien Weihe des Johanniseuers, außerhalb der Kirche.

15. Aug., Mariä Himmelfahrt: Vor dem Hochamt Kräuterweihe. Weihwasser und Weihrauch!

Dritte Septemberwoche, Herbstquater: Wie die Quaterbermesse S. 166

1. Nov., Allerheiligen: Nachmittags Gräberbesuch — Ordnung nach Diözesen verschieden.

Die Messdienerbücherei

In diesem Handbüchlein steht das Wichtigste geschrieben, was der Messdiener über seine heiligen Dienste wissen muß. Ein lebendiger Messdiener wird aber auch die heiligen Texte der Liturgie kennen und verstehen wollen, damit er die Liturgie richtig mitfeiern kann. Und wenn er älter wird, wird er noch mehr vom Gottesdienste seiner Kirche wissen wollen, als in diesem Büchlein geschrieben steht. Darum sollen hier einige Bücher angegeben werden, die dem Messdiener dabei behilflich sein können. Zum Teil wird er sie sich selbst erwerben können, zum Teil aber auch vom Herrn Pfarrer oder aus einer kleinen Messdienerbücherei der Pfarrei entleihen können.

I. Liturgische Textbücher

Schott: Römisches Messbuch. Es enthält die Texte für alle Messen des Kirchenjahres, lateinisch und deutsch, mit vielen Einführungen und Erklärungen. (Verlag Herder, Freiburg.)

Der Schüler-Schott. Ein Schülermessbuch für die Jüngeren. (Verlag Herder, Freiburg.)

Deutsches Brevier. Vollständige Übersetzung des Stundengebetes der kath. Kirche. (Verlag Fr. Pustet, Regensburg.)

Römisches Vesperbuch für Sonn- und Festtage (mit Komplet), lateinisch und deutsch. Für Gesang eingerichtet. Im Anschluß an die Messbücher von A. Schott herausgegeben von den Mönchen der Abtei Grüssau. (Verlag Fr. Pustet, Regensburg.)

Einzelheftchen der Sonn- und festtagsvespern. (Vollsliturgisches Apostolat, Klosterneuburg.)

Einzeltexte für die Spendung der Sakramente. (Herder, Wien, und Vollsliturgisches Apostolat, Klosterneuburg.)

Das Kirchengebet, für den Gemeinschaftsgottesdienst katholischer Jugend (sog. „rotes Kirchengebet“). (Christophorus-Verlag — Herder K. G., Freiburg i. Br. / Berlin.)

Das Kirchenlied. (Christophorus-Verlag — Herder K. G., Freiburg im Breisgau / Berlin.)

Das Römische Rituale, deutsch und lateinisch. Enthält die Sakramentspendung, Segnungen und Weihungen der Kirche. (Vollsliturgisches Apostolat, Klosterneuburg.)

Die Psalmen, lateinisch und deutsch. Von P. Athanasius Müller O. S. B. (Verlag Herder, Freiburg.)

II. Liturgische Hilfsbücher

- Das Jahr des Heiles. Klosterneuburger Liturgiekalender. Von Pius Parsch. (Volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg.)
- Die Heiligen des Messbuches. Von Pius Parsch. (Volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg.)
- Messerklärung. (Volksliturgisches Apostolat, Klosterneuburg.)
- Laienliturgik. E. A. Winterswyl. (Verlag Buzon & Berder, Kevelaer.)
- Von Heiligen Zeichen. Von Romano Guardini. (Matthias-Grünwald-Verlag, Wiesbaden.)
- Der Dienst des Zeremoniars. Von P. H. Ettensperger. (Verlag Herder, Freiburg.)
- Der Dienst in der Karwoche. Von P. H. Ettensperger. (Verlag Herder, Freiburg.)

III. Messdienerandachten

- Messdienergebetstafel. (Regensbergische Buchhandlung, Münster i. W.)
- Dominus vobiscum. Messdienerandacht von Breuer. (Matthias-Grünwald-Verlag, Wiesbaden.)
- Messbuben beten. Von Hans Steffens. (Verlag Kaumann, Dülmen i. W.)
- Altardienerweihe zur feierlichen Aufnahme der Messdiener in ihr Amt und zur jährlichen Erneuerung dieser Weihe. Von Fr. Breuer. (Matthias-Grünwald-Verlag, Wiesbaden.)
- Zum Dienst bereit. Eine Aufnahmefeier und Einführung für Messdiener. Von Alois Ludwig. (Paulus-Verlag, Recklinghausen.)

IV. Messdienergeschichten

- Die Fahrt der Treuen. Von Johannes Kirschweg. (Verlag Herder, Freiburg.)
- Die Herrgottsschanze. Von Wilhelm Hünermann. (Verl. Herder, Freiburg.)
- Unseres Herrgotts fröhliche Schar. Von C. H. Erkelenz. (Verlag Kösel-Pustet, München.)
- Per! Die Geschichte eines Jungen. Von Clemens Tilmann. (Verlag Bachem, Köln.)
- Todesverächter. Ein Tatsachenbericht aus der Geschichte der Kirche in Fernost. Von Clemens Tilmann. (Verlag Herder, Freiburg.)
- Ein entscheidendes Gebet. Reginald. Zwei Messdienergeschichten aus dem Paulus-Verlag, Recklinghausen.
- Der Messjunge. Der bessere Käufer. Christusträger. Das innere Licht. Vier „Bildhefte für junge Menschen“ von Hans Weiser. (Verlag J. Pfeiffer, München.)
- Lambert, der Flegel. Von K. Franz. (Verlag Kaumann, Dülmen i. W.)
- Kurt, der treue Messdiener. Von H. Herbert. (Verlag Kaumann, Dülmen i. W.)